

Cornelis H.W. van den Berg

Anton Engelbrecht 1487-1556

DE WEERELD IS EEN SPEELTONEEL  
ELCK SPEELT ZIJN ROL EN KRIJGHT ZIJN DEEL

Joost van den Vondel

# ANTON ENGELBRECHT 1487–1556

eine Biografie  
und  
eine vollständige Edition  
der

ACTEN DES SUNDERLICHEN SINODUMS  
DIE OBERKEIT BELANGEND (1533)

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades  
an der Theologischen Universität  
der Christlich-Reformierten Kirchen  
in den Niederlanden  
zu Apeldoorn

unter Aufsicht des Rektors,  
Prof. Dr. Herman J. Selderhuis,  
Professor für Kirchengeschichte,  
öffentlich zu verteidigen  
am Dienstag, dem 23. April 2019,  
um 14.00 Uhr  
in der Aula der Universität  
Wilhelminapark 4, zu Apeldoorn

Durch

Cornelis H.W. van den Berg  
geboren zu Heemstede  
am 11. Januar 1945

Erste Promotor: Prof. Dr. Herman J. Selderhuis

Zweite Promotor: Prof. Dr. Thomas G. Wilhelmi

Prüfungskommission:

Prof. Dr. Erik de Boer

Prof. Dr. Günter Frank

Prof. Dr. Arnold Huijgen

# INHALT

DANKESWORT .....	7
CURRICULUM VITAE .....	8
1. EINLEITUNG ZUR BIOGRAFIE .....	9
1.1 Darstellung und Forschungsgeschichte .....	9
1.2 Ziel und Belang .....	13
1.3 Art und Aufbau des Buches.....	13
2. HERKUNFT – STUDIUM – PFARRER.....	15
2.1 Herkunft: Engen und Familie .....	15
2.2 Studienzeit: Leipzig und Wittenberg 1503–1504.....	19
2.3 Pfarrer in Engen – Ein andechtige leer 1518 .....	20
2.4 Basel 1517–1520 .....	24
2.4.1 Studium und Weihe zum Weihbischof.....	24
2.4.2 Glossen aus der Basler Zeit .....	27
3. WEIHBISCHOF IN BRUCHSAL 1520–1524.....	41
3.1 Ernennung zum Weihbischof.....	41
3.2 Lutherische Einflüsse im Bistum.....	46
3.3 Flucht aus Bruchsal 1524.....	48
3.4 Das erste Nachspiel der Bruchsaler Zeit.....	53
3.5 Glossen aus der Bruchsaler Zeit .....	55
4. PFARRER IN STRAßBURG 1524–1534.....	62
4.1 Ankunft in Straßburg 1524.....	62
4.2 Durchführung der Reformation 1524–1525.....	63
4.3 Pfarrer an St. Stephan.....	67
4.4 Das zweite Nachspiel der Bruchsaler Zeit .....	73
4.5 Konsolidierung und Disziplinierung .....	75
4.6 Widerstand gegen ein neues Papsttum .....	79

4.7	Glossen aus der Periode ca. 1530–1533.....	82
4.8	Engelbrecht in der Korrespondenz Bucers .....	88
4.9	Synode der Stadt Juni 1533 .....	92
4.10	Brief an Bucer – Geistesverwandten.....	102
4.11	Nachsynode und Herbstsynode 1533 .....	112
4.12	Heirat und Entlassung – kein neues Papsttum .....	116
4.13	Zwei Bilder und Umgang mit der Wahrheit.....	126
5.	VERTEIDIGUNG DER GLAUBENSFREIHEIT .....	129
6.	ALLERHEILIGENSTIFT 1533–1544 .....	148
6.1	Präbendar.....	148
6.2	Wittenberger Konkordie 1536 .....	150
6.3	Katholisch – Konflikt – Epikureer? – Abzug 1544.....	153
7.	IM DIENST DER ALTEN KIRCHE 1544–1556 .....	164
7.1	Nach Köln – Streit um die Reformation.....	164
7.2.	Abconterfeytung 1546 .....	169
7.3	Nach Koblenz 1549 – Pfarrer Nassau 1549–1553 .....	176
7.4	Letzte Jahre – 1556 zurück in Straßburg und Tod .....	179
8.	RÜCKBLICK.....	181
	EINLEITUNG ZUR EDITION DER ACTEN.....	189
	Überlieferung des Textes und Gestaltung der Edition.....	189
	Leitfaden zur Sprache.....	191
	ACTEN DES SUNDERLICHEN SINODUMS.....	193
	FUNDORTE, BESTÄNDE DER HANDSCHRIFTEN.....	283
	LITERATUR .....	287
	ABKÜRZUNGEN IM LITERATURVERZEICHNIS.....	314
	(PERSONENREGISTER) .....	321
	SAMENVATTING .....	322

## DANKESWORT

Die Forschung für ein historisches Studium kann als eine faszinierende Entdeckungsreise mit unerwarteten Abenteuern in einem teilweise noch nicht erkundeten Land erlebt werden. Eines Tages wird der Reisende nach Hause gehen müssen. Ihn erwartet eine anspruchsvolle Arbeit, die Erstellung des Textes und die Vorbereitung der Publikation.

Als die letzte Phase, das Schreiben des Textes, in Sicht kam, wurde die Suche nach einem Promotor, wie sich herausstellte, mit einer glücklichen Wahl abgeschlossen, denn Professor Dr. Herman J. Selderhuis, der bereits wegen seiner Expertise der empfohlene Promotor war, erfüllte seine Aufgabe auf angenehme Weise im Einklang mit meiner Persönlichkeit, wofür ich ihm herzlich danken möchte. Mein Dank gilt ebenso sehr Professor Dr. Thomas G. Wilhelmi aus Heidelberg, einem renommierten Bucer-Experten und einem Editionswissenschaftler, der in der Endphase des Projektabschlusses bereit war, als zweite Promoter aufzutreten und seine Aufgabe sehr gründlich erfüllt hat.

Het Blauwe Huis, Overgooi, Januar 2019

## CURRICULUM VITAE

Der Verfasser dieses Buches, Cornelis Hendrikus Wilhelmus van den Berg, geboren am 11. Januar 1945 zu Heemstede, studierte nach dem Gymnasiumsbesuch in Hilversum an der theologischen Fakultät der Freien Universität zu Amsterdam Theologie. Am 3. März 1972 wurde er cum laude zum Kandidaten in der Theologie ernannt und am 19. Dezember 1975 cum laude für die Doktorprüfung zugelassen.

Als Kirchenhistoriker arbeitete er 1972–1980 an der theologischen Fakultät der Freien Universität. Danach war er für kurze Zeit Religionslehrer. 1983 wurde er Pfarrer in Lexmond und Ameide. 1988 zog er nach Amsterdam (Watergraafsmeer), wo er bis 2010 im kirchlichen Amt tätig war.

## 1. EINLEITUNG ZUR BIOGRAFIE

### 1.1 Darstellung und Forschungsgeschichte

Zur Lebzeiten hat Anton Engelbrecht von dem Straßburger Reformator Bucer eine negative Presse bekommen. In seiner Korrespondenz zeichnete Bucer ihn als einen Mann mit einem zweideutigen Charakter und moralischen Defekten. Solche Aussagen haben das Bild seines Lebens und Persönlichkeitsprofils für längere Zeit bestimmt. Einundzwanzig Jahre nach seinem Tod hat Johannes Sturm ihn noch in dem Vorwort der *Scripta Anglicana* als Gegner Bucers genannt<sup>1</sup>. Aber danach ist er fast ganz der Vergessenheit anheimgefallen. Erst etwa anderthalb Jahrhunderte später wurde er wieder einmal in einer Schrift erwähnt. Um 1700 hat Engelbrechts Bericht über die Straßburger Synode 1533 die Aufmerksamkeit des Straßburger Professors Johann Schilter erregt, der den Inhalt so bemerkenswert fand, dass er seinem Kollegen Johannes Fecht eine Abschrift besorgte, der in seinem Buch über den Bann die Auffassung Engelbrechts besprach<sup>2</sup>.

Mehr als ein Jahrhundert später hat Röhrich, der erste Historiker, der Engelbrecht große Aufmerksamkeit gewidmet hat in seinen Veröffentlichungen über die Straßburger Geschichte, die Kritik und negative Einschätzung von Bucer uneingeschränkt übernommen<sup>3</sup>. Ebenso ungünstig ist die Meinung von Gerbert, der vorbringt, dass Engelbrecht durch ein „unsauberes Wesen“, „Treulosigkeit“, „Unmäßigkeit“

---

<sup>1</sup> Johannes Sturm 1577, 4v<sup>o</sup>.

<sup>2</sup> Fecht 1712, 45f. Vgl. zu Fecht *NDB* 5 (1961), 38f.

<sup>3</sup> Röhrich 1832, 85–87, 114–116; Röhrich 1860, 6f, 11.

gekennzeichnet war und sich der Unzucht schuldig machte. Gerbert rechnete Engelbrecht zu der Partei der Epikureer. Glieder sind nach seiner Auffassung unzufriedene gebildete Männer, die auf oder nach der Straßburger Synode 1533 gegen Bucers Kirchenpolitik Front machten<sup>4</sup>.

Im frühen zwanzigsten Jahrhundert hat Falk, der katholisch war, eine kurze Biografie veröffentlicht, in der er versuchte, sich auf die Fakten zu beschränken<sup>5</sup>. Zur gleichen Zeit widmete Bossert in seiner badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte Engelbrecht mehrere Seiten, in denen er sich der protestantischen Erzählungstradition anschloss, wofür Bucer, Röhrich und Gerbert den Ton angegeben hatten<sup>6</sup>. In der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts erschienen zwei kurze biografische Übersichten<sup>7</sup>.

Engelbrecht wäre danach vermutlich wieder in längere Vergessenheit geraten, wenn nicht infolge der nach dem Zweiten Weltkrieg aufblühenden Bucerforschung Persönlichkeiten aus dem Umkreis Bucers mit weniger Bekanntheit Beachtung bei den Historikern gefunden hätten. Dieses „Schicksal“ hat auch Engelbrecht getroffen.

Der erste Schriftsteller über Engelbrecht in der Nachkriegszeit war Raubenheimer, der 1954 einen Lebensabriss veröffentlichte<sup>8</sup>. Hauptsächlich als Gegner Bucers wurde Engelbrecht 1973 von Bellardi mit einer Skizze, in der die

---

<sup>4</sup> Gerbert 1889, 160–165, 177. Außer Engelbrecht nennt er dort Schultheiss, Sapidus, Brunfels, Ziegler. Röhrich 1832, 44f, besprach die Epikureer, ohne diese mit Engelbrecht und anderen Dissidenten zu verknüpfen.

<sup>5</sup> Falk 1902.

<sup>6</sup> Bossert 1902, 77–79; 1903, 206–209.

<sup>7</sup> *Handschriftenproben* 1905, 54; *OpEp* 4, Ep. 1105, Anm. Z. 61.

<sup>8</sup> Raubenheimer 1954. Vgl. dazu Raubenheimer 1965.

negative Beurteilung Engelbrechts abgetönt und abgeschwächt ist, ins Rampenlicht gestellt. Er verneint die „schwerwiegenden charakterlichen und moralischen Defekte“ nicht, sondern ist zugleich der Ansicht, dass Engelbrecht ein intelligenter, origineller und frommer Mann war, obschon auch ein Skeptiker und jemand, der ein Leben voller Schuld und Tragödie geführt hat. Wie Gerber zählt Bellardi Engelbrecht zu den sogenannten Epikureern. Er beschreibt die Mitglieder dieser heterogenen Gruppe als „liberale, tolerante Humanisten von weltöffener Religiosität“<sup>9</sup>. Von Interesse für die Forschung ist, dass Bellardi 1974 Engelbrechts „Abconterfeytung Martin Butzers“, versehen mit Erläuterungen und Kommentar, veröffentlicht hat<sup>10</sup>. In der Einleitung bietet er eine neue Version seiner Geschichte über das Leben Engelbrechts, die sich in mancher Hinsicht von der Skizze des Vorjahrs unterscheidet.

Der Genfer Kunsthistoriker Jean Wirth zeichnete einige Jahre später (1977) ein anderes Bild sowohl von Engelbrecht als von den Epikureern. Seines Erachtens wurden Letztere von Bucer als „incroyants cultivés“ gesehen, so Engelbrecht, den er als einen Mann der „Libertinage“ und einen „précurseur des ‘opportunistes’ de la seconde moitié du siècle“ bezeichnete<sup>11</sup>.

Einen neuen Anreiz für die Forschung über Personen wie Engelbrecht gab die Konferenz im Sommer 1978, organisiert von dem GRENEP der protestantischen Fakultät der Universität zu Straßburg. Die gehaltenen Vorträge wurden 1981 veröffentlicht<sup>12</sup>. Dieser Band beginnt mit einem ausführlichen Aufsatz von Lienhard über die Epikureer, von denen Engelbrecht seiner Meinung nach eine der wichtigsten Figuren

---

<sup>9</sup> Bellardi 1973.

<sup>10</sup> Anton Engelbrecht *Abconterfeytung*. Vgl. dazu Pollet 1974.

<sup>11</sup> Wirth 2003, 56–63.

<sup>12</sup> Croyants 1981.

war. Der Epikureismus dieser Personen enthält eine „mentalité collective“, nicht einen „epicurisme savant, mais populaire“. Er erwähnt die Vertreter in Straßburg und verschiedene Interpretationen. In seiner Schlussfolgerung sagt er, dass angesichts der offenen Fragen die Forschung noch viel zu tun habe, und „notre problématique est assurément une sorte de carrefour où convergent quelques questions essentielles relatives au XVI<sup>e</sup> siècle“. Einige Jahre später veröffentlichte Lienhard eine gekürzte Version seines Aufsatzes in deutscher Sprache mit einigen anderen Ergebnissen und Akzenten<sup>13</sup>.

Auf der Synode von 1533 plädierte Engelbrecht ausgiebig sowohl für eine Einschränkung der obrigkeitlichen Kontrolle über religiöse Angelegenheiten als für die Vorbeugung einer mit obrigkeitlicher Unterstützung organisierten klerikalen Bestimmung dessen, was im Bereich des Glaubens erlaubt oder nicht erlaubt ist. Mit dieser Stellungnahme geriet er mit Bucer und seinem Anhang in eine Auseinandersetzung und einen Streit. Wo soll man die Grenzen ziehen? Der Kirchenhistoriker De Kroon hat 1984 die Standpunkte, mit denen Bucer und Engelbrecht dazu Stellung genommen haben, analysiert<sup>14</sup>.

In der Nachkriegszeit sind zwei weitere Übersichten erschienen, veröffentlicht von Bietenholz und Rott<sup>15</sup>. Der Autor der vorliegenden Dissertation hat drei Aufsätze veröffentlicht, die als Vorbereitung darauf entstanden sind<sup>16</sup>.

In der genannten Literatur über Engelbrecht kommen viele ungenaue und irrige Behauptungen vor. In dieser Dissertation wurde im Allgemeinen darauf verzichtet, auf alle aufmerksam zu machen und diese explizit zu berichtigen.

---

<sup>13</sup> Lienhard 1981, 17–45; Lienhard 1990, XIV.

<sup>14</sup> Kroon 1984.

<sup>15</sup> *ContEras* 1, 431f; Rott *NDBA* 1986, 807f.

<sup>16</sup> Berg 1981, 1987 und 1994/95.

## 1.2 Ziel und Belang

Zu den Darstellungen über Engelbrecht kann man viele Fragen bezüglich seiner Entwicklungsgeschichte, Lebensweise, Mentalität und Glaubensüberzeugung stellen. Aus dem vorhandenen Material kommen zwei Hauptthemen als wünschenswerte Benutzungs- und Untersuchungsmöglichkeiten hervor: seine geistige Orientierung und die Kritik an der Kirche von Rom (1), seine Opposition gegen die Entwicklung der Reformation in Straßburg und seine Verteidigung der Glaubensfreiheit (2).

Diese Studie beabsichtigt, unsere Kenntnis des Lebens Engelbrechts in seiner Verflechtung mit den kirchlichen, geistigen und gesellschaftlichen Zuständen und Entwicklungen in dem geschichtlichen Umfeld, insbesondere auf den genannten Hauptpunkten zu erweitern und zu verbessern. Damit berührt man Erörterungsfelder der Reformationsgeschichte im sechzehnten Jahrhundert. Die Dissertation öffnet ein Fenster zu einer Entwicklung, die sich nicht durchsetzen konnte, daher unterbelichtet geblieben ist und demzufolge mit der Faszination des Unbekannten zur Sprache kommen kann.

## 1.3 Art und Aufbau des Buches

Die oben kurz erwähnten Hauptthemen werden im Rahmen einer Biografie erörtert, die, von einigen Ansätzen abgesehen, bisher fehlt.

Eine eingehende Beschäftigung mit Meinungen, Auftreten, Entwicklungen und Handeln einer Person erfordert immer, dass

man das Leben dieser Person unter die Lupe nimmt. Die erzählende Biografie ist ein geeignetes Mittel, um eine historische Figur gründlich zu verstehen und in ansprechender Art und Weise in ihrer Bedeutung darzustellen.

Die Biografie ist in Kapitel und Abschnitte gegliedert. In einem Anhang ist der Biografie die Ausgabe von Engelbrechts ausführlichem Bericht über die Synode mit seiner Befürwortung der Glaubensfreiheit (1533) beigefügt. Die Biografie und dieser Bericht bilden ein Diptychon. Jedes Paneel braucht das andere Paneel für eine tiefgehende Qualität des Verstehens.

Um beides, Biografie und Textedition, in einem Buch zusammenzubringen, gibt es noch einen Grund. Es macht keinen Sinn, in der Biografie auf den Bericht zu verweisen, wenn der Leser nicht über den Text des Berichts verfügen kann. Anstatt darauf zu verweisen, müsste man immer den betreffenden Text in den Anmerkungen in aller Ausführlichkeit anführen und würde man damit den Apparat der Anmerkungen überlasten und die Lesbarkeit des Haupttextes beeinträchtigen.

Um das Literaturverzeichnis zu entlasten und kurz zu halten, wurden Verdopplungen in den Angaben vermieden und für die Serien und mehrbändige Werken Abkürzungen in ein gesonderte Verzeichnis aufgenommen.

Die im Text verwendeten Abkürzungen sind gängig bzw transparent. Für die Bibel und für klassische Autoren wurden standardisierte Abkürzungen verwendet. Sie fehlen in dem Literaturverzeichnis.

Am Ende des Buches steht eine Zusammenfassung der Biografie in der Muttersprache des Autors.

## 2. HERKUNFT – STUDIUM – PFARRER

### 2.1 Herkunft: Engen und Familie

Anton (Antonius) Engelbrecht hat lebenslang den Namen seiner Heimatstadt Engen getragen, denn er wurde nach dem Ort seiner Herkunft Engentinus genannt<sup>17</sup>. Engen, ein Städtchen auf einem Höhenrücken im Hegau gelegen, etwa 40 km nordwestlich von Konstanz, war im Mittelalter Zentralort der Herrschaft Hewen, die im 15. und 16. Jahrhundert als Lehen von Österreich im Besitz der Grafen von Lupfen-Stühlingen war. Kirchlich gehörte das Gebiet zum Bistum Konstanz<sup>18</sup>.

Ob die Familie Engelbrecht in Engen alteingesessen war, ist nicht bekannt. Die ältesten Angaben in den Quellen über diese Familie stammen aus den Sechzigerjahren des 15. Jahrhunderts. In den im Stadtarchiv von Engen befindlichen Kirchenbüchern, die 1574 mit dem Totenbuch beginnen, kommt der Name Engelbrecht nicht vor.

Von Anton abgesehen, kennen wir vier Träger des Namens Engelbrecht, die aus Engen stammen oder dort gelebt haben: Conrad, Wilhelm, Philipp und Sigismund. Es gibt keinen Anlass zu bezweifeln, dass sie alle derselben Familie angehörten<sup>19</sup>. Aus den Quellen ergibt sich, dass Wilhelm und Philipp Brüder von Anton waren. Über Sigismund, der vielleicht

---

<sup>17</sup> Er hat fast immer mit Antonius Engelbrecht unterzeichnet. Nur gelegentlich begegnet man Antonius Engelbrecht Engentinus und statt Antonius Verkürzungen wie Anton und A.

<sup>18</sup> *Engen* 1983–1990. Noch immer wertvoll Barth, Jakob 1882.

<sup>19</sup> Die verschiedenen Mitglieder der Familie werden genannt in *Engen* 1990, Reg. s.v. Engelbrecht.

nach dem Grafen Sigismund von Lupfen benannt wurde, wissen wir nur, dass er sich 1495 an der Erfurter Universität immatrikuliert hat<sup>20</sup>. Conrad gehörte vermutlich einer älteren Generation an, war Kaplan in Engen, erlangte 1467 die Altarprähende des hl. Kreuzes, resignierte im nächsten Jahr und wohnte in Engen 1473, als er ein Empfehlungsschreiben für Sebastian, Sohn seiner Schwester, an einen Pfarrrektor in Lindau erstellte<sup>21</sup>.

Wilhelm Engelbrecht, Kaplan in Engen, erwarb 1485 die Altarpfunde des hl. Nicolaus und 1487 die Pfründe des Altars des hl. Antonius<sup>22</sup>. In dem Engener Siechenurbar ist er für die Pacht eines Gartens eingetragen<sup>23</sup>. Ende 1488 ist er an der Universität zu Freiburg im Breisgau immatrikuliert: Wilhelmus Engelprecht ex Engen clericus Constantiensis. 1490 erlangte er den Grad des *baccalaureus artium*<sup>24</sup>. Er erscheint als Kleriker im Dekanat Engen in einer Steuerliste 1495<sup>25</sup>. Nachher machte er als Kleriker in Konstanz eine amtliche Karriere: 1507 wurde er Unterpfleger der Münsterfabrik, bald Spitalschreiber; 1516 bekam er die Kaplanei der hl. Agnes. 1521 starb er. Bei seiner

---

<sup>20</sup> *Acten* 1884, 187; vgl. zu dem Grafen Müller, Anneliese 1990, 238f, 242f, 249.

<sup>21</sup> Krebs 1940, 224; Baader 1990, 294f; Götz 1990, 273; *Katalog* 2011, 430f.

<sup>22</sup> Krebs 1940, 225; Baader 1990, 294–296; Götz 1990, 272f.

<sup>23</sup> Das Urbar, dessen Abfassung bereits 1380 begonnen wurde, hat bis weit ins 15. Jahrhundert Nachträge erhalten. Der diesbezügliche Eintrag ist auf Rasur geschrieben. Radiert ist der Name Hans Kaiser. Er muss der gleichnamige Kleriker sein, der in Engen 1454–1492 tätig war. Aus dieser Zeit könnte die Notiz stammen. Müller, Anneliese 1968, 211, 213f. Vgl. zu Kaiser Barth, Jakob 1882, 293 und Krebs 1940, 223f.

<sup>24</sup> *Matrikel Freiburg* 1907, 93.

<sup>25</sup> Schmid, Peter 2013, 109.

Anstellung als Unterpfleger wurde über ihn vermerkt, „daz er wol schreiben kann und sunst ain stiller, zuchtiger, geschickter priester ist“<sup>26</sup>.

Philipp Engelbrecht, geboren um 1492, war ein bekannter Humanist und Poet, er wurde im Sommer 1508 zu Leipzig an der Universität immatrikuliert<sup>27</sup>. Ab dem 31. Oktober 1508 studierte er weiter an der Universität zu Wittenberg, wo er am sechsten Oktober 1510 das Baccalaureat und am zehnten Februar 1512 den Magistergrad erlangte<sup>28</sup>. Am 31. Oktober 1514 folgte die Immatrikulation an der Universität zu Freiburg<sup>29</sup>, wo er in den Humanistenkreis aufgenommen wurde. 1515 verblieb er als Mitarbeiter Frobens in Basel; dort begegnete er Erasmus und anderen Humanisten.

Er wurde am 22. August 1516 in Freiburg mit der Lektur der Poetik beauftragt. Nach kurzer Zeit musste er zum ersten Mal wegen Kränklichkeit seine Vorlesungen unterbrechen. 1524 kam seine literarische Tätigkeit durch Gesundheitsprobleme zum Stillstand. Er litt unter heftigen Schmerzen durch Nierensteine. 1528 fuhr er in einer Sänfte mit dem Schiff nach Straßburg für eine Operation, die er nicht überlebte. Am zwölften September dieses Jahres war er tot.

Sein provokatives Auftreten in Freiburg hat ihn öfter in Schwierigkeiten gebracht. Er klagte über seinen finanziellen Zustand, der sich 1522 besserte, als sein Gehalt auf 60 Gulden jährlich erhöht wurde. Er kaufte das Haus *Zum schwarzen Brief*, Herrenstrasse acht, aber nach einem Bericht war er nicht

---

<sup>26</sup> *Protokolle Konstanzer* 7 (1959), 14 (Engelbrecht), 30 (Spitalmeister, Wilhelm), 48 (Unterpfleger, Wilhelm Engelbrecht) und 50 (Engelbrecht). Zitat in idem 4 (1953), Nr. 3016.

<sup>27</sup> *Matrikel Leipzig* 1895, 484.

<sup>28</sup> *Album* 1841, 28; *Baccalaurei* 1887, 10, 26.

<sup>29</sup> *Matrikel Freiburg* 1907, 217.

instande, den Kaufbetrag zu bezahlen. 1521 erschien er als ein Anhänger Luthers in der Öffentlichkeit und versprach 1524 sich, Manifestationen zugunsten der lutherischen Bewegung zu enthalten. 1522 bekam er Urlaub, um seinen Bruder Anton in Bruchsal zu besuchen. Er war mit Magdalena Pfister verheiratet<sup>30</sup>.

Wenn wir die Familie Engelbrecht aufgrund der vorhergehenden Meldungen in Augenschein nehmen, sehen wir eine zu der städtischen Elite zählende Familie, die über so viel Vermögen verfügte, dass die Söhne studieren konnten, die außerdem vernetzt war mit dem Adel, was man daraus ableiten kann, dass die erwähnten Besetzungen der Altarpfründen in Engen auf dem Weg der Präsentation durch den Patron, den Grafen Sigismund von Lupfen, geschahen, womit die Familie offensichtlich begünstigt wurde, und die fernerhin einen Nachkommen hervorbrachte, der als Humanist Berühmtheit erlangte und durch seine lutherische Gesinnung auffällig war. Mit diesen Begebenheiten sind elementare Merkmale für das Leben von Anton Engelbrecht vorgegeben.

Anton Engelbrecht konnte sich in finanzieller Hinsicht viel erlauben und war manchmal mit nicht unerheblichen Summen in finanzielle Angelegenheiten verwickelt. Er hat seine erste Veröffentlichung der Gräfin von Lupfen gewidmet. Im Laufe seines Lebens erschienen in seiner direkten Umgebung mehrmals Personen mit adeligen Titeln. Der Humanismus hat ihn geprägt, und er hat sich durch seine lutherischen Äußerungen in große Schwierigkeiten gebracht.

Über Anton Engelbrechts Geburtsjahr geben die Quellen keine unmittelbare Auskunft. Eine fast sichere Feststellung ist

---

<sup>30</sup> Schreiber 1857, 85–91; Neff 1897–1899; Albert 1919, 6–10, 50–52; Hagenmaier 1968, 10f, 15, 25–28; *ContEras* 1, 432; Ruth 2001, I, 29; Mertens 2009.

dennoch möglich. Ausgehend von einem Durchschnittsalter von 15/16 Jahren für die Studienanfänger<sup>31</sup> kommen für das Geburtsjahr die Jahre 1487 und 1488 in Betracht, da Anton im Jahr 1503 mit seinen Studien anfang. Das Mindestalter für den Erwerb des Baccalaureatsgrades betrug 17 Jahre<sup>32</sup>. Anton erwarb diesen Grad Ende Mai 1504. 1487 als Geburtsjahr gewinnt noch an Plausibilität, wenn man annimmt, dass die Wahl seines Vornamens mit der Übertragung der Antoniuskaplanei in der Marienkirche (die Engener Stadtkirche) an seinen Bruder Wilhelm am 23. Mai 1487 zusammenhängt<sup>33</sup>. So gelangt man zu einem Geburtstag, der in die zweite Maihälfte 1487 fällt.

## 2.2 Studienzeit: Leipzig und Wittenberg 1503–1504

Nach dem üblichen Besuch der Lateinschule hat Anton Engelbrecht sich 1503 während des Sommersemesters an der Universität Leipzig immatrikuliert<sup>34</sup>. Überraschend ist, dass er schon nach einigen Monaten seine Studien an der Universität Wittenberg fortsetzte<sup>35</sup>. An dieser im Oktober 1502 eröffneten Universität hatte der Humanismus schon am Anfang einen Fuß auf der Erde. Obschon dieser Humanismus sich in den ersten Jahren zögernd und diskontinuierlich entwickelte, war die Universität schon 1502 ein Besuchermagnet<sup>36</sup>. Die Übersiedlung von Anton nach Wittenberg 1503 deutet vielleicht etwas über die geistige Orientierung des jungen Engelbrecht oder seiner

---

<sup>31</sup> Paulsen 1881, 421; *Geschichte* 1993, 182.

<sup>32</sup> Paulsen 1881, 421f; *Matrikel Leipzig* 1897, LII.

<sup>33</sup> Krebs 1940, 225.

<sup>34</sup> *Matrikel Leipzig* 1895, 452.

<sup>35</sup> *Album* 1841, 12.

<sup>36</sup> Kathe 2002, 1–12; Immenhauser 2007, 97, 100, 113.

Eltern an. Schon am 29. Mai 1504 hat Anton in Wittenberg den Grad des *baccalaureus artium* erworben<sup>37</sup>.

### 2.3 Pfarrer in Engen – Ein andechtige leer 1518

Die Lebensgeschichte Anton Engelbrechts nach seiner Studienzeit bis 1517 liegt fast ganz im Dunkeln. Fest steht, dass er in der Zeit vor der Übersiedlung nach Basel 1517 Pfarrer in seiner Heimatstadt gewesen ist<sup>38</sup>. Laut der Bemerkung Engelbrechts, Anfang 1544, dass er etwa dreißig Jahre lang der Kirche gedient hat<sup>39</sup>, müsste er die Priesterweihe 1513/14 empfangen haben.

Als Anton Engelbrecht noch in Engen war, haben einige Gemeindeglieder ihn gebeten, vor seinem Abschied über die Frage, wie man sich vor und nach der Kommunion verhalten sollte, eine Schrift zu verfassen<sup>40</sup>. Seine Zusage, ihren Wunsch zu erfüllen, hat er in Basel hinterher eingehalten. Dort erschien

---

<sup>37</sup> *Baccalauri* 1887, 3: „[...] 1504 in angaria penthecostes subscripti ordine suo in baccalaueros artium sunt promoti ... Anthonius Engelbrecht de Engen“. Der Pfingstquatember (angaria penthecostes) fiel 1504 auf den 29. Mai. Die nach den Statuten für das Baccalaureat erforderliche Studienzeit von einem und einem halben Jahr hat Engelbrecht, auch wenn man ihm einen Nachlass von bis zu einem Vierteljahr gewährt hat, nicht erreicht. Vgl. Muther 1874, 187 (vgl. dazu Kathe 2002, 4, Anm. 14).

<sup>38</sup> Er teilte in seiner Schrift *Ein andechtige leer*, a1v<sup>o</sup>, mit: „[...] als ich noch zu Engen ... vorwaß dem volck in geistlicher oberkeit“.

<sup>39</sup> *Elsaß* 4, 70, Z. 23–27: "[...] das ich [...] den rechtmässigen, christlichen kirchendienst mit verkundung deß worts bey den drissig jaren anderswa und ouch allhie [...] verrichtet hab".

<sup>40</sup> *Ein andechtige leer*, a1r<sup>o</sup>.

Ende März 1518 bei Adam Petri seine Schrift über den rechten Empfang des Altarsakraments, die er zwischen dem 21. Februar und dem 19. März geschrieben<sup>41</sup> und der Gräfin Helena von Lupfen<sup>42</sup> gewidmet hat:

Titelblatt: Ein andechtige leer / von dem hochwyrdigen sacrament vn/sers herren, gar nutzlich vnd / fruchtbar zů lesen. / 1518.

Kolophon: End dyser andechti=/gen vnderwysnng, durch den wolgelerten mei/ster Anthonium Engelbrecht von Engen, uß / den heiligen göttlichen lerern zůsamen gelesen. / Zů Basel durch den fürsichtigen Adam / Petri gedruckt, vnd geendet an dem / xix. tag de Mertzen. Jm dem / M.CCCCC. vnd / xvij. Jar.

4<sup>o</sup>, 52 Bl., a1–g2, a1r<sup>o</sup>: Titel mit großer, schöner vierteiliger Titeleinfassung und Titelholzschnitt, beide von Urs Graf. a1v<sup>o</sup>–2r<sup>o</sup>: Vorred: Ein sendtbrieff zu der Gräfin von Lupffen. a2r–g2r<sup>o</sup>: Text. g2r<sup>o</sup>: Kolophon. g2v<sup>o</sup>: leer<sup>43</sup>.

---

<sup>41</sup> In der Vorrede, a1v<sup>o</sup>, sagt er, dass er seine Schrift in einigen Tagen „diser vasten in yl“ verfasst hat. 1518 begann die Fastenzeit am 21. Februar. Am Ende seiner Vorrede, a2r<sup>o</sup>, steht: „Geben zů Basel am XIX. tag des Mertzen“.

<sup>42</sup> Helena war eine fromme Frau, die nach dem Tod ihres Mannes, Heinrich von Lupfen, in ein Kloster eintrat. Das Ehepaar residierte in Engen. Glatz 1871, 86f; Barth, Jakob 1882, 87, 106f; *Engen* 1990, Reg. s.v. Lupfen, Helene von.

<sup>43</sup> Vgl. zur Einfassung und dem Holzschnitt *Basler Buchillustration* 1984, Nr. 142 und 159. Die Schrift ist in mehreren Bibliotheken vorhanden; jetzt auch digitalisiert im Internet zu finden.

Das Exemplar in der UB Freiburg im Breisgau hat auf dem Titelblatt den Vermerk: „gen Munderkingen in die Clauß“ (Falk 1902, 62, Anm. 3). Dieses Exemplar stammt wahrscheinlich aus dem Besitz

Diese Schrift Engelbrechts ist mit ihrer starken Konzentration auf Frömmigkeit und einem darin verwurzelten tugendhaften Leben ein Exempel der Erbauungsliteratur. Die Vorbereitung ist eine pietätvolle und devote Aktivität, im Geist und im Leben. Ausgangspunkt ist die Warnung des Paulus vor dem unwürdigen Empfang. Um würdig zu werden, den Leib Christi zu empfangen, braucht man Reinigung von den Sünden durch Bußübung, die Ausstattung der Seele mit Tugenden und die Entzündung in der göttlichen Liebe. Man muss dessen bewusst sein, dass der Herr durch das Sakrament den Gläubigen geistige Speise und seine Liebe gibt. Wichtig für die strenge Vorbereitung ist auch, andächtig zu beten, und noch viel mehr. Besprochen werden die Hindernisse für den Empfang der Kommunion und die Selbstprüfung, die sehr ernst genommen wird.

Die Frömmigkeit in dieser Schrift ist zwischen den Polen der Leistung und der Ungewissheit gespannt. Die Anforderungen für den würdigen Empfang sind in dieser Schrift so umfangreich

---

Engelbrechts und ist nach seinem Tod an den Nicolaus Kircher aus Munderkingen (Alb-Donau-Kreis) verkauft worden, der 1563 Engelbrechts Hieronymusausgabe mit den Glossen gekauft hat (vgl. unten Anm. 69). Margret Kircher, aus angesehener Patrizierfamilie, vielleicht eine Tante oder Schwester Nicolaus Kirchers, war damals Mutter der Klause Munderkingen, eines Franziskanerinnenklosters. Hat Nicolaus Kircher die Schrift dem Kloster geschenkt oder vermacht? Vgl. zu Margret Kircher *Chronik* 2005, Register s.v.

Das Exemplar in der Folger Shakespeare Library in Washington zu Washington hat eine eigenhändige Widmung des Verfassers auf dem unteren Rand des Titels, ungenau in *Reformation* 1977, Nr. 187, wiedergegeben, richtig von Hieronymus 1997, Nr. 119.

und hochgetrieben, dass es schwierig vorstellbar ist, dass jemand die Perfektion all dieser Anforderungen erreichen könnte. Angsterfüllte, sicherungsbedürftige Besorgnis über das Seelenheil ist in dieser Schrift eine treibende Kraft. Lesung dieser Schrift könnte jemand leicht in die Skrupelhaftigkeit führen<sup>44</sup>.

Die Schrift ist reich an Zitaten aus der Bibel, den Werken der Kirchenväter (Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus und Gregorius) und Theologen aus späterer Zeit (Anselmus, Albertus Magnus, Bonaventura und Thomas). Engelbrecht nennt nur einen Zeitgenossen: „der gross hochgelert D. Erasmus Rotherodamus eine hohe ziert gantzer tütscher nacion, ia aller cristenheit, durch welchen yetzund die recht war Theologia, lang zyt allein in fürwitzigen unfruchtbaren fragen verborgen / ir hopt als durch die wolcken herfür strecket“<sup>45</sup>.

Die Erwähnung von Erasmus als einzigen Zeitgenossen ist bemerkenswert. Er war damals in den humanistischen Kreisen der Primus ohne Pares, der viele faszinierte<sup>46</sup>. Er erscheint in der Schrift Engelbrechts nicht einzeln, als ein Beispiel, sondern in dem Zusammenhang einer Frömmigkeitstheologie, die sich für Einfachheit entscheidet und erstarrte Scholastik und unfruchtbare Neugier ablehnt und die auf ein tugendhaftes

---

<sup>44</sup> Vgl. zu der Besorgnis Hamm 1993, 20 und zu der Thematik der Skrupelhaftigkeit Grosse 1994.

<sup>45</sup> *Ein andechtige leer*, e2r<sup>o</sup>-v<sup>o</sup>. Fürwitzig = vorwitzig, neugierig. Vgl. zur Neugier oder *curiositas* in der Ansicht des Erasmus Rummel 2004, 48. Vgl. zu der Schrift Engelbrechts Köhler 1924, 808–810; Burnett 2011, 83, Anm. 11, und 92, Anm. 32. Vergleicht man die Schrift mit den Eucharistiepredigten über die Vorbereitung aus jener Zeit, dann sieht Engelbrechts Schrift einzigartig aus. Vgl. Massa 1966, 160–168 und weiter über das Thema Damerau 1963, 167–177.

<sup>46</sup> Die Jahre 1514–1520 waren seine Hochzeit. Vgl. Galle 2013, 322f.

Leben und fromme Aneignung abzielt. Diese geistige Bewegung, in der Frömmigkeit und Humanismus verschmolzen, ist in den letzten zwei Jahrzehnten des 15. und den ersten zwei des 16. Jahrhunderts im Oberrheingebiet aufgeblüht<sup>47</sup>.

## 2.4 Basel 1517–1520

### 2.4.1 Studium und Weihe zum Weihbischof

Im Laufe des Jahres 1517 wurde Anton Engelbrecht an der Universität zu Basel immatrikuliert<sup>48</sup>. Nachgewiesen ist, dass er nicht lange danach Pfarrer zu Bamlach im Breisgau (am Rhein, 20 km nördlich von Basel) war. Das heißt, dass seine Abwesenheit dort Anfang Februar 1518 gemeldet wurde<sup>49</sup>. Er war anderswo beschäftigt: Im Februar promovierte er in Basel zum *Magister Artium*<sup>50</sup>. Noch im selben Monat begann er mit dem Schreiben seiner Schrift *Ein andechtige leer*, in der er sich selbst als „Anthonius Engelbrecht Capellon im hohen stift zu Basel“ präsentiert<sup>51</sup>. Ausgeschrieben: Kaplan der ersten Pfründe am Altar omnium supernorum civium in der Fröwelerkapelle

---

<sup>47</sup> Hamm 2016, bes. 104–107. Vgl. auch unten Abschnitt 4.10, 1. Hälfte.

<sup>48</sup> Unter dem Rektorat von Capito, das vom ersten Mai bis zum 17. Oktober währte. *Matrikel* 1951, 334.

<sup>49</sup> Einige Monate später folgte seine Resignation. *Investiturprotokolle* 2008, 50.

<sup>50</sup> *Matrikel* 1951, 334.

<sup>51</sup> Vorrede a1r<sup>o</sup>–v<sup>o</sup>.

des Basler Münsters<sup>52</sup>. Die Prébende war *sine cura* (ohne seelsorgerische Aufgaben). Die Inhaber solcher Stiftspründen hatten, nicht einmal tägliche Stiftungsverpflichtungen zu erfüllen, wie das Lesen der Messe und die Mitfeier des Stundengebetes<sup>53</sup>. Die Prébende verschaffte Engelbrecht ein festes Einkommen und ließ ihm eine Menge Zeit für seine Studien.

Warum hat Engelbrecht für sein Studium die Universität zu Basel gewählt? Darin könnte der Einfluss von Erasmus wirksam gewesen sein. Zwar hatte Erasmus Basel 1516 verlassen, aber Basel blieb Mittelpunkt und Kommunikationszentrum in dem Netzwerk des humanistischen Ideenaustauschs. Dort hatte Philipp, der humanistisch gesinnte Bruder Antons, 1515 als Korrektor bei dem Humanistendrucker Froben gearbeitet und war Erasmus begegnet<sup>54</sup>. Es ist anzunehmen, dass dieser zu der Wahl der Basler Universität angeregt hatte. Zwei Dozenten der theologischen Fakultät, Ludwig Ber und Wolfgang Capito, gehörten dem Basler Humanistenkreis an<sup>55</sup>. Es steht fest, dass Engelbrecht und Capito sich zusammengefunden haben<sup>56</sup>. Über die personalen Verbindungen mit diesem Kreis wissen wir weiter nur, dass Philipp Engelbrecht in einem Brief vom Mai 1520 an Erasmus die Grüße seines Bruders Anton übermittelt hat<sup>57</sup>. Vermutlich hat Anton Engelbrecht Erasmus in diesem Kreis

---

<sup>52</sup> *Hochstift* 1938, 319, 439–442, 518.

<sup>53</sup> Vgl. Müller, Wolfgang 1972, 310f.

<sup>54</sup> *OpEp* 2, Ep. 358, Einl.; *Amerbachkorrespondenz* 2, Nr. 495, Einl., und Nr. 531, Anm. 3; Mertens 2009, 640.

<sup>55</sup> *Bonjour* 1960, 103f.

<sup>56</sup> *Bcor* 1, Nr. 26.

<sup>57</sup> *OpEp* 4, Ep. 1105, Z. 60–62.

getroffen, als Letzterer 1518 von Mitte Mai bis Anfang September in Basel verblieb<sup>58</sup>.

Nach dem Erwerb des Magistergrades ist Engelbrecht in Basel geblieben und hat sich dort an der theologischen Fakultät eingeschrieben<sup>59</sup> mit dem Ziel, den Doktorgrad zu erreichen. Nur wenige *Artium Magistri* wagten und waren imstande, sich dafür einzusetzen, denn der Weg dazu war sowohl kostspielig als auch langwierig und stand nicht allen offen. Um der Bildungselite beitreten zu können, musste man meistens zur sozialen Elite gehören<sup>60</sup>. Engelbrecht hat 1544 erzählt: Ich war „von jugend uff züm studio und gottsdienst, nit on abgang myns vätterlichen erbgüts flissenglich ufferzogen“<sup>61</sup>. Der offizielle Weg war lang, nach den Basler Statuten mehr als zehn Jahre. Mit Dispensationen konnte man diesen Weg abkürzen<sup>62</sup>. Im Falle Engelbrechts geschah die Dispensierung sehr großzügig, wozu die Verleihung des Weihbischofsamts in Speyer 1519 sicherlich beigetragen hat<sup>63</sup>.

In der ersten Junihälfte im 1520 gipfelte Engelbrechts Karriere im Erwerb des Doktorgrades und der Weihe zum Bischof. Am sechsten Juni wurde ihm unter großer Beteiligung des Publikums „mit sehr viel Lob und sehr viel Ehre“ die Doktorwürde erteilt<sup>64</sup>. Am folgenden Sonntag, dem zehnten

---

<sup>58</sup> *OpEp* 3, die Einl. zu Ep. 843 und 867.

<sup>59</sup> Die Einschreibung enthält keine genaue Zeitangabe.

<sup>60</sup> Staerkle 1939, 140; Immenhauser 2007, 222.

<sup>61</sup> *Elsaß* 4, 70, Z. 23f.

<sup>62</sup> Der Studiengang ist in extenso beschrieben von Vischer 1860, 210–213.

<sup>63</sup> Die Dispensierung und ihre Begründung in der Fakultätsmatrikel, AN II 6, 40r<sup>o</sup>.

<sup>64</sup> AN II 6, 40v<sup>o</sup>. Vgl. Vischer 1860, 213f, 230 (mit falschem Datum) und *Matrikel* 1951, 334.

Juni, wurde er in der Münsterkirche zum Bischof geweiht<sup>65</sup>. Die Doktorwürde war keine formelle Forderung für die Bischofsweihe, aber von den Kandidaten wurde eine überdurchschnittliche Bildung erwartet. Viele Weihbischöfe waren Doktoren der Theologie<sup>66</sup>.

## 2.4.2 Glossen aus der Basler Zeit

Glossen, die Engelbrecht in seiner Basler Zeit in seinem Exemplar der bei Froben 1516 erschienenen, von Erasmus u.a. edierten Hieronymusausgabe geschrieben hat, zeigen nicht nur Eifer für die humanistischen Studien<sup>67</sup>, sondern auch, dass er von der Welle einer Hieronymusbegeisterung, die wir auch als eine Erasmusbegeisterung anmerken können, erfasst worden war. Diese Hieronymusedition fand eine begeisterte Aufnahme. Der Verkauf war ein überwältigender Erfolg. Wir kennen außer Engelbrecht sechs zeitgenössische Theologen und Humanisten (Luther, Zwingli, Ambrosius Blarer, Vadianus, Joh. Geiling und

---

<sup>65</sup> Hieronymus Brilinger, Kaplan an der Münsterkirche, hat der Zeremonie beigewohnt und darüber einen Bericht geschrieben. *Hochstift* 1938, 286–290. Der Stadtrat hat in der Woche 10.–16. Juni „dem nuwen wichbischoff“ einen Betrag gegeben. *Aktensammlung* 1921, Nr. 51. Antons Bruder Wilhelm in Konstanz erhielt am 16. Mai 1520 zur Beiwohnung der Bischofsweihe einen Monat Urlaub. *Protokolle Konstanzer* 6 (1958), Nr. 6367.

<sup>66</sup> Oediger 1953, 64; Brandt 1988, 14f; Brodkorb 1997, 91–93.

<sup>67</sup> Hieronymus Stridonensis, *Omnia opera*, [hg. von Des. Erasmus Roterodamus u.a.], 9 Bde, Basel 1516 [Bde 1–4 cum argumentis et scholiis Des. Erasmi Roterodami] (HSOo). Vgl. *OpEp* 2, Ep. 396, Einl.; Augustijn 2003, 89f; Pabel 2008, 65–67.

Bullinger), die dasselbe getan haben: Ein Exemplar kaufen und beim Lesen und Studieren Randbemerkungen machen<sup>68</sup>.

Das Exemplar Engelbrechts befindet sich jetzt in der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel<sup>69</sup>. Der Kauf der Bände war aufwendig. Der Preis war etwa neun Gulden (damit konnte man etwa 289 Liter roten Rheinwein kaufen)<sup>70</sup>.

Anton Engelbrecht hat über 1650 lateinische Bemerkungen, meistens am Rande, hinterlassen. Er hat sich für das Studium des Textes auf erstaunlich gründliche Weise eingesetzt. Mit Fingerzeichen und Unterstreichungen hat er wichtige Stellen markiert. Ein kleiner Teil der Bemerkungen, etwa hundert, hat geschichtlichen Wert, weil er sich darin über sich selbst und die aktuellen Themen seiner Zeit auslässt. Die Glossen sind manchmal privater Natur und offensichtlich nicht für die Öffentlichkeit geschrieben, also nicht, um zu beeinflussen und in dem Spiel von Interessen und Manipulationen zum Tragen zu kommen. Nichtsdestoweniger könnten sie teilweise als Vorlesungs- oder Predigtgrundlage gedient haben. Als eine verlässliche Quelle können sie befragt werden, auch für die Frage, ob sie mit dem in der Tradition geschaffenen Bild seiner Persönlichkeit übereinstimmen.

---

<sup>68</sup> Hasse 1993, bes. 35, Anm. 7; Dill 2004, 283–288, 331, 334–344. Vgl. zur Hieronymusbegeisterung Hamm 1993, 43f.

<sup>69</sup> Nach seinem Tod hat Nicolaus Kircher aus Munderkingen das Exemplar von Engelbrecht (9 Bde in 5) und vielleicht noch mehr Bücher aus seinem Besitz gekauft. Am Ende eines jeden der fünf Folianten steht ein dreizeiliger Besitzereintrag: „Sum Nicolai Kericherii. Emptus cum partibus omnibus“, Berg 1987, 17. *Erasmus* 1986, 182f (Anton ist mit Philipp verwechselt). Die Signatur ist A N I 20:1-9.

<sup>70</sup> Dill 2004, 287.

Zwei Drittel dieser Glossen sind in dem dritten Band mit einer braunen oder rotbraunen Tinte, teilweise auch mit einem tieferen Rot geschrieben. In diesen Glossen sind die im Sommer 1519 gehaltene Leipziger Disputation und Luthers im September 1519 erschienene *Kommentar zum Galaterbrief* erwähnt. Sie passen inhaltlich in Engelbrechts Basler Zeit<sup>71</sup>.

Eine zu der Glosse „Wie ein Bischof sein solle...“<sup>72</sup> abgebildete Mitra zeigt, was ihn damals am meisten beschäftigt hat. Diese Glosse kann 1519 geschrieben worden sein, denn schon in diesem Jahr hat er das Amt des Weihbischofs angenommen<sup>73</sup>. Er notiert: „Bischof ist ein Name des Dienstes, nicht der Würdigkeit, nach Erasmus“<sup>74</sup>. An den Bischöfen seiner Zeit übt er harte Kritik. Wenn Hieronymus die Forderungen an die Bischöfe mit einem Hinweis auf 1 Tim 3, 2f begründet, schreibt Engelbrecht: „Aber sieh, ob unsere Bischöfe nicht ganz und gar einen entgegengesetzten Lebenswandel führen“<sup>75</sup>. Als Reaktion auf die Behauptung des Hieronymus, dass ein Bischof nicht alle Tugenden zu haben braucht, bemerkt Engelbrecht: „Die Laster,

---

<sup>71</sup> Berg 1987, 19 hat die Entstehungsperiode dieser Glossen zu weit genommen. Einige hellrote Glossen in diesem Band stammen aus späterer Zeit.

<sup>72</sup> HSOo 3, 123v<sup>o</sup>: Qualis episcopus esse debeat.

<sup>73</sup> 1533 schrieb Engelbrecht, dass er das Amt 1519 angenommen hatte. Karlsruhe, GLA: Kopialbuch 67/312, 71r<sup>o</sup>.

<sup>74</sup> HSOo 3, 146r<sup>o</sup>: Episcopus nomen officii est, non dignitatis secundum Erasmus. Erasmus hatte in der Scholie, 148r<sup>o</sup>, geschrieben: Episcopus autem non dignitatis, sed officii vocabulum est.

<sup>75</sup> HSOo 3, 19r<sup>o</sup>: At vide si non omnino contrario more se nostri habeant episcopi.

die mit diesen Tugenden völlig im Widerspruch sind, haben jetzt unsere Bischöfe alle“<sup>76</sup>.

Zielscheibe seiner Kritik sind auch die Priester und Mönche. Er schreibt: „Niemand lebt unkeuscher als die Priester“<sup>77</sup>. Und „Den Priestern ist das Weintrinken verboten, aber niemand ist betrunkenener als sie“<sup>78</sup>. Wenn Hieronymus auf die alte Gepflogenheit, Geld für die Armen zu sammeln, verweist, bringt Engelbrecht die Realität seiner Zeit vor: „Jetzt werden die (Gelder) uns, den Priestern, zum Aushalten der Dirnen gegeben“<sup>79</sup>. Der von Hieronymus angeführte Text von 2 Thess 3, 10 (Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen) veranlasst ihn zu der rhetorischen Frage: „Warum denn leben die Haufen der Mönche in Müßigkeit von anderer Arbeit“<sup>80</sup>? Heftig ist seine Aussage: „So gehören die Franziskaner, Augustiner und Benediktiner und die sonstigen Leute dieses Abschaums nicht zu der Kirche Christi, sondern zu der Synagoge des Teufels“<sup>81</sup>.

Auch der Papst wird nicht verschont. Die Aussage von Hieronymus über den Profit, der aus der Frömmigkeit der ganzen Welt gezogen wird, aktualisierte Engelbrecht folgendergestalt: „Dies lässt sich jetzt am besten auf den Papst

---

<sup>76</sup> HSOo 3, 123v<sup>o</sup>: Vitia ex diametro pugnantia cum his virtutibus iam episcopi nostri habent omnia.

<sup>77</sup> HSOo 3, 50v<sup>o</sup>: ... nemo magis impudice vivat quam sacerdotes.

<sup>78</sup> HSOo 3, 147v<sup>o</sup>: Vinum prohibentur bibere sacerdotes, sed nemo crapulosius.

<sup>79</sup> HSOo 3, 57r<sup>o</sup>: Iam ad educanda scorta nobis sacrificulis dantur.

<sup>80</sup> HSOo 3, 143v<sup>o</sup>: Cur ergo monachorum examina in otio ex aliorum vivunt labore?

<sup>81</sup> HSOo 3, 67r<sup>o</sup>: Sic Franciscani, Augustinenses, Benedictini et ceteri huius facis homines non de ecclesia Christi sunt sed de synagoge diaboli.

anwenden“<sup>82</sup>. Die Behauptung des Hieronymus, allein zu Rom sei die Erbschaft der Väter unverdorben erhalten, erregt ihn zu der Glosse: „Heute ist es umgekehrt, da der Glaube nirgendwo verdorbener als zu Rom ist, wo nur der Geiz seinen Sitz hat“<sup>83</sup>. Wie Engelbrecht die Angemessenheit der päpstlichen Dekrete beurteilte, ergibt sich aus der Glosse: „Es mag verwundern, dass die päpstlichen Dekrete den Wiederverheirateten bis heute das Priestertum verwehren, aber kein Hindernis vorliegt, wenn jemand tausend Dirnen gehabt hätte“<sup>84</sup>.

Scharfe Kritik äußert Engelbrecht am inquisitorischen Umgang mit Menschen, deren Auffassungen als häretisch bezeichnet werden. Er spricht über „unsere sehr häretischen Inquisitoren der ketzerischen Verdorbenheit, die, wen sie wollen, nach Belieben einen Ketzer schelten“<sup>85</sup>. Der Ausdruck *inquisitor haereticae pravitatis* ist ein Terminus technicus<sup>86</sup>. Inquisitoren in Engelbrechts Zeit waren Hoogstraeten und Prierias, die sich durch ihre Rolle in der Reuchlinsache in den humanistischen Kreisen verhasst machten und Opponenten Luthers wurden<sup>87</sup>. Die Ketzerverfolger sieht Engelbrecht als die Übeltäter, ihre Opfer als Verfechter der Wahrheit. Eine Bemerkung des Erasmus in einer Scholie über die Hinrichtung

---

<sup>82</sup> HSOo 3, 76r<sup>o</sup>: Id iam maxime convenit papae.

<sup>83</sup> HSOo 3, 59v<sup>o</sup>: Iam contrarium est, cum nusquam sit corruptior fides quam Romae, ubi sola tenet sedem avaritia.

<sup>84</sup> HSOo 3, 146r<sup>o</sup>: Mirari quis posset, quod adhuc pontificum decretis reiiciuntur a sacerdotio bigami et non impedit, si quis mille scorta habuisset. Gemeint ist die bigamia succesiva. Vgl. Plöchl 1962, 292.

<sup>85</sup> HSOo 3, 142v<sup>o</sup>: [...] nostris haereticae pravitatis inquisitoribus haereticissimis, qui quos volunt pro libitu haereticos clamant.

<sup>86</sup> Vgl. z.B. Kieckhefer 1979.

<sup>87</sup> *ContEras* 2, 200–202; *BBKL* 2, 1042–1045; *ContEras* 3, 120f; Smolinsky 1997.

Priscillians wegen Ketzerei glossiert er mit dem Satz: „Wie sie auch heute mit Feuer zurückgewonnen werden, gerade jedoch die Herolde der Wahrheit, während die Schmeichler und Unterdrücker der Wahrheit ungestraft entkommen“<sup>88</sup>.

In mehreren Glossen wendet Engelbrecht sich gegen die Theologen der scholastischen Tradition. Zu einer Stelle bemerkt er: „Wie auch unsere Theologen mehr Aristoteles als Christum austrumpeten“<sup>89</sup>. Sie haben Unsinn erzeugt: „Sieh, wie sie in der Heiligen Schrift die dialektischen Spitzfindigkeiten vermieden haben, und jetzt ist alles mit diesem Unsinn gefüllt“<sup>90</sup>. Nach der Meinung Engelbrechts wissen die scholastischen Theologen, die so selbstherrlich so viel über Theologie zu wissen meinen, doch nicht alles, und sind sie im Grunde weltfremd: „Dies passt auch gut zu unseren Theologen, die sehr scharfsinnig über die Produktionen in Gott sprechen, wie über Sachen, die für sie sehr sicher und durchforscht sind, während sie doch nicht wissen, was ihre Konkubinen in der Zeit ihrer Abwesenheit in ihren eigenen Häusern tun“<sup>91</sup>.

---

<sup>88</sup> HSOo 3, 118r<sup>o</sup>: Quemadmodum et nunc igni revincuntur, sed maxime veritatis precones, adulatoribus atque veritatis suppressoribus evadentibus impune. Wahrscheinlich hatte Engelbrecht Märtyrer wie Savonarola, Hus und Hieronymus von Prag vor Augen. „Heute“ kann man in der Gegenüberstellung mit dem vierten Jahrhundert, in dem Priscillian Opfer des Feuertodes wurde, in der Zeit ‚ausgedehnt‘ verstehen.

<sup>89</sup> HSOo 3, 64r<sup>o</sup>: Sicut nostri quoque theologi plus Aristoteles quam Christum crepant.

<sup>90</sup> HSOo 3, 136r<sup>o</sup>: Ecce quam vitarunt in sacris scripturis dialecticas argutias et iam omnia iis nugis oppleta sunt.

<sup>91</sup> HSOo3, 98r<sup>o</sup>: Convenit hoc etiam nostris theologis, qui acute valde loquuntur de productionibus in divinis quasi de rebus sibi certissimis et maxime cognitis, cum tamen nesciant quid eorum focariae ipsis absentibus in propriis aedibus agant. Vgl. zu den „productiones in

So scharf die Kritik Engelbrechts an den scholastischen Theologen ist, so lobend spricht er über den Kirchenvater Origenes: „Er ist nach den Aposteln der wichtigste Lehrer der Kirche Christi und der Wahrheit und ist immer der Größte geblieben“<sup>92</sup>. Er verweist einige Male auf seine Werke<sup>93</sup>. Er nimmt ihn einige Male in Schutz: „O, mit Wahnsinn verbundene Wut der Menschen, die sich vermessen, gegen einen so großen apostolischen Mann, der Origenes ist, zu rasen und gegen seine gesunde und himmlische Lehre zu toben und sich selbst zu erheben, von dem doch niemand weiß, dass er in seinem Leben bei der Auslegung der Geheimnisse des Gesetzes sich geirrt hätte“<sup>94</sup>. Er bewundert Origenes so sehr, dass er meint: „[...] ich weiß nur, dass ich lieber mit Origenes irren würde, als mit gewissen Leuten einverstanden zu sein“<sup>95</sup>.

Nach dem Vorbild des Erasmus schätzte Anton Engelbrecht Hieronymus hoch, aber diese Hochschätzung hat ihn nicht von einer kritischen Haltung zurückgehalten. Er lehnt zum Beispiel seine Geringschätzung der Ehe ab: „Siehe, wie sehr er das Gute der Ehe herabsetzt“<sup>96</sup>. Seine Anpreisung der Jungfräulichkeit

---

divinis“ *Lexicon Theologicum* 1619, 748f. Dieser Begriff wurde z.B. von Gabriel Biel verwendet. Vgl. Biel 1973, 278–288, 292–300, 328–335, 348–359, 482. Auch Johannes Eck hat diesen Begriff in seiner Gotteslehre angewendet. Vgl. Eck 1923, 26, Z. 9, und 27, Z. 2.

<sup>92</sup> HSOo 3, 72v<sup>o</sup>: *Ecclesiae Christi atque veritatis post apostolos doctor praecipuus et maximus semper fuit.*

<sup>93</sup> HSOo 3, 72r<sup>o</sup>; 73r<sup>o</sup>, 100r<sup>o</sup>.

<sup>94</sup> HSOo 3, 72v<sup>o</sup>: *O furor hominum iunctus insaniae, qui in talem tantumque apostolicum virum Origenem saevire in eiusque sanam ac coelicam doctrinam debachari atque se insurgere presumunt, quem tamen disserentem legis abdita nullus in vita errare comperit.*

<sup>95</sup> HSOo 3, 72v<sup>o</sup>: [...] *hoc scio quod mallet errare cum Origene quam cum quibusdam bene sentire.*

<sup>96</sup> HSOo 3, 9v<sup>o</sup>: *Ecce quantum elevet matrimonii bonum.*

geht ihm zu weit: „Siehe, wie sehr er die Jungfräulichkeit empfiehlt, er scheint die Ehe nahezu ins Unrecht zu setzen“<sup>97</sup>. Und wenn Hieronymus behauptet, dass das Wort ‚corruptio‘ (1 Kor 15, 50) sich auf die geschlechtliche Vereinigung bezieht und daraus folgert, dass Eheleute nicht den Lohn der Keuschheit, d.i. das Reich Gottes, empfangen könnten, protestiert er mit dem Satz: „Hieraus könnte wieder folgen, dass verheiratete Frauen nicht selig werden könnten, was zu sagen unförmlich wäre“<sup>98</sup>.

Die kritische Haltung dem Hieronymus gegenüber tritt ebenfalls in den Glossen über die Zeremonien, den Reliquienkult und das Kerzenbrennen hervor. Grundsätzlich formuliert Engelbrecht seine Meinung in der Glosse: „Vieles, O Hieronymus, wird in der Kirche beachtet, dessen genaue Beachtung auch von dir befohlen wird, wie das Fasten, die Enthaltung von Fleisch, der Zölibat und Ähnliches, welches zur Heilsbeschaffung doch nichts beiträgt“<sup>99</sup>. Über den Reliquienkult schreibt er: „Auch heutzutage legen wir den Gebeinen der Toten einen zu großen Wert bei und sie küssend meinen wir, dass wir so der ganzen christlichen Frömmigkeit gerecht geworden sind; wir verehren sie, als ob etwas Göttliches in ihnen verborgen wäre, während sie einmal die Relikte irgendeines sehr niederträchtigen Menschen gewesen sein

---

<sup>97</sup> HSOo 3, 6v<sup>o</sup>: *Ecce quantopere commendat virginitatem, ferme iniurias videtur inferre super nuptiis.*

<sup>98</sup> HSOo 3, 20r<sup>o</sup>: *Ex hoc iterum sequeretur nuptas salutari non posse, quod dicere impium esset.*

<sup>99</sup> HSOo 3, 156r<sup>o</sup>: *Multa, o Hieronime, in ecclesia observantur, quae tamen salutem non adferunt, quae etiam tu observare diligenter iubes, ut ieiunium, carniū abstinentia, coelibatus et huiusmodi.*

könnten“<sup>100</sup>. Er distanziert sich von Hieronymus: „Es ist erstaunlich, dass Hieronymus der Verehrung der Gebeine und der Asche so viel Wert beigelegt hat, während jetzt vielmehr das Volk mit allen erdenklichen Mitteln davon abgezogen werden sollte“<sup>101</sup>. Wenn Hieronymus das Kerzenbrennen billigt, um die Finsternis der Nacht durch dieses Trostmittel zu mäßigen, glossiert Engelbrecht dazu: „Nur dass es anders ist mit den Kerzen, die am hellen Tag mit großem Aufwand an Kosten angezündet werden“<sup>102</sup>.

Die Glossen Engelbrechts kann man als Auswirkungen der aus den Werken des Erasmus fließenden Inspiration lesen und verstehen. Erasmus ist sein großes Vorbild. Zu den hier erwähnten kritischen Eintragungen Engelbrechts kann man leicht ähnliche Äußerungen von Erasmus finden<sup>103</sup>. Engelbrecht nennt ihn „noster Erasmus“. Er kannte verschiedene Werke von Erasmus, außerdem die Auseinandersetzungen und Polemiken darüber, was zum Beispiel auf das *Novum Instrumentum (Testamentum)* zutrifft<sup>104</sup>. Er schreibt, dass Erasmus, „der aus

---

<sup>100</sup> HSOo 3, 54r<sup>o</sup>: Et hodie nimium tribuimus ossibus mortuorum, osculantes ea putamus omnem christianam pietatem adimplevisse, quasi aliquid numinis lateret in ipsis; ita veneramur ea, cum aliquando alicuius spurcississimi hominis reliquiae fuerint.

<sup>101</sup> HSOo 3, 54r<sup>o</sup>: Mirum quod Hieronimus tantum tribuit ossium et cinerum venerationi, cum iam quomodocumque populus ab ac potius detrahendus est.

<sup>102</sup> HSOo 3, 56r<sup>o</sup>: Modo secus fit cum cereis, qui clara luce accedentur cum magna pecuniarum iactura.

<sup>103</sup> Einige Beispiele Enchir, *LB* V, 31C, 31 EF, 35F, 37B; *Moria*, *ASD* IV, 3, 134, Z. 170f; *OpEp* 2, Ep. 396, Z. 64–66. Vgl. Augustijn 1986, Reg. s.v. Kirchenkritik und idem 2003, 76.

<sup>104</sup> Veröffentlicht 1516, 2. Edition März 1519 (testamentum statt instrumentum). Enthält 3 Teile: den griechischen Text, den

Missgunst erwachsene Beschuldigungen von wütenden Gegnern erfährt, weil er uns das Evangelium der griechischen Wahrheit gemäß wiedergegeben hat, seinen neidischen Kritikern auch so antworten könnte<sup>105</sup>. Der Auffassung des Hieronymus, in der er die eheliche Verpflichtung dem von Paulus Rö 8, 1–17 gemeinten Leben nach dem Fleisch zurechnet, setzt er die Meinung des Erasmus entgegen: „Erasmus, der diese Stelle von Paulus in seinem Buch über den christlichen Streiter anführt, will das Fleisch nicht in dieser Bedeutung auffassen, sondern meint, dass der Apostel unter dem Namen des Fleisches die jüdischen Zeremonien und die Werke des Gesetzes verstanden hat. Sonst wäre dies zu hart für die Eheleute“<sup>106</sup>. An die Äußerung des Hieronymus anknüpfend, dass der Mönch nicht die Aufgabe zu unterrichten hat, sondern die Pflicht, um sich selbst und die Welt zu trauern und zitternd der Wiederkunft des Herrn zu harren, bemerkt er: „Siehe, wie einst das Wesen des Mönchtums war. Heute beherrschen sie alles. Siehe in den

---

lateinischen Text und die *Annotationes in Novum Testamentum*. Vgl. die genaue Beschreibung des Titels und des Inhalts in Jonge 1984.

<sup>105</sup> HSOo 3, 103v<sup>o</sup>: Ita etiam noster Erasmus simili oblatrantium livori obnoxius, eo quod evangelium nobis iuxta graecam veritatem restituit, suis aemulis responderen posset. Mit „iuxta graecam veritatem“ hatte Engelbrecht nicht den griechischen Text im Auge, sondern die mit Hilfe des griechischen Textes verbesserte lateinische Wiedergabe. Vgl. dazu Jonge 1984 und zu den Kritikern während Engelbrechts Aufenthalt in Basel *ASD* VI, 5, 12–21 und *ASD* IX, 2, 1–11.

<sup>106</sup> HSOo 3, 20r<sup>o</sup>: Erasmus hunc Pauli locum in de christiano milite citans non ita carnem in hunc sensum vult intelligi, sed apostolum hic locutum fuisse sub nomine carnis de ceremoniis judaicis et operibus legis. Alias nimium durum hoc esset in matrimonio constitutis. Vgl. *Enchir*, *LB* V 33F–34D.

Adagien ‚Wie Geschwülste in den Augen‘<sup>107</sup>. Bei der Interpretation der Stelle Mt 16, 18 weist er Hieronymus unter Verweis auf Erasmus zurecht: ‚Er verdreht einigermaßen die Worte Christi ‚und auf diesen Felsen usw.‘ zu Petrus, weil sie nicht auf einen Menschen gebaut ist usw. Lies darüber die Annotationes des Erasmus‘<sup>108</sup>. Engelbrecht hat sich nicht nur sorgfältig in den Text des Hieronymus vertieft, sondern sich auch mit den Werken des Erasmus eingehend beschäftigt. Er zeigt sich als ein ergebener Anhänger von Erasmus.

Gegen Ende des zweiten Jahrzehnts erschien ein neuer Stern an dem Himmel der Öffentlichkeit. Der schnell aufgehende Stern trug den Namen Martin Luther. Man kann sich nicht so leicht vorstellen, wie Luthers Meinungen und Einfluss in kurzer Zeit eine große Verbreitung fanden. Erasmus schrieb in Latein, Luther auch, jedoch hauptsächlich auf Deutsch, sodass im deutschen Sprachraum ein breiteres Publikum zu erreichen war. Über Angelegenheiten, die Menschen zu Herzen gingen, schrieb er in einigen Jahren Dutzende von Schriften, die dank der vielen Druckereien in großen Mengen auf den Markt kamen und gelesen wurden. Im Frühjahr 1518 begann die massenhafte Verbreitung von Luthers Schriften<sup>109</sup>. Nach einer Schätzung war die Anzahl der Exemplare von Lutherschriften Ende 1519 250.000<sup>110</sup>. ‚Mit 27 Schriften erreichte Luther 1520 den

---

<sup>107</sup> HSOo 3, 57v<sup>o</sup>: Ecce quale fuerit olim monachorum institutum. Iam omnia occupant. Vide in Adagiis: ‚Ut fici in oculi‘ = Adagium, Nr. 1765, *ASD* II, 4, 189–192.

<sup>108</sup> HSOo 3, 59v<sup>o</sup>: Torquet nonnihil hoc Christi ad Petrum ‚et super hanc petram etc.‘, cum non super hominem sit aedificata etc. Lege super haec Annotationes Erasmi. *ASD* VI, 5, 246, Z. 374 – 248, Z. 381.

<sup>109</sup> Moeller 2001, 19, 43f.

<sup>110</sup> Gülpen 2002, 88.

Höhepunkt seines Schaffens. Ende dieses Jahres waren 81 Schriften oder Sammlungen seiner Schriften in zusammen 653 Auflagen erschienen<sup>111</sup>. Man kann die Exemplare dieser Schriften mit den geflügelten Samen der Ahornbäume vergleichen. Die zahlreichen von den Luftströmungen getriebenen Samen schweben weit über das Land, um endlich zu Boden zu sinken und, wo die Erde fruchtbar ist, in dem nächsten Frühling in vielen Tausenden grüne Triebe dem Boden zu entsprossen. Dadurch hat sich die geistige Landschaft im Deutschen Reich tiefgreifend geändert.

Luthers theologische Auffassungen drangen von Ende 1518 an in die Gelehrtenkreise in Basel durch. Im Oktober 1518 brachte der Drucker Froben in Basel einen Sammeldruck mit lateinischen Schriften von Luther in einer ziemlich hohen Auflage heraus, die nach einem halben Jahr fast ganz vergriffen war<sup>112</sup>. Ob Engelbrecht einer der vielen Käufer war, was zu vermuten ist, wissen wir nicht. Jedenfalls kann er die Begeisterung und Unterstützung für Luther in Basel nicht verpasst haben<sup>113</sup>. Mit Sicherheit fiel die erste Begegnung Engelbrechts mit den Schriften Luthers in das Jahr 1519, denn er empfiehlt in einer Glosse ein Werk Luthers, das im September dieses Jahres erschienen ist. Wenn Hieronymus über den Gegensatz zwischen der Rechtfertigung aus den Werken des Gesetzes und der aus dem Glauben handelt, gibt Engelbrecht den Rat: „Wer hierüber mehr zu lesen begehrt, soll Luthers Erklärung des Galaterbriefes von Paulus betrachten, aus dem der

---

<sup>111</sup> Reinhard 2010, 607.

<sup>112</sup> Volz 1960, 186; Stierle 1974, 104–133; Moeller 2001, 26, 34; Grosse 2014.

<sup>113</sup> Grane 1994, 155f.

heilige Hieronymus dies alles genommen hat<sup>114</sup>. Aus verschiedenen Glossen wird klar, dass Engelbrecht sich der Unterschiede zwischen Luther und Erasmus in der Lehre bewusst war und versucht hat, die Argumente gegeneinander abzuwägen. Er schreibt zum Beispiel: „Erasmus meint hier im Widerspruch zur Ansicht Luthers, dass der Mensch vollkommen sein kann, während Luther dies leugnen würde“<sup>115</sup>. Davor war sein Kommentar: „Dies alles spricht für Luther“<sup>116</sup>.

Als Gegner Luthers wird in den Glossen Johannes Eck genannt. In der Disputation zu Leipzig haben sich die beiden im Sommer 1519 miteinander über die brennenden Religionsfragen ihrer Zeit auseinandergesetzt<sup>117</sup>. Zu der Bemerkung des Hieronymus, dass ein einsichtsvoller Mann die Grenzen seiner Natur kennt und sich nicht dermaßen hinreißen lässt, dass er die ganze Welt zum Zeugen seiner Unfähigkeit macht, sagt Engelbrecht: „Wie es Eck in der Sache Martin Luthers getan hat“<sup>118</sup>. Die Unfähigkeit Ecks bezeugten die Parteigänger Luthers, zum Beispiel Nikolaus von Amsdorff, aber auch Humanisten wie Petrus Mosellanus, Rektor der Leipziger Universität<sup>119</sup>. Empörung über das Auftreten Ecks erklingt in

---

<sup>114</sup> HSOo 3, 129v<sup>o</sup>: Qui latius de iis legere cupit, videat Lutherum in explanatione epistolae Pauli ad Galatas, ex qua omnia haec sumpsit divus Hieronimus. Vgl. zu dem Galaterbriefkommentar Brecht 1981, 275–277.

<sup>115</sup> HSOo 3, 117v<sup>o</sup>: Erasmus hic contra Lutheri opinionem putat hominem posse perfectum esse, cum id neget Lutherus.

<sup>116</sup> HSOo 3, 115v<sup>o</sup>: Haec omnia pro Luthero.

<sup>117</sup> Brecht 1981, 285–307.

<sup>118</sup> HSOo 3, 142v<sup>o</sup>: Ut Eccius fecit in causa Martini Lutheri.

<sup>119</sup> Vgl. den Brief des Nikolaus von Amsdorffs an Spalatinus vom 1. August, Löscher 1729, 238: „[...] denn Eck ist in der heiligen Schrift gantz ungelehrt. Und das wohl noch mehr ist, er weis von der

einer Glosse, ausgelöst durch die Beschreibung des Hieronymus eines Redners, der mit seinen Fingern die Rechtssache einzuteilen und die Netze seiner Syllogismen zu spannen begann, dann, indem er mit dem Fuß stampfte, die Augen emporrichtete, die Stirn runzelte, mit der Hand gestikuliert und seine Stimme ertönen ließ, die Richter mit Blindheit schlug. Dazu bemerkt Engelbrecht: „Wie dieser ein unverschämter Redner ist, so ist Eck, glaube ich, ein Disputant, der mit seinen Gebärden noch viel unverschämter ist“<sup>120</sup>. Die Frechheit Ecks und sein Gestikulieren erscheinen häufig in den Berichterstattungen<sup>121</sup>. Woher oder von wem Engelbrecht seine Eindrücke bekommen hat, kann man nicht aus der Vergangenheit hervorholen, schon allein deshalb nicht, da die Disputation, wie man das heute nennt, ein Medienereignis war und einen riesigen Strom an Berichten und Flugschriften ausgelöst hat. Viele Humanisten wurden durch Briefe und

---

Sophistery auch nicht so viel, als einem solchen fürtrefflichen Disputator, dafür er gehalten will seyn, geziemet und zustehet“. Öfter angeführt ist der Passus mit einer ausführlichen Beschreibung der Unfähigkeit Ecks in dem Brief von Mosellanus an Pflug vom sechsten Dezember, Löscher 1729, 248f; Seidemann 1843, 50f; Kohnle 2011, 11f.

<sup>120</sup> HSOo 3, 51v<sup>o</sup>: *Qualis hic orator impudens, talem credo Eccium disputatorem multo impudentiorem gestibus*. Das Wort ‚impudens‘ fehlt in dem Text des Hieronymus, liegt jedoch in der Scholie des Erasmus zu dieser Stelle vor (53r<sup>o</sup>).

<sup>121</sup> Zwei Beispiele aus der Zeit kurz nach der Disputation: Nikolaus von Amsdorff in seinem in der vorherigen Anm. 119 erwähnten Brief: Eck spricht „mit grossen Pracht und ansehenlichem Geberd“, Löscher 1729, 239; Mosellanus an Pirckheimer: „Eccius [...] leviter et impudenter subinde iactabat ... levissime asserit, quae falsa sunt; impudentissime negat, quae pro certo vera“, Pirckheimer 1610, 324. Weitere Beispiele in Berg 1987, 24f, Anm. 40.

Berichte zu Sympathie oder Parteinahme für Luther bewogen<sup>122</sup> und, wie sich aus den zwei Glossen ergibt, war unter ihnen Engelbrecht. Luther ist durch diese Disputation und das literarische Nachspiel eine Berühmtheit geworden. Und allmählich erfasste man, dass Luther das Machtgefüge der Papstkirche ins Wanken brachte<sup>123</sup>. Ob Engelbrecht die letztgenannte Folge damals schon gesehen hat, wissen wir nicht. Aber es steht fest, dass, als Engelbrecht im Sommer 1520 von Basel nach Bruchsal übersiedelte, er lutherische Samen mitgenommen hat.

### 3. WEIHBISCHOF IN BRUCHSAL 1520–1524

#### 3.1 Ernennung zum Weihbischof

Georg von der Pfalz, 1513–1529 Bischof von Speyer<sup>124</sup>, war ein Humanistenfreund, der Erasmus schätzte und in der Streitfrage zwischen Reuchlin und Hoogstraeten, in der ihn 1513 der Papst mit der Entscheidung beauftragt hatte, zugunsten des Humanisten entschieden hatte<sup>125</sup>. Er wird sich für die vakante Weihbischöfsstelle nach einem bürgerlichen Gelehrten, wie der Weihbischof einer zu sein pflegte, aus dem Kreis der Humanisten umgesehen haben. Engelbrecht wurde von

---

<sup>122</sup> Grane 1994, 127–136; Gülpen 2002, 92; Volkmar 2011, 134–137.

<sup>123</sup> Brecht 1981, 302–307; Roper 2016, 165–189.

<sup>124</sup> Remling 1854, 1, 231–266; Duggan 1978, 148–152; May 1983, 326–328; Fouquet 1987, 705f.

<sup>125</sup> In einem Sendschreiben vom Mai 1522 berief er sich auf „noster Erasmus“. *Collectio* 1786, 201. Vgl. zu der humanistischen Gesinnung Georgs Bossert 1902, 58f, 67f, und zu der Rolle Georgs in dem Streit um Reuchlin Geiger 1871, 298–304.

namhaften Männern empfohlen, Humanisten in Basel oder der zu dem Kreis in Speyer gehörenden Humanisten, die in Freundschaft miteinander verbunden waren und sich in dem Haus von Thomas Truchseß von Wetzhausen, Domherr zu Speyer und Dekan des Domkapitels, trafen. Thomas war befreundet mit Reuchlin, Erasmus, Capito und Maternus Hatten. Bischof Georg hatte Thomas zum geistlichen Schiedsrichter in der Reuchlinsache benannt. Es liegt nahe, dass er einer derjenigen war, die den Bischof für die Besetzung des Bischofsstuhls beraten haben<sup>126</sup>.

Im Januar 1520 stellte Bischof Georg in einem Schreiben an den Papst Engelbrecht für das Weihbischofsamt vor<sup>127</sup>. Um die päpstliche Admission oder Konfirmation zu erlangen, reiste er entweder selbst nach Rom oder schickte ein oder zwei

---

<sup>126</sup> Der Bischof sprach über Empfehlung durch ehrwürdige Männer (dignorum commendatione). Remling 1853, 496. Vgl. zu dem Humanistenkreis und Truchsess von Wetzhausen (gest. 1523) *OpEp* 2, Ep. 355, Anm. Z. 49; Raubenheimer 1965, 3–25; *PSD* 1–2, Namenregister s.v. Truchseß von Wetzhausen; Fouquet 1987, 842f; Gütermann 2017, 47–53.

<sup>127</sup> Remling 1853, Nr. 263 = Karlsruhe, GLA: 67/418, 53v<sup>o</sup>–55v<sup>o</sup>. Dieser Brief enthält keine Tagesbezeichnung. Er muss kurz vor dem 23. Januar oder an diesem Tag geschrieben sein, da er im Kopiaibuch einem Schreiben des Speyerer Domkapitels mit diesem Datum vorangeht. Dieses Schreiben, 55v<sup>o</sup>–57r<sup>o</sup>, erteilt den von dem Bischof in dieser Sache zu Rom beauftragten Prokuratoren die Vollmacht, dem Papst das Einverständnis des Domkapitels mit der Erhebung Engelbrechts zum Weihbischof und der vorgeschlagenen Besoldung mitzuteilen. Eine Abschrift dieser Vollmacht befindet sich in Giessen, UB: HS 650, 127v<sup>o</sup>–128r<sup>o</sup> (vgl. Glasschröder 1907, 344). Vgl. zu der Bewilligung des Domkapitels *PSD* 2, Nr. 5364 und 5371.

Gesandte<sup>128</sup>. In zwei päpstlichen Bullen, die vom 16. April datieren, ist ihm der Titel eines Bischofs von Thermopylen verliehen – Weihbischöfe wurden immer auf den Titel einer untergegangenen Diözese geweiht und daher „*episcopi in partibus infidelium*“ genannt – und eine jährliche Pension von 200 rheinischen Gulden auf Lebenszeit aus den Revenuen des bischöflichen Tafelguts zugesprochen, die jeweils am 24. Juni ausbezahlt werden sollten<sup>129</sup>. Die Ernennung zum Weihbischof war für ihn selbst eine kostspielige Sache. Der neue Weihbischof hatte an die Kurie in Rom die Annaten zu bezahlen: die Hälfte der Einkünfte des ersten Jahres. Dazu kamen die sogenannten *bal(l)ista* für die Titularkirche und mehrere Kosten<sup>130</sup>. Diese

---

<sup>128</sup> PSD 2, Nr. 5364 (07.01.1520): „[...] damit er nach Rom gehen könne, um die Admission zu erlangen“. Vgl. Jedin 1966, 441f: Der Kandidat war verpflichtet, „entweder persönlich an der Kurie zur Einholung der Konfirmation zu erscheinen oder zwei mit den notwendigen Dokumenten versehene Gesandte abzuordnen“. Vgl. Friedensburg 1898, 165f.

<sup>129</sup> Die zwei Bullen Karlsruhe, GLA: Abteilung 42/17, Nr. 4 und 5. Zu Rom, ASV, war nur ein kurzer Eintrag auffindbar, AV2, 128v<sup>o</sup>: *Providit in titulum domino Antonio Engelbrecht, presbytero constantiensi, de ecclesia termopilensi in partibus infidelium certo modo vacante, cum assignatione pensionis ducentorum florenorum rhenensium super fructibus mense episcopalis spirensis per reverendum dominum Georgium episcopum spirenses et successores suos pro tempore existentes annis singulis persolvende, de consensu etiam capituli, concessitque ut possit exercere pontificalia in civitate et diocese spirensi de consensu episcopi et quod non teneatur accedere ad ecclesiam termopilensem (April 1520)*. Vgl. *Hierarchia* 1923, 312 und 346. Die erwähnte Höhe der Pension war üblich. Vgl. Brodkorb 1997, 88–90.

<sup>130</sup> Plöchl 1962, 429; Feine 1972, 349; Ganzer 1979, 215f. Beispiele der von Weihbischöfen bezahlten Abgaben und Kosten aus dem ersten

extrem hohen Gebühren und Kosten waren kein geeignetes Mittel, um beim Zahlungspflichtigen Zuneigung zur Papstkirche zu erwecken<sup>131</sup>.

Auf die 200 Gulden hat Engelbrecht am 3. September 1520 verzichtet. Als Ausgleich für den Verzicht wurden Engelbrecht das Pfarrvikariat der St. Peterskirche zu Bruchsal, die dem bischöflichen Tafelgut inkorporiert war, und eine Pfarrpfründe im Wormser Bistum zu Waibstadt verliehen. Zudem wurde ihm eine jährliche Naturalleistung zugesprochen<sup>132</sup>.

Die wichtigsten amtlichen Tätigkeiten des Weihbischofs, der keine Jurisdiktionsgewalt hatte, waren die Pontifikalhandlungen: Spendung der Firmung, Erteilung der Weihen und Benediktion der Kirchen, Kapellen, Altäre usw. Die Pontifikalfunktionen übte der Weihbischof nicht aufgrund einer unabhängigen Amtsgewalt, sondern als bischöflicher Bevollmächtigter aus<sup>133</sup>. Engelbrecht nannte sich selbst „in pontificalibus vicarius generalis“<sup>134</sup>. Er residierte in Bruchsal<sup>135</sup> und hatte als Pfarrer der St. Peterskirche auch eine seelsorgerische Funktion.

Viertel des 16. Jahrhunderts gibt Schulte 1904, 13f, 18, 20f, 25, 27, 30, 35, 37f, 188f.

<sup>131</sup> Einen guten Eindruck gibt die ausführliche Liste (4 Seiten) mit den Taxen, die der Weihbischof Marius für die Promotion zum Titularbischof 1523 nach Rom zu zahlen hatte, insgesamt eine ungeheure Summe. Birkner 1930, 28f, 115–119.

<sup>132</sup> Der Speyerer Bischof hatte das Patronatsrecht der Pfründe zu Waibstadt. Die Naturalleistung enthielt die jährliche Lieferung zweier Fuder Wein sowie zweier Wagen Heu, weiter zwanzig Malter Korn und genauso viel Hafer und Spelz. Karlsruhe, GLA: 67/418, 63r<sup>o</sup>–64r<sup>o</sup>; Glasschröder 1920, 157–160, 164f. Derartige Verträge wurden öfter abgeschlossen. Vgl. Remling 1853, Nr. 187 und 215.

<sup>133</sup> Plöchl 1959, 276f; Feine 1972, 371f; Brandt 1988; *Weihbischöfe* 1995; Brodkorb 1997.

<sup>134</sup> *BCor* 1, 154. Vgl. dazu Hinschius 1878, 174f.

Infolge eines besonderen Auftrags, den Engelbrecht 1521 bekommen hat, wissen wir etwas mehr über ihn als eine allgemeine Angabe seiner Amtstätigkeiten. Dieser Auftrag betraf den Dominikanermönch Martin Bucer, der, als seine lutherische Gesinnung nicht unbeachtet geblieben war und er mit einem Ketzerprozess bedroht wurde, aus dem Heidelberger Konvent geflohen war und die Entlassung aus dem Orden erstrebte. Er hatte bei dem Speyerer Domvikar Maternus Hatten einen Zufluchtsort gefunden<sup>136</sup>. Dieser gab ihm den Rat anzustreben, dass der Speyerer Weihbischof mit der Sache seiner Entlassung beauftragt würde. Ein mit Hatten befreundeter Kurtisan verfasste ein Gesuch an die Kurie und versprach, dass die erhoffte Antwort in zwei Monaten aus Rom eingehen würde. Er wird dann, so schrieb Bucer am 9. Februar an Capito, „deine Aufgabe sein, den Weihbischof so zu bewirken, dass er sich ihm einen gewogenen Richter zeigen wird“. Daran zweifelte Bucer nicht, da den Weihbischof "Humanität und evangelische Milde kennzeichnen. Er hat ihn jetzt schon unter die Zahl seiner Klienten aufgenommen". Zwei Wochen später übermittelte Bucer an Capito die Grüße Engelbrechts, der einen Brief von ihm erwartet, und teilte mit, dass Engelbrecht sich als ein bereitwilliger Schirmherr zeigt. Deshalb blickte er im vollsten Vertrauen in die Zukunft<sup>137</sup>.

Nach dem Eintreffen der päpstlichen Bulle, die die Lossprechung Bucers von seinen Ordensgelübden erlaubte, wenn die in dem Gesuch gegebene Begründung, dass Bucer in jugendlichem Alter zur Profess gezwungen worden war, sich in einer Untersuchung bewähren würde, gelang es Bucer dank

---

<sup>135</sup> Vgl. dazu Andermann 2009, 126.

<sup>136</sup> *BCor* 1, Nr. 24 (30.01.1521), 136. Vgl. zu dieser Geschichte *BDS* 1, 285; Greschat 2009, 45f.

<sup>137</sup> *BCor* 1, Nr. 23, 134, Nr. 24, 137, Nr. 25, 139, Nr. 26.

einflussreicher Freunde, an erster Stelle Hatten, zu erreichen, dass Bischof Georg am 15. April das offizielle Verfahren an seinen Weihbischof delegierte. Ende April fand in Bruchsal die Verhandlung statt, in der Bucer von den Ordensgelübden losgesprochen wurde<sup>138</sup>.

### 3.2 Lutherische Einflüsse im Bistum

Maternus Hatten, ein Hauptdarsteller in dieser Geschichte, war einer der bedeutenden Speyerer Humanisten, der schon früh Luther zugeneigt war<sup>139</sup>. Er stand mit dem Kreis von Geistlichen und Laien in Heidelberg in Verbindung, der dort aus den von Luther bei der Disputation 1518 für seine Ansichten gewonnenen Zuhörern gewachsen war. Diese Verbindung wird nicht nur aus seiner Beziehung zu Bucer klar, sondern auch aus brieflichem Kontakt mit zwei Theologen, Johannes Brenz und Theobald Billican, die sich an der Heidelberger Universität mit lutherischen Sympathien manifestierten und deswegen im Sommer 1522 Schwierigkeiten bekamen und daraufhin Heidelberg verlassen hatten<sup>140</sup>. Engelbrecht war den Theologen des Heidelberger Kreises kein

---

<sup>138</sup> *BCor* 1, Nr. 28, Nr. 31, 148, Nr. 33. *BCor* 1, 28 (lettres perdues sûrement attestées), erwähnt einen verlorengegangenen Brief Bucers an Engelbrecht, kurz nach dem 15. April geschickt. Jean Rott hat mir geschrieben: "Die Sache könnte sich auch rein mündlich abgespielt haben, was vielleicht wahrscheinlicher sein könnte".

<sup>139</sup> *OpEp* 2, Ep. 355, Anm. Z. 14; *BCor* 1, Reg. s.v., bes. 89, Anm. 27; *PSD* 1, Nr. 4153, Anm. 13; Knod 1892, 42; Bossert 1902, 47f, 76, 424f; Raubenheimer 1954, 2–14, 25–29, 35–39, 47–50; *Geschichte* 1983, 484f; *ContEras* 2, 167f; Gütermann 2017.

<sup>140</sup> Simon 1980, 20f, 229; Henß 1983, 7f, 14f.

Unbekannter und hatte bei ihnen einen guten Ruf. Im September 1524 ließ Billican in zwei Briefen, einem an Bucer und einem an Capito, seine Grüße an Zell, Hedio u.a., unter denen insbesondere Engelbrecht, bestellen<sup>141</sup>.

Die in Wittenberg begonnene Bewegung hat im Bistum Speyer schon früh festen Fuß gefasst. In einem Sendschreiben an den Klerus im November 1521 betonte Bischof Georg, dass die Verteidigung und die Verbreitung lutherischer Gedanken von dem Kaiser und den Reichsständen mit einem Verbot und dem Bann belegt waren. Drei in kurzer Zeit folgende Sendbriefe (1522–1523), in denen der Bischof an den Gehorsam der Geistlichen seiner Diözese appellierte, und ein Brief des Papstes an den Bischof (Dezember 1522), in dem er den Bischof aufforderte, die lutherische Lehre zu vernichten, dokumentieren die Wirksamkeit der lutherischen Einflüsse in dem Bistum Speyer in den ersten Jahren des dritten Jahrzehnts<sup>142</sup>. Wie wenig ernsthaft die bischöflichen Ermahnungen von manchen genommen wurden, macht ein Eintrag in den Protokollen des Domkapitels vom Mai 1522 deutlich, in dem nicht nur Geistliche erwähnt werden, die während des Chorgottesdienstes einander Neuigkeiten erzählen und miteinander hadern, sondern

---

<sup>141</sup> Simon 1980, 75, Anm. 302; *BCor* 1, Nr. 76, 271; *ECP* 1524, Letter 216, 54 (english *Ccor* 2, 50), wo Billican Engelbrecht einen sehr berühmten Mann, einen Bruder in Dienst und Geist nennt (clarissimum virum, confratrem et munere et spiritu). Auch dem Gräzisten Simon Grynaeus, der 1524 nach Heidelberg zog, ist Engelbrecht damals oder schon früher begegnet. Kontakt 1529 ist nachweisbar. *Briefe und Akten* 1934, 327, Anm. 5. Vgl zu Grynaeus *OpEp* 6, Ep. 1657 Einl.; *ContEras* 2, 142–146; *BBrCor* 7, 441f.

<sup>142</sup> Remling 1854, 2, 247f; Bossert 1902, 44f, 67f.

auch Geistliche, die während des Dienstes lutherische Büchlein lesen<sup>143</sup>.

Zum Einschreiten gegen lutherisch gesinnte Prediger kam es zum ersten Mal 1523. Im Sommer dieses Jahres wurde Wernher von Goldberg, Pfarrer zu St. Martin in Speyer, seines Amtes enthoben. In der ersten Hälfte 1524 wurde der Speyerer Humanist Eucharius Henner, der Kreuzherr und zugleich Dompfarrer war, mit einem Predigtverbot belegt, weil er in seinen Predigten lutherische Ansichten vertreten hatte<sup>144</sup>.

### 3.3 Flucht aus Bruchsal 1524

Wahrscheinlich wäre die Reihe danach nicht an Anton Engelbrecht gekommen, wenn dieser seine Tätigkeiten auf die Pontifikalhandlungen beschränkt hätte. Aber er war in Bruchsal als Pfarrer der St. Peterskirche mit dem Predigen beauftragt. Als Bischof Georg Ende Juni 1524 entschied, ihn „seins predigen halben“ zu zitieren<sup>145</sup>, war diese Entscheidung nicht gefällt worden, nachdem erst kurz davor zum ersten Mal Einwände gegen die Predigten seines Bischofs erhoben worden waren. Einige Jahre nachher schrieb Bischof Georg an den Papst, dass Engelbrecht „sich der verdammten lutherischen Sekte so eng angeschlossen hatte, dass er sich nach meinen vielen brüderlichen Ermahnungen, diese Sekte aufzugeben und abzustoßen sowie von einer verbotenen Unternehmung abzukommen und in die Fußstapfen seiner Vorgänger zu treten,

---

<sup>143</sup> PSD 2, Nr. 5816; Bossert 1902, 253f.

<sup>144</sup> Bossert 1902, 48f, 68–76; Kohnle 2001, 171f.

<sup>145</sup> PSD 2, Nr. 6245.

weigerte<sup>146</sup>. Der Beschluss des Bischofs hatte eine längere Vorgeschichte, die damit endete, dass Bischof Georg sich genötigt sah, gegen seinen Weihbischof einzuschreiten.

Der Bischof hatte eine nicht zu harten Maßnahmen neigende Natur. Er war kein Eiferer für Rom und das Papsttum. Und gegenüber der evangelischen Bewegung scheint er sich gleichgültig verhalten zu haben. Er erließ freilich seine Sendschreiben gegen die lutherische Bewegung, war aber in der Praxis gegen die Geistlichen lutherischer Gesinnung nachsichtig, bis er von außen angetrieben wurde, etwas gegen sie zu unternehmen. Er war insbesondere einem dazu antreibenden Druck von der Seite des Domkapitels ausgesetzt. Obschon er in konkreten Fällen diesem Druck nachgeben musste, hat er durch seine Zurückhaltung das Domkapitel in seinem Streben behindert. Sein Spielraum in der religiösen Frage war äußerst klein, wollte er nicht in Verdacht geraten, lutherische Neigungen zu haben, was, soweit wir wissen, nicht der Fall war<sup>147</sup>.

Am 25. Juni war Engelbrecht zum Erscheinen vor dem Bischof im Beisein von drei Vertretern des Domkapitels zitiert worden. Über die Verhandlung zu Udenheim, wo der Bischof residierte, fehlt uns jede Nachricht. Wir wissen nicht einmal, ob Engelbrecht dort erschienen ist. Aber wenn er nach Udenheim gegangen ist, hat er sich, so können wir dem angeführten Schreiben des Bischofs an den Papst entnehmen, geweigert, den Beschwerden gegen seine Predigten entgegenzukommen. Uns

---

<sup>146</sup> Karlsruhe, GLA: 67/418, 117r<sup>o</sup>: „[...] et adeo damnate luterane secte adhesisset, quod post multas meas fraterna exhortationes illam desistere et reicere ac accepto suo vetito resilire et antecessorum suorum vestigiis inherere, recusaret“.

<sup>147</sup> Bossert 1902, 58f, 66f; May 1983, 326–328; Kohnle 2001, 170f, 422.

ist nur überliefert, dass Bischof Georg ihn Ende Juni mit dem Wissen des Domkapitels aus Bruchsal entfernen wollte<sup>148</sup>.

Als dieses Vorhaben in Bruchsal bekannt wurde, erregte es den Einspruch von Rat und Gemeinde. Sie sandten Abgeordnete an den Bischof mit der schriftlichen Bitte, „den wybischof als ihren hirten, der sie gotlicher lere getrewlich underwiesen und zu rechten cristen gemacht, nit zu urlauben, sonder plyben zulassen, dan solt er hinweg kommen und das alt hawe ine wider furgeworfen werden, das were inen der selen halben zu hochsten beschwerlich, wurd auch bym gemeinen man khein guten willen geperen“. Als der Bischof ihnen eine spätere Antwort in Aussicht stellte, „seyen sie doch uf begerten und gehapten bedacht uf ire knyge gefallen und mit weynen augen flelich gepeten, sie irer bitt zugeweren, dargegen sie dester lieber zinzß, bete und ander beschwerd tragen und lyden wollen und sein gnaden als irem fursten in alle weg gehorsamen“<sup>149</sup>. In diesen Worten schwang ein drohender Unterton mit, denn sie sagten unmissverständlich aus: Der Bischof müsste damit rechnen, dass, würde er seinen Weihbischof entfernen, seine Untertanen zu Bruchsal ihrem Herrn den Gehorsam aufkündigen könnten.

Die Stimmung unter dem gemeinen Mann war gereizt. Es gab klare Zeichen, dass Bauer und Bürger nicht länger bereit waren, die gesteigerten Ansprüche ihres Herrn, die Beeinträchtigung ihrer Rechte und die Überbelastung mit Zinsen und Zehnten zu dulden. Die sozialen Spannungen verschärften die religiöse Gärung. Im Mai 1524 erhoben sich die Scharzwaldbauern. Im Bistum Speyer und allerorten in Oberdeutschland wurde man seit 1523 mit Zehntverweigerungen konfrontiert. Bürger der Stadt Speyer stellten im April 1524 Zehntverweigerung als

---

<sup>148</sup> PSD 2, Nr. 6256.

<sup>149</sup> PSD 2, Nr. 6256.

Programm für die Zukunft auf<sup>150</sup>. Im Juli 1524 drohten Speyerer Bürger wegen des Predigtverbots, mit dem der Kreuzherr Henner belegt worden war, die Kanzel in der Kirche umzureißen, sie auf den Kirchhof zu tragen, einen Laien darauf zu stellen und den Dekan des Allerheiligenstiftes in Stücke zu hauen. Um „ufrur zuverkommen“, wurde Henner im selben Monat wieder das Predigen gestattet, mit der Ermahnung durch den Dompropst, Georg von Schwalbach, sich auf das Evangelium zu beschränken. Er scheint sich hinlänglich angepasst zu haben, um weiteren Schwierigkeiten zu entgehen<sup>151</sup>.

Was sollte der Bischof angesichts der drohenden Haltung der Bruchsaler jetzt tun? Er wollte zuerst seinen Bruder, Kurfürsten Ludwig V. von der Pfalz, in Heidelberg zu Rate ziehen. Dieser hatte als Schirmherr die Abhängigkeit des bischöflichen Territoriums derart gesteigert, dass es faktisch als ein Teil der Pfalz regiert wurde<sup>152</sup>. Ludwig war der lutherischen Bewegung nicht abgeneigt, aber ließ immer seine religiöse Auffassung vor politischen Erwägungen zurücktreten und trat nötigenfalls als Ordnungshüter dieser Bewegung entgegen<sup>153</sup>. Am 5. Mai hatte er seine Befürchtung ausgesprochen, dass aus der von Luther verursachten Aufregung „Uffrur und Ungehorsam des gemeinen Volkes“ hervorkommen würden<sup>154</sup>.

---

<sup>150</sup> Bossert 1902, 266f; Franz 1975, 93, 100; vgl. Duggan 1978, 150f, 180.

<sup>151</sup> *PSD* 2, Nr. 6293; Bossert 1902, 75f. Vgl. zu ihm Gütermann 2017, 48–51.

<sup>152</sup> Bossert 1902, 274–277; Duggan 1978, 122, 126, 148; Press 1985, 252–258.

<sup>153</sup> Müller, Walter 1937, 36, 69–84, 93f; Henß 1983, 9–11, 13f, 18–22; Wolgast 2009, 26–34.

<sup>154</sup> Müller, Walter 1937, 93, auch Anm. 9.

Das Domkapitel zögerte nicht und hielt es Ende Juni sofort für nötig, die Schlösser und Flecken zu rüsten, den Rat der österreichischen Landesregierung in Stuttgart einzuholen und zu vernehmen, was die Beratung der zwei Pfalzgrafen hervorbringen würde<sup>155</sup>. Das Domkapitel riet am 1. Juli dem Bischof, die Entfernung Engelbrechts durchzusetzen. Kurfürst Ludwig riet das Gleiche<sup>156</sup>. Der Rat des Letzteren wog für den Bischof schwer. Schon 1523 hatte er zu erkennen gegeben, dass hinsichtlich der Drohung eines „luterischen ufrur“ die Pfalz die einzige Hilfe und Zuflucht bieten würde<sup>157</sup>. Der Rat des Kurfürsten garantierte daher dessen Hilfe in dem Fall, dass die Bruchsaler ihre Drohungen wahr machen würden.

Inzwischen hatte Engelbrecht den Bischof wissen lassen, dass er ein Verhör oder Erstattung seines ausgegebenen Geldes und Dispens zur Erlangung von Pfründen verlangte<sup>158</sup>. Nicht zum Nachgeben bereit, versuchte Anton Engelbrecht zu retten, was zu retten war.

In Unsicherheit über die Art des Verfahrens verkehrend, nahm sich der Bischof vor, darüber bei dem Legaten Capeggio, der für die Beiwohnung des Konvents (27. Juni – 7. Juli) in Regensburg verblieb, Rat einzuholen. Sein Gesandter dort war der humanistisch gesinnte Dompropst Georg von Schwalbach. Er wird darüber am Rande des Konvents mit Campeggio gesprochen haben<sup>159</sup>.

---

<sup>155</sup> PSD 2, Nr. 6256.

<sup>156</sup> PSD 2, Nr. 6258; Karlsruhe, GLA: 61/10932, 94v<sup>o</sup> (nennt Rat des Kurfürsts, der im Regest PSD fehlt).

<sup>157</sup> PSD 2, Nr. 5991.

<sup>158</sup> PSD 2, Nr. 6258.

<sup>159</sup> PSD 2, Nr. 6258. Friedensburg 1886, 516, Anm. 5, 519. Georg von Schwalbach war Freund des kurz davor gestorbenen Humanisten

Am 28. Juli zeigte der Bischof aufgrund der Beratung mit dem Pfalzgrafen sich entschlossen, den Weihbischof nicht länger zu dulden, und waren er und das Domkapitel sich darin einig, gemeinschaftlich eine Antwort auf die Supplikation der Bruchsaler zu geben. Am nächsten Tag billigte das Domkapitel die von dem Bischof entworfene abschlägige Antwort an die Bruchsaler, aber wünschte, über das Verfahren für die Entfernung des Weihbischofs mit dem Bischof zu beratschlagen<sup>160</sup>. Bischof und Domkapitel schickten am 1. August eine gemeinsame Abordnung nach Bruchsal, um die Antwort zu erteilen und mit dem Weihbischof zu verhandeln. Die Bruchsaler versicherten, dass sie mit guter Absicht gehandelt hatten und ihrem Bischof Gehorsam leisten wollten. Sie wussten allerdings schon, wie auch die Abgeordneten feststellen mussten, dass Engelbrecht aus Bruchsal entwichen war<sup>161</sup>.

### 3.4 Das erste Nachspiel der Bruchsaler Zeit

Mit diesem Ende der Bruchsaler Tätigkeit Engelbrechts war nicht jede Beziehung mit dem Bistum Speyer abgebrochen. Bischof Georg hatte Engelbrecht zur Ausübung der *iura pontificalia* im Bistum Speyer ermächtigt und konnte ihn aus seinem Amt entfernen. Der Papst hatte ihm den Titel eines Bischofs von Thermopylen verliehen und ein Jahresgehalt auf

---

Thomas Truchsess von Wetzhausen. Er blieb der alten Kirche treu. Vgl. zu ihm Fouquet 1987, 793–795.

<sup>160</sup> PSD 2, Nrs. 6291f.

<sup>161</sup> PSD 2, Nr. 6296.

Lebensdauer zugesprochen. Nur der Papst hatte die Befugnis, diese Verbindung zu lösen<sup>162</sup>.

Nach seinem Weggang wurde zwischen dem Bischof und Engelbrecht ein Schriftwechsel geführt. Rom wurde um ein apostolisches Breve gebeten. Am 3. November 1524 wurden der Schriftwechsel und das Breve im Kapitel verlesen, wonach das Kapitel sich zu weiteren Beratungen bereit erklärte. Am nächsten Tag wurden Abgeordnete nach Udenheim geschickt, um mit dem Bischof über die Angelegenheit des Weihbischofs und das apostolische Breve zu beraten<sup>163</sup>. Danach schweigen die Regesten des Domkapitels über die Sache (bis 1529). Wahrscheinlich hat der Papst in dem Breve „die Bischöfe von Worms und Straßburg [...] beauftragt, das Betragen des Weihbischofs zu untersuchen“<sup>164</sup>. Es ist fraglich, ob eine solche Untersuchung, die zu einem Strafverfahren hätte führen können, durchgeführt wurde. Als Bischof Georg in einem Schreiben an den Papst, datiert am 27. September 1526, als Engelbrechts Nachfolger Nicolaus Schymer vorschlug, bat er ihn, nicht der Tradition entsprechend den Titel der Kirche von Thermopylen, sondern den Titel einer „ecclesia alieni in ultramarinis partibus constitute“ zu verleihen. Im April 1529 wurde Nicolaus Schymer den Titel der Ecclesia Daviensis verliehen<sup>165</sup>. Der Titel der Kirche von Thermopylen war offenbar nicht frei.

---

<sup>162</sup> Vgl. dazu Hinschius 1878, 175–177, 180.

<sup>163</sup> PSD 2, Nr 6354, (nicht 13. November, wie Krebs angibt), Nr. 6360 (ohne das apostolische Breve, genannt Karlsruhe, GLA: 61/10932, 108r<sup>o</sup>).

<sup>164</sup> Remling 1854, 2, 251, Anm. 829 (ohne Quellenangabe).

<sup>165</sup> Karlsruhe, GLA: 67/418, 117v<sup>o</sup>; *Hierarchia* 1923, 185; Remling 1854, 2, 251. Schymer auch Schimar.

Man bekommt den Eindruck, dass im Herbst 1524 nach dem zwischen Engelbrecht und dem Bischof geführten Schriftwechsel das Verfahren gegen Engelbrecht eingestellt worden ist. Erst kurz nach dem Tod des Bischofs Georg in 1529 lief die Sache Engelbrechts wieder. Es gibt ein starkes Indiz dafür, dass Bischof Georg und Engelbrecht im Herbst 1524 zu einem geheimen Einverständnis gelangt sind, außerhalb des Domkapitels und der Öffentlichkeit<sup>166</sup>. Viele Jahre später, im März 1533, hat Engelbrecht erzählt, dass der Bischof in einem solchen Einverständnis eine Zusicherung gemacht hat<sup>167</sup>. Eine Entlassung aus dem Dienst des Diözesanbischofs ist in den Quellen nicht zu finden. Diese wäre nach dem Abzug Engelbrechts sowieso kaum sinnvoll mehr<sup>168</sup>.

### 3.5 Glossen aus der Bruchsaler Zeit

Die Predigten Engelbrechts, die den Bischof alarmiert und ihn zum Eingreifen veranlasst haben, kennen wir nicht, aber wir

---

<sup>166</sup> Altbiesser in Straßburg hat im September 1524 an Capito über den in Straßburg angekommenen Engelbrecht geschrieben: „Letissimus collusit, chartam illam mihi missam legi“, *ECP* 1524, Letter 217, 56 (english *Ccor* 2, 53). Das heißt (colludere = mit jemandem unter eine Decke stecken): Er ist zu einem ihn sehr glücklich machenden geheimen Einverständnis gelangt. Ich habe den Brief darüber, den er mir gesandt hat, gelesen.

<sup>167</sup> Karlsruhe, GLA: Kopialbuch 67/312, 71v<sup>o</sup>.

<sup>168</sup> In der Literatur ist die Entlassung oder Absetzung angenommen, z.B. Bellardi 1973, 186; May 1983, 327. Vgl. Bossert 1902, 79. Einmal, am 2. März 1531, wird in den Verhandlungen zwischen Domkapitel und Bischof seitens des Kapitels bemerkt, dass der Bischof den Weihbischof nicht entlassen hat. *PSD* 2, Nr. 8808.

können wenigstens ein Bild deren Inhalt erhalten, wenn wir die Glossen aus seiner Bruchsaler Zeit ansehen. Diese Glossen sind zu dem *Commentarius in Esaiam prophetam* in dem fünften Tomus seiner Hieronymusausgabe geschrieben<sup>169</sup>, vielleicht im Rahmen der Predigtvorbereitung. In den Glossen hallt die Rhetorik aus den ersten Jahren der Reformationsgeschichte wider, in dem Brauch abwertender Benennungen wie Romanisten und Papisten. Luther hat diese geprägt. Sie wurden von anderen übernommen, zum Beispiel von Ulrich von Hutten, Ritter und Humanist. Den „Romanisten“ begegnet man häufig in dessen Schriften<sup>170</sup>. Erasmus hat diese Ausdrücke übrigens auch gebraucht, aber nur vereinzelt<sup>171</sup>.

Zu dem Kommentar des Hieronymus zu Jes 3, 3, in dem er die Sünder Schlangen nennt, die die Ohren zustopfen, sodass sie die Wahrheit nicht hören, zeichnet Engelbrecht auf: „Solche Schlangen sind die Romanisten“<sup>172</sup>. Und den Kommentar des Hieronymus zu Jes 1, 22 (Dein Silber ist Schlacke geworden und dein Wein mit Wasser verfälscht) greift er für die Bemerkung auf: „Hat der Prophet hier nicht die Sitten unserer verdorbenen Zeit geschildert, in der das Silber der gesunden Lehre ganz in den Rost und die Unreinheit der menschlichen Überlieferungen verwandelt worden ist? Und die lausigsten römischen Kneipwirte haben den reinen Wein des evangelischen Wortes

---

<sup>169</sup> Berg 1987, 36.

<sup>170</sup> Lepp 1908, 67–74; Hendrix 1981, 105.

<sup>171</sup> „Papistae“ zum ersten Mal in dem Brief an Lang vom 30. Mai 1519. *OpEp* 3, Ep. 983, Z. 6, zum zweiten Mal erst 4 Jahre später, *OpEp* 5, Ep. 1459, Z. 94. „Romanenses“ z.B. 1523 in der *Spongia*, *ASD* IX, 1, 174 Z. 210.

<sup>172</sup> HSOo 5, 8v<sup>o</sup>: Serpentes tales Romanenses sunt.

mit dem heftig wühlenden Wasser ihrer Dekrete gemischt<sup>173</sup>. Die Papisten klagt er in einer Glosse zu der Behandlung von Jes 1,31 an: „Diese Worte kann man auch auf die verderbten Dogmen der Papisten unserer Zeit beziehen, die mit Macht und Gewalt bestrebt sind, die Lehre Christi zu unterdrücken, während sie anstatt dieser uns die Götzen ihrer Überlieferungen vorsetzen. Aber ihre Kraft (ist) hoffentlich wie lodernde Asche von Werg usw.“<sup>174</sup>. Und wenn Hieronymus in seinem Kommentar zu Jes 2, 17f die Götzen als falsche Dogmen erklärt, fügt Engelbrecht hinzu: „So hoffen wir, dass es geschehen wird, dass die falschen Dogmen der Papisten durch das evangelische Licht völlig vernichtet werden“<sup>175</sup>.

Über den Papst urteilt er außerordentlich hart in der Glosse zu der Behandlung von Jes 2, 8f, in der Hieronymus Mk 13, 14 anführt: „Heute ist die Erde mit Götzen erfüllt, da wir, das Evangelium verschmähend, dieses Greuelbild anbeten und die zu Rom sitzende Bestie mit ihren verdamnten Dekreten den Vorrang vor der Lehre Christi geben“<sup>176</sup>. Erasmus hatte 1518 in einem

---

<sup>173</sup> HSOo 5, 5r<sup>o</sup>: At non propheta hic depinxerit mores nostri corrupti seculi, quo argentum sane doctrinae omnino versum est in rubiginem et sordem humanarum traditionum. Et vilissimi caupones Romanenses purum vinum evangelici verbi miscuerunt turbulentissima aqua decretorum suorum.

<sup>174</sup> HSOo 5, 5v<sup>o</sup>: Possunt haec [sc. verba] de perversis papistarum dogmatibus huius nostri seculi accipi, qui potestate et vi suppressere nituntur sanam Christi doctrinam idola suarum traditionum loco huius nobis proponentes. Sed fortitudo eorum ut speramus favilla stupae etc.

<sup>175</sup> HSOo 5, 7r<sup>o</sup>: Ita futurum speramus de falsis dogmatibus papistarum, quae per lucem evangelicam in nihilum conterentur.

<sup>176</sup> HSOo 5, 6v<sup>o</sup>: Iam repleta est terra idolis, cum nos contempto evangelio adoramus abominationem hanc et bestiam Romae

erst später veröffentlichten Schreiben an Lang die Oberherrschaft des Papstes die Pest für das Christentum genannt<sup>177</sup>. Aber es ist etwas anderes, das Papsttum mit dem Greuelbild der Verwüstung aus Mt 24, 15, Mk 13, 14 zu identifizieren und den Papst die Bestie (vgl. Apk 11, 7: das Tier aus dem Abgrund) zu nennen. Kritik am Papst war ein häufiges Thema in der humanistischen Kirchenkritik, aber diese klingt ungewöhnlich schroff, passend zu einem Luther. Letzterer hatte in dem Vorwort zur der *Epitoma* des Prierias, die er im Juni 1520 nachdrucken ließ, die römische Kirche mit Papst und Kardinälen mit dem „Greuelbild“ gleichgesetzt<sup>178</sup>. Am Anfang der Zwanzigerjahre war „Greuelbild“ (*abominatio*) einer der von Luther bevorzugten Begriffe, um das Papsttum zu diffamieren<sup>179</sup>. Den Papst als Bestie zu benennen, hat er in dieser Zeit nicht unternommen. Aber der Papst als Bestie wurde in Luthers *Das neue estament Deutzsch* (1522) gezeigt. In diesem Buch war der Johannesoffenbarung ein Holzschnitt von Lukas Cranach der Ältere mit dem Tier aus dem Abgrund beigegeben, das die päpstliche Tiara trägt<sup>180</sup>.

---

sedentem cum suis damnatis decretis, quae Christi doctrinae praeponimus.

<sup>177</sup> *OpEp* 3, Ep. 872, Z. 16–18. Vgl. seine Äußerung in der *Spongia* (1523), *ASD* IX, 1, 174, Z. 197f: „Sed praecipua mundi pestis iam multis annis fluxit a Roma“.

<sup>178</sup> *WA* 6, 329, Z. 10–12.

<sup>179</sup> Z.B. *De Captivitate* (1520), *WA* 6, 554, Z. 13–21; *Assertio* (1520), *WA* 7, 138, Z. 19–23; *De Abroganda missa* (1521), *WA* 8, 415, Z. 6–10.

<sup>180</sup> Brecht 1986, 60f; Neuner 2017, 111. Die Illustrationen von Cranach zu der Apokalypse findet man <http://diglib.hab.de/drucke/bibel-s-4f-257/start.htm> (Zugriff Juli 2018). Schon in der Zeit vor der Reformation wurde der Papst als Tier abgebildet. Brann 1984, 160f.

In den Augen Engelbrechts war nicht nur die Kirche in Rom verdorben, sondern auch die Kirche ringsherum. Zu den Versen Jes 1, 13ff (über die Heuchelei), die Hieronymus anführt, zeichnet Engelbrecht auf: „Alle diese Worte des Propheten können auf die Bischöfe, Priester und Mönche unserer Zeit angewandt werden“. Einige Glossen machen insbesondere klar, was Engelbrecht gesehen hat. Wenn Hieronymus Jes 3, 14f auf die Fürsten seiner Zeit anwendet, die sich auf Kosten der Armen bereichern, bemerkt Engelbrecht: „Gegen die Fürsten und Priester unserer Zeit“<sup>181</sup>. Bissig ist die Glosse zu Jes 1,15 (eure Hände sind voll Blut): „Können unsere Priester dies denn nicht verstehen, die täglich in den Kirchen mit sinnlosem Lippenlärm viele Psalmen murmeln, aber nichtsdestoweniger ihre Hände voll Blut haben und die Witwen und die Häuser der Armen und alles, was ihnen gehört, verschlingen?“<sup>182</sup> Engelbrecht hat die Armut des gemeinen Mannes gesehen und die Raubgier, die Erbarmungslosigkeit und die Heuchelei der Oberschicht.

Die einfachen armen Leute und Bürger in Bruchsal, die Engelbrecht mit seinen kritischen Predigten beeindruckt hatte, wollten ihn als Prediger des Evangeliums behalten. Er war weiterhin mit anderen Seiten der Gesellschaft vertraut, die der gelehrten Humanisten, die der reichen Leute, des Bischofs und seiner Entourage, insbesondere auch mit der Welt der Adelskleriker des Domkapitels, die vielfach eher von Standesinteressen als von geistlichen Beweggründen geleitet

---

Erst in den dreißiger Jahren hat Luther den Papst eine Bestie genannt. Dreher 2005, 87.

<sup>181</sup> HSOo 5, 9v<sup>o</sup>: In principes et sacerdotes nostri seculi.

<sup>182</sup> HSOo 5, 4v<sup>o</sup>: An non intelligi possunt nostri sacrificuli, qui obmurmurant quotidie in templis inani laborum strepitu multos psalmos, habentes nihilominus manus sanguine plenas, devorantes viduas et domus pauperum atque omnem substantiam eorum.

wurden, die sich in modischer und teurerer Kleidung auffällig und ihre Prioritäten durch ausschweifende Hofhaltungen und Konkubinen sichtbar machten<sup>183</sup>.

Auf wessen Seite war Anton Engelbrecht? Zu welcher Welt gehörte er? Welche Sympathien bewogen ihn? Wohin drangen ihn seine Überzeugung und seine Loyalität? Verschiedene Antworten können ins Blickfeld kommen. Seine Triebfeder und Überlegungen in der Breite kennen wir nicht, aber das Ergebnis zeigt, was für ihn an einer Stelle am schwersten gewogen hat. Er hat nicht, wie der Speyer Humanist Eucharius Henner im Sommer 1524, die Entscheidung getroffen, in seinen Predigten seine Überzeugung zugunsten der Erhaltung seiner Stellung verborgen zu halten. Für diese Verweigerung hat er einen Preis bezahlt: die Abreise als die am wenigsten nachteilige Konsequenz seiner durchgehaltenen Überzeugung.

---

<sup>183</sup> Vgl. zu den Domherren Fouquet 1987, 193; Janssen 1913, 717–722.



## 4. PFARRER IN STRAßBURG 1524–1534

### 4.1 Ankunft in Straßburg 1524

Am 1. August 1524 war Anton Engelbrecht nicht mehr in Bruchsal, sondern auf dem Weg nach Straßburg oder bereits dort angekommen. Die freie Reichsstadt Straßburg war ein Zufluchtsort für Geistliche, die sich für die wachsende evangelikale Bewegung entschieden hatten. Am 15. August wurde an Engelbrecht in Straßburg ein Brief geschickt von Michael Zimmermann, der nach seinem Geburtsort Hilsbach genannt wurde und damals Rektor der Lateinschule in Hagenau war<sup>184</sup>. Dieser Michael war wahrscheinlich dieselbe Person wie der Michael Zimmermann, der im April 1521 in Bruchsal Zeuge der Lossprechung Bucers von seinen Ordensgelübden war und ein guter Freund von Capito<sup>185</sup>. In dem Brief begrüßt er, dass Engelbrecht für das Wort von Christus ein Exilierter geworden ist, einmal ein bischöflicher aufgeblasener Frosch, jetzt ein armer Anhänger des Evangeliums<sup>186</sup>. Er bat Engelbrecht, Capito die Grüße zu übermitteln. Diese Bitte konnte Engelbrecht sofort erfüllen, weil er in Capitos Haus Obdach bekommen hatte<sup>187</sup>. Ob Engelbrecht sich in jenen Tagen in dem Kreis der

---

<sup>184</sup> Straßburg, AST: 43/1. Auch TB II 102. Vgl. *Thesaurus* 1905, XXIII und 65.

<sup>185</sup> Oder ein gleichnamiger Verwandter, wie Rott, *BCor* 1, 161, Anm. 13, fragenderweise suggeriert. Der Brief fügt sich in eine bestehende Beziehung ein. Vgl. Hermsdorf 1948, 191f, 195f.

<sup>186</sup> Straßburg, AST: 43/1: Ceterum ex animo gaudeo pro Christi verbo exul sis factus, olim inflata Episcopalis rana, nunc Evangelicus pauper.

<sup>187</sup> Mitteilung Bucers in *Briefwechsel Blaurer* 1, 466.

Straßburger Prediger ganz wohlgefühlt hat? Symphorian Altbieser sah mehr Gemeinschaft mit den Predigern in seiner Miene, als in seinem Herz war, wie man es bei Kranken sieht<sup>188</sup>. Nachdem Engelbrecht das Haus Capitos verlassen hatte, hat er wahrscheinlich einige Zeit zusammen mit Jakob Bedrot in einem Haus gewohnt<sup>189</sup>. Dieser war kurz nach Engelbrecht nach Straßburg gezogen. Bekanntschaft kann es schon vorher gegeben haben. Bedrot lebte einige Jahren in Freiburg, war Teilnehmer des dortigen Humanistenkreises und ein Bekannter Philipp Engelbrechts, Antons Bruder<sup>190</sup>.

## 4.2 Durchführung der Reformation 1524–1525

Engelbrechts Ankunft in Straßburg fiel in eine Zeit, die von ungestümen und massiven Entwicklungen gekennzeichnet war, welche eingreifende religiös-kirchliche-soziale Transformationen hervorgebracht haben, die später unter dem Namen Reformation historisiert wurden<sup>191</sup>. Das Streben nach

---

<sup>188</sup> *ECP* 1524, Letter 217, 56 (Sept. 1524) (english *Ccor* 2, 53). Traf ihn das Wechselfieber, das ihn im April 1525 quälte?

<sup>189</sup> Mitteilung Bucers, *Briefwechsel Blaurer* 1, 468. Das Haus stand gewiss im Fischerviertel. Wie Engelbrecht hat Bedrot beim Burgrechtskauf „zum vischeren“ ausgewählt. Vgl. zu Engelbrecht unten Anm. 221f und zu Bedrot Bonorand 1962, 86.

<sup>190</sup> Knod 1892, 26; Bonorand 1962, 82–86 (Bonorand 1988 ergänzt die Literatur, 40); Schindling 1977, Reg. s.v.

<sup>191</sup> Bücher zur Straßburger Reformationsgeschichte: Baum, Adolf 1887; Adam, Johann 1922; Chrisman 1967; *Histoire* 1981, Buch 6; Abray 1985; Brady 1998; Kittelson 2000; Aufsätze von u.a. Jean Rott. Wichtige Quellenwerke: *Annales de Sébastien Brant*, die 4 Teile

Veränderung und Erneuerung bestand schon längere Zeit, insbesondere in Zusammenhang mit einem vehementen Antiklerikalismus<sup>192</sup>. Den Klerus erfuhr man als eine oppressive Kaste fremder Herkunft, dessen Angehörige die Laien mit Verpflichtungen und Abgaben belasteten. Der Geistliche Geiler von Kaisersberg in Straßburg schrieb 1517: „Ir leien hassen uns pffaffen, und ist auch ein alter haß zwischen euch und uns“<sup>193</sup>. Die in Wittenberg entstandene Bewegung überschwemmte in der ersten Hälfte der Zwanzigerjahre mit Druckschriften Luthers auch Straßburg. Diese Schriften wurden dort ein Katalysator und eine Inspirationsquelle. Der Herrschaft der römischen Hierarchie wurde die Autorität des Evangeliums entgegengesetzt, um als Brecheisen Missbräuche und Erfindungen aus Kirche und Glauben loszubrechen und aufzuräumen. In den in Straßburg 1520–1525 veröffentlichten Flugschriften Luthers und den dort gedruckten Reaktionen darauf wurden am meisten das Schriftprinzip und danach der Antiklerikalismus samt dem Antipapismus als Beweggründe gezeigt und aufgegriffen<sup>194</sup>.

Man begann die kirchliche Organisation, deren Institutionen und Kultus zu dekonstruieren. Die Initiativen kamen aus den Kreisen der Bürger und der Prediger. Viele Gutachten und Petitionen wurden eingebracht. Die Prediger lieferten die theologische Begründung in ihren Schriften. Der Rat ergriff ab 1523, Friede und Gemeinnutz an erster Stelle haltend,

---

*Elsaß*, die Correspondance und der Briefwechsel Bucers (*BCor* und *BBrCor*) und verschiedene Bde der Edition *BDS*.

<sup>192</sup> Abray 1985, 25–27; Brady 1993/1994; Goertz 1987 und 1995; Chrisman 1996, 182–184 und passim; Greschat 2009, 64f.

<sup>193</sup> Zitat gefunden in Brady 1993/1994, 167, Anm. 2 (aufgrund des originellen Textes Geilers berichtigt).

<sup>194</sup> Edwards 1994, 23–25, 47–51, 86, 98–100, 139, 163–173.

Maßnahmen und hielt damit die Leitung in den kirchlichen Angelegenheiten in Händen.

Zell, Leutpriester am Straßburger Münster, predigte seit 1521 in evangelischem Geist. Im Jahr 1523 kamen Capito, Bucer und Hedio nach Straßburg, die bald zusammen mit Zell ein die evangelische Bewegung führendes Team von Predigern bildeten<sup>195</sup>. Ende 1523 heirateten die Priester Firn und Zell, die ersten einer Reihe. Der Bischof konnte diese Entwicklung mit seinem Edikt im März 1524, in dem er alle verheirateten Priester exkommunizierte und ihrer Pfründe entsetzte, nicht aufhalten<sup>196</sup>. Von Predigern und Gemeindegliedern unter Druck gesetzt, beschloss der Rat im August 1524, die Berufung der Pfarrer zu übernehmen<sup>197</sup>. Die altgläubige Opposition in der Öffentlichkeit kam im Oktober zu einem Ende, als Konrad Treger, der Provinzial des Augustinerordens, die Stadt verließ<sup>198</sup>. Im Januar 1525 erließ der Rat ein Mandat, in dem das Bürgerrecht für alle Pfründe-Inhaber sowie die Amtsinhaber in der Stadt verpflichtet wurde, wofür eine Frist bis zum 2. Februar gewährt wurde. Wer sich nicht fügen wollte, musste die Stadt verlassen<sup>199</sup>. In dieser Zeit wurde in einem Dekret des Rats den Mönchen und Nonnen erlaubt, das Kloster zu verlassen, zu heiraten und weltliche Kleider anzulegen<sup>200</sup>. Viele nutzten diese Öffnung in ein neues Leben. Sie und viele andere in der Stadt erlebten offenbar den Umbruch als eine Befreiung von der

---

<sup>195</sup> Chrisman 1967, 83–93, 100–130.

<sup>196</sup> Baum, Adolf 1887, 31–56; Bückwalter 1998, 221–241.

<sup>197</sup> Baum, Adolf 1887, 82; Chrisman 1967, 115, 138.

<sup>198</sup> Baum, Adolf 1887, 85–93, *Histoire* 1981, 388f.

<sup>199</sup> Ausnahme für das Hohe Stift. Baum, Adolf 1887, 72f; Moeller 1991, 41–49.

<sup>200</sup> Chronique 1892, Nr. 3030 und 3031.

klerikalen Besatzung. Ein kleiner Teil des Klerus und der Bürger erhielt die Kirche und die Religion, mit denen man vertraut war.

Auch der Gottesdienst erfuhr eine Transformation. Im Dezember 1523 gab der Rat durch ein Predigtmandat der evangelischen Verkündung Raum. Man soll predigen "nichts anders dann das heilige Evangelium", obwohl die Tradition nicht ausgeschlossen wurde<sup>201</sup>. Theobald Schwartz (Nigri), der Vikar Zells, feierte im Februar 1524 die erste deutsche Messe. Das war der Anfang der Umgestaltung des Gottesdienstes, die hauptsächlich in den Jahren 1524–1525 entschieden wurde<sup>202</sup>. Die Bürger scheuten sich nicht, eigenmächtig aufzutreten und einzugreifen. In 1524–1525 kam es in der Stadt zu spontanen ikonoklastischen Aktionen. Durch Maßnahmen versuchte der Rat, die Aktionen unter Kontrolle zu bekommen. Eine zweite ikonoklastische Welle 1529–1530 vollendete die Säuberung. Der Ikonoklasmus war Hassausprägung und Sprache des gemeinen Mannes. Die Ikonoklasten setzten sich mit den Entfernungen und Zerstörungen zum Ziel, die von dem Glauben ablenkende und verführende Macht der "Bilder" als Objekte falscher Andachtspraxis zu vernichten<sup>203</sup>. Das Herz der römischen Religion schlug in der Feier der Messe. Die neugläubigen Kritiker sahen darin ein schriftwidriges Menschenfündlein, ein Mittel der Kleriker, um Geld zu verdienen, eine Gotteslästerung, die den freien Zugang des Glaubens zu Gott blockiert<sup>204</sup>. Die

---

<sup>201</sup> Baum, Adolf 1887, 29f; Adam, Johann 1922, 57; Moeller 2011, 60f.

<sup>202</sup> Bornert 1981, 110–120, 129–133, 143f; Trocmé-Latter 2016, 36–38.

<sup>203</sup> Adam, Johann 1922, 147–149; Bornert 1981, 487–489; Christensen 1979, 79–92; Wandel 1995, 103–147 und Wandel 2002; Muller, Frank 2000; *Elsaß* 1, 8, Anm. 3.

<sup>204</sup> *BDS* 2, 430f; Matheson 2001, 22.

Kampagne für die Abschaffung der Messen war heftig. Es regnete Petitionen, Gutachten usw. Im Mai 1525 wurde die Feier der Messe weitgehend eingeschränkt. Nur in den vier Hauptkirchen war eine Fronmesse pro Tag erlaubt. Im Februar 1529 wurde die Messe ganz abgeschafft<sup>205</sup>.

### 4.3 Pfarrer an St. Stephan

Als geflohener Weihbischof konnte Anton Engelbrecht in Straßburg, wo die Waage die Überlegenheit der antirömischen Kräfte angab, einen leichten Einstieg in die städtische Gesellschaft, insbesondere in den Kreis der Prediger erhalten. Er wurde Prediger der Kirche St. Stephan, im Fischerviertel am östlichen Rand der Altstadt gelegen<sup>206</sup>. Diese Pfarrkirche war dem gleichnamigen adeligen Frauenstift inkorporiert<sup>207</sup>. Das Stift St. Stephan bot den Töchtern des elsässischen Niederadels eine Versorgungsmöglichkeit. Sie legten keine Gelübde ab, verfügten über Privatbesitz, trugen kein Habit, konnten jederzeit das Stift verlassen und hatten einen schlechten Ruf wegen ihres moralischen Verhaltens. Das Stift war durch Misswirtschaft und Geldmangel verfallen. Es waren damals wenige Stiftsdamen übrig<sup>208</sup>.

Die Prediger hatten in einer Supplikation vom 31. August 1524 den Pfarrer der Stephanskirche wegen seiner Predigt

---

<sup>205</sup> Baum, Adolf 1887, 147–189; Adam, Johann 1922, 133–143; Barton 1969; Bornert 1981, 101–103, 134–141.

<sup>206</sup> Chrisman 1967, 139. Vgl. zu den Fischern und Fischhändlern Alioth 1988, 257–269.

<sup>207</sup> Barth, Médard 1962/63, 1485–1502; Schelp 1965, 102–104.

<sup>208</sup> Annales Brant, Nrs. 4650, 4937; Röhrich 1856, 22f; Pflieger 1941, 85f; Schelp 1965, 103–105; Klapp 2012, 1f.

angeklagt<sup>209</sup>. Am 5. Oktober erörterte der Rat die Supplikation der Gemeindeglieder der Stephanskirche, „umb ein christlichen Pfarrer ... umb Dr. Anthoni Engelbrecht“, da der Leutpriester verweigerte, ihre Kinder „in tütschen“ zu taufen und sie mit dem Sakrament „under beider gestalt“ zu versehen. Beschlossen wurde, die Äbtissin zu benachrichtigen, dass sie sicherstellen sollte, dass der Leutpriester tun würde, was gefordert wurde, „oder die Pfarr m.H.H. zu versehn zustellen“<sup>210</sup>. Am 30. Oktober reichten die Gemeindeglieder bei dem Rat eine Petition ein, in der sie erklärten, dass der jetzige Pfarrer das Evangelium nicht verkünden wollte oder konnte. Sie beantragten daher die Ernennung von Anton Engelbrecht<sup>211</sup>. Bald danach hat Engelbrecht seine Arbeit in der Pfarrei und Stiftskirche angefangen. Er steht zu den Mitarbeitern des Worts als ein „verjageter umbs evangeliums willen“ am Ende eines Sendbriefs von Hedio, datiert auf den 25. November<sup>212</sup>. Am 2. Dezember erhielt Engelbrecht erstmals sein Gehalt, drei

---

<sup>209</sup> BDS 1, 374.

<sup>210</sup> Annales Brant, Nr. 4542. Als Leutpriester ist Vit/Veit Kurbach genannt, aber Jerg/Jörg Müller kommt eher in Betracht. Vgl. *Bcor* 1, 268, Anm. 4; BDS 5, 439, Anm. 36.

<sup>211</sup> Straßburg, AMS II 70a/7, 16r<sup>o</sup>. Aus derselben Zeit stammt die undatierte Supplikation mit gleichem Inhalt, erhalten Straßburg, AMS II 70a/7, 13r<sup>o</sup>-v<sup>o</sup>. Der Leutpriester, Müller, hat noch als Pfarrer von St. Stephan am 14. Januar 1525 das Bürgerrecht empfangen. *Livre* 1954, Nr. 7542. Wegen seines schlechten Benehmens wurde er kurze Zeit später ins Gefängnis geworfen. Stenzel 1915, 367.

<sup>212</sup> Otto 1882, 23. In der Reihe der Prediger, die Ende Dezember 1524 ihr Einverständnis mit Bucers *Grund und Ursach* bezeugten, fehlt sein Name. BDS 1, 278. Im Januar und Februar 1525 wird er als ein in der Stephanskirche predigender „verjagter“ Weihbischof erwähnt. Baum, Adolf 1887, 199; BDS 2, 444.

Gulden<sup>213</sup>. Drei Gulden pro Woche war üblich. Davon musste er einen Mitarbeiter oder Vikar bezahlen<sup>214</sup>. Der Rat bezahlte Engelbrecht die Pension aus den Mitteln der am „Alten Weinmarkt“ im westlichen Stadtteil gelegenen Elendenherberge. Die Äbtissin des Stephanstifts war nicht bereit, seine Besoldung zu bezahlen, und war dazu auch nicht in der Lage<sup>215</sup>.

In der Pfarrgemeinde entstand im Februar 1525 Unruhe. Am 8. Februar 1525 fingen die Küfer aus der Krutenau an, den Primaltar in der Stephanskirche wegzureißen<sup>216</sup>. Am nächsten Tag schrieben die Gemeindeglieder dem Rat, dass sie dies taten, weil die Kirche für die Feier des Abendmahles zu klein war, und baten um die Erlaubnis, den Abriss abzuschließen<sup>217</sup>. Bemerkenswert ist, dass Engelbrecht in diesem Zusammenhang nicht erwähnt wird, als ob er nicht anwesend wäre.

---

<sup>213</sup> Straßburg, AMS II 70a/10, 41r<sup>o</sup>.

<sup>214</sup> Vgl. z.B. Baum, Johann 1860, 270; Adam, Johann 1922, 196f; Chrisman 1972, 155, Anm. 44. Einen Namen eines Mitarbeiters finden wir erst viel später in den Quellen: Greiter, der 1534 zugleich mit Engelbrecht entlassen wurde. *Elsaß* 2, 37, Anm. 10 und 233, Z. 16 und Anm. dazu.

<sup>215</sup> Die Äbtissin war Magdalena, eine Röder von Diersburg, Schwester des Stettmeisters Egenolf. Brady 1978, 222 und 342; Klapp 2012, 516f. Sie hat bis zu ihrem Tod 1531 auf ihrer Weigerung beharrt. *Annales Brant*, Nrs. 4803, 4841, 4846, 4901, 4944; Röhrich 1832, 17; Schelp 1965, 103f; Klapp 2012, 104, bes. Anm. 276. Die Elenderherberge gewährte den armen durchreisenden Fremden Obdach. Winckelmann 1922, 41–43.

<sup>216</sup> Jung 1830, 335; Klapp 2012, 104. Die zu dem Kirchspiel von St Stephan gehörende Krutenau (auch Krautenau) liegt östlich von der Ill, war Wohnort der Schifflente und Fischer. *Geschichte* 1914, 7, 27–29, 36–38. Vgl. zu dem Kirchspiel von St. Stephan (später St. Wilhelm) Fragments 1897, 120.

<sup>217</sup> Straßburg, AMS II 70a/4, 9r<sup>o</sup>.

Unerwartet sah Engelbrecht eine Gelegenheit, nach Bruchsal zurückzukehren. Im April erhoben sich die Bruhrainer Bauern in der Diözese Speyer. Sie besetzten am 23. April 1525 Bruchsal. Die Bürger dieser Stadt schlossen sich den Bauern an. Die Aufständischen bedrohten Udenheim (jetzt Philippsburg), die Residenz des Bischofs, der nach Heidelberg floh. Ende April begannen die Verhandlungen zwischen den Aufständischen und dem Bischof, die am 5. Mai zu einem friedlichen Abschluss kamen. Am 25. Mai erschien das Heer des Kurfürsten von der Pfalz vor Bruchsal. Die Stadt ergab sich am selben Tag. Das definitive Ende der Erhebung im Bistum Speyer bracht die Niederlage der Bauern in der Schlacht von Pfeddersheim vom 23. und 24. Juni in der Pfalz<sup>218</sup>.

Im April haben die Bürger von Bruchsal „von jung und alt“ Engelbrecht als ihren Leutpriester zurückgerufen<sup>219</sup>. Das muss kurz nach dem 23. April geschehen sein. Capito erwähnte diesen Rückruf am 30. April in einem Brief an Ambrosius Blarer in Konstanz, mit der Bemerkung zu fürchten, dass Engelbrecht in solchem Furor nutzlos wäre. Er fügte hinzu, dass dieser sich mit dem vierten Fieber abmühte<sup>220</sup>. Trotz seiner Krankheit hat Engelbrecht sein Bürgerrecht, das er am 9. Februar gekauft hatte<sup>221</sup>, aufgegeben, offenbar in der Erwartung oder Hoffnung,

---

<sup>218</sup> Hartfelder 1884, 207–230; *Geschichte Speyer* 1983, 487–495; Alter 1998, 127–137, 173; Scott 2005, 163f.

<sup>219</sup> Straßburg, AMS II 70a/5, 10r<sup>o</sup>.

<sup>220</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 120. Die Malaria quartana oder Wechselfieber war eine rezidivierende Krankheit, die lebenslang erneut ausbrechen konnte. Ein bekannter Patient im Mittelalter war Barbarossa. Görich 2011, 429–431.

<sup>221</sup> *Livre* 1954, Nr. 7729: Item der hochgelert doctor Anthonius Engelprecht, priester, wilent wichbischoff zur Spir, hat das burgrecht

nach Bruchsal abreisen und dort bleiben zu können. Aber am 3. Juli 1525 kaufte Engelbrecht das Bürgerrecht zurück<sup>222</sup>. Was war in der Zwischenzeit geschehen? Engelbrecht konnte wegen seiner Krankheit nicht abreisen, und nachdem die Bürger von Bruchsal sich Ende Mai ergeben hatten, war seine Absicht, nach Bruchsal zurückzukehren, überhaupt nicht mehr realistisch.

In dieser Zeit, gekennzeichnet durch Krankheit und Unsicherheit, haben Gemeindeglieder der Stephanspfarre, nach eigenen Worten die Mehrheit, Symphorian Altbisser bereitgefunden, das Amt von Anton Engelbrecht zu übernehmen, nachdem dieser aufgebrochen wäre, und haben sie, da er angezeigt hatte, weggehen zu wollen, und er wegen seiner Krankheit nicht dienen konnte, dem Rat ein Ersuchen um Bestätigung dieser Änderung vorgelegt<sup>223</sup>. Die Äbtissin des Stephansstifts war völlig anderer Meinung und schrieb einen Brief an den Rat mit dem folgenden Inhalt: Einige Leute in der Pfarrei, vor allem aus der Krutenau, haben wiederholt nach einem anderen Pfarrer oder Priester gefragt. Dies geschah gegen ihren Willen und gegen den Willen der Frauen des Kapitels. Die

---

kaufft und dient mit den visschern. Actum dornstag, den IXten februarij.

<sup>222</sup> *Livre* 1954, Nr. 7885: Item der hochgelert doctor Anthoni Engelbrecht hat das burgrecht widderkaufft unnd dient zuon vischern. Actum montag, den dritten juolij. Vgl. die Introduction, XXIII: „En général, les bourgeois qui, après avoir dénoncé leur droit, reviennent en ville, sont obligés d'acheter le droit comme un étranger“.

<sup>223</sup> Straßburg, II AMS 70a/5, 10r<sup>o</sup>, ohne Datum, mutmaßlich im Mai geschrieben. Ein falsches Gerücht, seit Adam, Johann 1922, 69f im Umlauf, ist, dass Engelbrecht während seiner Abwesenheit durch Altbisser, Pfarrer der Martinskirche, als Pfarrer der St. Stephan ersetzt wurde, und seitdem als Spitalpfarrer der Ellenherberg tätig war (Bellardi 1973, 187 und Engelbrecht 1974, 4). Vgl. zu Altbisser *Handschriftenproben* 1905, 63; *Bcor* 1, Nr. 59, Anm. 1.

genannten Leute in der Pfarrei haben in einer strengen Supplikation an den Rat gefordert, Anton Engelbrecht zu ersetzen. Dieser war von einer schweren Krankheit angegriffen worden, sodass er nicht predigen konnte, wodurch einige in der Krutenau und anderswo ihn nicht leiden konnten, anstatt Mitleid mit ihm zu haben. Einige dieser Leute waren in das Haus Engelbrechts eingedrungen, um ihm zu sagen, dass sie ihn loswerden wollten und einen anderen gefunden hatten. Sie bat den Rat, Engelbrecht nicht für seine Krankheit büßen zu lassen. Er sollte hier im Amt bleiben, wenn er sich erholt hat<sup>224</sup>. Das Fehlen weiterer Berichte über Engelbrecht und seinen Gesundheitszustand in der Folgezeit deutet darauf hin, dass er nach seiner Erholung seine Arbeit wieder aufgenommen hat.

Welchen Eindruck erweckt die Bilanz von Engelbrechts Leben nach der Erholung? Obwohl er nach dem Abzug aus Bruchsal eine Zuflucht gefunden hatte und sich als Geistlicher behaupten konnte, sah sein Leben im Vergleich zu seiner jüngsten Vergangenheit, als er Weihbischof und geliebter Priester in Bruchsal war, nicht so gut aus. Ein Rückschlag war seine Krankheit, aber wenn er nicht krank geworden und nach Bruchsal zurückgekehrt wäre, hätte es schlecht mit ihm enden können. In seiner neuen Gemeinde waren nicht alle Gemeindemitglieder mit ihm zufrieden und seine Kirche war eine kleine Stiftskirche am Rande der Stadt, die in Ansehen hinter den vier Hauptkirchen zurückstand<sup>225</sup>. In welchem Haus er in Straßburg wohnte, ist unbekannt, aber mit Sicherheit

---

<sup>224</sup> Straßburg, II AMS 70a/3, 7r<sup>o</sup>-v<sup>o</sup>, im Juni geschrieben. Vgl. *Annales Brant*, Nrs. 4624 (19.06.1525).

<sup>225</sup> Die vier waren Münster, Alt-St. Peter, Jung-St. Peter und St. Thomas (vgl. dazu z.B. Bornert 1981, 135). In der Prozessionsordnung Ende 15. Jahrhundert folgte nach den vier Hauptkirchen an fünfter Stelle St. Stephan. Alioth 1988, 325f.

nicht wie in Bruchsal in irgendeiner stattlichen Residenz. In Bruchsal stand er als der einzige Weihbischof an der Spitze der sozialen Pyramide, in Straßburg war er einer der neun Pfarrer<sup>226</sup>. Das Sozialprestige der Pfarrer war höher als das des durchschnittlichen Klerikers im Spätmittelalter, aber im Vergleich mit dem spätmittelalterlichen Weihbischof niedriger<sup>227</sup>.

#### 4.4 Das zweite Nachspiel der Bruchsaler Zeit

Eine Rückkehr nach Bruchsal war zwar aus dem Programm gestrichen, aber es gab immer noch eine Verbindung von Engelbrecht mit dem Bischof von Speyer, bestehend aus einer Verpflichtung des Bischofs gegenüber Engelbrecht und irgendeiner Vereinbarung zwischen beiden. Diese Situation änderte sich mit dem Tod von Bischof Georg am 28. September 1529<sup>228</sup>. Das nicht offizielle Einverständnis mit ihm, vier Jahre früher, hatte Engelbrecht nicht gebracht, was er hoffte. Er erzählte im März 1533, dass der Bischof seine Ansprüche und Forderungen als berechtigt anerkannt hatte, aber die Sache danach unerledigt geblieben war<sup>229</sup>. Bischof Georg hatte ihn offenkundig hingehalten. Als sein Nachfolger wurde am 22. Oktober 1529 Philipp von Flersheim gewählt<sup>230</sup>. Engelbrecht schickte zwei Briefe an den neuen Bischof, der im Dezember 1529 darüber mit dem Domkapitel beratschlagte, das davor

---

<sup>226</sup> Neun in 1525. Vgl. z.B. Chrisman 1967, 32; Pflieger 1941, 45–54; Bornert 1981, 47f, 54.

<sup>227</sup> Vgl. dazu Moeller 1981, 118.

<sup>228</sup> Duggan 1978, 152.

<sup>229</sup> Karlsruhe, GLA: Kopialbuch 67/312, 71v<sup>o</sup>.

<sup>230</sup> Stiefenhöfer 1941, 98.

warnte, die Sache in weltliche Hand kommen zu lassen. Nichts wurde unternommen, auch nicht nach dem Brief Engelbrechts, der im Februar 1531 eintraf. Nachdem der Pfalzgraf sich im August 1531 noch geweigert hatte, sich mit der Sache der Pension und Provision des alten Weihbischofs zu beladen, war er im Juli 1532 wohl dazu bereit. Unter dem Druck der Pfalz und auf Anregung der Ritter Hartmuth von Kronberg und Hans von Sickingen beschloss der Bischof, Engelbrecht entgegenzukommen<sup>231</sup>. Auch der Rat der Stadt Straßburg hat sich in Korrespondenz mit Kurfürst Ludwig darum bemüht und dem Kurfürsten zu diesem Zweck eine Supplikation von Engelbrecht vorgelegt. Geplant war, einen Tag für Gespräche zwischen den Parteien zu vereinbaren, um den Konflikt zu überwinden. Nach Verschiebung des Tages ist es nicht mehr dazu gekommen, da es nicht mehr nötig war<sup>232</sup>. In dem von Engelbrecht geschriebenen und signierten Dokument, enthaltend die Renunziationsvereinbarung zwischen ihm und Bischof Philip, datiert den 15 März 1533, ist Folgendes festgelegt: Engelbrecht verzichtet auf alle Ansprüche, erhält eine einmalige Bezahlung von hundert Gulden und bekommt eine

---

<sup>231</sup> PSD 2, Nrs. 8086, 8089, 8093, 8100, 8804, 8808, 9045; Karlsruhe, GLA: 61/10933, 832r<sup>o</sup> (24.07.1532), 839r<sup>o</sup> (27.07.1532), 61/10934, 1r<sup>o</sup> (03.01.1533); Kopialbuch 67/312, 52r<sup>o</sup>–53v<sup>o</sup> (14.12.1532). Hartmuth von Kronberg, ein Freund Franz von Sickingens, lebte nach der Niederlage Sickingens im Exil, meistens in Basel, auch einige Zeit in Straßburg. Hans von Sickingen war der zweite Sohn von Franz. Seine Mutter war Hedwig von Flersheim, eine Schwester des Bischofs Philipp von Flersheim. Adam, Johann 1922, 32f, 101f; *NDB* 3, 422; Ulmann 1872, 11 und 22; Stiefenhöfer 1941, 46–48, 96; Rott 1986, 2, 578f, 584, Anm. 4; *Bcor* 2, Nr. 107, Anm. 3. und Nr. 140, Anm. 43.

<sup>232</sup> Die Korrespondenz befindet sich in Straßburg, AMS AA 368/4–7.

Pfründe im Allerheiligenstift in Straßburg<sup>233</sup>. Peter Hohermut, Kaplan zu Udenheim, hat zu diesem Zweck diese Pfründe resigniert. Als Ausgleich dafür hat Bischof Philipp ihm eine lebenslange jährliche Rente von 25 Gulden zugeteilt<sup>234</sup>.

In der Geschichte, die Engelbrecht mit Speyer verband, hat es einen seltsamen Vorfall gegeben. Im Oktober 1531 wurden Bucer und Engelbrecht von zwei Ratsherren zitiert, nachdem der Rat erfahren hatte, dass ein gewisser Hans Halm von dem Bischof von Speyer verhaftet worden war. Dieser Hans Halm behauptete, dass Bucer und Engelbrecht ihm Geld gegeben hätten, um Aufruhr zu stiften. Engelbrecht schrieb eine Entschuldigungsschrift. Die Behauptung war nicht glaubwürdig. Die Sache verlief im Sande<sup>235</sup>. Obwohl in diesem Fall nicht wahrnehmbar, war die Beziehung zwischen Engelbrecht und Bucer zu dieser Zeit getrübt worden.

#### 4.5 Konsolidierung und Disziplinierung

Im Frühling 1521 hatte Anton Engelbrecht als Weihbischof den Mönch Bucer aus dem mönchischen Zwangssystem der römischen Kirche befreit, indem er ihn von den Ordensgelübden entband. Einige Jahre später, 1524/1525, wurden sie als Prediger Kollegen in Straßburg. Im Sommer 1533 standen die zwei auf der Straßburger Synode gegenüber einander und widersetzte Engelbrecht sich Bucers Bemühungen, ein neues kirchliches

---

<sup>233</sup> Karlsruhe, GLA: Kopialbuch 67/312, 71r<sup>o</sup>–75r<sup>o</sup> (15.03.1533).

<sup>234</sup> Karlsruhe, GLA: Kopialbuch 67/312, 72v<sup>o</sup>; idem 67/420, 64v<sup>o</sup>–65r<sup>o</sup>.

<sup>235</sup> Die Schrift, von Bucer mitunterzeichnet, befindet sich in Straßburg, AMS I 5/14, nr. 4. Die ganze Geschichte findet man in Rott 1995; die Schrift auch in *BBrCor* 6, Nr. 474 (Anfang Oktober).

Zwangssystem einzuführen. Als Opponent in einer schwächeren Position zog er den Kürzeren und verlor 1534 seine Stellung als Prediger. Was ist in Straßburg geschehen, das die zwei zu Gegnern und Engelbrecht zum Verlierer gemacht hat?

Nach dem umwälzenden Beginn von 1524–1525 hatte sich das Klima in der Stadt in wenigen Jahren drastisch verändert. Ein Rückfall der evangelischen Bewegung vollzog sich ab 1526, als der Reiz des Neuen verschwand. Die Hoffnung auf ein Leben in Freiheit schrumpfte, als nach dem Bauernkrieg viele Menschen feststellen mussten, dass ihre Erwartungen in schroffem Gegensatz mit dem realen Freiheitsgedanken Luthers standen. Luther war bei vielen Menschen nicht mehr populär<sup>236</sup>. Neben dieser Enttäuschung und Desillusionierung gab es unter den Stadtbewohnern auf religiösem Gebiet Gleichgültigkeit, schon lang bestehende und sicherlich auch neue. Hans von Schore behauptete in einem Pamphlet, geschrieben ca. 1528, die große Masse der Menschen sei trotz der intensiven Verkündigung des Evangeliums nicht im Herzen bekehrt; deshalb machten sie weiter, nur den Namen nach Christen zu sein<sup>237</sup>. Drei Jahre später beklagten die Prediger sich, „das so ein gar grosse anzahl der leuthen gar gotlos werden“<sup>238</sup>. Und im April 1532 klagte Bucer darüber, dass es fast keine Gemeinde, keine Autorität des Wortes und keinen Gebrauch der Sakramente gab<sup>239</sup>.

Der Wegfall einer zentralen kirchlichen Autorität hatte ein Vakuum geschaffen, das Raum für das Wachstum einer Vielzahl von Meinungen bot, das mithilfe des Schriftprinzips nicht zum Stillstand gebracht werden konnte, da jeder in der Bibel das las,

---

<sup>236</sup> Baum, Adolf 1887, 75f, Edwards 1994, 23, 25, 168f; Conrad 1984, 174f; Strauss 1993.

<sup>237</sup> Rott 1986, 1, 521–534.

<sup>238</sup> *BBrCor* 7, 121, Z. 14f; *Elsaß* 1, 357, Z. 22f.

<sup>239</sup> *BBrCor* 8, 13, Z. 13f.

was er darin lesen wollte. Als ab 1526 ein wachsender Zustrom von Täufern und anderen Dissidenten Zuflucht in der Stadt suchte, benutzten die Einwanderer diesen Raum, um eigene Gemeinden zu stiften<sup>240</sup>. Die Straßburger sahen und erlebten die Stadt als „ein leib“ und die Obrigkeit als „von gott gesetzt alß solches leibs houpt“<sup>241</sup>. Die Obrigkeit sorgte sich jetzt darum, dass Spaltungen die Ruhe und den Frieden in der Stadt gefährdeten. Jakob Sturm, der damals bedeutendste Politiker Straßburgs, drängte Capito oftmals, dass alle Prediger die Schriften einmütig erklären sollten, weil Diversität die Menschen, die nicht ausreichend begabt sind, um Urteile zu fällen, verwirrt, wodurch im Volk Spaltungen hervorgerufen werden<sup>242</sup>. Der Rat trat im Allgemeinen zurückhaltend auf und gab oft keine Antwort auf die Bittschriften und Eingaben der Prediger. Es wurden nur Maßnahmen ergriffen, wenn es in den Augen der Ratsherren notwendig erschien.

Im Juli 1527 veranlasste der Zustrom von Dissidenten den Rat, mit einer rigorosen Verordnung gegen die Täufer einzugreifen, in der als Begründung angeführt wurde, dass sie „als zertrenner und beleydiger eins christlichen und einhelligen wesens uff jren hartnäckigen köpffen beharren“. Diese Verordnung verbot die Unterbringung und Verköstigung der Täufer und führte die Maßnahme ein, dass, wenn jemand, Fremdling oder Einwohner, sich nicht korrigieren ließ, er aus der Stadt ausgewiesen werden sollte<sup>243</sup>. Verhaftungen, Verhöre und Verbannungen wegen nicht geduldeter Überzeugungen folgten<sup>244</sup>. Das Mandat wurde im September 1530 erneuert. Für die Ausführung wurden

---

<sup>240</sup> Chrisman 1967, 183–195; Derksen 2002, 42–58.

<sup>241</sup> *BDS* 2, 504, Z. 31f.

<sup>242</sup> Capito 1526, 2r<sup>o</sup>. Vgl. ECP Letter 279 (English *Ccor* 2, 184)

<sup>243</sup> *Elsaß* 1, Nr. 92. Zitat Z. 18–20.

<sup>244</sup> *Elsaß* 1, Nrs. 98, 109, 128, 135, 148, 153, 155f usw.

„Wiedertäuferherren“ angestellt<sup>245</sup>. Die Durchsetzung dieses Mandats war jedoch so schwach, dass Bucer im September 1534 ausführlich darüber klagte<sup>246</sup>.

Im August 1529 wurde das große Sittenmandat erlassen<sup>247</sup>, eine Erneuerung und Erläuterung früherer Mandate. Das umfangreiche Dokument enthält viele Verbote und Strafvorschriften über Gotteslästerung, Sonntagsheiligung, Schwören, Wucher, Ehebruch, Unzucht, Hurerei, Konkubinat, Kuppelei, Buhlschaft (flirten und mehr), Jungfrauen vergewaltigen, Zutrinken und Trunkenheit, Spiele (fast alle in Herbergen, Stuben und Gassen nicht erlaubt), und dergleichen. Dieses Mandat ist Teil einer langen historischen Entwicklung, die als Disziplinierung bezeichnet wird. Diese Entwicklung erhielt in der Zeit der Reformation eine neue Begründung und einen starken Impuls. Das Sittenmandat führte wenigstens auf dem Papier zu einer strengeren Moral, einer weiteren Verschiebung der Grenzen zwischen dem, was als gut oder erlaubt, und dem, was als böse oder unerlaubt angesehen wurde – und damit zu einer anderen Atmosphäre in der Gesellschaft und in den persönlichen Beziehungen –, aber in Übereinstimmung mit dieser Vielfalt von Geboten und Verboten zu leben und die Einhaltung durchzusetzen und zu erzwingen, war so viel schwieriger. Nicht alle Menschen waren ganz und gar

---

<sup>245</sup> *Elsaß* 1, Nrs. 222 (nach *Elsaß* 4, 426, 8–14, wahrscheinlich nicht gedruckt) und 235.

<sup>246</sup> *Elsaß* 2, 390. Z. 7–11.

<sup>247</sup> Röhrich 1855, 1, 265–281. Fragmente und Zusammenfassung in Köhler Leipzig 1942, 388–395. Ausführungsbestimmungen in *Elsaß* 1, Nr. 194. Auch in 1529 wurde ein Ehegericht eingerichtet. Winckelmann 1903, 618f. Eine Übersicht der lokalen disziplinären Reglementierung in einer längeren Zeitspanne gibt Rott 1986, 1, 535–549.

oder nur ein bisschen gewillt, den Maßnahmenüberfluss in allem zu befolgen, sei es aus Schwäche, sei es durch Lebenslust oder wegen Uneinigkeit. Vielsagend ist, dass nach dem Mandat folgende Ermahnungen der Prediger, in denen die Neuorganisation von Zuchtherren zwecks einer effektiven Handhabung der Sittenpolizei gefordert wurde, auf taube Ohren stießen<sup>248</sup>.

#### 4.6 Widerstand gegen ein neues Papsttum

Die eingesetzte Konsolidierung und Umwandlung der ursprünglichen revolutionären Bewegung in eine etablierte Religion, wozu man eine „in alle Sphären des häuslichen und öffentlichen Lebens eindringende [...] Reglementierung der ganzen Lebensführung“<sup>249</sup> verfolgte, erregten Dissens und Widerstand unter den Einwohnern der Stadt. Befreit vom Joch der päpstlichen Kirche wollten sie nicht unter dem Joch eines neuen Papsttums leben. Zu den ersten, die sich darüber beschwerten, gehörte der Prediger Wolfgang Schultheiss. In einem Buch, das er 1530 an Freunde weiterleitete und das 1531 veröffentlicht wurde, schrieb er, angeregt von den neuen Direktiven: „Was würd zu letzte anders draus dann eine neue tyranny, vil boser, dann sie vormals nie underm bapstum ist gewesen ... und fahen wider zu bawen an, das sie vormals zurstoret han“<sup>250</sup>. Anfang 1532 wurde bemerkt: „Vom babstum

---

<sup>248</sup> *Elsaß* 1, Nr. 332a und *BDS* 4, 452–462 (Sommer 1532); *Elsaß* 2, Nrs. 691f (Sommer 1535); vgl. dazu Köhler Leipzig 1942, 391, 398, 438–442.

<sup>249</sup> Weber 2006, 66.

<sup>250</sup> Das Buch trug den Titel *Ermanung zum Geistlichen Vrtbeyl ynn Gottlichen sachen / Vnd wie man zur waren eynigkeyt des Glaubens diser*

haben sie sich gern lassenn freyen; das joch Christi gefalt jnen aber auch nit. Dazu helfenn dann die verruchten weltkinder ... sagend, es sey nichts mit unns, es sey ein new babstumb<sup>251</sup>.

Der Protest von Schultheiss und anderen gegen die Einführung eines neuen Papsttums hinderte die von Bucer geführten Prediger nicht daran, in diesem Sinne weiterzumachen, indem sie wiederholt Petitionen an den Rat über Leben und Lehre schickten. Im Februar 1531 riefen sie den Rat dazu auf, dass niemand, der sich dem Evangelium widersetzt, Mitglied des Rates werden oder in irgendeinem öffentlichen Amt dienen könne, dass jeder mindestens einmal am Sonntag in die Kirche gehen solle, um die Predigt zu hören, dass jedes Kind getauft werden solle und dass die Jugend den Katechismen folgen solle und so weiter<sup>252</sup>. Das Ziel ist klar: für alle Stadtbewohner ein christliches Regiment mit weitreichender Aufsicht und Zucht. Schon in dieser Petition ist der Widerstand spürbar: „Man soll sich auch nitt irren lassen, das ettlich sagen, die oberkeytt habe nur weltlich und eusserlich ding zu verwalten, und gepur ire nitt, in hendlen der kyrchen ettwas zu schaffen“<sup>253</sup>. In der Petition vom Dezember 1531 baten die Prediger den Rat, gegen die Verlästerung der Lehre einzuschreiten, und erinnerten den Rat daran, dass er einen Maßstab besitzt: Die wichtigsten Stücke des Glaubens sind in der Konfession verfasst<sup>254</sup>. Im Sommer 1532 drängten die

---

*zeyt kommen müge*. Bellardi 1976, 29f, 57. Zitat idem 66, Z. 171–173 (auch *Elsaß* 1, 296, Z. 31–37). Vgl. zu dem Titelblatt *Elsaß* 4, 428, Z. 10–15.

<sup>251</sup> *Elsaß* 1, 526, Z. 4–7.

<sup>252</sup> Köhler Leipzig 1942, 404–407; *Elsaß* 1, Nr. 244.

<sup>253</sup> *Elsaß* 1, 327, Z. 27–29.

<sup>254</sup> *BBrCor* 7, Nr. 525. Auszug in *Elsaß* 1, Nr. 285. Die Konfession ist die Tetrapolitana.

Prediger auf Handhabung der Sittenpolizei und versicherten, dass man die geforderten Maßnahmen nicht als Zwang des Glaubens ansehen solle<sup>255</sup>. Im November 1532 legten die Prediger eine neue Reihe von Vorschlägen vor und betonten nochmals: „Soliche gepot unnd ordnung machen [...] ist gar nicht, als etliche außgiessen, zum glauben zwingen“<sup>256</sup>. Ein neuer Antipapismus oder Antiklerikalismus machte sich manifest, der sich in erster Instanz gegen die Prediger, in zweiter Instanz gegen eine Obrigkeit, die ihren Anweisungen folgen würde, richtete<sup>257</sup>.

In den ersten Jahren hielt Engelbrecht sich auf dem Feld der gemeinsamen Predigeraktionen außerhalb seiner eigenen Pfarrei im Hintergrund oder wurde dort nicht eingeschaltet. Nur zweimal erscheint er als Beteiligter an den kollektiven Tätigkeiten der Prediger. Im Februar 1526 wendeten Engelbrecht, Capito und Zell sich wegen Ehesachen und anderer Fragen an den Rat. Im Februar 1527 erschien Engelbrecht zusammen mit Bucer und Zell im Namen der Prediger vor dem Stadtrat<sup>258</sup>. Farel, der sich von April 1525 bis Oktober 1526 in Straßburg aufhielt, schrieb über Engelbrecht in dem Monat seiner Abreise an Capito und Bucer: Der Herr hat Engelbrecht „wirklich mit bischöflichen Ausstattungen dotiert“<sup>259</sup>. Dieses Lob weist nicht auf Verstimmung der Verhältnisse, aber Farel war ein Außenseiter. Er braucht sie jedoch nicht verpasst zu haben, da der Anstoß für die

---

<sup>255</sup> *Elsaß* 1, 549, Z. 3–5.

<sup>256</sup> *BDS* 5, 366–377. Zitat idem 376, Z. 1–5, auch *Elsaß* 1, 575, Z. 20f.

<sup>257</sup> Vgl. zu diesem Thema für Straßburg Emich 1993.

<sup>258</sup> *Annales Brant*, Nr. 4661; *Bcor* 3, Nr. 148a. Die *Instructio* (okt. 1525) in *BDS* 3, 421–430, enthält eine Kopie von der Hand Engelbrechts.

<sup>259</sup> *Bcor* 2, 179, Z. 86f. Vgl. zu dem Aufenthalt Farel *ContEras* 2, 11.

Verstimmung sich am besten in Zusammenhang mit dem im Sommer 1527 erlassenen Mandat gegen die täuferischen Dissidenten und deren Folgen bringen lässt. Bucer schrieb später an Blarer, dass, als die Täufer aktiver wurden, Engelbrecht sie schützte, wann immer es möglich war und, als er sah, dass Bucer und die Seinigen kirchliche Zucht erstrebten – dies war sicherlich ab dem Sommer 1529 der Fall –, schloss er sich anderen an, die sich dagegen widersetzten, und entfremdete sich täglich von Bucer und seinen Anhängern<sup>260</sup>. So wuchs die Verstimmung im Laufe der Zeit in Antagonismen und Zusammenstößen, schließlich in Feindschaft. Die Quellen, die einen Eindruck von diesem Prozess vermitteln, fließen spärlich. Manche Nachrichten haben Bucers Feder als Ursprung. Von den Kollegen liegen einige in der Zensur gemachte Aussagen vor, von der Hand Engelbrechts außer einem Brief einige Glossen.

#### 4.7 Glossen aus der Periode ca. 1530–1533

Die Glossen im ersten Tomus der Hieronymusausgabe aus dem Besitz Engelbrechts treffen wir in verschiedenen Tintenfarben an<sup>261</sup>. Einige inhaltlich unbedeutende Glossen auf den ersten Blättern sind leicht braun und sehen etwas verblasst aus<sup>262</sup>. Die Tinte ähnelt der, welche Engelbrecht Anfang Oktobers 1531 für die Bittschrift in dem Fall Hans Halm gebraucht hat<sup>263</sup>. Die folgenden Glossen in diesem Band sind in übergroßer Mehrheit graufarbig. Die erste graue Glosse bietet einen

---

<sup>260</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 467.

<sup>261</sup> Vgl. zu diesen Glossen Berg 1987, 39–47.

<sup>262</sup> HSOo 1, *a* 2v<sup>o</sup>–6r<sup>o</sup>.

<sup>263</sup> Vgl. dazu oben Anm. 235.

Anknüpfungspunkt für die Datierung. Zu der Äußerung des Erasmus in seiner Lebensbeschreibung des Hieronymus, dass dieser mit seinem Brief an Eustochium über die Virginität einen nicht geringen Ärger hervorgerufen hat, weil er darin Kleriker, Mönche und Jungfrauen scharf gerügt hatte, bemerkt Engelbrecht: „Gleich gehe es auch mir, wenn ich mein Buch veröffentlichen würde, weil ich darin ebenfalls manche Missbräuche rüge, obwohl es übrigens gegen die Lutheraner geschrieben ist“<sup>264</sup>. Ende 1533 brachte Bucer dieses Buch in seiner *Widerlegung* mit der Bemerkung zur Sprache, dass Engelbrecht dieses Buch vor 2 Jahren geschrieben hat.<sup>265</sup> Die Glosse Engelbrechts über sein Buch datiert aus dem letzten Teil des Jahres 1531 und man kann sie in die Zeit nach der von Engelbrecht Anfang Oktobers mit der braunen Tinte geschriebenen Bittschrift einordnen.

Eine weitere Glosse stammt aus dem Jahr 1533. Diese wurde zu der Stelle geschrieben, in der Hieronymus zu der Geschichte von Hananias und Saphira erwähnt, dass der törichte Porphyrius fälschlich behauptet, Petrus habe ihnen die Bestrafung mit dem Tod gewünscht. Die Glosse lautet: „So betrog auch Bucer Straßburg in der Disputation, die ich mit ihm auf der öffentlichen Synode geführt habe“<sup>266</sup>. Diese Disputation fand im Juni 1533 statt. Die Glosse wird geschrieben worden sein, als die Erinnerung daran noch frisch war. Mit derselben grauen Tinte

---

<sup>264</sup> HSOo 1, β 3v<sup>o</sup>: Ita contingere[t] et mihi, si meum aederem librum, cum in eo item quosdam abusus taxo, quanquam alias sit scriptus contra Lutheranos.

<sup>265</sup> BDS 5, 438, Z. 21–26, 448, Z. 17.

<sup>266</sup> HSOo 1, 31r<sup>o</sup>: Ita et Bucerus calumniabatur Argentoratum in disputatione, quam cum ipso habui in publica Sinodo.

hat Engelbrecht seinen Brief an Bucer im Sommer 1533 und seine *Acten* in Oktober/November dieses Jahres geschrieben<sup>267</sup>.

Viele graue Glossen enthalten eine Reaktion oder Reflexion auf Meinungen und Beobachtungen des Hieronymus, manchmal auf einer persönlichen Ebene. Zum Beispiel die Glosse: „Wie sehr der heilige Mann seinen Leib mit größter Härte behandelte, fühlte er nichtsdestoweniger die Reizungen der Begierden“. Es folgt eine Glosse zu einer Stelle, die, wie die Verzierungen am linken Rande des Textes und die Interlinearunterstreichungen zeigen, für Engelbrecht eine starke Bedeutung hatte. Hieronymus schrieb: „[...] ich wehklage darüber, dass ich nicht mehr der Mann bin, der ich einmal war“. Engelbrecht notierte: „Hier wird klar, dass Hieronymus seine Reinheit verloren hat. Das ist ein Bekenntnis“<sup>268</sup>. Haben die Wehklage und das Bekenntnis Engelbrecht beunruhigt, erstaunt, getröstet? Seine Besinnung auf diese Frage war jedenfalls ernsthaft.

Zu der Stelle, in der Hieronymus über die Listen und Betrügereien der Jungfrauen, Mönche und Kleriker spricht, die unter dem Vorwand der Keuschheit dem Bauch und der Habsucht dienen, bemerkte Engelbrecht: „Das pflegen zu unserer Zeit die allermeisten zu tun“<sup>269</sup>. Anderswo notierte Engelbrecht: „Wie können also unsere Priester, Mönche und Nonnen rein leben, da es ihre Eigenart ist, unablässig nach

---

<sup>267</sup> Straßburg, AST 154/7, S. 23 und AST 75/46. Die Schrift der *Acten* ist konzentrierter und kräftiger.

<sup>268</sup> HSOo 1, 63r<sup>o</sup>. Erste Glosse: Quantumvis carnem suam vir sanctus durissime tractabat, tamen nihilominus incentiva libidinis sentiebat. Text Hieronymus: [...] plango me non esse, quod fuerim. Zweite Glosse: Hic apparet manifeste, Hieronymus perdidisse virginitatem, ex hac confessione.

<sup>269</sup> HSOo 1, 60r<sup>o</sup>: Id plerique omnes hoc seculo nostro factitant.

Genüssen zu trachten<sup>270</sup>. Zielscheibe seiner Kritik sind am meisten die Priester. Noch nicht emotional klingt die Glosse: „Ich habe manche solche Leute kennengelernt, die von so geringer Herkunft, in tiefer Armut erzogen, nachher reich geworden, sehr üppig von fetten Priesterpräbenden gelebt haben“<sup>271</sup>. Aber wenn Hieronymus bedauert, dass viele das Lesen und Beten vernachlässigen und Sklaven des Bauches werden, schreibt er die Exklamation: „O Hieronymus, wenn du die Priester unserer Zeit, die wahrhaftigen Sklaven des Bauches, gesehen hättest“<sup>272</sup>. Zu einer anderen Stelle bemerkte Engelbrecht: „Jetzt riechen unsere Priester nie nicht nach Wein“<sup>273</sup>. Zu der Ermahnung des Hieronymus, sich geistigen Sachen zu widmen und nie müßigzugehen, um die Verlockungen der fleischlichen Untugenden und Laster zu vermeiden, zeichnete er auf: „Diese Worte sollen sich die Priester merken, die sich mehr mit dem Würfelspiel als mit Büchern abgeben“<sup>274</sup>. Reagierend auf die Bemerkung des Hieronymus, dass er bloß dem nackten Kreuz folgen wollte, schrieb er: „Beachte, was für eine Art von Klerikern wir lediglich sind, die mit so viel Mühe den Reichtümern nachstellen“<sup>275</sup>.

---

<sup>270</sup> HSOo 1, 38r<sup>o</sup>: Qui possent ergo nostri sacerdotes, monachi et nonne caste vivere, cum ipsis peculiare sit perpetuo deliciis studere.

<sup>271</sup> HSOo 1, 8r<sup>o</sup>: Tales quosdam novi, qui ex infimo sic loco nati, in mendicitate educati, postea facti divites ex pinguibus sacerdotiis delicatissime vixerunt.

<sup>272</sup> HSOo 1, 58v<sup>o</sup>: O Hieronime, si nostri seculi vidisses sacerdotes verissima ventris animalia.

<sup>273</sup> HSOo 1, 8v<sup>o</sup>: Iam nunquam non redolent vinum sacerdotes nostri.

<sup>274</sup> HSOo 1, 21v<sup>o</sup>: Notent haec [sc. verba] sacerdotes illi, qui potius aleae quam libris dant operam.

<sup>275</sup> HSOo 1, 7v<sup>o</sup>: Adverte quales modo simus clerici, qui tantopere inhiamus divitiis.

Frommer Art sind die zwei folgenden Glossen. Zu der Stelle, in der Hieronymus das Martyrium damit begründet, dass zu erwarten sei, dass wir gerne für unseren Erlöser sterben wollen, schrieb er den Ausruf: „O dass wir nur das Leichteste gerne für Christus erlitten“<sup>276</sup>. Die andere Glosse lautet: „Diese Worte zeigen eine echte Buße an, die zu unserer Zeit selten vorkommt“<sup>277</sup>. Gewissenhaft zeigt sich Engelbrecht in einer Glosse über die Begierde: „Wie schwierig ist es also, in Unschuld, frei von jeder Begierde zu bleiben“<sup>278</sup>.

Die grauen Glossen im Teil 1 setzen sich bis Seite 95 fort. Zu dem Text des Hieronymus bis Seite 35 sind zwischen den grauen etwa vierzig Glossen mit schwarzer Tinte geschrieben. Sie passen in die Zeit, als Engelbrecht angefangen hatte, den Lutheranern gegenüber kritisch zu werden und sich von Bucer zu distanzieren. Die schwarzen Glossen können den braunen und grauen Glossen vorangehen und dann in den frühen 1530er Jahren oder kurz davor geschrieben sein. Eine spätere Datierung, nach der Zeit der grauen Glossen, kommt nicht in Betracht, da nach der Entlassung Engelbrechts Anfang 1534 die Zeit der Konfrontation vorbei war. Im Anschluss an die Behauptung des Hieronymus, dass nichts so einfach sei, als das gemeine Volk und eine ungelehrte Menge mit Zungengeläufigkeit zu täuschen, schrieb Engelbrecht: „Die Zungengeläufigkeit Bucers tut dies wahrlich“<sup>279</sup>. Zu der Stelle, in der Hieronymus über literarisch Ungebildete spricht, die gelehrte Abhandlungen lesen, ohne den

---

<sup>276</sup> HSOo 1, 68v<sup>o</sup>: Utinam tantum levissima libenter pro Christo pateremur.

<sup>277</sup> HSOo 1, 90v<sup>o</sup>: Haec [sc. verba] verbam indicant poenitentiam, quae rara est hoc nostro seculo.

<sup>278</sup> HSOo 1, 35r<sup>o</sup>: Quam difficile ergo est se insontem ab omni libidine conservare.

<sup>279</sup> HSOo 1, 8r<sup>o</sup>: Buceris volubilis lingua hoc verum facit.

Inhalt zu verstehen, über Schriften unterrichten, welche sie nicht verstehen, und wenn sie andere überzeugen, sich als Gelehrte aufspielen, bemerkte Engelbrecht: „Das trifft auf manche literarisch Halbgebildete zu, die Schriften Luthers und Bucers lesen“<sup>280</sup>. Zu dem von Hieronymus verkündeten Lob der Zeremonien glossierte Engelbrecht: „Siehe, wie sich die alten Frommen die Zeremonien gefördert haben. Gegen unsere Lutheraner“<sup>281</sup>. In seiner Basler Zeit zeigte Engelbrecht in einer Glosse eine kritische Haltung gegenüber Zeremonien, die nichts zur Heilsbeschaffung beitragen<sup>282</sup>. Hat er etwa zehn Jahre später seine Meinung geändert, meinte er, dass die Lutheraner bei der Sanierung der Zeremonien zu weit gegangen seien, oder drückte diese Glosse unerfüllte Erwartungen in einer Mischung mit etwas Heimweh aus?

Wenn man versucht, ein Bild des Mannes zu formen, der die oben genannten Glossen als persönliche Notizen geschrieben hat, die nicht für andere Augen bestimmt waren, dann sieht man einen Mann vor sich, nicht unfromm und gewissenhaft, der durch das Studium versucht, Wissen und Einsicht zu erweitern, der kirchenkritisch ist, und insbesondere dem Verhalten des Klerus und manchen Handlungen der Lutheraner missbilligend gegenübersteht. Es ist klar, dass er um 1530 in dem Kreis der Prediger in eine isolierte Position geraten war.

---

<sup>280</sup> HSOo 1, 32r<sup>o</sup>: Ita contigit semi quibusdam literatis Lutherana Buceranaque legentibus.

<sup>281</sup> HSOo 1, 17v<sup>o</sup>: Ecce quomodo veteres pii studuerunt ceremoniis. Contra nostros Luthera[nos].

<sup>282</sup> Vgl. dazu oben Anm. 99.

## 4.8 Engelbrecht in der Korrespondenz Bucers

Abweichend von diesem Bild, in vielerlei Hinsicht konträr zu diesem Bild ist der Engelbrecht, wie Bucer ihn geschildert hat. In drei Briefen an seinen Korrespondenzfreund Ambrosius Blarer, Reformator in Konstanz, in dem vom 16. November 1533, in dem vom 18. Dezember 1533 und in dem sehr detaillierten vom 31. Januar/3. Februar 1534, und in seiner am Ende des Jahres 1533 an den Rat gerichteten *Widerlegung*<sup>283</sup> hat Bucer aufgedeckt, was in seinen Augen mit Engelbrecht nicht stimmte. Um sein Herz zu erleichtern? Auch wenn das ihn bewogen hätte, war die Intention durchaus, ihn zu diffamieren. Zum Beispiel schreibt Bucer, eingehend auf den Vertrag und die Renunziation zwischen Engelbrecht und Bischof Philip, dass es Engelbrecht sogar gelungen sei, bei dem Rat zu erreichen, dass dieser ihm geholfen hat, etwas von dem Bischof von Speyer zu erpressen<sup>284</sup>. Das Wort „erpressen“ ist keine zutreffende Charakterisierung, wenn jemand mithilfe anderer das erhält, was ihm offensichtlich rechtens zusteht. In wessen Augen, abgesehen von Ambrosius, wollte Bucer Engelbrecht diffamieren und zu welchem Zweck? Man kann an die Augen von Thomas denken, dem Bruder von Ambrosius, einflussreicher Ratsherr in Konstanz und nach außen Vertreter der Stadt<sup>285</sup>, und sich vorstellen, dass Ambrosius seinen Bruder zum Mitlesen bewogen hat. Engelbrecht und Thomas hatten aus ihrer Vergangenheit miteinander eine besondere Verbundenheit<sup>286</sup>

<sup>283</sup> *BDS* 5, 438, Z. 13–30, 473, Z. 17–26.

<sup>284</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 467. Vgl. dazu oben Text nach Anm. 231.

<sup>285</sup> Moeller 1961, Reg. s.v.; Rublack 1971, 103, 333; *Schriften* 1973, 1065–1071; *ContEras* 1, 153; Dobras 1993, 75–77; Moeller 1993.

<sup>286</sup> Bucer schrieb am 11. Oktober 1533 an Margarethe, Ambrosius' Schwester: „[...] d[oc]tor] Anthoni, der weyhbischoff, dem i[uncker]

und hatten gemeinsam, dass sie Zwangsmaßnahmen in religiösen Angelegenheiten ablehnten<sup>287</sup>. Engelbrecht und Thomas haben eine Korrespondenz geführt, wie auch Bucer und Thomas. In seinen Briefen hatte Bucer im Sommer 1533 vergebens versucht, Thomas für seine Ansichten zu der Obrigkeit und der Bestreitung der Dissidenten zu gewinnen<sup>288</sup>. Hat Bucer später mit dem Mittel der Diffamierung Verständnis für das Vorgehen gegen Engelbrecht zu erwecken versucht? Ambrosius, der sich schon in seinem Brief an Bucer vom 23. Januar 1534 durch die Verabschiedung von Engelbrecht zufrieden gezeigt hatte, dankte Bucer im Februar für seine Ausführungen in dessen Brief vom 31. Januar/3. Februar 1534 über Engelbrecht, auch wegen seines Bruders, der durch die Frömmigkeit, die er in den glänzenden, übrigens nicht in gutem Latein geschriebenen Briefen Engelbrechts spürte, einigen Zweifel hegte<sup>289</sup>. Was diese Aktion Bucers damals in Konstanz erreicht hat, bleibt unklar. War jetzt auch Thomas zufrieden? Das Vorgehen gegen Engelbrecht war nicht sein Stil. Seine

---

Thoman so trewlich dienet hat“. *BBrCor* 10, Nr. 761, Z. 4f. Vielleicht lief die Bekanntschaft über Philipp Engelbrecht, mit dem Thomas korrespondierte. *Schriften* 1973, 1065f. *Briefwechsel Blaurer* 1, Nr. 37 und 103. Er war nicht Pate eines Kindes Philipp Engelbrechts, so *BBrCor* 10, Nr. 761, Anm. 14; vgl. Mertens 2009, 640, und *Amerbachkorrespondenz* 2, Nr. 495.

<sup>287</sup> Dobras 1993, 356–358.

<sup>288</sup> Thomas vertrat die Ansicht, dass es nicht angebracht sei, sich des Urteils des Heiligen Geistes zu bemächtigen, und ging einer direkten Antwort aus dem Wege. *BBrCor* 10, Nr. 726 (Brief vom 5. August).

<sup>289</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 464 und 471.

Beziehung zu Engelbrecht und sein Mitgefühl für ihn haben ausgehalten<sup>290</sup>.

In seinem Brief an Ambrosius Blarer vom 31. Januar/3. Februar 1534<sup>291</sup> bemühte Bucer sich zu zeigen, dass Engelbrecht von Anfang an ein Taugenichts gewesen sei. Er habe sich der Kirche in Straßburg aufgedrängt, sich als ein schwieriger und unzuverlässiger Mann benommen, sei ein Sklave seines Bauches, und habe keine Ermahnungen ertragen. Auch komme er in den Verdacht, wenig Religion zu haben, habe die Sorge in seiner Pfarrei vernachlässigt, habe mit jemandem über ein anvertrautes Gut Streit geführt, habe, wie einigen beklagten, einen schlechten Ruf wegen schändlicher Berührungen von Mädchen bekommen, und habe die schlechte Angewohnheit, ein Tischgenosse allerlei Arten von Menschen zu sein. Bucer, Capito, Hedio und Zell fühlten sich gezwungen Engelbrecht brüderlich zu ermahnen, dass es besser sei, zu Hause statt anderswo die Mahlzeit einzunehmen, in seiner Pfarrei anwesend zu sein und die Ursachen der Konflikte zu beheben. Engelbrecht reagierte wütend. Er hielt sich vom Predigerkonvent fern und blieb weg, als er an der Reihe war, im Münster zu predigen. Die Vermittlung durch den Ammeister erwies sich als nutzlos. Er blieb 1 Jahr lang weg<sup>292</sup>. Wie zutreffend oder realitätsnah die Vorwürfe Bucers waren, ist nicht mehr feststellbar.

---

<sup>290</sup> Engelbrecht und Thomas standen noch 1536 in schriftlichem Kontakt, und 1542 bat Thomas Konrad Hubert, Bucers Vikar an Sankt Thomas in Straßburg, Engelbrecht, „mit dem ich seit langem bekannt bin“, zu grüßen. *Briefwechsel Blaurer* 1, Nr. 667, idem 2, Nr. 980.

<sup>291</sup> *BBrCor* 10, Nrs. 788 und 804; *Briefwechsel Blaurer* 1, Nr. 396.

<sup>292</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 466; *BDS* 5, 438, Z. 13–20, 468, Z. 14f.

Besser steht es mit der Frage, wann diese Ermahnung, die nach dem Model Bucers eine Zuchtübung war<sup>293</sup>, annäherungsweise erfolgt kann sein. Auf jeden Fall geschah die Ermahnung, bevor Engelbrecht sein Buch gegen die Lutheraner schrieb, das auch in einer Glosse Engelbrechts vorkommt<sup>294</sup>. Das war die nächste Geschichte im Bucers Brief, demnach 1531 oder 1530, denn Ende 1531 wurde er gezwungen, dieses Buch gegen die Lutheraner abzugeben. 1530 kommen nur die letzten Monate in Betracht, nicht die vorangehende Zeit zwischen dem 19. Juni, als Bucer nach Augsburg abgereist war, und den 18. Oktober 1530, als Bucer wieder zu Hause war<sup>295</sup>.

Auf das von Engelbrecht gegen die Lutheraner geschriebene Buch hat Bucer mit Entsetzen reagiert. Er nannte es so schädlich wie die Pest, gerichtet gegen die vier Kollegen, die ihn ermahnt hatten, und enthielt die Beschuldigung von einem neuen Papsttum, von Tyrannei und Betrug. Er verbreitete das Buch unter den Seinigen. Auf Drängen von Bucer und Kollegen wurden vier Ratsherren delegiert, um das Buch zu untersuchen. Engelbrecht habe, wie Bucer beschrieb, sein Buch vorgelesen, mit großer Scham erfüllt, da die Sache darin so absurd sei, dass er sie nicht verteidigen wollte, er habe sie von anderen gehört, er habe sie mit verwirrtem Geist geschrieben usw. Engelbrecht wurde befohlen, das Buch mit dem Autograf abzugeben, damit es verbrannt werden konnte. In dieser dramatischen Version der Geschichte, die in einem Brief an Ambrosius Blarer geschrieben wurde, traf der Leser einen Täter, der wusste, dass er zutiefst schuldig war, man könnte auch sagen, einen Täter, der sich genau so verhielt, wie Bucer es sich gewünscht hätte, was aber durchaus unglaubwürdig für jeden gewesen sein muss, der

---

<sup>293</sup> Burnett 1994, 28–39.

<sup>294</sup> Oben genannt, Anm. 264.

<sup>295</sup> Rott 1977, 98.

diesen Täter und seine Unnachgiebigkeit kannte<sup>296</sup>. Tatsächlich hatte der unbekannte Drucker des Buches mehr zu befürchten als der Autor, weil der Drucker keine Druckgenehmigung beantragt und erhalten hatte. Seit der Ausgabe des Zensurmandats im August 1531 war dies eine Straftat<sup>297</sup>. Das Buch war illegal. Engelbrecht blieb keine andere Wahl, als es als "Schmuggelware" abzuliefern. In der *Widerlegung* beschränkte Bucer sich auf die Tatsachen, dass Engelbrecht das Buch abgeben sollte und dass diese Geschichte sich vor zwei Jahren, das ist Ende 1531, abgespielt hatte<sup>298</sup>.

Diese Geschichte erinnert an die des Buches, das Schultheiss kurz zuvor zum selben Thema geschrieben hat. Beide sind aus dem Widerstand gegen das neue Papsttum hervorgegangen, mit dem Unterschied, dass von dem letztgenannten Buch ein Exemplar jahrhundertlang erhalten geblieben ist, während das Buch von Engelbrecht nicht überlebt hat<sup>299</sup>. Bucer unterstrich die Richtigkeit und Effektivität der gegen Engelbrecht und sein Buch ergriffenen Maßnahmen, indem er feststellte, dass Engelbrecht danach wieder Annäherung an die Kollegen zu suchen begann, aber nicht ständig und aufrichtig<sup>300</sup>.

## 4.9 Synode der Stadt Juni 1533

Die vier Ratsherren berichteten natürlich über den Vorfall mit Engelbrecht als Hauptfigur. Die Mitglieder des Rates müssen

---

<sup>296</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 466f.

<sup>297</sup> *Elsaß* 4, 438, Z. 7–14.

<sup>298</sup> *BDS* 5, 438, Z. 21–26. Vgl. idem, 448, Z. 17f.

<sup>299</sup> Das Buch von Schultheiss ist oben schon genannt, Anm. 250.

<sup>300</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 467.

den Bericht mit einiger Besorgnis zur Kenntnis genommen haben. Ein Riss im Konvent der Prediger könnte zu größerer Spaltung und Unruhe führen. Die Erhaltung der Einmütigkeit in der Stadt und mithin im Konvent der Prediger hatte für den Rat oberste Priorität. Kurz darauf, Anfang Februar 1532, wurde in dem Rat angenommen, dass die Prediger „in Stadt und Land einst zusammen berufen werden“ damit sie „gleichförmig lehrten“<sup>301</sup>. Ein Schritt in diese Richtung war bereits die Ernennung von 21 Kirchenpflegern, September 1531. Sie waren beauftragt mit der Aufsicht über Lehre und Disziplin der Prediger und ihrer Vikare<sup>302</sup>. In der Verordnung der Kirchenpfleger vom 30. Oktober 1531 wurde regelmäßig, sogar zweimal im Jahr, eine Synode vorgesehen<sup>303</sup>.

Die Idee, eine Synode der Prediger in den Landgemeinden zu halten, hatten die Prediger schon Ende Februar 1531 aufs Tapet des Rates gebracht. Nach Beratungen wurde im November 1532 eine aus vier Ratsmitgliedern bestehende Kommission ernannt, die eine gemeinsame Synode der Landes- und der Stadtgemeinden in Gegenwart der Kirchenpfleger vorschlug<sup>304</sup>. Der Ratsbeschluss vom zwölften April 1533 modifizierte den Vorschlag dahingehend, dass acht Tage vorher eine Synode von Predigern und Kirchenpflegern in der Stadt abgehalten

---

<sup>301</sup> Annales Brant, Nr. 4962.

<sup>302</sup> Zusammengesetzt aus Regiment und Schöffen (2/3) und den Bürgern (1/3). Sie hatten nicht die Befugnis, Disziplinarmaßnahmen gegen Prediger zu ergreifen, und waren dem Rat rechenschaftspflichtig. Annales Brant, Nr. 4947; Winckelmann 1903, 622f; Köhler Leipzig 1942, 408–410; Wendel 1942, 45f, 177f, 182–187; Spijker 1970, 183–185; Hammann 1989, 56f; Rott 1994.

<sup>303</sup> Köhler Leipzig 1942, 408.

<sup>304</sup> *Elsaß* 1, 329, Z. 19f; *Elsaß* 4, Nr. 332b, bes. 469, Z. 11; *BDS* 5, 374, Z. 27–33; *Elsaß* 1, Nr. 349; *Elsaß* 2, 3, Z. 30–35.

würde<sup>305</sup>. Im Mai 1533 wurden die vier Ratsmitglieder der Kommission mit dem Präsidium der bevorstehenden Synode betraut und wurden Capito, Bucer und andere beauftragt, die Lehre in Artikeln zusammenzufassen. Nachdem die Lehre in 16 Artikeln dargelegt war, wurde schließlich beschlossen, die Synode am Dienstag, dem dritten Juni, zu beginnen<sup>306</sup>.

Ende Mai wurde das Programm für die Synode der Stadt und die einige Tage später folgende Synode der Stadt- und Landgemeinden verabschiedet. Auf dem Programm der Synode der Stadt (Vorsynode) standen drei Themen, die Diskussion der 16 Artikel über die Lehre, Überlegungen zum kirchlichen Brauchtum oder zur Kirchenordnung und die Zensur des Lebenswandels und der Amtsführung der Prediger. Auf der Tagesordnung der Synode von Stadt und Land (Hauptsynode) standen die gleichen Themen und als viertes das Verhör einiger Dissidenten<sup>307</sup>. Diese Synoden wurden im Juni 1533 abgehalten, die erste vom dritten bis sechsten Juni, die zweite vom zehnten bis vierzehnten Juni. Am 20. Juni folgte eine Nachsynode, mit nur Vertretern der Stadt, über Lehre und Zensur.

Nach der Eröffnung der Synode am Morgen des dritten Juni ergriff Sturm, einer der vier Synodalpräsidenten, das Wort, der erklärte, dass es notwendig ist, weil "vill spaltung jm glauben und leer" entstanden ist, um über den Weg der Beratschlagungen zu einer einheitlichen Lehre zu kommen. Nachdem alle Artikel einmal vorgelesen worden waren, wurden

---

<sup>305</sup> *Elsaß* 2, Nr. 357. In dem Bericht Engelbrechts wurde die Entscheidung, zwei Synoden abzuhalten, einige Wochen später, kurz vor Pfingsten, getroffen. *Acten*, Z. 170–177.

<sup>306</sup> *Elsaß* 1, Nr. 349, Anm. 1; *Elsaß* 2, Nrs. 357, 365, 367; *Acten*, Z. 184–187.

<sup>307</sup> *Elsaß* 2, Nrs. 370f, 373–375, 384, 392; *BDS* 5, 383–401. Die 16 Artikel in *Elsaß* 2, Nr. 371 und *BDS* 5, 388–392.

sie einer nach dem anderen wieder vorgelesen, sodass jeder seine Meinung dazu kurz äußern könnte.

Engelbrechts Kommentar zu den Artikeln zeigt seine Abneigung gegen und Ablehnung von Zwang. Er hat deswegen große Einwände gegen die Artikel 14 bis 16, die von dem Amt der Obrigkeit handeln, erhoben. Zu Artikel zehn, über die Zulassung zum Abendmahl, bemerkt er anlässlich der Einschränkung wegen offenbar unbußfertigen Lebens: „Doch das er frey bleib, nieman zwungen werde“. Artikel 13, über das Binden und Entbinden (Mt 18), bringt ihn zu der Beobachtung, dass man auf die Ausführung achten soll, „domit nit das bapstum uffgericht wird“. Mehr als jeder andere Artikel muss Nummer elf ihn persönlich berührt haben. In diesem Artikel geht es um die höchste Liebe und Einheit, die in der Gemeinde herrschen soll, durch christliche Fürsorge füreinander, durch brüderliches „underweisen, warnen, ermanen und anhalten“. Mit der brüderlichen Ermahnung von den vier Kollegen in seinem Gedächtnis gefiel dieser Artikel ihm insofern, als er „uf bruderlich lieb beruht“<sup>308</sup>. Hat er als Prediger in seiner Pfarrei den Auftrag dieses Artikels, „underweisen, warnen, ermanen und anhalten“, zu praktizieren versucht? Das heißt, er hätte versuchen müssen, die Gemeindeglieder in die Zwangsjacke des Moralunterrichts, der Ermahnungen zum Glauben und der Warnungen vor irriger Lehre zu stecken. Wenn er die brüderliche Liebe nur mit Überredung ohne Zwang, aber nicht mit „underweisen, warnen, ermanen und anhalten“ hätte verbinden können, dann müsste er in den Augen seiner Kollegen in seiner Arbeit nicht wenig fahrlässig gewesen sein. Bucer hat geschrieben, dass die Kirchenpfleger gedroht haben, Engelbrecht vor dem Rat zu verklagen, wenn er nicht öfter in

---

<sup>308</sup> *Elsaß* 2, 38, Z. 24, 31, und 39, Z. 9f, 17, 26f, 33.

der Pfarrei anwesend wäre<sup>309</sup>. Das müsste in 1532 oder 1533 geschehen sein. Aber was war los? War das beobachtete Verhalten eine Folge der Widerwilligkeit?

Nach der Rundfrage erhielt dann Engelbrecht die Gelegenheit, ein von ihm verfasstes Dokument über die Nützlichkeit von Synoden vorzulesen, was zu einer kurzen Diskussion mit Capito und Bucer führte. Seine Meinung zu diesem Punkt hat er später in seine *Acten* aufgenommen<sup>310</sup>. In der Nachmittagssitzung fand die zweite Diskussionsrunde zu den Artikeln statt. Sie ging nicht über Artikel neun hinaus. Es gab fast keinen Kommentar von Engelbrecht<sup>311</sup>.

Am nächsten Morgen, Mittwoch, besprachen die Präsidenten das Ergebnis des ersten Tages und wie es weitergehen sollte. Besonderes Augenmerk wurde auf den Beitrag Engelbrechts zur Diskussion gelegt, die mit dem Satz „Es seyen ihrer etliche, so sich ein wenig irren in etlichen Artikeln, widerspännig“ eingeleitet wurde<sup>312</sup>.

In der Nachmittagssitzung am vierten Juni machte Engelbrecht in der Diskussion über den elften Artikel die Aussage, dass der Geist Christi zu demjenigen sagen wird, der Gott ernsthaft anruft, wenn er zur Strafe gehen soll. Damit wollte er sagen, dass nicht die Obrigkeit darüber entscheiden dürfe. Sprechend über Artikel 14 hielt Engelbrecht eine lange Rede, um anzuzeigen, dass die Obrigkeit in der Kirche keine Macht haben sollte, sonst wäre es eine falsche und heuchlerische Kirche. Auch, dass er diesem Artikel nie zustimmen würde und

---

<sup>309</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 467.

<sup>310</sup> Die Vorlesung hatte Engelbrecht schon am Anfang der Rundfrage angeboten. *Elsaß* 2, 36, Z. 22–30, und 39, Z. 37–40, Z. 13; *Acten*, Z. 215–219, 250–276.

<sup>311</sup> *Elsaß* 2, 40, Z. 15–42, Z. 5.

<sup>312</sup> *Elsaß* 2, 63 (Zitat Z. 24.).

dass er beabsichtigte, seine Meinung dazu in einem Buch zum Ausdruck zu bringen<sup>313</sup>.

Am Donnerstag, den fünften Juni, nachdem Sturm die Notwendigkeit der Einigung der Meinungen betont hatte, wurde die Diskussion wieder aufgenommen, in der Engelbrecht vorschlug, zur Verbesserung des Textes des Artikels eine klare Unterscheidung zwischen der „eusserlich pollicey“ und das „geistlich regiment“ zu machen, in das die Obrigkeit sich nicht einmischen darf<sup>314</sup>.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung am fünften Juni wurde die Diskussion über die 16 Artikel von dem Präsident Sturm abgeschlossen, der mitteilte, dass diejenigen mit Einwänden von vier Mitgliedern der Kommission und den vier Redakteuren der Artikel angehört würden und dass diese dem Präsidenten Bericht erstatten würden<sup>315</sup>.

Weiterhin wurde in dieser Nachmittagssitzung zuerst über die Kirchenbräuche gesprochen. Engelbrecht brachte vor, dass man die Obrigkeit mit der äußeren Ordnung der Zeremonien beauftragen soll<sup>316</sup>. Danach folgte die Zensur. Einer nach dem anderen erschienen die Teilnehmer in der Sakristei vor den Präsidenten und Kirchenpflegern. Über Engelbrecht wurde folgendes bemerkt. Casper Steinbach: Er hat sich von den Predigern abgesondert. Capito: Er kommt nie in den Konvent, zecht, säuft und geht spazieren. Hedio: Er kommt selten in den Konvent der Prediger. Aber Engelbrecht lebte keinesfalls in sozialer Isolierung. Hedio bemerkt auch: Er sitzt mit schlechter Gesellschaft am Tisch. Der Vikar zum Jungen St. Peter: Er sucht die Gesellschaft der Gegner der offiziellen Lehre. Der

---

<sup>313</sup> *Elsaß* 2, 42, Z. 36., und 43, Z. 22–26.

<sup>314</sup> *Elsaß* 2, 43, Z. 34–44, Z. 15.

<sup>315</sup> *Elsaß* 2, 45, Z. 17–23.

<sup>316</sup> *Elsaß* 2, 47, Z. 20–22.

Vikar zu St. Aurelien: Er hat mit den Gegnern des Evangeliums Gemeinschaft. Drei seiner Kollegen sagen, dass seine Predigten unbefriedigend seien, zwei sagen, dass er den Haushalt nicht richtig führe, während ein anderer Kollege meint, dass er den Haushalt führe, wie einem Pfarrer angemessen ist. Bucer übersprang Engelbrecht in der Zensur. Konrad Hubert, Vikar zu St. Thomas und Sekretär Bucers<sup>317</sup>, weist darauf hin, dass Engelbrecht die Vorlesungen besuchen soll, und meldete danach: „D. Anthoni ein magt und ein junge bey der hab, so ufgemutzt uf der gassen gangen“<sup>318</sup>.

Vergleicht man diese kritischen Bemerkungen mit den, die Bucer in seinem Brief an Blarer gemacht hat, dann fallen die vielen Unterschiede, aber vor allem eine Ähnlichkeit auf. Engelbrecht nimmt nicht oder kaum an gemeinsamen Aktivitäten der Prediger teil, wie z.B. dem Besuch von Vorlesungen und den Sitzungen des Konvents. Er befindet sich also in einer isolierten Position, aber die andere Seite ist, dass er die Gesellschaft von Menschen sucht, die in der Predigergesellschaft als Gegner der evangelischen Bewegung bekannt sind, Menschen, die der alten Kirche treu geblieben sind, die sich nicht der Lehre, Sittenzucht und Unduldsamkeit von Bucer und Konsorten angleichen wollen, dagegen andere

---

<sup>317</sup> Vgl. zu Hubert Adam, Johann 1922, 189; *NDB* 9 (1972), 702f.

<sup>318</sup> *Elsaß* 2, 49, Z. 14., 24f und 50, Z. 1f, und 51, Z. 8, 18, 26–28, und 52, Z. 1f, 28, 35f, und 53, Z. 8. Die Prediger trafen sich wöchentlich. Wendel 1942, 46. Der Name Konvent erscheint zum ersten Mal 1531. Bucer, *Texte* 2016, 22. Auf der Synode wurde der Konvent "convocatz" genannt. Die Vorlesungen wurden ab der ersten Zeit der evangelischen Bewegung in Straßburg von den Predigern gehalten. Kohls 1963, 43, 48, 59–61. In seinen *Acten*, Z. 116–128, hat Engelbrecht auf die Kritik an seinen Predigten reagiert.

Ideen und Lebensweisen bevorzugen<sup>319</sup>. Und damit machte Engelbrecht indirekt deutlich, wo er stand.

Ein auffallender Unterschied zu dem, was Bucer meldete, ist die Erwähnung der „magt“. Wir kennen die Art der Beziehung zwischen Engelbrecht und der Magd nicht. War sie seine Konkubine? War Engelbrecht der Vater des Jungen? Der Text spricht sich nicht aus. Wäre sie seine Konkubine und der Junge nicht nur ihr, sondern auch sein Sohn, dann würde man erwarten, dass dies explizit berichtet würde, oder dass auf jeden Fall eine Anspielung darauf erfolgt wäre. In seinem Buch über Straßburg kam Rapp für den Zeitraum von 1450-1525 zu dem Schluss, dass nicht alle Geistlichen mit ihrer Magd „un faux ménage“ eingingen<sup>320</sup>.

Was auch immer die Beziehung zwischen Engelbrecht und seiner Magd gewesen sein mag, die Zeit, in der das Konkubinat toleriert oder sogar akzeptiert wurde, war vorbei. In den Jahren 1525 und 1529 hatte der Straßburger Rat Konkubinen verboten. Sie sollten gehen oder heiraten. In vielen Fällen heirateten die Priester ihre Konkubinen<sup>321</sup>. Das unverheiratete Zusammenleben unter einem Dach von Mann und Frau im heiratsfähigen Alter war nun sowieso verdächtig, da Befriedigung der Sinnlichkeit in die Ehe eingebunden war. Engelbrecht hat sich gegen Verdächtigungen und Klatsch abgesichert, sich dagegen gewehrt, indem er in seinen Predigten darauf aufmerksam gemacht hat, dass die Frauen ihn kalt ließen und dass er mit der Gabe des Zölibats ausgestattet sei, so Bucer, der dazu auch behauptete, dass Engelbrecht gesagt habe, er sei nicht für die Ehe geeignet<sup>322</sup>. Zu diesem Zeitpunkt befand

---

<sup>319</sup> Vgl. zu der Unduldsamkeit Bucers Hamm 2011, 129–134.

<sup>320</sup> Rapp 1974, 428.

<sup>321</sup> Plummer 2012, 180, 219f.

<sup>322</sup> *BBrCor* 10, 340, Z. 16–18; *Briefwechsel Blaurer* 1, 468.

Engelbrecht sich als unverheirateter Prediger in einer langjährigen Ausnahmestellung. Alle seine Kollegen hatten nacheinander geheiratet<sup>323</sup>. Die Eheschließung im evangelischen Straßburg war eine Probe und Symbol der evangelischen Identität geworden<sup>324</sup>. Folge war, dass ein unverheirateter Pfarrer negativ bewertet wurde und nicht mehr geduldet werden konnte. Die in der Meldung von Hubert umhüllte Botschaft lautete: Er ist nicht verheiratet. Auch in dieser Hinsicht gehörte Engelbrecht nicht mehr zu dem evangelischen ‚Klub‘. Auf symbolische Weise wurde er in dieser Zensur mit einem Satz ausgeschlossen. Einige Wochen danach hat Engelbrecht sich verheiratet. Warum hat er so lange Zeit damit gewartet? Die Antwort ist einfach. Seine Kollegen waren nach ihrer Heirat von dem Bischof exkommuniziert worden, mit Verlust aller Rechte. Engelbrecht hatte also einen wichtigen Grund zu warten, bis endlich 1533 eine definitive Übereinkunft mit dem Speyerer Bischof über seine Pension erreicht worden war.

Engelbrecht hat nur wenig in der Zensur bemerkt. Fehlerhaft in den Predigten seiner Kollegen ist „das man nit gleich bleib bey Christo, ufs jnnerlich reich füre, und under die weltlich oberkeit vermischt, und dasselb nit scharpff [trennt]“. Über Bucer brachte er vor, dass ihn „nieman von seinem kopff bringen könt“, wenn er etwas im Sinn hatte. Weiter meldete er, dass viel darüber geredet wurde, dass Bucer „ins Pfeffingers haus beger“ und Capito „sein hauß kauffe“<sup>325</sup>.

---

<sup>323</sup> Die Eheschließungen in Chrisman 1972.

<sup>324</sup> Kaufmann 1996, 170–172; Buckwalter 1998, 38f.

<sup>325</sup> *Elsaß* 2, 50, Z. 23–29. Bucer hatte 1530 in der unmittelbaren Nachbarschaft von St. Thomas ein Haus bekommen. Greschat 2009, 99. Beat Felix Pfeffinger, Stiftsherr des Thomaskapitels, besaß / bewohnte verschiedene Häuser oder Wohnungen. Knod 1892, 14, 56,

Mit der Zensur hatte der dritte Tag der Synode der Stadt geendet. Am Vormittag des sechsten Juni erfolgten Verhandlungen zwischen der Kommission und den drei wichtigsten Opponenten: Engelbrecht, der Schiltigheimer Pfarrer Wolfgang Schultheiss und der Lateinlehrer Johannes Sapidus. Das Ergebnis war, dass, wenn nur geringfügige Korrekturen vorgenommen würden, die Kommission darüber entscheiden würde, aber wenn Engelbrecht und die beiden anderen neue Artikel redigieren wollten, müssten sie diese den Präsidenten übergeben. Am Nachmittag übergaben die drei Opponenten eine verbesserte Redaktion der drei letzten Artikel<sup>326</sup>.

Obwohl die Quellen keine Auskünfte über den weiteren Verlauf des Verfahrens liefern, ist es sicher, dass für die 16 Artikel geringfügige Korrekturen zu verzeichnen sind, von denen nur wenige die in der Diskussion vorgebrachten Einwände berücksichtigt haben. Bucer schrieb eine detaillierte Erklärung der drei letzten Artikel, mit in dem Text über Artikel 15 den größten Teil der von den drei Opponenten redigierten Fassung des 15. Artikels<sup>327</sup>. Mehr als ein halbes Jahr später schrieb Bucer, dass Engelbrecht den Befehl bekommen hatte,

---

58f. Von Capito ist nur ein Haus bekannt, das Haus „Zum Vogelsang“, in dem er 1541 starb. Seyboth 1890, 3.

<sup>326</sup> *Elsaß* 2, 54, Z. 9–55, Z. 4. Vgl. zu den vorangegangenen schwierigen Verhandlungen *Acten*, Z. 2159–2204. Der redigierte Text ist in die *Acten*, Z. 2215–2267, aufgenommen.

<sup>327</sup> Die Erklärung wurde vor dem 10. Juni geschrieben. Wendel 1942, 82f, 168f, 250–252; *Elsaß* 2, 29, Z.31 –32, Z.10; *BDS* 5, 398, Z. 29–401, Z. 13 (auch in Bucers Widerlegung, *BDS* 5, 441, Z. 19–443, Z. 31). Vgl. zum übernommenen Passus *Acten*, Z.2242–2248; *Elsaß* 2, 30, Z. 35–31, Z. 2 und 62, Z. 21–26; *BDS* 5, 399, Z. 33–400, Z. 5 und 442, Z. 23–28.

über seine Auffassungen zu schweigen, bis der Rat über die von beiden Seiten eingereichten Schriften ein Urteil gefällt hätte. Und fügte zu: Dies ist bis jetzt verschoben<sup>328</sup>.

#### 4.10 Brief an Bucer – Geistesverwandten

Auf der Synode waren Engelbrecht und Bucer jeden Tag, am dritten., vierten und fünften Juni, miteinander kollidiert<sup>329</sup>. Engelbrecht war der wichtigste Opponent. Bucer hatte großes Interesse daran, Engelbrechts Widerstand zu drosseln, ihn zu überzeugen oder ihn ganz auszuschalten. Aus einem Brief von Engelbrecht an Bucer geht hervor, dass dieser ihn zu einem Gespräch eingeladen hatte, oder, wie Engelbrecht die Einladung erfuhr, beschlossen hatte, ein Gespräch mit ihm zu führen. Wann Bucer diese Initiative während der Synode ergriffen hat, ist nicht bekannt, aber Engelbrechts Antwort bietet einen *terminus ante quem*. Jakob Ziegler wurde in seinem Antwortbrief als Zeuge vorgeschlagen. Letzterer verließ Straßburg vor dem 9. Juni<sup>330</sup>. Engelbrechts Brief wurde also noch während der Synode oder kurz danach verfasst. Der Text in Übersetzung des lateinischen Originals<sup>331</sup> lautet:

"Das Gespräch, das du beschlossen hast, mit mir zu führen, lieber Bucer, wird, wie ich meine, kaum fruchtbar sein. Denn du wirst es sicherlich mit vielen Worten darauf anlegen, mich ganz zu deiner Ansicht hinüberzuziehen. Aber ich schreibe keinem

---

<sup>328</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 467.

<sup>329</sup> *Elsaß* 2, 39, Z. 38–40, Z. 7, 40, Z. 15–20, 42, Z. 10–16, 44, Z. 11–15 und *Acten* passim.

<sup>330</sup> *Elsaß* 2, Nr. 406a. Das Datum ist korrigiert *Elsaß* 4, 497.

<sup>331</sup> *BBrCor* 9, Nr. 697.

Menschen, egal wie gelehrt oder vernünftig oder redegewandt, so viel Autorität zu, dass er mich zum Abfall von der Wahrheit verleiten könnte, die der Herr einmal in mein Herz gegeben hat.

Nun dann, da du ein Mann bist, der mit einem Überfluss an Worten sehr gut reden kann, ich hingegen nicht ein guter Redner und arm an Worten bin – gleichwie die Rede der Wahrheit kurz und einfach ist<sup>332</sup> – könntest du leicht durch deine Zungenwendigkeit mich, da ich, der christlichen Sanftmut folgend, sehr wenig streitbar bin, mit einer Vielfalt an Worten übertrumpfen und besiegen, aber nicht meinem Herzen durch unerschütterliche Wahrheit Genüge leisten.

Ich meine daher, dass der Sache viel besser gedient wäre, wenn wir diese schriftlich behandeln. Wenn du dann denkst, dass ich in einigen Punkten mit dir nicht einer Meinung bin, da ich deine Meinung nicht in allem unterschreiben kann und dazu auch nicht verpflichtet bin, was ich öffentlich bekenne, und weil ich auch nicht auf Worte eines Menschen so schwören werde, dass ich in allem ihm zustimme, werde ich, was auch immer es sein mag, in dem ich nach deiner Meinung zu Unrecht nicht mit dir übereinstimme, nachdem du die Punkte der Meinungsverschiedenheit schriftlich benannt hast, ohne heftigen Widerstreit über die Meinungsverschiedenheiten schriftlich Rechenschaft ablegen und das Urteil darüber immer den Lesern und Hörern überlassen.

Aber wenn du doch ein Gespräch bevorzugst, weise ich das nicht ab, unter der Bedingung, dass dieses Gespräch in der Anwesenheit zuverlässiger Zeugen geführt wird. Du wählst einen Verständigen aus dem Volk und ich werde das gleiche tun. Wir fügen eine dritte Person aus dem Kreis der Gebildeten zu, jedoch keinen Prediger, sondern Sapidus oder Otto [Brunfels]

---

<sup>332</sup> Vgl. *Acten*, Z. 1440 und 2152f.

oder Schwenckfeld oder Ziegler, einen Mann mit einem sehr scharfen Urteilsvermögen, sodass diese Sache nach dem Gesetz der christlichen Liebe ohne nutzlosen Wortstreit zu einem Ende gebracht wird. Denn wenn es um christliche Angelegenheiten geht, pflege ich eine große Abneigung gegen inhaltslose Streitereien als eine sehr schädliche Pest zu haben. Daher bin ich gewohnt, die Wahrheit, die der Herr mir gegeben hat, schlechthin darzulegen, ohne Zurechtweisung einer feindlichen Partei, immer das Urteil den Hörern überlassend.

Grüße und, obwohl ich nicht in allem mit dir einer Meinung kann sein, fürchte dich nicht, dass ich unsere Meinungsverschiedenheiten unter den Menschen verbreiten werde".

Anton Engelbrecht hat die Worte seines Briefes sorgfältig gewählt, wie man es von einem Mann erwarten kann, der den Text des Hieronymus so minutiös studiert und kommentiert hat. In seinem Brief zeigt er eine Belesenheit, die ein ahnungsloser Leser nicht sofort erkennen kann. Auf den ersten Blick sind die Worte *veritatis sermo brevis et simplex* (die Rede der Wahrheit ist kurz und einfach) eine freie Darstellung eines Sprichwortes von Seneca, das Erasmus in seine Adagiensammlung aufgenommen hat<sup>333</sup>. Aber das Sprichwort lautet: *veritatis simplex oratio*. Das Wort *brevis* fehlt in dem alten Sprichwort. *Sermo* und *oratio* sind Synonyme, aber warum wählte Engelbrecht nicht das Wort *oratio*, sondern *sermo*? Einen Bock schießen in diesem Brief war das Letzte, was Engelbrecht wollte. Wir können annehmen, dass Engelbrecht mit dem alten Sprichwort vertraut war. Unsorgfältig zitieren kommt nicht in Frage. Aber wie kann man dann die zwei Abweichungen, das

---

<sup>333</sup> Adagium, Nr. 288, *ASD* II, 1, 394f. Auch in dem *Ratio verae theologiae* des Desiderius Erasmus 1933, 280, Z. 4. Vgl. zu der Tradition dieses Sprichworts Walter 2015, 151f.

Fehlen von *brevis* und die Wahl von *sermo* statt *oratio* erklären? Das Sprichwort ist ein Produkt des gleichen Gedankens. Eine andere Quelle oder Tradition passt jedoch noch besser zu Engelbrechts Wortwahl. In der hagiographischen Tradition, die zu der Frömmigkeitsgeschichte des Mittelalters gehört, findet man die Kombination der Worte *sermo*, *brevis* und *simplex* in einem Satz, gebraucht als geeignetes Mittel, um die Wahrheit ans Licht zu bringen. Diese Wortkombination drückt die Abneigung gegen komplizierte Theologie aus<sup>334</sup>. Ab dem 15. Jahrhundert entstand aus mystisch gefärbten Frömmigkeitsbewegungen eine Reformtheologie, die auf *simplicitas* hinzielte<sup>335</sup>. Es läuft eine geistige Verbindungslinie von dem Engelbrechtschen *veritatis sermo brevis et simplex* zu seiner Frühschrift *Ein andechtige leer*, mit der Abwehr von den "fürwitzigen unfruchtbaren fragen"<sup>336</sup>. Angenommen, dass Engelbrecht im Grunde 1533 noch dieselbe geistige Einstellung im Leben hatte, als er 15 Jahre zuvor gezeigt hatte, muss er die dogmatische Sprache und deren Implikationen in dem sich entfaltenden Protestantismus abgewiesen haben. Das Wort *sermo* enthüllt noch etwas. Cicero hat *sermo* und *contentio* kontrastiert, so auch Erasmus<sup>337</sup>. Der Kontrast taucht auch in diesem Brief auf. Viermal benutzt Engelbrecht das Wort *contentio*, übersetzt mit Widerstreit, [Wort]streit, Streitereien, oder das davon abgeleitete Adjektiv *contentiosus* (streitbar). Das Wort *contentio* deutet die Rede der Streitsucht an: "die heftige zum Beweisen und zum Widerlegen geeignete, leidenschaftliche Rede"<sup>338</sup>. Das Wort *contentio* gibt den Stil an, den Engelbrecht

---

<sup>334</sup> Röckelein 2006, 101–107.

<sup>335</sup> Hamm 1982, 163–166; idem 2016, 106–109.

<sup>336</sup> Oben Abschnitt 2.3.

<sup>337</sup> Remer 1996, 26–41, 85–101.

<sup>338</sup> Martin 1974, 354.

grundsätzlich und mit sanftmütiger Leidenschaft abweist. *Sermo* steht für die soziale Sprache. Freundschaft ist die paradigmatische Assoziation. Teilnehmer eines *sermo* engagieren sich gemeinsam für die Wahrheitsfindung. *Contentio* ist die Sprache des Mannes, der schon weiß, der seine Gegner besiegen will, *sermo* die Sprache des nach Verständigung suchenden Mannes, die der Toleranz, wie auch Erasmus ihr nachgestrebt hat. Für Engelbrecht ist Wahrheit immer wesentlich einfache Wahrheit, die man kurz ausdrücken kann. In seinen *Acten* spricht er mehrmals über "einfeltengkich" und "einfeltig". Die Wahrheit und das Wort Christi sind "einfeltig" und müssen in "aller einfeltigkeit" gepredigt worden<sup>339</sup>.

Engelbrecht will nicht in ein Streitgespräch eintreten, aber es soll nicht das Missverständnis entstehen, dass er von der Wahrheit abweichen wird, die ihm in seinem Herzen von dem Herrn gegeben wurde<sup>340</sup>. Er ist jedoch bereit, unter eine Bedingung ein Kolloquium abzuhalten: Es sollen zuverlässige Zeugen dabei anwesend sein. Engelbrecht nennt die Namen von vier gebildeten Männern, die sein Vertrauen haben, Gesinnungsgenossen, die mehr oder weniger miteinander befreundet sind. Ein Sprichwort lautet: „Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist“. Wer waren diese vier und was hatten sie miteinander und mit Engelbrecht gemeinsam?

Johannes Sapidus<sup>341</sup>, geboren 1490, war seit 1511 Leiter der Schlettstadter Schule. Sein Unterricht hatte ein ausgeprägtes humanistisches Profil und er bekam enge Beziehungen mit vielen Humanisten. In den Zwanzigerjahren entwickelte er sich zu einem scharfen Kritiker der kirchlichen Missstände.

---

<sup>339</sup> *Acten*, Z. 19, 276, 448, 478, 967, 1433, 1441, 1516, 2153.

<sup>340</sup> So auch *Acten*, Z. 129–134, 1118–1134.

<sup>341</sup> Merker 1938; Adam, Paul 1978; *ContEras* 3, 195f; Worstbrock 2013.

Nachdem er wegen seiner evangelischen Gesinnung entlassen worden war, siedelte er 1526 nach Straßburg über, wo er bis zu seinem Tod 1561 Lehrer der Lateinschule war. Auf der Synode übte er zum elften der 16 Artikel ähnliche Kritik wie Engelbrecht, mit den Worten „so fer er sich uf die lieb genug und die geduld bey der lieb sy“<sup>342</sup>, und insbesondere gegen die drei letzten Artikel erhob er Einwände<sup>343</sup>. Er warnte die Prediger vor Hoffart des Geistes, zu viel Betonung der groben Laster und Vernachlässigung des inneren Christentums<sup>344</sup>. Schließlich fügte er sich, aber nicht ohne zu bemerken: „Es möchte ein neu papsthum bringen“<sup>345</sup>.

Otto Brunfels<sup>346</sup>, geboren um 1489, Karthäuser zu Straßburg, Freund Ulrich Huttens, floh aus dem Kloster, war seit 1524 Lehrer an der Schule zu Straßburg, zog Ende 1533 nach Bern, wo er Stadtarzt wurde, starb dort im November 1534. Er war ein vielseitiger Gelehrter, Mediziner und Botaniker, Pädagoge und Theologe. Sowohl in dem Kreis der Humanisten als in dem der Evangelischen war er ein Außenseiter. In der aus 1534 stammenden Lebensbeschreibung ist festgelegt, dass Brunfels in Straßburg freundschaftliche Beziehungen zu Hedio, Capito, Bucer, Bedrot, Sapidus, Engelbrecht und anderen anknüpfte<sup>347</sup>. Auf der Synode hat er vor allem geschwiegen. Er stimmte den

---

<sup>342</sup> *Elsaß* 2, 39, Z. 1f.

<sup>343</sup> *Elsaß* 2, 39, Z. 22, 30, und 43, Z. 28f, und 44, Z. 16–18.

<sup>344</sup> *Elsaß* 2, 53, Z. 22–26.

<sup>345</sup> *Elsaß* 2, 95, Z. 19–23, 205, Z. 35–38.

<sup>346</sup> Roth, Ferdinand 1894; Roth, Ferdinand 1900 (2x); Margolin 1977; Chrisman 1982, 174–176 und Index s.v.; Conrad 1984, 65f, *ContEras* 1, 206f; Eire 1986, 239; *BBKL* 1, 735f.

<sup>347</sup> In der Praefatio seiner 1534 postum herausgegeben *Annotationes*, auch in Roth, Ferdinand 1894, 319, und Roth, Ferdinand in der *Botanische Zeitung* 1900, 197.

16 Artikeln zu, obschon er damit, jedenfalls zum Teil, nicht einverstanden war<sup>348</sup>. Er lehnte religiösen Zwang ab<sup>349</sup>. Seine Frau Dorothea war von Adel und verursachte Ärger. Hedio kritisierte sie und Sapidus' Frau wie auch ihre Ehegatten daher, dass sie „überflyssig kleider haben“. Die Bemerkung über die Magd von Engelbrecht, dass sie „ufgemutzt“ (herausgeputzt) auf die Straße ging, gehört zur gleichen Art<sup>350</sup>. Die Puritanisierung wirkte, wie zu erwarten war, auch im Bereich der Mode. Schlichtheit war die neue Norm. Möglicherweise spielte bei den signalisierten ‚Abweichungen‘ auch Standesunterschied eine Rolle.

Kaspar von Schwenckfeld<sup>351</sup>, 1489–1561, schlesischer Adliger, Laienprediger, beeinflusst von dem Humanismus und der Mystik, schloss sich der evangelischen Strömung an, entwickelte einen Dualismus, in dem das Innere immer dem Äußeren vorangehen muss, was zu einer Spiritualisierung des Glaubens führte. Er war auf Anregung von Capito 1529 nach Straßburg gezogen und bald bei den Patriziern beliebt. Er wies Glaubenszwang ab und war der Meinung, dass die weltliche Obrigkeit nicht das Recht hat, sich in Sachen des Glaubens einzumischen. Er wandte sich gegen die Neuordnung des Straßburger Kirchenwesens mithilfe der Obrigkeit. Deshalb und wegen anderer Ansichten fiel er bei Bucer und seinen Kollegen in Ungnade. Zu der Synode der Stadt wurde Schwenckfeld nicht eingeladen. Am dritten Tag der Synode von Stadt und Land erschien er, eingeladen oder nicht – zu diesem Zeitpunkt war

---

<sup>348</sup> *Elsaß* 2, 95, Z. 24.

<sup>349</sup> Brunfels 1534, 113B (Nemo est ad fidem cogendus), 153D (Nemo enim ad fidem verbi est adigendus), 200D (Nemo ad fidem Jesu vi est adigendus).

<sup>350</sup> *Elsaß* 2, 50, Z. 9–12, 51, Z. 22f, 27f, 53, Z. 2.

<sup>351</sup> Maron 1961; McLaughlin 1986; ders. 1993 und 1996.

über alle Fragen schon längst entschieden –. und hat in den letzten Tagen der Synode mehrmals mit Bucer debattiert. Einige Wochen später hat Schwenckfeld Straßburg verlassen<sup>352</sup>. Seine vier Briefe an Leo Jud aus dieser Zeit (1533–1534) sind ein denkwürdiges Plädoyer für religiöse Toleranz<sup>353</sup>. Die Wertschätzung von Engelbrechts Seite für Schwenckfeld ist klar, aber nichts deutet darauf hin, dass er in dem Kreis von Schwenckfelds Anhängern verkehrt hätte<sup>354</sup>.

Jakob Ziegler<sup>355</sup>, um 1471–1549, Humanist, Theologe, Geograph, Astronom, führte ein Wanderleben, verblieb einige Zeit in Rom, wurde ein leidenschaftlicher Gegner des Papsttums, kam auf Einladung von Bucer nach Straßburg, wohnte der Synode nicht bei, schrieb spätestens Ende 1533 sein *Synodus*, in dem er scharfe Kritik an dem Ergebnis der Synode übte, insbesondere die Artikel von der Obrigkeit betreffend. Er wandte sich entschieden gegen die Einmischung der Obrigkeit in Religionsachen. Er argumentierte, dass die Freiheit des Evangeliums keinen Zwang duldet, und warnte vor Heuchelei. Dadurch kam es zum Zusammenstoß mit den Straßburger Predigern, gefolgt von einem Streit, der bis zum Frühling 1534 dauerte<sup>356</sup>. Ziegler hatte seitdem genug von den Evangelischen,

---

<sup>352</sup> Vgl. zu Schwenckfeld auf der Synode und den nachfolgenden Verhandlungen mit ihm Wendel 1942, 88–94; McLaughlin 1986, 146–159.

<sup>353</sup> Deppermann 1992.

<sup>354</sup> Schwenckfeld nannte in seiner Korrespondenz und seinen Schriften Engelbrecht nur nebenbei 1540: „ain weichbischoff ist auch daselbst [Straßburg] abgesetzt“. *Csch* 1926, 85, und *Elsaß* 3, 413, Z. 14.

<sup>355</sup> Schottenloher 1910; *ContEras* 3, 474–476; Stadtwald 1996, 105–136.

<sup>356</sup> Vgl. zu Zieglers Straßburger Zeit und Streit Schottenloher 1910, 277–296.

er führte ein ruhigeres Leben als Professor in Wien, er starb in Passau 1549. Seine Schriften kamen auf den Index. Ziegler und Engelbrecht haben einander in Straßburg kennengelernt. Über die Beziehung zwischen den beiden ist nichts anderes bekannt.

Was hatten die vier hier kurz beschriebenen Personen und Engelbrecht gemeinsam? Inwieweit waren sie miteinander verbunden und haben sie etwas zusammen unternommen? Waren sie, wie in der Literatur immer wiederholt wird, Epikureer? Und was wird damit gemeint?

Durch die Weichenstellung in Gerberts Buch über die Sekten<sup>357</sup>, in dem über sie als "Epikuräer" und über eine Partei der "Epikuräer" gesprochen wurde, ist der Zug der Geschichtsschreibung mit Engelbrecht und anderen Reisegefährten, Gegner Bucers, auf ein falsches Gleis geraten und weitergefahren. Seitdem galten und gelten diese Gegner als Epikuräer oder Epikureer. Aber Bucer hat in der Zeit der Synode diese Gegner so nie genannt. Viele Jahre später schrieb er über Engelbrecht einmal, dass er ein Epikureer geworden sei, aber das war 12 Jahre, nachdem er 1534 entlassen worden war, und dann katholisch wurde. Die anderen Gegner wurden damals und danach nicht von Bucer und den Seinigen in die Ecke der Epikureer gedrängt.

In den Augen von Bucer und seinen Genossen waren Epikureer Menschen, die nicht glauben, nicht an die Vorsehung, nicht an Gott, nicht an ein Jenseits, und die in dem Diesseits nach Vergnügen und Genuss streben. Wo konnten sie gefunden werden? Unter den Fürsten und ihren Dienern, in den höchsten Rängen der Obrigkeit, unter dem Adel, den Prälaten, dem sonstigen höheren Klerus, unter den reichen Kaufleuten, kurz gesagt, unter den Menschen mit viel Reichtum, Geld und

---

<sup>357</sup> Vgl. oben Text vor Anm. 4.

Macht. In Straßburg sahen sie Bucers Disziplin als eine Bedrohung, als neues Papsttum, und versuchten, die Ausführung seiner Bemühungen zu blockieren<sup>358</sup>.

Wenn wir die hiervor namentlich genannten Gegner der Disziplin und Politik Bucers in 1533 beobachten, sehen wir gebildete Individualisten, mehr oder weniger humanistischen Schnitts, die wegen ihrer Ablehnung von Zwang in Glaubenssachen sich gegen diese Disziplin und Politik gestellt haben, aber nicht eine Partei gegründet haben. Nur einmal ist die Rede davon, einen Text gemeinsam zu schreiben, am Ende der Synode von Stadt und Land, nämlich von Sapidus, Schultheiss und Engelbrecht. Das war eine gelegentliche Zusammenarbeit von Opponenten mit den gleichen Einwänden. Die anderen Gegner, Brunfels, Schwenckfeld und Ziegler, verschwanden nach der Synode aus Straßburg. Von einer gemeinsamen Opposition oder Zusammenarbeit weiterhin ist nichts zu spüren. Über eine Gruppe zu sprechen, geht schon zu weit.

---

<sup>358</sup> Hier nur die Stellen mit den bezüglichen Äußerungen Bucers aus der Zeit bis 1535: *BDS* 3, 317, Z. 9–13; *BDS* 5, 50, Z. 33–51, Z. 2 und 376, Z. 18–23; *BDS* 6,2, 50, Z. 28–51, Z. 6; *BBrCor* 7, 213, Z. 4f; *BBrCor* 8, 109, Z. 14f; *BBrCor* 9, 94, Z. 9f. Die Äußerungen aus der nachfolgenden Zeit ändern das Bild nicht. Das Wichtigste hatte Bucer eigentlich schon 1528 ausführlich in seinem Kommentar zu Zephanja erörtert. Bucer 1528, namentlich 11r<sup>o</sup>v<sup>o</sup>, 17v<sup>o</sup>f, 21r<sup>o</sup>. Aufschlussreich ist auch die Ratspredigt von Hedio, gehalten im Januar 1534. Darin prangerte er die Menschen an, die einen freien Glauben wählen, um daraus herzuleiten "es sol ieder thün und leben, wie es jm gefellet", und die nicht anders tun "dan essen, trincken, spielen". Hedio 1534, B4v<sup>o</sup> und C4v<sup>o</sup>. Auszug in *Elsaß* 2, Nr. 492. Einleuchtend sind auch die Beispiele in Fuchs 1981.

Es ist eine plausible Annahme, dass diese gebildeten Männer nicht nur die epikureische Lebensweise und Mentalität gesehen haben, sondern auch mit dem epikureischen Gedankengut vertraut waren, aber diese Annahme gibt kein Grund dafür, dass sie dieses Gedankengut übernommen hätten oder davon inspiriert worden wären. Sie waren nicht konfessionell gebunden, mehr oder weniger Freidenker, aber für die Schlussfolgerung, dass ihnen ein Epikurismus im Sinne von Bucers Anschauung und Charakterisierung anhaften würde, fehlt jede quellenmäßige Begründung.

Bucer war mit dem Ergebnis der Vorgehensweise gegen die Opponenten auf der Synode zufrieden. In dem Konzept eines Briefes, von der Hand seines Diener Lithonius, vom 9. Juni, heißt es, Engelbrecht sei längst entlassen – nicht korrekt, Ausdruck einer gewissen Erwartung oder einer seinerseits vorgenommenen Entscheidung? – Sapidus agiert bescheidener und auch Schultheiss mäßigt sich. Er berichtete weiter: Jakob Ziegler ist aus eigener Initiative weggegangen<sup>359</sup>.

## 4.11 Nachsynode und Herbstsynode 1533

Auf der Nachsynode, die am 20. Juni mit den Vertretern der Stadt stattfand, wurde noch einmal nach der Meinung zu den 16 Artikeln gefragt. Engelbrecht erinnerte an die von ihm gegen

---

<sup>359</sup> *Elsaß* 2, Nr. 406a. Das Datum ist korrigiert *Elsaß* 4, 497. Es ist ungewiss, ob der Brief erstellt wurde. Er ist nicht in *BBrCor* aufgenommen. Statt an Erwartung oder Entscheidung muss man vielleicht an ein Missverständnis zwischen Bucer und seinem Diener denken.

einige Artikel vorgebrachten Einwände und bemerkte dann, dass, wenn die Artikel verstanden werden „wie verlest“, er damit zufrieden wäre, und dass er mit jedermann zu einer Einigung kommen wolle<sup>360</sup>.

Eines wurde in der Folgezeit klar: Engelbrecht gab seinen Widerstand nicht auf. Darauf weist eine Bemerkung Bucers hin, einige Monate später in einem Brief an Margarethe Blarer. Darin spricht er von der epikureischen Untreue und dem Streit, wie sie dieser elende Engelbrecht ihnen jetzt antut. Er schimpfte ihn nicht als Epikureer. So hat er ihn damals offensichtlich nicht gesehen. Er äußerte seine Wut darüber, dass Engelbrecht mit seinem Streit gegen die Kirche Bucers und mit seinem Festhalten an Glaubensfreiheit nicht nur Bucer und – in der Sicht Bucers – der Kirche untreu war, sondern auch Raum für die Sektierer und die Epikureer machte und damit, wie man sagen könnte, vorausgesetzt, dass Epikureer als Kampf begriff verstanden werden kann, sich wie ein Epikureer verhielt<sup>361</sup>.

Nachdem die Prediger den Rat aufgefordert hatten, Beschlüsse zu fassen, beschloss der Rat am 13. Oktober 1533 „Synodum zu end machen“<sup>362</sup>. Diese Synode, Herbstsynode genannt, mit den Vertretern der Stadt tagte am 23. und am 29. Oktober über die

---

<sup>360</sup> *Elsaß* 2, 95, Z. 2–4. Welche Bedeutung hat „wie verlest“? Zwei Möglichkeiten. Die Version der drei letzten Artikel, die Engelbrecht zusammen mit den beiden anderen gemacht hat, wurde nicht vorgelesen. Die Erklärung, die Bucer dazu gemacht hatte und vorgelesen worden war. Bucer bemerkte später, dass Engelbrecht nicht klar machte „ob er seine oder unsere verklärung meynete“. Widerlegung, *BDS* 5, 436, Z. 33–36.

<sup>361</sup> *BBrCor* 10, 234, Z. 2–4 (11.10.1533).

<sup>362</sup> *Elsaß* 2, Nrs. 434f.

Lehre und die Kirchenordnung<sup>363</sup>. Am ersten Tag wurde eindringlich die Notwendigkeit betont, Beschlüsse einstimmig zu fassen und in den Streitfragen eine Einigung zu erzielen. Wäre das nicht der Fall, müssten die Streitfragen dem Rat vorgelegt werden. Es ist nicht die Absicht des Rates, „jederman jm glauben zu zwingen“, aber alles, was als „trennung gemeiner pollice dienen mocht“, sollte beendet werden. Die Präsidenten beauftragten Engelbrecht, innerhalb von 14 Tagen seine Meinung schriftlich abzugeben<sup>364</sup>.

Bucer hat berichtet, dass diesem Auftrag Beratungen vorausgegangen waren, in denen Engelbrecht und Schultheiss um eine schriftliche Stellungnahme gebeten worden waren, woraufhin die Prediger antworten würden. Beide hatten sich geweigert. Schultheiss ließ sich „hönisch unnd schimpfflich“ hören. Engelbrecht antwortete „etwas milter“, wollte aber nicht mehr mit „uns“ ins Gespräch kommen. Danach, so erzählte Bucer, wurden von Engelbrecht viele unfreundliche Worte über „uns“ gesagt, aus denen hervorging, dass er sich völlig entfremdet hatte<sup>365</sup>. Am selben Tag noch berichtete Bucer an Blarer: „Jener ganz elende Engentinus agiert jetzt als offener Feind der Kirche“<sup>366</sup>.

Die Synodalpräsidenten berichteten am elften November an den Rat über das Ergebnis der Tagungen der Synode, mit einem

---

<sup>363</sup> *Elsaß* 2, Nrs. 441. Ein Vorschlag für die *Kirchenordnung* lag schon vor. *Elsaß* 2, Nr. 433; *BDS* 5, 402–421. Vgl. zu dieser Synode Wendel 1942, 100–104.

<sup>364</sup> *Elsaß* 2, 177, Z. 24–179, Z. 9.

<sup>365</sup> Widerlegung, *BDS* 5, 437, Z. 28–438, Z. 10.

<sup>366</sup> *BBrCor* 10, 265, Z. 14f. Es überrascht vielleicht, Schultheiss als Teilnehmer an dieser Synode der Stadt zu sehen. Er war Pfarrer an der Kirche des Dorfes Schiltigheim, aber wohnte damals immer noch in der Stadt Straßburg. Vgl. dazu Bellardi 1976, 42.

kurzen Überblick der Argumentation Engelbrechts in seiner eingeleferten Schrift, *Acten des sunderlichen sinodums die oberkeit belangend*, und der Zurückweisung seiner Argumente. Hinsichtlich des Einwandes von Engelbrecht gegen die Beibehaltung einer Synode und die Ausarbeitung von Verordnungen wurde mitgeteilt, dass dieser Einwand nicht zutrifft, wenn das Ziel gut ist. Sie wiesen Engelbrechts Befürchtung und Schlussfolgerung zurück, dass aus den letzten drei der 16 Artikel ein neues Papsttum folgen würde. Die Obrigkeit kann das Reich Gottes nicht annehmen und kann nicht in das Herz der Menschheit eindringen, um es christlich zu machen, aber als Dienerin Gottes muss sie dafür sorgen, dass das, was sie als Wahrheit und Wort Gottes anerkennt, gepredigt wird, und dass die offenen Zuwiderhandelnden, die in ihrem Handeln gegen das Reich Christi eintreten, bestraft werden<sup>367</sup>. Über Sapidus ist nur vermerkt, dass er widersprochen habe, aber jetzt „gesättigt“ sei, dennoch fürchte: „es möchte ein neu papsthum bringen“<sup>368</sup>. Schultheiss ist gar nicht erwähnt.

Wenige Worte wurden für die Zensur ausgegeben: „nichts sonders befunden worden“<sup>369</sup>.

Der Bericht und die Diskussion über die Kirchenordnung führten zu dem Beschluss, einigen Herren den Auftrag zu geben, die verschiedenen Punkte für die Beschlussfassung vorzubereiten<sup>370</sup>.

---

<sup>367</sup> *Elsaß 2*, 205, Z. 9–34 (darin wird irrthümlich über die letzten vier Artikel gesprochen).

<sup>368</sup> *Elsaß 2*, 205, Z. 35–38.

<sup>369</sup> *Elsaß 2*, 206, Z. 13–16.

<sup>370</sup> *Elsaß 2*, 206, Z. 29–38.

## 4.12 Heirat und Entlassung – kein neues Papsttum

Wenige Tage später informierte Bucer seinen Freund Blarer über die Komplikationen um Engelbrecht<sup>371</sup>. Sein Schreiben vom 16. November zeigt, dass Engelbrecht unter Druck gesetzt worden war, indem sein Gehalt seit einigen Wochen einbehalten wurde. Dies war vielleicht eine Maßnahme, die Engelbrecht daran hindern sollte, dem Befehl zur Verschwiegenheit in dieser Angelegenheit nicht zu folgen, bis der Rat eine Entscheidung getroffen hatte<sup>372</sup>. Das Hauptthema dieses Briefes, soweit es sich auf Engelbrecht bezieht, ist die Nachricht, dass Engelbrecht verheiratet ist. Bucer verknüpfte damit die Behauptung, Engelbrecht habe begonnen, Bucer zu hassen, weil Bucer und andere Engelbrecht dazu gedrängt hatten, eine Ehe einzugehen, und dass dieser Hass dazu geführt habe, dass Engelbrecht sich als offener Feind zeigte, dadurch dass er der Obrigkeit die Sorge um die Religion als öffentliche Sache absprach. Indem Bucer Engelbrechts Standpunkt auf persönliche Angelegenheiten und Motivationen reduzierte, vermied er einen inhaltlichen Kommentar zu Engelbrechts Standpunkt. Engelbrecht habe geheiratet, weil er wegen der Einbehaltung seines Gehalts befürchtete, abgesetzt zu werden, und die Eheschließung als ein Mittel sah, in seinem Amt zu bleiben.

Abgesehen von diesem von Bucer angegebenen Heiratsgrund haben wir keine Auskünfte über Engelbrechts Heiratsmotive. Wir wissen nur, dass er bis 1533 einen guten Grund hatte, die Ehelosigkeit nicht mit einer regulären Ehe zu beenden. Erst nach dem Ende des Streits mit dem Bischof von Speyer über die finanzielle Entschädigung stand ihm der Weg zur Heirat

---

<sup>371</sup> *BBrCor* 10, 340, Z 16–341, Z. 6.

<sup>372</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 467.

offen<sup>373</sup>. Bucer hatte darauf bestanden, dass Engelbrecht heiraten sollte. Es gefiel Bucer jedoch gar nicht, dass Engelbrecht eine Ehe geschlossen hatte, ohne zuvor die anderen Prediger zu konsultieren. Bucer fungierte mehrmals als Ehemakler, was auch eine Prüfung der Ehekandidaten beinhaltete<sup>374</sup>. Nicht jeder konnte die Untersuchung bestehen. Bekannt ist das Beispiel von Sabine Bader, die in den Augen Bucers nicht die richtige Heiratskandidatin für Capito war<sup>375</sup>. Um durch die Prüfung zu kommen, war zuerst erforderlich, dass der Kandidat oder die Kandidatin der evangelischen Bewegung zugewandt und auf die Förderung des Reiches Christi bedacht wäre<sup>376</sup>. Bucer hätte Engelbrechts Wahl im Voraus abgelehnt, denn im Nachhinein stand ihm dafür kein gutes Wort zur Verfügung. Er behauptete, das Mädchen sei kaum 16 Jahre alt, aber könne angesichts seiner Figur kaum den Eindruck erwecken, schon zehn Jahre alt zu sein. Ein paar Monate später behauptete Bucer, dass sie 17 Jahre alt sei, aber wie ein zehnjähriges Mädchen aussehe. Engelbrecht habe das Mädchen mit riesigen Versprechungen verführt. Seine klagende Familie würde regelmäßig mit Mahlzeiten und mit dem Versprechen auf Wohlstand und Reichtum beschwichtigt<sup>377</sup>. Ein kleiner erklärender Zusatz zu dieser Erzählung von Bucer: Heiraten im Alter von 17 Jahren war für Mädchen nicht ungewöhnlich, aber da das Mündigkeitsalter für Töchter das 20. Jahr war, müssen die Eltern des Mädchens der Heirat zugestimmt haben<sup>378</sup>. Das junge Mädchen war übrigens von angesehener Herkunft: eine

---

<sup>373</sup> Vgl. obenAbschnitt 4.4.

<sup>374</sup> Selderhuis 1993, 152–162.

<sup>375</sup> *BBrCor* 7, 217, Z. 1–218, Z. 3. Vgl. Schubert 2008, 161–164.

<sup>376</sup> Moeller 1991, 151.

<sup>377</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 467f.

<sup>378</sup> Wendel 1928, 98; Köhler Leipzig 1942, 395.

Tochter von Johannes Mock, Münzmeister zu Straßburg, ein Angehöriger des Patriziats<sup>379</sup>.

In dieser Ehegeschichte gibt es ein Anknüpfungspunkt für Missgunst: Ein Mann mittleren Alters, der ein junges Mädchen erobert und heiratet, das aus einer wohlhabenden Familie stammt. In Bucers Worten ertönt jedoch nichts von Missgunst, geschweige denn von Bewunderung. Seine Erregung geht in eine ganz andere Richtung. Mit dieser Ehe habe Engelbrecht extreme Verärgerung hervorgerufen, denn zuvor habe er bei einigen einen schlechten Ruf wegen unpassender Spiele mit jungen Mädchen erworben<sup>380</sup>. In einem späteren Brief schrieb Bucer: Einige Leute haben sich über ihn beschwert, dass er in einen schlechten Ruf kam wegen unkeuscher Berührung von Mädchen. Auch haben gute Leute es missbilligt, dass er unverheiratet lebte, da er sich den Umgang mit wenig ehrbaren Frauen nicht scheute<sup>381</sup>. Es ist nicht möglich, sich ein konkretes Bild von dem zu machen, was Bucer verwirft. Was er sagt, ist vom Hörensagen und die Beschreibung ist schemenhaft und vieldeutig. Ein Widerwort des Angeklagten fehlt. Die dem Engelbrecht zugeschriebenen Aktivitäten sind nicht in der Zensur der Synode zur Sprache gekommen. Was war denn

---

<sup>379</sup> Ihr Bruder hieß wie ihr Vater Johannes/Hans und war auch Münzmeister. Nach ihrem Tod wurde er Vormund ihrer Kinder. Ihr Name war wahrscheinlich Barbara oder Anna, die Namen der 1536 lebenden Schwester von Johannes/Hans. Nessler 1984, 268f; unten Text vor Anm. 506.

<sup>380</sup> *BBrCor* 10, 341, Z. 6–8.

<sup>381</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 467f. Ehrbar war eine Frau, wenn sie entweder tugendhaft verheiratet war oder in völliger Abstinenz lebte. Eine wenig ehrbare Frau ist nicht mit einer unehrenhaften Frau oder Hure gleichzusetzen. Vgl. dazu Wiesner 1988, 187f.

passiert? Bucer sagt so viel, wie nötig ist, um die Unsittlichkeit Engelbrechts schlüssig zu machen.

Aufmerksam machen auf mit Sünde behaftete Kontakte, insbesondere auf dem Gebiet der geschlechtlichen Verhältnisse, ist ein geeignetes Mittel, um Gegner zu diffamieren. Sich dagegen zu wehren, ist fast unmöglich, da der Schein gegen den Beklagten spricht. Wo Rauch ist, muss auch Feuer sein. Die Nachrichten Bucers über Engelbrecht sind infolge boshafter Übertreibungen ausgeartet. Der Rauch nimmt so die Sicht auf das Feuer weg.

Bucer hat an anderer Stelle geschrieben, dass er es nicht verwerflich fand, die Wahrheit durch Täuschung zu verzerren, wenn es zum Vorteil vieler und ohne jemandem zu schaden fromm genannt werden könnte<sup>382</sup>. Fromme Täuschung sollte in diesem Fall nicht ausgeschlossen werden. Wenn man auf der Suche nach der Wahrheit in dieser Geschichte ist, kann man vermuten, dass die Forderung der Enthaltbarkeit Engelbrecht ein Problem oder Widerwillen bereitet hätte<sup>383</sup> und er, wie die Mehrheit der Geistlichen, die Sexualunterdrückung nicht immer ganz und gar durchgehalten hätte<sup>384</sup>. Aber solche Vermutungen können die Richtigkeit von Bucers Berichten über sexuelle Überschreitungen Engelbrechts nicht bestätigen.

---

<sup>382</sup> Epistola apologetica, *BOL* I, 128, Z. 7: „Pius dolus est, qui nocet nemini, prodest multis“. Vgl. Engelbrechts Anklagen gegen Bucer wegen Lüge und Täuschung, *Abconterfeytung* 1974, S. 44. Ein Beispiel ist das, was Bucer in einem Brief an Philips von Hessen über Engelbrecht geschrieben hat, zitiert unten im Text nach Anm. 475.

<sup>383</sup> Er war in dieser Zeit sicherlich besorgt über diese Frage, wie eine Glosse zeigt. Vgl. oben Text vor und nach Anm. 268.

<sup>384</sup> Über das sexuelle Verhalten der Geistlichen in der Zeit Engelbrechts kann man z.B. das 2. Kapitel der Studie von Vasella 1958 lesen.

Die Nachrichten Bucers über Engelbrecht stammen zweifellos zumindest teilweise aus der Straßburger Gerüchtenküche. Kann man erwarten, dass Bucer, der die Beseitigung Engelbrechts beabsichtigte, das, was er in seinen Briefen an Blarer über Engelbrecht erzählt hat, in Straßburg unter dem Siegel der Verschwiegenheit versteckt hat? Wenn Bucer eine aktive Rolle bei der Verbreitung dieser Nachrichten gespielt hätte, wäre das Engelbrecht sicher nicht entgangen und hätte seine Wut und Empörung verstärkt.

Kurz nach dem 23. November berichtete Bucer an Myconius: Engentinus zeigt sich als ein offener Feind, verteidigt Dissidenten (sectas) und hat dazu die Hilfe von zwei Kollegen. Unmittelbar danach schrieb er, dass Zell sich weigert, sich gegen die Dissidenten (sectas) auszusprechen<sup>385</sup>. Wahrscheinlich war der eine Kollege Schultheiss, der andere Zell. Bucer fügte zu: Die ganze Kirche steht hinter Zell<sup>386</sup>. Die Zufügung unterstreicht die Schwere des Problems für Bucer. Später teilte Bucer mit, dass Engelbrecht versucht hatte, Zell an seine Seite zu bekommen, aber ohne Erfolg<sup>387</sup>.

Nicht lange danach, in einem Brief an Blarer vom 18. Dezember bracht Bucer noch eine Anklage gegen Engelbrecht vor: Er verschwende, was seinen Neffen gehört, lege Rechenschaft vor zwei Personen ab, während das Gesetz vorschreibt, dass der Vormund vor fünf Ratsherren

---

<sup>385</sup> *BBrCor* 10, 364, Z. 10f. Anmerkung 16 dieses Briefes nennt Schultheiss und Wacker als die zwei Kollegen, aber statt Wacker ist eher Zell wahrscheinlich.

<sup>386</sup> *BBrCor* 10, 364, Z. 11f: Mattheus [Zell] „qui totam ecclesiam habet“.

<sup>387</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 466. Vgl. Weyer 1993, 284–288.

Rechenschaft ablegen müsse<sup>388</sup>. Vermutlich betraf es Söhne seines 1528 gestorbenen Bruders Philipp<sup>389</sup>. Ambrosius Blarer schrieb später über die Affäre: Engelbrecht behauptet, so viel auf die Neffen verwendet zu haben, dass sie eigentlich ihm etwas schuldig seien<sup>390</sup>.

Dieser Brief enthält auch die Nachricht der Entlassung Engelbrechts<sup>391</sup>. Diese lag schon länger in der Luft. Ausschlaggebend war wohl die Wirkung der von Bucer verfassten *Widerlegung*<sup>392</sup> des Berichts von Engelbrecht, die beim Rat eingereicht wurde. Bucer schrieb: „Unsere Schlange, Engentinus, hat mittlerweile Schwierigkeiten verursacht und tut es immer noch. Für mich ist es sicherlich sehr ärgerlich, dass wir von dem Besten, was wir unternommen haben, ferngehalten werden. Schließlich wurde er weggeschickt, aber nicht wegen seiner Ansichten“<sup>393</sup>. Dieser Text zeigt, wie sehr Bucer Engelbrecht als Hindernis erlebt hat. Nicht wegen seines Einflusses in dem Kreis seiner Kollegen, denn darin war er fast völlig isoliert, sondern anderswo, in den Kreisen, in denen Politik gemacht wurde, in den Kreisen der Patrizier, des Adels

---

<sup>388</sup> *BBrCor* 10, 414, Z. 10–12. Bucer hat den Fall sehr übelgenommen, denn zweimal kam er darauf zurück. *Briefwechsel Blaurer* 1, 467f.

<sup>389</sup> Vgl. oben Text nach Anm. 26. Philipp und seine Frau Magdalena Pfister hatten Kinder. Philipp beklagte den Tod eines Sohnes. *Amerbachkorrespondenz* 2, Nr. 495.

<sup>390</sup> Das hatte Engelbrecht vielleicht an Thomas Blarer geschrieben. *Briefwechsel Blaurer* 1, 471.

<sup>391</sup> *BBrCor* 10, Nr. 804, Z. 9f.

<sup>392</sup> In demselben Brief, Z. 14, meldete Bucer, dass die Schrift *Quid de baptisate* fast fertig war. Damit hatte er nach dem Abschluss der *Widerlegung* angefangen. In *BDS* 5, 434, ist die *Widerlegung* zu spät datiert. Sie war vor dem 18. Dezember fertig, nicht erst nach diesem Datum.

<sup>393</sup> *BBrCor* 10, 414, Z. 8–10.

und der Ratsherren. Engelbrecht verkehrte mit Menschen, die den Plänen Bucers nicht wohlwollend gegenüberstanden oder diese verwarfen, und nahm mit ihnen gemeinsam das Essen ein, was von seinen Kollegen bedauert und beklagt wurde<sup>394</sup>. Für den Stadtrat muss die Aufrechterhaltung und Erzielung der Einheit das eigentliche Motiv für die Entlassung Engelbrechts gewesen sein.

Engelbrecht und seine Geistesverwandten in der Stadt verteidigten die Freiheit der Selbstbestimmung. Darüber schrieb Bucer an Blarer: „Engelbrecht könnte nicht schaden, wenn nicht viele der Meinung wären, dass die Freiheit des Christus beinhaltet, dass was gefällt, erlaubt wäre. Du siehst: Nichts lässt sich leichter überzeugen, als dass die Zucht das neue Papsttum ist“<sup>395</sup>. Das war der Kern der Kontroverse: Autonomie oder Heteronomie, Überzeugung aus freier Wahl oder durch Gehorsam erzwungen. Oder wie Engelbrecht und Anhänger seiner Ansicht das Dilemma erlebt haben müssen: Ihren eigenen Überzeugungen folgen oder sich dem evangelischen Diktat Bucers unterwerfen. Bucer brachte es in einem Brief an Philipp von Hessen 1546 auf den Punkt, dass dies der Kern der Kontroverse sei: Engelbrecht wurde abgesetzt „umb falscher lehre willen, das er wollte, die oberkeiten solten teuffer und jederman machen lassen mit der religion, wie sie wollten“<sup>396</sup>.

Engelbrecht fand sich mit der Entlassung nicht ab und reichte eine Supplikation an den Rat ein. In dem Ratsbeschluss, datiert auf den 27. Dezember 1534, wurde angegeben, dass Engelbrecht und sein Vikar beurlaubt werden, weil die Pfarrei nicht so nötig ist und um die Elenderherberge, aus deren Mittel ihre Pensionen bezahlt werden, von dieser finanziellen Belastung zu

---

<sup>394</sup> Vgl. oben Text nach Anm. 291 und 316.

<sup>395</sup> *Elsaß* 2, 270, Z. 21–24.

<sup>396</sup> *Briefwechsel Philipp's* 1887, 429.

befreien (drei Gulden jede Woche), aber nicht ohne Bezahlung ihrer Pensionen bis auf diesen Tag. Engelbrecht bot an, umsonst zu predigen. Das wurde ihm zugestanden, bis man der Pfarrbesoldung halber Bescheid und Antwort von der Äbtissin von St. Stephan bekam. Nach Vorlesung der abschlägigen Antwort der Äbtissin wurde am 27. Januar beschlossen, den gefassten Ratsbeschluss nicht zu ändern, Engelbrecht zu sagen, sein Predigtamt nicht weiter auszuüben und die Pfarrei zu St. Stephan zu schließen. Auch wurde beschlossen, die Kirche zu schließen und den Nachfolger von Engelbrecht in der Wilhelmerkirche predigen zu lassen<sup>397</sup>. Engelbrecht hat noch versucht, in der Münsterkirche zu predigen, was ihm verboten wurde<sup>398</sup>. Er hatte eine starke Persönlichkeit, die, wenn der fragliche Fall wichtig genug war, bis zum Schluss auf seiner Überzeugung beharrte.

In drei Briefen, geschrieben im März 1534, nahm Bedrot Stellung zu der Absetzung Engelbrechts. Diese sei erforderlich, um die Einheit der Kirche zu bewahren. Er nannte ihn einen Heuchler, der sich schöner vorführt, als er in Wirklichkeit sei.

---

<sup>397</sup> *Elsaß* 2, Nr. 476; *Annales Brant*, Nr. 5029. Vgl. *Briefwechsel Blaurer* 1, 459 und 467 (Kommentar Bucers). Nicht erwähnt als Grund für die Schließung von St. Stephan wird, dass es sich um ein katholisches Bollwerk handelte, mit Reliquien, einer Hand der heiligen Attala und einem Attalabrünlein, zu denen das abergläubische Landvolk hingezogen wurde. Bussière 1859, 43; Röhrich 1856, 26f. Es gab schon seit Jahren Pläne, St. Stephan zu schließen. *Annales Brant*, Nr. 4830.

<sup>398</sup> *Briefwechsel Blaurer* 1, 475. Nach einer Äußerung Bucers hatte Engelbrecht Anfang April den Mut und den Kampf noch nicht ganz aufgegeben. Idem, 484. Ende April meldete er, dass Engelbrecht sich mit dem Studium unterhält. Und dass nichts mehr vernommen wurde, als dass er das tut, was er gewohnt ist. Idem, 492.

Engelbrecht und Ziegler gehörten zu den Leuten, die mit den Epikureern, den täuferischen Dissidenten und den Papisten sehr gut auskommen, aber die Evangelischen nicht ertragen können<sup>399</sup>.

Die Einheit der Kirche stand wirklich auf dem Spiel. Das Erreichen und Sicherstellen dieser Einheit war ein Hauptziel der Synode. Engelbrecht wollte sich der Mehrheit nicht fügen. Seine Absetzung blieb als einzige Möglichkeit übrig. Seine Rolle als Prediger im evangelischen Straßburg war damit an ein Ende gekommen.

Ende Januar 1534 forderten die Prediger den Rat auf, die Synodalangelegenheiten endlich zu erledigen. Sie erhöhten den Druck, indem sie ihren Rücktritt anboten<sup>400</sup>. Am Ende der Petition wurde hervorgehoben: Diese Forderungen stellen alle Prediger in Stadt und Land, mit Ausnahme von zwei: „D. Anthoni weybischoff und W. Schultheys zu Schilcken, die sich lengest gar von uns den andern predigern gethon haben und beweysen sich als yre widerwertigen“<sup>401</sup>. Am 23. März drohte der Rat, Schultheiß als Pfarrer von Schiltigheim abzusetzen. Diese Drohung wurde erst im Oktober 1538 wahrgemacht<sup>402</sup>.

Nach Beratschlagungen wurde endlich am vierten März 1534 eine wichtige Entscheidung über die Lehre getroffen: Die

---

<sup>399</sup> *Elsaß* 2, 284, Z. 10–13; *Heinrich Bullinger Briefwechsel* 4, 78, Z. 12–14; *Vadianische Briefsammlung* 5, 154.

<sup>400</sup> *Elsaß* 2, Nrs. 498f; *BDS* 5, 502–511. Vgl. zu dem Angebot den 5. Punkt (504). Das wurde im Juni abgeschlagen. *Elsaß* 2, 353, Z. 29–354, Z. 5.

<sup>401</sup> *Elsaß* 2, 269, Z. 5–8; auch *BDS* 5, 511, Z. 7–12.

<sup>402</sup> *Elsaß* 2, Nr.524; *Elsaß* 3, Nr. 856; Bellardi 1976, 8, 41, 43, 80; Bellardi 1982, Nrs. 58, 63. Vgl. zu Schultheiss auch Adam, Johann 1928, 39f.

Tetrapolitana und die 16 Artikel wurden offiziell anerkannt<sup>403</sup>. Im Juni 1534 beratschlagte der Rat über die Kirchenordnung mit den kirchlichen Zeremonien und andere von den Predigern vorgeschlagene Maßnahmen. Der Entwurf der Kirchenordnung wurde mit einigen kleinen Änderungen übernommen. Es wurden strenge Maßnahmen gegen die Dissidenten ergriffen. Den Vorschlag der Prediger, zum Kirchgang zu verpflichten, wies der Rat jedoch zurück: „[...] so were zu besorgen, es wurde sollich gebott nit wol erhalten mögen werden [...] Solt es dan nit gehalten werden unnd kein straff daruff volgen, so brechte es nichts dann verkleynung der oberkeit [...], zudem [...] vil nachredt [...], als ob es ein new bapstumb were“. In Sturms Notizen steht zu diesem Punkt: „Gebott machen glißner“. Der Rat wollte nicht weitergehen als bis zur Feststellung, dass es nützlich wäre, „so die regiments- und ratspersonen die predigen selbs vleissiger dann bisher beschehen besuchen“<sup>404</sup>. Das neue Papsttum wollte man nicht, auch keine Heuchler.

Nach Juni kam es zur Stagnation im Abschluss der Synodalsachen. Im November 1534 forderten die Prediger den Rat auf, endlich die Beschlüsse fertigzustellen und bekanntzumachen<sup>405</sup>. Die Kirchenordnung wurde gedruckt, noch 1534 oder vielleicht erst im Februar 1535 zur gleichen Zeit wie die Disziplinarordnung mit allen wichtigen Verordnungen der letzten 12 Jahre, beide in einer sehr kleinen Auflage<sup>406</sup>. Jetzt war die *civitas christiana* auf dem Papier begründet, aber der geringe Umfang der Druckauflagen sagt genug über die

---

<sup>403</sup> *Elsaß 2*, Nrs. 503, 508, 518 und 523. Vgl. Wendel 1942, 112f.

<sup>404</sup> *Elsaß 2*, Nr. 577. Die Zitate idem 354, Z. 9–35, auch Anm. 2, (und vgl. dazu idem, 361, Z. 26f). Glißner = Heuchler.

<sup>405</sup> *Elsaß 2*, Nr. 615.

<sup>406</sup> *Elsaß 2*, Nrs. 620, 635, 637; Wendel 1942, 19f, 121–123. Die Kirchenordnung mit einer Einleitung findet man in *BDS 5*, 17–41.

Bereitschaft der Mehrheit des Rates, den Inhalt in der Praxis umzusetzen und zu erzwingen.

### 4.13 Zwei Bilder und Umgang mit der Wahrheit

Anton Engelbrecht verschwand nach der Absetzung aus dem direkten Blickfeld von Bucer und seinen Kollegen und damit aus der Korrespondenz. Nur ab und zu ist in den nachfolgenden Jahren sein Name darin erschienen.

Wenn man auf die vergangenen Jahre zurückblickt, sieht man zwei sehr unterschiedliche Bilder der Person Engelbrechts, grob gesagt, das Bild in seinen Glossen und das Bild in der Korrespondenz Bucers, die man nicht miteinander in Einklang bringen kann. Hat Bucer, nachdem er festgestellt hatte, dass er Engelbrecht nicht überzeugen konnte und dieser ihn nicht unterstützen wollte, Engelbrecht vollständig in die Kategorie des Bösen eingestuft und keinen Versuch unternommen, ein ausgewogenes Urteil zu fällen? Menschen können zwei oder mehr Gesichter zeigen, aber das bedeutet nicht, dass die Frage nach der Ursache dieses Unterschieds verschwindet. Das Gesicht von Engelbrecht in seinen Glossen vermittelt ein authentisches Selbstbild. Gibt es ein Argument dafür, darin Irreführung zu sehen? Engelbrechts Gesicht in Bucers Korrespondenz entstand nicht aus dem Versuch, ihn ehrlich zu zeigen, wie er ist, denn in diesem Gesicht ist alles falsch. Wie wahrscheinlich ist es, dass das wahr ist? Was ist denn Wahrheit?

Die Kontroverse zwischen Engelbrecht und Bucer wurde teilweise durch einen völlig anderen Umgang mit der Wahrheit bestimmt. Engelbrecht ließ Raum für Menschen mit unterschiedlichen Wahrheitsansprüchen oder Überzeugungen. Ihm wurde vorgeworfen, Dissidenten zu unterstützen und sich

mit Gegnern der evangelischen Bewegung zu befassen<sup>407</sup>. Außerhalb Straßburgs agierte Bucer als geduldiger Diplomat, um ohne Zwang durch Überredung Verbindung und Einigung zu erreichen, aber in Straßburg versuchte er mit Machtausübung Einheit zu erzwingen<sup>408</sup>. Diejenigen, die nicht mit dem übereinstimmten, was er als Wahrheit erkannte, disqualifizierte er als „Lästerer“ Gottes, Christi, des reinen Evangeliums, der Wahrheit usw., die von der Obrigkeit nicht toleriert werden sollten. In einer Petition an den Rat (Ende 1531) erscheinen „lesterer“ und Varianten in den 125 Zeilen dieser Petition nicht weniger als 15 Mal<sup>409</sup>.

Es ist eine alte Tradition, im Falle eines widersprechenden Gegners die Ursache nicht in der eigenen Überzeugung, in der, wie man meinte, die im Herzen offenbarte Wahrheit Gottes sich ausspricht, zu suchen, sondern diese Ursache mit Verstocktheit und moralischer Niedertracht dieses Gegners zu erklären<sup>410</sup>. Diese Herangehensweise hat Bucer offenbar im Falle Engelbrechts angewendet. Die geschichtliche Wahrheit tritt dahinter zurück.

In einem Punkt bleibt die Wahrheit unmissverständlich. Das ist die des Strebens Engelbrechts, das Recht anerkannt zu sehen, im Bereich des Glaubens, ohne Zwang selbst Entscheidungen zu treffen. Was er angestrebt hat, können wir sehr gut sehen, weil er das selbst auf dem Papier in seinen *Acten des sunderlichen sinodums* verteidigt hat.

---

<sup>407</sup> Vgl. oben Text vor Anm. 2607, 317 und 385.

<sup>408</sup> Vgl. dazu Hamm 2011.

<sup>409</sup> *BBrCor* 7, Nr. 525, etwas verkürzt 1, Nr. 285, Original ist Handschrift von Hubert, mit Verbesserungen und Unterzeichnung von Bucer, der die Petition vermutlich diktiert hat.

<sup>410</sup> Vgl. *TRE* 33, 650, Z. 4–9.



## 5. VERTEIDIGUNG DER GLAUBENSFREIHEIT

Die Verteidigung der Glaubensfreiheit wurde von Anton Engelbrecht auf der Synode im Juni 1533 übernommen. Einige Monate später verfasste er sein dem Verlauf der Synode folgendes Plädoyer. Nachfolgend hier eine auf die Argumentationsebene konzentrierte und gelegentlich von kurzem Kommentar begleitete Übersicht seines Plädoyers. Dabei wird der Inhalt einiger Passagen als zweitrangig vernachlässigt.

Am Donnerstag, den 23. Oktober, wurde Engelbrecht von den Präsidenten der Nachsynode angewiesen, seine Meinung zu den 16 Artikeln innerhalb von 14 Tagen niederzuschreiben und das Ergebnis den Präsidenten der Synode zu übergeben. Am Dienstag, den 11. November, hatten die Präsidenten sein Dokument gelesen und kommentiert. Engelbrecht ist es offenbar gelungen, seinen Text fristgemäß abzugeben<sup>411</sup>. Engelbrecht gab dem umfangreichen Text, den er schrieb, als Titel *Acten des sunderlichen sinodums die oberkeit belangend*. Seine Einwände konzentrierten sich auf die Rolle der Obrigkeit, wie diese in den letzten drei der 16 Artikel beschrieben ist, und wurden von ihm in der ersten Synodewoche im Juni erhoben.

Er beginnt mit einer Einleitung. In dem, was er vorbringt, ist seine Meinung über die Obrigkeit inbegriffen; inwieweit sich die Diener des Evangeliums in den Amtsbereich der Obrigkeit einmischen können und inwieweit sich der Dienst und die Macht der Obrigkeit in die göttlichen Angelegenheiten, die des wahren Reiches Christi, erstrecken können<sup>412</sup>. Nach einer Reihe von höflichen Sätzen, die seine guten Absichten usw.

---

<sup>411</sup> *Elsaß* 2, 179, Z. 3–9, und 204, Z. 28–205, Z. 35. Vgl. oben Text vor Anm. 364.

<sup>412</sup> *Acten*, Z. 13–17.

unterstreichen<sup>413</sup>, greift er das Hauptthema mit einer Warnung auf. Die Artikel über die Obrigkeit könnten so verstanden werden, dass sie zu großen Irrtümern und Unheil führen könnten. Sie sprechen auch ganz anders über das Reich Christi und die christliche Freiheit als hier in der Vergangenheit getan wurde. Er versichert, dass er nicht die Absicht habe, die Obrigkeit zu schwächen, und er hofft, dass die Ratsherren mit seinen Erklärungen zufrieden sein werden<sup>414</sup>.

Dann zeigt er an, was er getan hat. Alles, was er in der Synode vorgebracht hat, ist, soweit er sich daran erinnert, schriftlich niedergelegt und auch zum besseren Verständnis seiner Meinung das, was er hatte sagen wollen, entsprechend dem Auftrag, den er von Jacob Sturm in seiner Funktion als Präsident nach der Synode erhielt<sup>415</sup>.

Nach einigen Höflichkeitssätzen betont er, dass er mit seinen Predigten nie zu Kampf, Unruhen und Aufruhr angeregt hat und auch Streit und Spaltungen vermieden hat<sup>416</sup>. Er schließt seine Einleitung mit der Bemerkung, dass es nicht angebracht wäre, auf die Wahrheit, die in seinem Herzen lebt, zu verzichten, und wiederum mit einer Höflichkeitsphrase<sup>417</sup>.

In seiner Einleitung hat Engelbrecht einige Details über die Entstehung seiner handschriftlichen *Acten* übergangen. Als er sich der Arbeit des Schreibens widmete, war schon das eine oder andere schriftlich festgelegt. In den Protokollen des ersten Sitzungstages wird erwähnt, dass Engelbrecht einen Text liest, in dem er sich gegen das Abhalten einer Synode ausspricht. Darin stand ein Text, den er bereits vor Beginn der Sitzung

---

<sup>413</sup> *Acten*, Z. 18–60.

<sup>414</sup> *Acten*, Z. 61–83.

<sup>415</sup> *Acten*, Z. 84–96.

<sup>416</sup> *Acten*, Z. 96–128.

<sup>417</sup> *Acten*, Z. 129–143.

verfasst hatte und in der Sitzung nach der Lektüre übergab<sup>418</sup>. Vermutlich hat er sich auch notiert, was er und andere während der Sitzungen gesagt haben. Am Ende des zweiten Tages bemerkte er, dass er beabsichtigte, ein Buch zu schreiben und die Welt darüber urteilen zu lassen<sup>419</sup>. Aber seine Verfolgung dieses Ziels ging nicht über das Schreiben seiner handschriftlichen *Acten* hinaus<sup>420</sup>. Erstmals nach fast 500 Jahren ist diese Schrift der Welt gedruckt zugänglich.

Anton Engelbrecht hat in der Vormittagsitzung am ersten Tag der Synode fünf Punkte angesprochen, die seine Argumente enthalten. Der erste Punkt betrifft das Abhalten von Synoden. Er stellt die Frage, ob Synoden nützlich sind und zur Einheit führen. Er weist darauf hin, dass sie zu Beginn ihrer Predigtstätigkeit, als die Gegner sich auf Konzilien und Synoden beriefen, die Ansicht vertraten, dass die mehr Irrtümer und Böses als Gutes ergeben haben. Es fehlte schon beim ersten Konzil der Apostel in Jerusalem, denn der Herr hatte

---

<sup>418</sup> *Elsaß* 2, 36, Z. 22–30; idem 39, Z. 37–40, Z. 13 und 63, Z. 25–28. Vgl. Bucer in seiner Widerlegung, *BDS* 5, 499, 15f, erwähnt als ‚schrift‘.

<sup>419</sup> *Elsaß* 2, 43, Z. 25f.

<sup>420</sup> Bucer nennt in seiner Widerlegung, *BDS* 5, 443, Z. 32, 451, Z. 2, 493, Z. 31, die *Acten* ein Buch. Einmal, idem, 493, Z. 26, spricht Bucer über "buch und schrift", das heißt die *Acten* und der am ersten Tag überlieferte Text über das Abhalten von Synoden. Daneben erwähnt Bucer, *BDS* 5, 438, Z. 21–26, und 448, Z. 17f, das verloren gegangene Buch, das Engelbrecht 1531 abliefern musste (vgl. oben Text nach Anm. 291). Baum, Johann 1860, 495, ist der Meinung, dass Engelbrecht 1533 ein Buch zu diesem Thema veröffentlicht hat und erwähnt einen Titel. Das muss ein Missverständnis sein. Die Verwirrung hat sich durch die Aussagen von Eells 1931, 158, und *BDS* 5, 438, Anm. 28, nicht verringert. Richtig ist Bellardi 1973, 195, Anm. 45.

beschlossen, dass alles, was mit dem Evangelium zu tun hat, nicht durch menschliche Verordnungen und Weisheit geregelt werden sollte, denn hinter diesem Bemühen stand seiner Meinung nach der Drang, über die Anderen zu herrschen. Sobald man anfang, um Zwietracht zu vermeiden, Artikel zu verfassen, produzierte ein Artikel drei oder vier andere Artikel, wie in der Herkulesgeschichte über die vielköpfige Schlange für jeden von Herkules abgehackten Kopf sieben neue wuchsen. Viel mehr kann man vom Geist Gottes erwarten, der in den Herzen der Gläubigen herrscht und regiert. Dieser führt zu Geduld, Demut und Resignation, wenn dazu der Dienst am Wort antreibt, der in Einfachheit dem Volk dargeboten wird<sup>421</sup>. Man kann sicher sein, dass Anton Engelbrecht nicht für diesen rhetorischen Auftritt gedankt wurde. Immerhin implizierte sein Argument den Rat, die Synode sofort zu schließen und die ausgearbeiteten Glaubensartikel zu streichen.

Für den zweiten Punkt Engelbrechts wird der Text, auf den er sich bezieht, in den Protokollen der Synode in der ersten Juniwoche vergeblich gesucht. Die betreffende Frage ist jedoch in der Zeit nach dieser Juniwoche zu finden. Sie ist in einem undatierten Vorschlag für die Kirchenordnung, der auf der Herbstsynode im Oktober 1533 diskutiert wurde, formuliert<sup>422</sup>. Die Kritik Engelbrechts richtet sich gegen die Ermahnung, dass jemand, der gegen Lehre oder Leben eines Predigers einen Einwand hätte, diesen durch die Kirchenpfleger oder persönlich melden müsste. Er stellt fest, dass kein Bürger sich damit auf einen so riskanten Streit oder eine solche Anklage einlassen möchte. Und er stellt die Frage: Kann man nicht sich selbst richtig verteidigen? In der Vergangenheit, als die Prediger noch

---

<sup>421</sup> *Acten*, Z. 250–276. Erasmus war gleichermaßen gegen solche Festlegungen durch die Kirche. Augustijn 1986, 48.

<sup>422</sup> *BDS* 5, 402, Z. 12–403, Z. 22. Vgl. idem, 418, Z. 33–419, Z. 9.

nicht so geschützt waren wie heute, hieß es, dass es keine Predigt des Evangeliums ohne Widerspruch geben könne und dass man Widersprüche geduldig ertragen müsse. Es wird jetzt der Eindruck erweckt, den Leuten den Mund stopfen zu wollen, was zu dem Gedanken führen könnte, dass die Prediger das Evangelium innerlich losgelassen haben<sup>423</sup>.

Ein drittes von Engelbrecht eingereichtes Argument ist die Unvereinbarkeit von Verordnungen über Sakramente und Predigt einerseits und der Freiheit des Geistes Gottes andererseits. Deshalb protestierte man heftig gegen die päpstlichen Gesetze und forderte man ihre Abschaffung. Jetzt bekommt man den Eindruck, dass man in Gegensatz dazu beabsichtigt, neue Verordnungen zu erlassen. Wir müssen darüber nachdenken, welche Proteste dies auslösen würde und wie man das rechtfertigen könne<sup>424</sup>.

Der vierte Punkt ist eine Warnung vor dem Entstehen eines neuen Papsttums. Engelbrecht gibt zu bedenken, wie das frühere Papsttum entstanden ist. Die Grundlage dafür war, dass die Diener des Evangeliums und die Kleriker in Rom weltliche Herrscher wurden und die weltlichen Herrscher sich dem Gehorsam des Glaubens verpflichteten. In der ältesten Zeit haben die Christen die weltlichen Herrscher nicht aufgefordert, ihnen zu helfen und um Schutz gebeten. Das änderte sich etwa vierhundert Jahre nach der Geburt Christi, in der Zeit, in der Augustinus lebte. Katholiken litten sehr unter Donatisten und Arianern, die von Obrigkeiten, die ihnen wohlgesonnen waren, unterstützt wurden. Katholiken riefen auch die Obrigkeiten auf, ihre Gegner zu verfolgen. Was waren die Folgen? Als die Kleriker weiterhin mit den Obrigkeiten zusammenarbeiteten, um den Glauben zu fördern, verloren sie die Kraft des Heiligen

---

<sup>423</sup> *Acten*, Z. 279–321.

<sup>424</sup> *Acten*, Z. 324–353.

Geistes. Obwohl die Kleriker an Macht und Ehre aufstiegen, wurden Glaube und Christentum zu einer Maskerade. Die Kleriker forderten nicht nur Schutz von den Obrigkeiten, sondern missbrauchten auch ihren Dienst, um allen Widersprüchen ein Ende zu setzen und die Menschen dann zum wahren Glauben zu zwingen. Die Kleriker eroberten hohe Stellungen an den Höfen der Herrscher, vergaßen das Amt des Evangeliums und wuchsen auch selbst zu weltlichen Herrschern heran. Um gefährliche Missverständnisse zu vermeiden und den Status quo der Macht zu respektieren, betont Engelbrecht, dass die Kleriker, die heute weltliche Herrscher sind, nicht gewaltsam von ihren Positionen entfernt werden dürfen, weil er diese Entwicklung als eine göttliche Fügung betrachtet. Die Moral dieser Geschichte, so meint Engelbrecht, ist, dass die Obrigkeit vorsichtig handeln sollte, um zukünftigen Missbrauch zu verhindern. Er weist darauf hin, dass es selten gut geht, wenn die Diener des Wortes die weltliche Autorität anrufen, denn dann würden die göttliche Macht und Hilfe sie verlassen<sup>425</sup>.

Der letzte Punkt entspricht einem Satz Engelbrechts in den Protokollen zu dem 12. der 16 Artikel über die Lehre<sup>426</sup>, kann Vorlage oder Ausarbeitung sein. Engelbrecht erinnert daran, wie viel Schaden es der Stadt zufügen würde, wenn der Bann – gemeint ist der Ausschluss vom Abendmahl – eine so große Gruppe von Bürgern treffen würde. Und ob es nicht reicht, dass die Obrigkeit Diebstahl, Raub, Totschlag, Ehebruch usw. bestraft. Es ist nicht Aufgabe der Diener, solche grobe Laster anzuzeigen. Ihre Mission ist es, das Reich Gottes im Inneren der Menschen durch das Wort zu fördern<sup>427</sup>.

---

<sup>425</sup> *Acten*, Z. 356–453.

<sup>426</sup> *Elsaß* 2, 39, Z. 4f.

<sup>427</sup> *Acten*, Z. 456–471.

Abschließend ruft Engelbrecht auf zu überlegen, ob es nicht besser wäre, wenn sich die Diener des Evangeliums darauf beschränkten, das Wort zu predigen und nicht die Unterstützung der Obrigkeit für etwas zu beantragen, das als Zwang zu betrachten ist<sup>428</sup>.

Am Nachmittag des vierten Juni sprach Engelbrecht wieder und jetzt ausgiebig über die letzten drei der 16 Artikel, weil seine Einwände gegen sie groß waren. Der Klarheit halber gibt er den vollständigen Text dieser drei Artikel an<sup>429</sup>. Seiner kritischen Auseinandersetzung mit diesen Artikeln geht die Warnung voraus, dass ein neues Papsttum in kurzer Zeit mit unerträglichem Gewissenszwang geschaffen werden könne, indem die Diener des Evangeliums die Obrigkeit davon überzeugen, dass das Reich Gottes mit dem Schwert vorangebracht werden müsse<sup>430</sup>.

Um seine Warnung zu bekräftigen, zitiert Engelbrecht aus Erasmus' Vorrede zu den Werken des Hilarius, einem Brief an Johannes Carindoletus (1523). In der zitierten Passage beschreibt Erasmus, dass die Produktion von immer mehr Artikeln zum Schutz der Lehre Christi das fromme Leben verminderte und die Menschen zu einem Glauben zwang, der nicht in ihren Herzen lebte. Was erzwungen wird, kann nicht rein sein, und für Christus kann nur das, was aus freiem Willen

---

<sup>428</sup> *Acten*, Z. 474–487.

<sup>429</sup> *Acten*, Z. 541–583. Die Überlieferungsgeschichte des Textes der Artikel ist kompliziert, weil von verschiedenen Personen an dem Text gebastelt wurde. Vgl. Wendel 1942, 249–252; *Elsaß* 2, 29–32; *BDS* 5, 392. Engelbrechts Text unterscheidet sich in unbedeutenden Details von dem in den genannten Ausgaben. Das Fehlen des Endes von Artikel 16 („Der dritt“ in den *Acten*, Z. 575ff) in seiner Wiedergabe ist wahrscheinlich auf Ungenauigkeit zurückzuführen.

<sup>430</sup> *Acten*, Z. 606–626.

hervorgeht, angenehm sein<sup>431</sup>. Die Tatsache, dass Engelbrecht Erasmus als ersten Autor zu diesem Thema zitiert, zeigt, dass dieser immer noch seine wichtigste Inspirationsquelle ist<sup>432</sup>. Anschließend zitiert er eine Passage aus einem Werk von Hilarius von Poitiers, in dem dieser Bischof Auxentius heftig angreift, weil er die Macht der Obrigkeit anwendet, um zum Glauben zu zwingen<sup>433</sup>. Der dritte Zeuge, den Engelbrecht für seine Argumentation vorbringt, ist Zwingli. Engelbrecht fand einen Text von ihm in dessen Buch *Auslegen und Gründe der Schlußreden*, in dem er den Papst ermahnte, nicht mit Gewalt, sondern durch das Wort Gottes zu handeln<sup>434</sup>. Inhaltlich gut gewählt, dennoch ist der gewählte Text in puncto Repräsentativität fragwürdig<sup>435</sup>. Engelbrecht schließt seine Zeugenreihe mit Luther ab, von dem er zwei kurze Zitate aus seiner Frühzeit vorträgt<sup>436</sup>.

In seiner Besprechung von Artikel 14 weist Engelbrecht die Vermischung der Regimente, des geistlichen und des weltlichen, ab. Die Diener des Wortes haben die Aufgabe, die Menschen durch Predigt fromm zu machen. Die Obrigkeit als Diener Gottes übt äußere Macht aus, um die Menschen „weltfromm“ zu

---

<sup>431</sup> *Acten*, Z. 664–690.

<sup>432</sup> Vgl. zu der Position des Erasmus in dieser Vorrede Müller, Jan-Dirk 2015, 37–39; Walter 2015, 117.

<sup>433</sup> *Acten*, Z. 709–747. Vgl. zu dieser Schrift Flower 2013, 207–219, 252–260. Die Passage hat auch Sebastian Franck in sein Buch *Chronica* aufgenommen; Ulm 1536, die dritte Chronik, ccix v<sup>o</sup>f.

<sup>434</sup> *Acten*, Z. 796–808. Vgl. zu dieser Schrift Gäbler 2004, 68–70.

<sup>435</sup> Zwingli vertrat eine theokratische Auffassung mit Kirchenzwang usw. Vgl. dazu z.B. Stephens 1986, Kapitel 12 und 13.

<sup>436</sup> *Acten*, Z. 824–831.

machen, indem sie das Böse abwehrt, aber sie darf diese Macht nicht dazu benutzen, das Werk des Geistes gewaltsam zu tun<sup>437</sup>.

Den Text von Artikel 15 lehnt Engelbrecht mit folgender Begründung ab: Wir müssen uns auf die Kraft des Geistes verlassen, der das göttliche Wort in uns spricht, und nicht die Obrigkeit benutzen, um den Gegner zu wehren, sondern den Widerspruch tolerieren. Sonst würden ein neues Papsttum und eine neue geistliche Tyrannei entstehen. Denn wenn ein frommer Mensch, der in seinem Herzen nicht mit uns übereinstimmt, uns widerspricht, wäre es ein gottloses Verbrechen, gegen das die Obrigkeit Strafmaßnahmen ergreifen müsste<sup>438</sup>.

In seiner Rede zum letzten Artikel untermauert er seine Ablehnung der Vermischung des geistlichen und des weltlichen Regiments. Er tut dies in Anlehnung an Luthers *Von weltlicher Oberkeit* aus dem Jahre 1523<sup>439</sup>, ohne diese Schrift oder den Namen des Autors hier zu erwähnen. Diese Schrift bot Engelbrecht in dem Disput eine wichtige Handreichung. Wie Luther unterscheidet er zwei Arten von Kindern Adams. Die erste Art besteht aus den Menschen, die zum Reich Gottes gehören, die durch den Glauben den Geist Gottes empfangen haben, der sie zur wahren Frömmigkeit führt. Von der zweiten Art sind die noch in ihrem natürlichen Zustand stehenden Menschen, die dem Bösen nicht widerstehen, sondern begehren, das sogar zu tun. Das weltliche Regiment, das sie nicht fromm machen kann, muss sie daran hindern, Böses zu tun. Dann betont er, dass es nur einen Weg zu Christus und dem Vater

---

<sup>437</sup> *Acten*, Z. 845–900.

<sup>438</sup> *Acten*, Z. 905–977.

<sup>439</sup> *WA* 11, 245–281. Vgl. zu dieser Schrift z.B. Lohse 1995, 170–175; Schilling 2014, 476–481.

gibt: durch den Geist, durch das Hören des Evangeliums, durch den Glauben, nicht durch Schwert, Gewalt und Gesetz<sup>440</sup>.

Nachdem er Capito angesprochen hat, weist Engelbrecht eine inhaltliche Diskussion mit Bucer ab, da dieser immer das letzte Wort behält<sup>441</sup>. Dann reagiert er auf das, was Capito gesagt hat, indem er behauptet, er habe zuvor ganz anders gesprochen. Er zitiert als Beweis einige Sätze aus Capitos *Entschuldigung*, in dem er den Bischof von Straßburg auffordert, nicht mit Gewalt und Verboten zu verfahren. Engelbrecht glaubt, dass, wenn wir uns nicht daran halten, man mit Recht sagen könnte, dass wir jetzt, da die Obrigkeit auf unserer Seite ist, ganz anders predigen als damals, als die Obrigkeit gegen uns war<sup>442</sup>. Danach erwähnt er Zell, den Prediger im Münster, der in seiner *Christeliche Verantwortung* vorbringt, dass Petrus und Paulus sich nicht auf die Macht des kaiserlichen Schwertes beriefen, weil das geistliche Schwert des Wortes Gottes scharf genug ist, aber die Bischöfe nun mit dem Schwert den Glauben bewahren wollen. Engelbrecht stellt zusammenfassend fest: Entweder das, was wir zuerst gelernt und gesagt haben, ist richtig und das, was wir jetzt behaupten, ist falsch, oder umgekehrt<sup>443</sup>.

Überlege, mahnt Anton Engelbrecht, welche Konsequenzen es habe, wenn man anfangs, in Übereinstimmung mit diesen Artikeln vorzugehen. Erstens bestätigten wir also das päpstliche Regiment, das den weltlichen Obrigkeiten befohlen hat, die

---

<sup>440</sup> *Acten*, Z. 982–1050.

<sup>441</sup> *Acten*, Z. 1055–1134.

<sup>442</sup> *Acten*, Z. 1152–1198. Vgl. zu Capitos Schrift Kittelson 1975, 90–100.

<sup>443</sup> *Acten*, Z. 1203–1270. Eine Herausgabe von Zells Buch, mit Anmerkungen versehen, ist 1981 in Maschinenschrift erschienen: *L'Apologie chrétienne*. Vgl. zu dem Appell an Zell Lienhard 1977, 199f, Anm. 21.

Ketzer zu bestrafen. Zweitens würden wir diejenigen rechtfertigen, die in der Vergangenheit Menschen, die einen anderen Glauben haben, mit dem Schwert, durch Ertränken oder auf dem Scheiterhaufen hingerichtet haben und das auch heute tun. Drittens wären wir auch dafür mitverantwortlich, dass jede Partei oder Glaubensrichtung die Obrigkeit überzeugen könnte, dass sie alle Anstrengungen unternehmen müsste, diejenigen, die gegen diese Partei oder Glaubensrichtung sind, mit dem Schwert zu bestrafen, was in der Welt Zwietracht und Blutvergießen verursachen würde. Und ich halte es für wahr, dass die Kleriker in allen Religionen am meisten Kaiser und König dazu veranlasst haben, die Welt mit Blut zu füllen, um ihrer Überzeugung willen, Gott damit einen Dienst zu erweisen. Wer sich die Exekutionen der Ketzer und die Religionskriege in der folgenden Zeit vor Augen führt, wird sich bewusst, wie scharfblickend und richtig Engelbrecht die Gefahr und die blutige Zwangsläufigkeit des Zwingens vorausgesehen hat. Viertens würden wir, so schreibt Engelbrecht, uns selbst als Lügner hinstellen, denn in der Predigt haben wir verkündet, dass der Glaube von allem Zwang frei sein solle und dass man die Menschen, die auf einem falschen Weg sind, nur mit dem Schwert des Wortes überführen dürfe<sup>444</sup>.

Endlich gab es eine Debatte mit Bucer, der argumentiert, dass die Obrigkeit niemanden zum Glauben zwingen solle, aber nicht jedem erlauben sollte zu sprechen, und diejenigen bestrafen solle, die das Volk mit falschen Doktrinen vom Wort Gottes ablenken. Engelbrecht hingegen sagt, dass das Evangelium frei gepredigt werden solle, nur dann nicht, wenn es den Gemeinnutz zerstören, Unruhe hervorrufen und zur Rebellion anregen würde. Wenn dies nicht der Fall ist, dürfen wir die

---

<sup>444</sup> Acten, Z. 1280–1317.

Obrigkeit nicht überreden, den Glauben von Menschen, die mit unserer Lehre nicht einverstanden sind, zu verurteilen. Gottes Wort ist stark genug, um Irrtum und Ketzerei aus dem Herzen zu treiben, aber es ist sicherlich nicht möglich, dies mit Zwang und Gewalt zu tun<sup>445</sup>.

Danach fand eine ausführliche Diskussion zwischen Bucer und Engelbrecht über die Obrigkeit als Dienerin Gottes statt. Engelbrecht besagt, dass so wie die Diener Gottes einen Schuhmacher oder einen Zimmermann nicht lehren sollten, ihr Handwerk zu tun, sie die Obrigkeit nicht lehren sollten, die Welt zu regieren. Er versucht, die Sache noch klarer zu machen. Es ist nicht unsere Aufgabe, den Bauern das Pflügen und Säen beizubringen. Und damit kann der Bauer Gott dienen, wenn er das auch tut, um seinem Nächsten Gutes zu tun. Der Unterschied zwischen einer christlichen und einer nichtchristlichen Obrigkeit ist vergleichbar mit dem zwischen einem christlichen und einem nichtchristlichen Schuhmacher, die beide ihren Beruf beherrschen. Sie machen ebenso gute Schuhe, aber es ist besser, mit einem frommen als mit einem unfrommen Schuhmacher zu tun zu haben. Er wiederholt, dass es die Aufgabe der Diener des Wortes ist, das Evangelium vom Reich Christi zu verkünden, aber nicht, die Obrigkeit zu lehren, wie man das Schwert benutzen sollte, um die Bösen zu bestrafen. Engelbrecht gibt zu, dass ein Diener des Wortes etwas über den Dienst und die Aufgabe der Regierung zu sagen hat, nämlich das, was Paulus in den ersten fünf Versen des 13. Kapitels in dem Römerbrief sagt. Daraus lässt sich jedoch nicht ableiten, dass die Diener des Wortes die Obrigkeit auffordern müssten, nach dem Gesetz mit dem Schwert zu bestrafen, um fromm zu machen. Den Dienern des Wortes wird befohlen, das

---

<sup>445</sup> *Acten*, Z. 1322–1411.

Evangelium der Buße und die Vergebung der Sünden zu predigen. Wer dadurch nicht zum Glauben motiviert wird, bleibt außerhalb des Reiches Christi und geht uns nichts an<sup>446</sup>.

Die Diener des Wortes haben wie jeder andere Anspruch auf den Schutz der Obrigkeit vor Gewalt und Freveltaten. Falls wir mit Verleumdung und dergleichen zu tun haben, ist es passend für uns, geduldig zu leiden. Die Aufforderung an die Obrigkeit zur Bestrafung unserer Gegner führt zu Unmut und Uneinigkeit, denn was im Herzen lebt, kann nicht erzwungen werden. Wenn man das mit Geboten und Strafen versucht, zieht man Lügner, Heuchler oder Märtyrer heran. Wenn es um seine Ansichten geht, will der Mensch frei und nicht gezwungen sein. Er muss nur von der Kraft des Wortes zur Wahrheit und zum rechten Glauben überzeugt werden. Der heilige Apostel wollte immer das Urteil den Zuhörern überlassen. So hat auch Christus getan, als er den Samen wie ein Sämann auf dem Feld verbreitete. Wenn der Zuhörer aus Angst zustimmte und es nicht wagte, dem zu widersprechen, was nach unserer Lehre richtig ist, sondern seiner eigenen Ansicht widerspricht, wo ist das Urteil des Zuhörers? Das ist nicht vereinbar mit der evangelischen Freiheit. Der wahre Glaube will frei sein von allem Zwang, weshalb nur das Schwert des Wortes benutzt werden kann, um den Glauben zu fördern<sup>447</sup>. Engelbrecht verteidigt die persönliche Autonomie auf dem Gebiet des Glaubens, das Recht eines jeden Gläubigen, selbst zu entscheiden, was er glaubt und was er nicht glauben will, ohne dass eine Obrigkeit ihn dabei behindert oder zu einer anderen Überzeugung zu zwingen versucht.

Es folgte eine Diskussion mit Capito auf der Grundlage einiger Verse im ersten Brief an Timotheus, in dem jedoch keine neuen

---

<sup>446</sup> *Acten*, Z. 1416–1594.

<sup>447</sup> *Acten*, Z. 1639–1733.

Gesichtspunkte angesprochen wurden<sup>448</sup>. Noch einmal entstand eine kurze Diskussion an diesem Tag. Bucer stellte die Frage, wie weit die Gewalt der Obrigkeit reicht. Engelbrecht verzichtete auf eine Gegenrede und appellierte an Luthers *Von weltlicher Oberkeit*, in der seiner Meinung nach Bucers Frage ausreichend beantwortet sei. Danach wurde die Sitzung geschlossen<sup>449</sup>.

Am dritten Tag begann Anton Engelbrecht seinen Zuhörern zu versichern, dass er sich nicht von persönlichen Motiven leiten lässt, sondern die Wahrheit und den Gemeinnutz im Blick hat. Engelbrecht hat Luthers Buch *Von weltlicher Oberkeit* mitgenommen, damit man Luthers Meinung hören und mit den Artikeln vergleichen konnte. Bucer lehnte es ab, aus diesem Buch zu lesen, weil wir, wie er sagte, nicht an seine Lehre gebunden sein wollen. Darauf antwortete Engelbrecht: Wir wollen auch nicht an Bucers Lehre gebunden sein. Engelbrecht ist bereit, die gestrige Frage von Bucer zu beantworten, obwohl es seiner Meinung nach leicht ist, auf der Grundlage dessen, was bereits gesagt worden war, die Antwort zu finden<sup>450</sup>.

Um die Frage zu beantworten, wie weit sich die Gewalt der Obrigkeit ausdehnt, durfte Engelbrecht nicht aus Luthers Schrift *Von weltlicher Oberkeit* lesen. Stattdessen lehnte er sich in seiner Antwort eng an die Auffassung des zweiten Teils dieser Schrift an, wie man auch daran erkennen kann, was Engelbrecht buchstäblich von ihm übernommen hat. Er gab Folgendes an: Die Gewalt der Obrigkeit erstreckt sich über die ganze leibliche Welt und den äußerlichen Verkehr zwischen den Menschen, über das, was man mit dem Verstand sehen, erkennen, urteilen

---

<sup>448</sup> *Acten*, Z. 1788–1878. In den *Acten*, Z. 1885–1900, erscheint ein Epilog, in dem Engelbrecht das Wort an Bucer richtete.

<sup>449</sup> *Acten*, Z. 1905–1921. Vgl. zu Luthers Schrift oben Anm. 439.

<sup>450</sup> *Acten*, Z. 1941–1974.

und bestrafen kann. Aber außerhalb dieses Bereichs bleiben das Innerliche, was im Herzen oder in der Seele liegt, der Glaube und der Unglaube, das, was nur Gott bekannt ist und worüber Gott durch sein Wort Richter will sein. Wenn also Irrtum und Unglauben nicht durch das Wort überwunden werden können, muss die Strafe Gott überlassen werden. Wir dürfen nicht gegen die Obrigkeit vorgehen. Aber wenn sie ihre Gewalt zu weit ausdehnt, zum Beispiel, indem sie mich jetzt zwingt, gegen mein Gewissen an diese Artikel zu glauben und diese zu bekennen, muss ich Gott mehr gehorchen als den Menschen. Und was die Obrigkeit in diesem Fall mir antun würde, muss ich geduldig leiden<sup>451</sup>.

Um Missverständnisse zu vermeiden, erklärte Engelbrecht, dass es nicht seine Absicht sei, solche Menschen vor der Bestrafung durch die Obrigkeit zu schützen, die Gott absichtlich offen lästern und damit die Gemeinschaft zerstören. Für Engelbrecht gehörte böswillige Blasphemie zu einer anderen Kategorie als ein Unterschied im Glauben. Mit diesem Unterschied muss ganz anders umgegangen werden. Wenn Menschen durch biblische Texte in ihrem Gewissen an einer Auffassung festhalten, die nicht der unseren entspricht, sollten wir die Obrigkeit nicht auffordern, sie zu bestrafen, um sie zu zwingen, unsere Meinung zu akzeptieren. Und wenn diese Auffassung in ihren Herzen nicht durch das Wort geändert werden kann, müssen sie Gott anvertraut werden<sup>452</sup>.

Eine noch nicht beantwortete Frage war: Auf welcher Grundlage soll die Obrigkeit Bestrafung anwenden? Engelbrecht antwortete Folgendes: Anleitung dazu verschaffen die natürliche, angeborene Vernunft und die sittliche Angemessenheit, geholfen von der schriftlichen festgelegten

---

<sup>451</sup> *Acten*, Z. 1989–2020.

<sup>452</sup> *Acten*, Z. 2026–2052.

römischen und kaiserlichen Gesetzgebung, auch den Gesetzen und Gewohnheiten der Stadt und des Landes, aber nicht der Gesetzgebung der Juden im Alten Testament. Uns Dienern des Worts passt es jedoch nicht, die Obrigkeit darin zu unterweisen, da wir Evangelisten und nicht weltkluge Juristen sind<sup>453</sup>.

Ans Ende seines umfangreichen Berichtes stellte Engelbrecht die Fassung der letzten drei der 16 Artikel, die er, Schultheiss und Sapidus am sechsten Juni an die Präsidenten der Synode übergeben hatten. Von diesen drei war Engelbrecht in dieser Angelegenheit die führende Person, die diese Fassung geprägt haben muss. Wir nennen diese daher die Engelbrechtsche Fassung. Der Text der drei Artikel in der Engelbrechtschen Fassung zeigt Elemente in Engelbrechts Anschauung, die in seiner Argumentation auf die Synode nicht vorgebracht wurden und die man daher zu beachten hat. Wenn man diese Fassung neben den auf der Synode akzeptierten Text, die Synodalfassung, legt, werden die Änderungen sichtbar<sup>454</sup>. Das Erste, was dann auffällt, ist, wie sehr Engelbrecht und die zwei gleichgesinnten Befürworter ihr Bestes getan haben, um sich so viel wie ihnen möglich war, entgegenzukommend zu verhalten.

In beiden Fassungen des Artikels 14 ist unbestritten, dass die Obrigkeit eine Dienerin Gottes ist, aber in den gestellten Aufgaben der Obrigkeit unterscheiden sie sich voneinander. Ziel in der Synodalfassung ist, so viel wie möglich zu erwirken, dass die Untertanen den Namen Gottes heiligen, sein Reich

---

<sup>453</sup> *Acten*, Z. 2061–2094. Danach folgen in den *Acten* noch zwei Zusammenfassungen, Z. 2097–2140.

<sup>454</sup> Engelbrechtsche Fassung *Acten*, Z. 2207–2267, Synodalfassung idem, Z. 541–583. Vgl. oben Text Anm. 323. Kroon 1984, 8–23, hat für den Vergleich der beiden Fassungen den Text der Synodalfassung in Bucers Widerlegung (*BDS* 5, 440f) als Ausgangspunkt genommen. Inhaltlich macht das keinen Unterschied.

verbreiten und nach seinem Willen leben. Nach der Engelbrechtschen Fassung ist der Zweck des Dienens, das Böse abzuwehren und zu bestrafen, weshalb auch die Christen in allen Satzungen zugunsten guter äußerer Ordnung der Obrigkeit Gehorsam schuldig sind.

Artikel 15 in der Synodalfassung konzentriert sich auf die Verpflichtung der Obrigkeit, sich für die Lehre Gottes einzusetzen, indem sie diese in der Verkündigung reinhält und diejenigen abwehrt und bestraft, die dieser Lehre widersprechen und sie verleumden und auch im äußeren Leben in grober Weise sündigen. In der Engelbrechtschen Fassung soll die Obrigkeit dafür sorgen, dass das Evangelium von Jesus Christus den Untertanen gepredigt wird, dass die Gottlosigkeit und was gegen die heilsame Lehre Christi ist, abgewehrt und vertrieben werden, und dass das äußere Leben der christlichen Gemeinde gut organisiert ist.

Es ist Engelbrecht und den zwei anderen gelungen, trotz der Tatsache, dass das in der synodalen Fassung enthaltene Element der Bestrafung von ihnen weggelassen wurde, den Text dieses Artikels so genehmigungsfähig zu formulieren, dass Bucer den größten Teil des Textes in seine Erklärung übernommen hat<sup>455</sup>. Enthielt der Text der Engelbrechtschen Fassung eine Konzession? Bei genauer Betrachtung dieses Artikels wird deutlich, dass es sich hierbei eher um einen subtilen Versuch handelt, durch die Aufgabe, alles, was der heilsamen Lehre von Christus zuwider ist, abzuwehren, die Obrigkeit von der Disziplinargewalt abzuhalten. Die Lehre von Christus beinhaltet, was sich aus der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus ableiten lässt, ist heilsam, dient dem Heil, nicht der Bestrafung. Mit dem Kriterium der so aufgefassten Lehre

---

<sup>455</sup> Vgl. oben Text vor Anm. 327.

wollte Engelbrecht Bucers Biblizismus und seinen Rückgriff auf das alttestamentliche Zeugnis zwecks des gewalttätigen Einsatzes für die reine Lehre ausschalten und Raum für Glaubensfreiheit schaffen<sup>456</sup>. Nach Engelbrecht hat die Neuzeit, die mit dem Kommen Christi begann, die Ära des Mose und damit die Ära des Zwanges beendet, weil Christus nur das Schwert des Geistes gebraucht<sup>457</sup>. In der Konzeption von Engelbrecht ist die Aufrechterhaltung des genannten Kriteriums in der äußeren Realität eine Maßnahme, die das Wirken des Geistes durch das Wort im inneren Bereich vor Zwang und Zerstörung schützen sollte. Auch die Ordnung der Kirche sah Engelbrecht in seiner Fassung als „ußwendiger hußhaltung“, die in die Zuständigkeit der Obrigkeit fallen sollte<sup>458</sup>.

Artikel 16 behandelt die Frage, wie man durch Christus zu Gott gebracht werden könne. In der Synodalfassung sind als die zwei nützlichen Mittel der Dienst des Worts und die Obrigkeit erwähnt. In der Engelbrechtschen Fassung ist der Hinweis auf die Obrigkeit zu diesem Zweck gestrichen. Um Missverständnisse zu vermeiden, ist hinzugefügt, dass die Obrigkeit den Übeltaten der Schuldigen ein Ende setzen sollte.

Nach der Lektüre des Berichts Engelbrechts urteilte Johannes Fecht in seinem 1712 veröffentlichten Buch, dass Engelbrecht der staatskirchlichen Anschauung des Erastus sehr

---

<sup>456</sup> Vgl. Kroon 1984, 17–23, 28–36, 162f.

<sup>457</sup> Vgl. *Acten*, Z. 373f, 624–626, 853–862 und 2124–2132.

<sup>458</sup> Vgl. zu dieser Ordnung *Elsaß* 2, 47, Z. 20–22. Denken und Argumentieren unter dem Gesichtspunkt der Polarität intern-extern, innerlich-äußerlich, inwendig-auswendig, spiritualia-corporalia, invisibilia-visibilia war damals in der Theologie üblich und wirkte sich auch auf die Toleranzdiskussion aus. Vgl. Müller, Johannes 1965, 169–178; Bornert 1981, 306–309; Kroon 1984, 20–22, 34 und derselbe 1988, 160f.

nahegekommen war<sup>459</sup>. Wenn das zu viel gesagt ist, kann man auf jeden Fall konstatieren, dass er sich nicht nur für die Glaubensfreiheit, sondern auch für die Aufwertung der Obrigkeit als Hüter dieser Freiheit eingesetzt hat.

---

<sup>459</sup> Vgl. oben Anm. 2. Vgl. zu Erastus und dem Erastianismus Maissen 2015. Engelbrecht war nicht der Einzige in seiner Zeit, für den die Verknüpfung von Kirche und Obrigkeit in der Reformation wegen Intoleranz zu einem brennenden Thema wurde. Dieses Thema hat in der historischen Forschung nur begrenzt Beachtung gefunden. Einen Ansatz gibt Seebaß 1993.

## 6. ALLERHEILIGENSTIFT 1533–1544

### 6.1 Präbendar

Die Pfründe im Allerheiligenstift, gelegen an der Steinstrasse in der Nähe des Jung-St. Peterstifts in Straßburg, die 1533 in den Besitz Engelbrechts gekommen war, gab ihm Grund, in Straßburg zu bleiben. Das Bethaus Allerheiligen ist in der Reformationszeit noch lange Zeit katholisch geblieben. Die Geistlichen des Stifts wurden 1527 streng ermahnt, weil sie während der Feier des Abendmahls in der St. Peterskirche in der eigenen Kirche die Messe lasen<sup>460</sup>. Das Stift zählte zwölf Pfründen und war der Aufsicht der Stiftsherren des St. Peterstifts unterstellt. Jeder Pfründner erhielt ein Haus mit Garten und Einkünfte von Ländereien<sup>461</sup>. Das Jahreseinkommen der Pfründe, die Präsenzgelder nicht inbegriffen, betrug 50 Gulden<sup>462</sup>. Dies war ein gängiges Einkommen für Geistliche und Lehrer. Der Gutleutehaus-Kaplan in Straßburg erhielt jährlich 52 Gulden<sup>463</sup>. Sapidus, der Lateinlehrer, bekam außer Behausung gleicherweise 50 Gulden<sup>464</sup>. Zu diesem festen Einkommen kamen für die Präbendare des Stifts noch die

---

<sup>460</sup> Chronique 1892, Nr. 3036.

<sup>461</sup> Der Patron war immer ein Von Müllenheim. Röhrich 1832, 15f; Müllenheim 1879–1880, 138; Rathgeber 1871, 167; Adam, Johann 1922, 151; Hahn 1940, Register s.v.; *Monasticon* 1983, 78.

<sup>462</sup> Diesen Betrag nannte sein Kollege Petrus Schierheimer als sein Jahreseinkommen. Straßburg AST 135/15, 58r<sup>o</sup>–59r<sup>o</sup> (Anfang der Vierzigerjahre).

<sup>463</sup> Dirlmeier 1978, 81f.

<sup>464</sup> Knod 1892, 36.

Präsenzgelder. Dafür musste man dem Gottesdienst beiwohnen und das Stundengebet verrichten<sup>465</sup>. Die Pfründe hat Engelbrecht eine Unterkunft verschafft, ihn freilich nicht reich gemacht. Durch den Verlust seines Einkommens als Prediger war ein Teil seines Einkommens weggefallen. Er war aber keineswegs arm. In seinem Testament, im Jahr 1530 gemacht, war 91 Pfund, d.h. etwa 182 Gulden, als Spende für das Almosenwesen vorgesehen, eine Summe, die die meisten anderen Beträge, die damals zu diesem Zweck genannt wurden, bei Weitem überstieg<sup>466</sup>. Engelbrecht war finanzstark genug, um am Finanzmarkt mit Darlehen und Zinskäufen aktiv zu sein<sup>467</sup>.

Im Allerheiligenstift gewann Anton Engelbrecht das Vertrauen von Ambrosius Volmar, der ihn nach seiner Ernennung im September 1534 als einen seiner Bevollmächtigten wählte. Dieser Volmar war schon Kanoniker des Jung-St. Peterstifts und reich genug, um Hans Baldung Grien, der heute zu den herausragenden Künstler der Renaissance in dem deutschsprachigen Raum gerechnet wird, mit der Darstellung seines Porträts in Ölfarbe zu beauftragen, woraus ein berühmtes Gemälde hervorgegangen ist. In den Vierzigerjahren wurden die Familien Mock (Engelbrechts Schwiegerfamilie) und Volmar durch Heirat verbunden. Sie werden vorher schon demselben sozialen Kreis angehört haben<sup>468</sup>.

---

<sup>465</sup> Rapp 1976, 92f.

<sup>466</sup> Winckelmann 1922, Tl.2, 252, Nr. 40.

<sup>467</sup> *Elsaß* 3, Nrs. 714, 1037, 1084, 1152; *Elsaß* 4, Nrs. 1250, 1256, 1768.

<sup>468</sup> *Elsaß* 4, 531, Nr. 609a (Nachtrag zu *Elsaß* 2, 387); Haug 1952, 103–105; Knod 1892, 36; Nessler 1984, 270f. Das Gemälde kann man außer in dem Aufsatz von Haug (Abbildung zwischen 104 und 105) im Internet sehen.

## 6.2 Wittenberger Konkordie 1536

Die wenigen Daten aus diesen Jahren, die Engelbrecht betreffen, zeigen, dass alte Kontakte erhalten geblieben sind. Die Verbindung zu Thomas Blarer wurde aufrechterhalten<sup>469</sup>. Auch der Kontakt mit Sapidus blieb bestehen. Paul Volz<sup>470</sup>, Humanist und Theologe, ein guter Freund von Sapidus, der bis Anfang 1537 Prediger und Beichtvater der Nonnen zu St. Nicolai in undis war, schrieb im August 1537 einen Brief an den Humanisten Beatus Rhenanus, in dem Engelbrecht als Dominus Antonius genannt wird. Er erzählte, dass Sapidus und Engelbrecht und einige andere Bürger vor dem Mittag nach dem Kirchenbesuch zu seinem Wohnhaus gekommen waren<sup>471</sup>.

Wir können ahnen, worüber sie miteinander geredet haben: die Aufregung um die Konkordie. Im Mai 1536 war in Wittenberg nach langen Verhandlungen eine Einigungsformel zwischen den Wittenberger Theologen um Luther und den Predigern der oberdeutschen Städte über das Abendmahlsverständnis vereinbart worden, welche den Name die Wittenberger Konkordie erhalten hat<sup>472</sup>. In Straßburg wurde die Konkordie allen Predigern zur Genehmigung vorgelegt. Sie durften diese Einwilligung verweigern, aber es war eine unangenehme Konsequenz damit verbunden. In der Literatur wird ausnahmslos berichtet, dass drei Prediger verweigert haben: Volz, Schultheiss und Engelbrecht. Volz wurde im Januar 1537

---

<sup>469</sup> Oben Anm. 287.

<sup>470</sup> Röhrich 1855, 3, 203–230; Stupperich 1965; *ContEras* 3, 417f; Hillenbrand 1996; Bornert 2002.

<sup>471</sup> *Briefwechsel Rhenanus* 1886, Nr. 315.

<sup>472</sup> Eine Beschreibung der Entstehungsgeschichte aus der Sicht Straßburgs gibt Greschat 2009, 153–164.

abgesetzt, Schultheiss im nächsten Jahr auch<sup>473</sup>. Die Nennung von Engelbrecht als dritter Verweigerer ist befremdend. Engelbrecht war kein Prediger mehr und war nicht um Zustimmung gebeten worden. In dem Protokoll ist festgelegt, dass alle Prediger die Konkordie unterschrieben haben, mit Ausnahme von Volz und Schultheiss<sup>474</sup>. Folgt man dem Weg der Überlieferung zurück, dann gelangt man zu dem Brief von Capito an Luther vom 4. September 1536, in dem er mitteilt, dass von den Predigern drei etwas gegen die Konkordie eingewendet haben, aber nur Volz nennt. Das Trio wird in einer Anmerkung mit den Namen Schultheiss und Engelbrecht vervollständigt, bezugnehmend auf eine Anmerkung in der Herausgabe von Enders, in der als Quelle Röhrich angewiesen ist<sup>475</sup>. Letzterer hat seine Quelle nicht erwähnt.

Röhrich war jedoch nicht der Erste, der Engelbrecht in dieser Angelegenheit nannte. Bucer hat 1544 einen Brief an den Landgrafen Philipp von Hessen geschrieben, in dem er ihn warnend auf Engelbrecht aufmerksam machte. Bucer schreibt über ihn, dass dieser, ein Prediger in Straßburg, davongelaufen, jetzt in Köln Gropper und anderen behilflich ist. Um seine Warnung zu verdeutlichen, erklärt er, dass dieser Engelbrecht aus dem Amt in Straßburg entlassen wurde „allein derhalben, das er di concordi vom Sacrament nit wolte mit unß annemen, und auch nit wolte, das sich die oberkeit der religion annemen

---

<sup>473</sup> Volz nannte als zweiten Grund seiner Absetzung seine sehr große Hörerschaft. Hillenbrand 1996, 18. Vgl. dazu Stupperich 1965, 19f. Volz hatte einen flexiblen Geist, er fügte sich durch eine Konfession 1539. *Elsaß* 3, Nr. 938. Vgl. zu der Absetzung von Schultheiss oben Text vor Anm. 399.

<sup>474</sup> Das Protokoll ist in Pollet 1958, 164, abgedruckt.

<sup>475</sup> *WA.Br* 7, 521, Z. 19f, 525, Anm. 6; *Martin Luther's Briefwechsel* 11, 1907, 65, Anm. 4, Röhrich 1832, 115, Anm. 64, und 160, Anm. 56.

sollte“ und danach „sich allweg feindlich gegen unß gehalten“ hat<sup>476</sup>. Für Philipp von Hessen war die Wittenberger Konkordie als Grundlage für die Allianz ein wichtiger und sensibler Punkt<sup>477</sup>. Deshalb nannte Bucer als ersten und wichtigsten Grund für die Entlassung von Engelbrecht die Weigerung, der Konkordie zuzustimmen, und stellte er den eigentlichen Grund dafür auf den zweiten Platz.

Der von Bucer genannte erste Grund für die Absetzung Engelbrechts war weit von der Wahrheit entfernt, aber dies bedeutet keineswegs, dass Engelbrecht außerhalb der Diskussion über die Konkordie geblieben ist, wie aus der nächsten Geschichte deutlich wird. Johannes von Bekensteyn aus Ostfriesland war 1541 nach Straßburg gereist, um mit Capito über eine heikle Abendmahlsfrage zu sprechen. Er hat darüber im Januar 1542 einen Brief an Felix Rex Polyphemus, Bibliothekar des Herzogs Albrecht von Preußen, geschickt. In Straßburg hat er u.a. mit Calvin gesprochen. Er schreibt darüber, dass Calvin in einem Brief an einen Freund in Frankreich die Abendmahlsfrage mit der größten Vorsicht behandelt hatte, vielleicht fürchtend, dass er, wenn er seinen Mund gegen die falsche Lehre härter öffne, dieselbe „Dankbarkeit“ könnte erwarten, wie Anton Engelbrecht und Paul Volz - Männer die nicht weniger in der Lehre als durch die Heiligkeit ihres Lebens hervorragend sind - erfahren hatten. Bekensteyn gibt nicht an, mit wem er über diese beiden gesprochen hat, sondern hat mehr über sie zu sagen. Weil sie sich weigerten, die Revokation der Bedeutung des Brotes im Abendmahl öffentlich zu akzeptieren und sie in Treffen und Gesprächen den Mangel an Beständigkeit, das Übel der Schmeichelei und die Plage der Habgier an der Seite von Bucer

---

<sup>476</sup> *Briefwechsel Philipp's* 1887, 265.

<sup>477</sup> Leppin 2004, 53f.

und Capito verspotteten, wurden sie zugleich ihrer Predigtzuständigkeit beraubt, aber nicht ohne großes Murren der Bürger, die sie gleichwie Engel immer verehrten<sup>478</sup>. Bekensteyn hat in seinem Brief Klänge und Bilder aus der damaligen Straßburger Gesellschaft mit einer Positivität aufgenommen, die in den Quellen der dominanten Partei nicht zu finden ist, es sei denn, dass diese im Spiegel der Verzerrungen übermittelt wird. Und was die beiden betrifft, sie waren klare Geistesverwandten, die durch die gemeinschaftliche Erfahrung der Absetzung miteinander verbunden waren. Als Volz 1536 sich weigerte, die Konkordie zu unterzeichnen, stand Engelbrecht vermutlich im Hintergrund. Letzterer hat in dieser Frage nicht den Mund gehalten. Später hat er in der *Abconterfeytung* seinen Einwand gegen die Annahme der Konkordie geäußert: das Wanken und Schwanken durch Bucer in der Abendmahlslehre, nach dessen bestem Befund<sup>479</sup>.

### 6.3 Katholisch – Konflikt – Epikureer? – Abzug 1544

Ob Anton Engelbrecht je in Straßburg in Verstand und Herz evangelisch gewesen ist, muss dahingestellt bleiben. Wäre das der Fall, dann ist er bald davon abgekommen, denn in den Dreißigerjahren gehörte jede evangelische Periode seiner Vergangenheit an. Das ist in den Jahren nach dem Verlust seiner Pfarrstelle immer klarer geworden. Im April 1539 wurde in

---

<sup>478</sup> Hegler 1906, 31–35. Vgl. dazu Pollet 1985, 1, 293–311, für das Datum idem, 295. Dieser Brief gab der Diskussion über den Nikodemismus einen Schwung, mit Capito im Mittelpunkt. Vgl. dazu z.B. Rummel 2000, 111–119.

<sup>479</sup> *Abconterfeytung* 1974, 62, Z. 13–63, Z. 26. Vgl. dazu Text vor Anm. 546.

einem von Bucer für die Synode geschriebenen Stück vermerkt: Es muss gegen das Taufen in den Häusern und andere Aktivitäten des dicken Antonius vorgegangen werden<sup>480</sup>. War Engelbrecht wieder aktiv in der alten Kirche? Der Katholizismus war in Straßburg nicht verschwunden, führte eine Existenz im Schatten oder in den umliegenden Dörfern<sup>481</sup>. Tatsächlich gab es für Engelbrecht keine andere Kirche mehr als die katholische. Nach der gemeldeten Synode wurde im August 1540 in einem Vortrag der Prediger über Engelbrecht gesprochen, dem „jetz alles mißfelt, lestert und schilt“. Man soll solche Leute, „die das wort Gottes widerfechten“ meiden<sup>482</sup>.

Indessen war Engelbrecht als Präbendar des Allerheiligenstifts in einen Konflikt verwickelt. In den Dreißigerjahren fasste die evangelische Bewegung auch in diesem Stift Fuß. Der Patron Daniel von Müllenheim verließ Ende 1534 dem Thomasstift auf zehn Jahre das Patronatsrecht auf drei Pfründe von Allerheiligen. Eine wurde dem Sebastian Sopher, einem jungen Schüler, für seine Studien gegeben. Die Pfründen des Stifts waren für Personen bestimmt, die schon Priester waren oder im nächsten Jahr würden. Weil Sebastian noch ein Junge war, etwa 13 Jahre alt, hatte Daniel dem Sebastian für zwölf Jahre Dispensation gewährt. Die Investitur geschah 1536<sup>483</sup>. Sebastian

---

<sup>480</sup> *Elsaß* 2, 5, Z. 28f; *BDS* 5, 379, Z. 18. Dieses Dokument ist irrtümlich 1533 datiert; das korrekte Jahr steht in *Elsaß* 4, 486f.

<sup>481</sup> Fuchs 1975; Levresse 1977.

<sup>482</sup> *Elsaß* 3, 425, Z. 19–25.

<sup>483</sup> Müllenheim-Rechberg 1915, 225; Straßburg, ABR G6200/16 und 17 (02.12.1534); Straßburg, AST 135/9, 40. Die Dauer der Dispensation deutet darauf hin, dass er 1535 etwa 13 Jahre alt gewesen sein muss (für das Priesteramt musste man 25 Jahre alt sein). Er hatte schon seit 1532 eine Vikariatspfründe des Thomasstifts. Knod 1892, 44.

war der Sohn des Schaffners des Thomasstifts, das in überwiegender Mehrheit die evangelische Partei ergriffen hatte. Der Schaffner war Gervasius Sopher, einer der prominenten Evangelischen, der das alte Benefizialwesen auszunützen wusste.<sup>484</sup> Als Antwort auf ein Schreiben des Patrons über die Dispensation gaben die Präbendare im September 1536 eine ausführliche Erklärung ihrer Position ab. Der entsprechende Brief wurde von Engelbrecht geschrieben<sup>485</sup>. Die Präbendare widersetzten sich der Dispensation nicht, wie ungewöhnlich sie auch sein mag. Sie hatten ihm die Einkünfte seiner Pfründe stets gegeben, aber sie wollten ihm keine Präsenzgelder bezahlen, weil nach den Statuten der Präbendar Priester sein muss. Es musste auch verhindert werden, dass alle Pfründe bald mit Kindern besetzt wären. Es war auch nicht erlaubt, an zwei Orten oder in zwei Kirchen Präsenzgelder einzuziehen. Der Sohn des Schaffners des Thomasstifts hatte schon eine Pfründe dieses Stifts. Das Studium des Jungen sahen sie als einen Vorwand. Außerdem nahmen sie an, dass sein Vater genug Geld hatte, um ihn studieren zu lassen. Der Konflikt ging weiter und

---

<sup>484</sup> Knod 1892, 9f (Anm. 3), 30f (Anm. 1), 33, 44, 58; Kohls 1963, 187, Anm. 5; Hagenmaier 1968, 21; Rapp 1974, 500; *Jakob Wimpfeling Briefwechsel* 1, 81–84. Vgl. zu der Übernahme des Thomasstifts durch die evangelische Partei und die Bereitstellung der Pfründen für die Zwecke des Unterrichts Knod 1892, 4f; Schindling 1980, 76f.

<sup>485</sup> Straßburg, AMS II 22a/25 [5. Stück], datiert 20. September 1536. Das Schreiben des Patrons in Straßburg, AST 135/9, 40 (den 11. April 1536). In *Elsaß* 3, Nr. 1076b, ist das Datum übersehen und vier Jahre zu spät gesetzt. Das Datum wurde nicht nachträglich hinzugefügt. In dem Brief ist Daniel von Müllenheim als ein „alter bloder schwacher man“ noch am Leben. In den Stammtafeln hinten in dem Buch von Müllenheim-Rechberg (1915) ist als Sterbejahr für Daniel 1537 erwähnt (Nr. II, 3).

wurde verschärft, als die Präbendare die Einführung im September 1539 eines *Examen canonicum*, im Municipalstatut der Stadt verordnet<sup>486</sup>, ergriffen, um dem Sebastian die Investitur zu verweigern, weil dieser das Examen nicht abgelegt hatte. Gervasius Sopher verfasste über den Konflikt einen langen Brief an die Schulherren, der 1541 vor dem 15. März geschrieben sein muss, denn an diesem Tag starb Sebastian an der Pest<sup>487</sup>.

Gervasius Sopher fügte seinem Brief eine Kopie des Briefes der Präbendare vom September 1536 bei, der von Engelbrecht geschrieben worden war, mit verschiedenen Randglossen. In einer Glosse bemerkt Sopher über den Autor, den er als den Anführer des Widerstandes im Kreis der Präbendare sah, dass er aus Rache handelte und ein großer Bewunderer von Georg Witzel sei, der zweimal abtrünnig geworden ist<sup>488</sup>. Dieser Witzel, ein Reformtheologe, einstmals ein Anhänger Luthers, wandte sich in den Dreißigerjahren wieder der alten Kirche zu<sup>489</sup>. Auffallend ist, dass Bucer vier Jahre später in einem Brief an Landgraf Philipp von Hessen eine kurze Mitteilung über

---

<sup>486</sup> Das Ziel der Prüfung war, unwürdige und untaugliche Kandidaten zu wehren. Adam, Johann 1922, 150f; BDS 7, Nr. 18.

<sup>487</sup> Straßburg, AST 135/13, 51–56. Der Brief entbehrt ein Datum. Der darin genannten Ammeister Mattheus Geiger bekleidete dieses Amt 1541. Brady 1978, 314. Das Sterbedatum in Knod 1892, 44. Aus diesem Brief geht hervor, dass Sebastian, um Präsenzgelde empfangen zu können, sich jedes Jahr zu einer neuen Investitur und Possession gezwungen sah, fünf Mal insgesamt, die jedes Mal Geld kosteten. Wegen der dadurch verursachten Verzögerungen verpasste er außerdem Präsenzgelde (etwa 65 Gulden). Diejenigen, die keine Priester waren, erhielten maximal ein Jahr Präsenzgelde. Vgl. dazu Straßburg, AMS II 22a/25 [8. Stück], datiert 22. November 1542.

<sup>488</sup> *Elsaß* 3, 447, Z. 4–11.

<sup>489</sup> Vgl. zu Witzel Mennecke-Haustein 2004.

Engelbrecht mit dem Satz beginnt: „Es ist unß auch ein Wiceln von hinnen entrunnen“<sup>490</sup>.

In den evangelischen Kreisen galt Engelbrecht inzwischen als Renegat. Überdies war er für seine Gegner in Straßburg ein Widersacher geworden, der, wie Sopher in einer Glosse andeutet, als ein „Schwein aus der Herde Epikurs“ gesehen wird<sup>491</sup>. Einige Jahre später schrieb Bucer in einem Brief an Landgraf Philipp von Hessen über Engelbrecht, dass er nach seiner Absetzung ein Epikureer geworden war – das erste Mal, dass Bucer ihn als solchen einstuft<sup>492</sup>. Das war ein Zeichen dafür, dass der Prozess der Entfremdung in einer endgültigen Abwertung und Feindschaft geendet hatte.

Es war damals eine Gewohnheit, Gegner und Häretiker als Epikureer abzustempeln. Es wurde festgestellt, dass diese Bezeichnung im 16. Jahrhundert „gegen alles und jeden gebraucht worden ist“<sup>493</sup>. So hat Luther Erasmus attackiert<sup>494</sup>. Johann Faber (Fabri) Zwingli<sup>495</sup> und Leonhard Marstaller die Evangelischen<sup>496</sup>. Für den Gebrauch dieses Kampfworts gab es natürlich immer irgendeinen Grund. Es stellt sich daher die Frage, warum Sopher Engelbrecht so angefeindet hat. Gervasius Sopher hatte alles so gut organisiert. Er selbst hatte ein Einkommen als Schaffner des Thomasstifts. Sein Sohn

---

<sup>490</sup> *Briefwechsel Philipp's* 1887, 265 (1. Okt. 1544).

<sup>491</sup> Epicuri de grege porcus. *Elsaß* 3, 446, Z. 21f. Vgl. Hor. *Ep.* 1.4.16; Erasmus, *Moria*, *ASD* IV, 3, 178, Z. 895.

<sup>492</sup> *Briefwechsel Philipp's* 1887, 429 (8. Mai 1546).

<sup>493</sup> Gilly 1991, 269, Anm. 113.

<sup>494</sup> Luther hat 1525 in *De servo arbitrio* Erasmus ein de grege Epicuri porcum genannt. *WA* 18, 605, Z. 27–29. Vgl. dazu Maron 1988, 19f.

<sup>495</sup> In seiner *Christliche Beweisung* 1526, a4v<sup>o</sup>: „der Epicurisch Zwinglius“.

<sup>496</sup> Zitiert von Simon 1980, 42: „Lutherani, Christianorum epicurei“.

Prothasius besaß seit 1527 eine Pfründe dieses Stifts, hatte 1532 zugunsten seines Bruders Sebastian, der in diesem Jahr ungefähr zehn Jahre alt war, resigniert, hatte danach in Wittenberg studiert, war nach seiner Rückkehr seit 1539 wiederum Inhaber einer Pfründe dieses Stifts, wofür, wie später bemerkt wurde, er keinen Dienst verwaltet hatte<sup>497</sup>. Noch eine Einkommensquelle dazu war willkommen, aber dafür musste Sebastian die Einnahme seiner zweiten Pfründe ungestört genießen können. Engelbrecht und andere Präbendare bekamen die Überzeugung, dass Gervasius versuchte, eine Pfründe des Allerheiligenstifts zugunsten seines Sohnes Sebastian missbräuchlich zu verwenden. Das Studium sahen sie als einen Vorwand, wie sie geschrieben hatten. Aus ihrer Sicht war das eigentliche Ziel des Gervasius der materielle Gewinn. Sie haben deswegen dem Gervasius Schranken gesetzt und Vorschläge seinerseits abgewiesen. Gervasius war wütend. Er schrieb in seiner Eingabe an die Schulherren: Durch Anton Engelbrecht und seinen Anhang ist „alles vergebens“. Er erzählte den folgenden Vorfall, um zu zeigen, dass Engelbrecht tatsächlich ein Epikureer sei. Einmal, als Engelbrecht bei Sebastians Investitur anwesend war, vermutlich 1539, fügte dieser zu den feierlichen Worten der Possession hinzu, wie Gervasius in seinem Brief schreibt, „zů meinem son, uff güt epicurisch: *Ede, bibe, lude*, und thū wie wir thünd, so hastu din pfründ wol verdient“<sup>498</sup>. Wie soll man diese Worte deuten?

Das „Ede, bibe, lude“ ist mit den hinzugefügten Wörtern „post mortem nulla voluptas“ als Sprichwort bekannt geworden (iss, trink, spiele, nach dem Tod gibt's kein Vergnügen mehr) und hat einen festen Platz in den Sprichwörtersammlungen des 19.

---

<sup>497</sup> Knod 1892, 9f, bes. Anm. 3, 33 und 44.

<sup>498</sup> *Elsaß* 3, 447f.

Jahrhunderts bekommen<sup>499</sup>. Dieses Sprichwort ist Ausdruck und Merkmal des Vulgärepicurismus, der im 16. Jahrhundert einen ‚literarischen‘ Aufschwung erlebte, nicht zuletzt wegen der Wolken von Negativität und Kritik, mit denen er umgeben war<sup>500</sup>. Die Entstehungsgeschichte des Sprichworts reicht weit in die Vergangenheit zurück, bis zu der Grabinschrift des legendären assyrischen Königs Sardanapal<sup>501</sup>. Seit dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, wenn nicht früher, war eine Fassung der Grabinschrift im Umlauf<sup>502</sup>, die im 16. Jahrhundert, spätestens in den Zwanzigerjahren, durch Verkürzung die feste Form des Sprichworts angenommen hat<sup>503</sup>. Oft wurde nur die

---

<sup>499</sup> Faselius 1859, 73 (hieraus von vielen übernommen); *Proverbia* T. 1 1963, Nr. 6952, und T. 2 1964, Nr. 14017.

<sup>500</sup> Manchmal gibt es eine Verbindung mit der Wiederbelebung des Interesses an der Philosophie von Epicurus. Für eine erste Orientierung kann man nachschlagen Peuckert 1948, 89–94; Maron 1988; Jones 1989, Kap. 6; Lienhard 1990, XIV; Williams 1992; Bietenholz 2009, Kap. 5.

<sup>501</sup> *Paulys Realencyclopädie*. 2. Reihe, Bd. I, 2, 2436–2475, über die Inschrift 2441–2448. Vgl. dazu auch Erasmus, Adagium, Nr. 2627 (Sardanapalus), *ASD* II, 6, 439f.

<sup>502</sup> Zum ersten Mal vorgefunden in *De situ orbis* von Strabo (1494). Vredevelde 1998. Dieser Text lautet: „Ede, bibe, lude. Et: Cum te mortalem noris, presentibus exple deliciis animum. Post mortem nulla vopluptas“. Dieser Text erscheint danach mit geringen Variationen in Beroaldo 1495, a3r<sup>o</sup>–v<sup>o</sup>; *Briefwechsel Rhenanus* 1886, 20 (Brief, Straßburg 1509); *Poetic Works* 2012 (*De generibus ebriosorum* 1515), 228; Schottennius 2007 (*Convivium epicureum*, in *Confabulationes*, 1525), 376.

<sup>503</sup> Zum ersten Mal vorgefunden in Fabri 1528, C1r<sup>o</sup>. Danach in Luthers *In quindecim Psalmos graduum* 1532/33, *WA* 40 III, 113.

erste Hälfte des Sprichwortsatzes verwendet, was ausreicht, um auf ein Leben im Zeichen des Vergnügens hinzuweisen<sup>504</sup>.

Wie soll man die Äußerung Engelbrechts verstehen? Natürlich nicht wie irgendein Geständnis oder eine Konfession. Engelbrecht reagiert in dem Kontext dessen, was vorgeht und lässt scherzhaft wissen, was nach seiner Ansicht hinter dem Vorwand des Studiums steht, der Wunsch, das Einkommen der Pfründe zu erwerben, um ein auf Lebensgenuss gerichtetes Leben zu führen. Aber um die Pfründe zu verdienen, müsste der Sebastian tun, was die Präbendare tun. In einer anderen Interpretation, die Gervasius Sopher gemacht hat, hätte Engelbrecht die Worte des Sprichworts benutzt, um einen Ratschlag zu geben, dem die Präbendare selbst folgen würden. Sie wären dann Genussmenschen, in deren Kreis Sebastian passend und willkommen wäre. Aber Sebastian war gar nicht im Allerheiligenstift willkommen. Diese Interpretation passt nicht zum Kontext. Gervasius hat die Engelbrecht anklagende Interpretation mit einer Erarbeitung unterstrichen, behauptend, dass Engelbrecht seine Präsenzgelder besser verdient hätte, wenn er nicht das „sardanalisch oder jetzund antonianisch *Ede, bibe, lude*“ geübt hätte, sondern seinen Sohn mit „*Sede, scribe, stude*“ ermutigt hätte<sup>505</sup>. Er zielte auf Beifall und Erfolg ab, indem er Engelbrecht als Epikureer denunzierte. Der Tod Sebastians als Folge der Pest am 14. März 1541 setzte dem Konflikt ein Ende<sup>506</sup>. In diesem Konflikt standen sich zwei Männer gegenüber, die beide ihre eigenen Interessen verteidigten. Der Rahmen dieses Konflikts war die Kontroverse zwischen dem zur Verteidigung gezwungenen Katholizismus und der evangelischen

---

<sup>504</sup> Z.B. Hedio 1534, C4v<sup>o</sup>: essen, trincken, spielen.

<sup>505</sup> *Elsaß* 3, 448. Deutsch: Setz dich, schreibe, studiere.

<sup>506</sup> Knod 1892, 44.

Bewegung, die ihre Macht zu erhöhen und zu erweitern versuchte.

1543 geriet Engelbrecht in einen Konflikt mit den Präbendaren des Allerheiligenstifts, die mit dem von ihm abgefassten Jahresabschluss und bestimmten Ausgaben, die er der gemeinsamen Kasse aufgelastet hatte, nicht einverstanden waren. Nach langem Hin und Her beschloss der Stadtrat im Februar 1544, dass beide Parteien zwei unabhängige Personen zur Schlichtung ernennen sollten<sup>507</sup>. Das Ergebnis des Schiedsverfahrens ist nirgendwo erwähnt und vielleicht ausgeblieben. Denn Engelbrecht hat kurz nach der Entscheidung des Stadtrates in dieser Angelegenheit Straßburg verlassen und seine Kinder mitgenommen. Seine Frau fehlt in der Nachricht über die Abreise. Sie war kurz zuvor gestorben<sup>508</sup>. Es gab ein Problem mit dem Bruder seiner Frau, Hans Mock, dem Münzmeister der Stadt, der vom Stadtrat zum Vormund ernannt worden war und deswegen die Güter der Kinder verwaltete. Eine ausführliche Korrespondenz zu diesem Thema, die zwischen Engelbrecht und dem Stadtrat geführt wurde, dauerte bis zum Sommer 1545<sup>509</sup>. Engelbrecht hat große

---

<sup>507</sup> *Elsaß* 4, Nrs. 1302, 1339–1343.

<sup>508</sup> Nach dem Tod von Anton Engelbrecht, der kurz vor seinem Tod nach Straßburg zurückgekehrt war, wurde Jacob Durninger vom Gericht zum Vormund seiner Kinder ernannt. Dieser schrieb am 23. Februar 1558 in einem Brief an den Stadtrat, dass Engelbrecht die Stadt vor vierzehn Jahren verlassen hatte und „die Kinder und Güter hienweg gefuert“. Straßburg, RP 97r<sup>o</sup>. Hans Mock, der Vormund, schrieb am 24. Februar 1558 an den Stadtrat, dass Engelbrecht, nachdem seine Frau gestorben war, die Stadt verlassen hatte. Straßburg, RP 102r<sup>o</sup>–v<sup>o</sup>.

<sup>509</sup> *Elsaß* 4, Nrs. 1377, 1380, 1383–1385, 1388f, 1441, 1444, 1447. Es gab damals noch kein Vormundschaftsgericht. Designierte Ratsherren

Anstrengungen unternommen, um Zugang zu den eigenen Gütern und denen der Kinder zu bekommen. Im Juni 1544 schrieb er an den Stadtrat über die Unannehmlichkeiten, die er und seine Kinder mit seinem Schwager hatten, und dass er, um sich beraten zu lassen, in den Dienst des Kaisers Karl V. getreten ist. Der Kaiser schrieb kurz darauf an den Stadtrat, dass dieser den Engelbrecht von seinen Bürgerpflichten befreien und seine Güter freigeben müsste<sup>510</sup>. Engelbrecht setzte 1545 einen Anwalt ein, um Hans Mock als Vormund zu entlassen. Er wollte in Übereinstimmung mit dem kaiserlichen Recht als Vater selbst Vormund sein<sup>511</sup>. Der Versuch, Hans Mock als Vormund zu entlassen, ist gescheitert<sup>512</sup>.

Als Anton Engelbrecht 1544 Straßburg verließ, war seine Perspektive dort düster geworden. Das war zehn Jahre, nachdem er aufhören musste, als Prediger zu arbeiten. In diesen zehn Jahren stand er abseits und war im Lager der Reformationsgegner gelandet. Er hatte auf der Synode für Straßburg finstere Nachrichten vorausgesagt, wenn die Pläne Bucers und seiner Anhänger für Disziplinarmaßnahmen verwirklicht würden. In diesen zehn Jahren hat sich jedoch die Furcht Engelbrechts nicht bewahrheitet. Man könnte meinen, dass seine Warnungen vor einem neuen Papsttum Wirkung gezeigt haben. Sicher ist, dass die Mehrheit der Elite in Straßburg dagegen war. Aber diejenigen, die eine wirksamere Kirchengzucht anstrebten, gaben nicht auf. Also ging der Kampf

---

regelten die Vormundschaftsangelegenheiten. Vgl. dazu Crämer 1931, 71.

<sup>510</sup> *Elsaß* 4, Nr. 1377 und 1380.

<sup>511</sup> Hieronimus Wild. *Elsaß* 4, Nr. 1441.

<sup>512</sup> Hans Mock ist am 16. Juli 1558 als Vormund Engelbrechts Tochter Ursula erwähnt, nachdem er ihr das Erbe übertragen hatte. Straßburg, KS 95, 159r°.

weiter. Es folgten Petitionen der Prediger, Schriften von Bucer und eine Synode im Jahr 1539, mit Folgegesprächen, die letztlich nichts Konkretes für die von den Predigern befürworteten Veränderungen erbrachten, was erwähnenswert ist. Bucers Pläne waren schiffbrüchig<sup>513</sup>. Die von ihm angestrebte *civitas christiana* mit strenger Disziplin und Kontrolle über das ganze Leben und den Glauben der Bürger ist nicht erreicht worden.

Die Schlussfolgerung ist, dass Engelbrecht und Bucer, jeder auf seine Weise, zu Verlierern geworden sind. In einem Brief drückte Bucer seine Verzweiflung und Scham über die miserablere kirchliche Situation in der Stadt aus<sup>514</sup>. Die Bitterkeit und Entrüstung, die auf der Seite von Engelbrecht noch immer herrschten, sollten sich später zeigen, denn der Kampf zwischen den beiden war nach der Abreise Engelbrechts aus Straßburg noch nicht beendet.

---

<sup>513</sup> Einen guten Überblick über die Entwicklungen nach der Synode von 1533 bis ca. 1544 gibt die Einleitung in *BDS* 6, 2, 191–200. Vgl. dazu Brady 1995, 114–116, der feststellte: „civic religious life at Strasbourg“ war „settled into routine patterns“ (114).

<sup>514</sup> Der aufschlussreiche Brief an die Straßburger Prediger vom 18. Februar 1543, Straßburg, AST 153, Nr. 27. Den Text hat Döllinger 1854, 28–30, teilweise veröffentlicht. Er benutzte eine jetzt verschwundene Abschrift, die Mykonius dem Ambrosius Blarer geschickte hatte und deren Vorlage eine an Mykonius geschickte Abschrift von Konrad Hubert war (jetzt Zürich ZB), und nahm irrtümlicherweise an, dass Blarer der Adressat war (schriftliche Mitteilung von Jean Rott). Vgl. Pollet 1985, 1, 137.

## 7. IM DIENST DER ALTEN KIRCHE 1544–1556

### 7.1 Nach Köln – Streit um die Reformation

Anton Engelbrecht trat im Laufe des Jahres 1544 in den Dienst des Kaisers Karl V., eine überraschende Wendung in seinem Leben. Denn was war Engelbrecht vorher in jenem Jahr mehr als ein ausrangierter Geistlicher im Alter in einem ziemlich unbedeutenden Stift, der mit anderen Mitgliedern des Stifts in Schwierigkeiten geraten war? Wie wurde Karl V. auf ihn aufmerksam und wie kam er dazu, ihn zu beschäftigen? Und wozu?

Engelbrecht reiste über Speyer, wo der Reichstag vom 20. Februar bis zum zehnten Juni tagte, nach Köln, um sich auf katholischer Seite nützlich zu machen<sup>515</sup>. Dort war ein heftiger Kampf zwischen Protestanten und Katholiken entstanden, der durch die Verflechtung von religiösen Motiven und machtpolitischen Antrieben kompliziert und intensiviert wurde<sup>516</sup>. Hermann von Wied, Kurfürst und Erzbischof von Köln, hatte 1542 die Initiative zur Einführung einer kirchlichen Reformation ergriffen. Trotz des Scheiterns einer Reihe von Gesprächen, die 1541 in Regensburg vergeblich zu Ende

---

<sup>515</sup> Bucer schrieb Anfang Oktober 1544: „und nun, uff dem jungsten reichstag, ist er gon Speir komen zu Groppero und anderen; bei denen ist er jetzunden zu Cöllen und hilfft inen das fein muß kochen, das sie meinen unß durch den keiser anzurichten“. *Briefwechsel Philipp's* 1887, 265.

<sup>516</sup> Diese Geschichte ist nachzulesen in Varrentrapp 1878; Köhn 1966; Franzen 1972; Pollet 1985, 1, 2. Tl. und idem 2, 2. Tl.; Kroon 1993; Schlüter 2005; Badea 2009.

gegangen waren, beabsichtigte Hermann von Wied, eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen. Es begann ruhig mit Gesprächen, aber, nachdem Ende 1542 Bucer auf Einladung des Kurfürsten in Bonn, der Residenz des Hermann von Wied, angekommen war<sup>517</sup>, entstand ein erbitterter Kampf. Bucer, der als Vermittler und Organisator einen guten Ruf erworben hatte, war von Hermann von Wied eingeladen worden<sup>518</sup>, aber die Mehrheit der Priesterkanoniker des einflussreichen und angesehenen hochadeligen Kölner Domkapitels<sup>519</sup> wollte nicht an einer Reformation der Kirche mitwirken, an der auch evangelische Theologen teilnahmen. Und das galt am meisten für Bucer, den sie als Eindringling und Bedrohung sahen. Letzterer schrieb Anfang 1543: Sie „wuten alle grausam wider meine person“<sup>520</sup>. Der Domherr und Theologe Johannes Gropper beendete die Beziehung zu Bucer im Januar 1543, nachdem die beiden in den vorangehenden Jahren mehrmals miteinander diskutiert hatten, weil seiner Meinung nach keine Diskussionsgrundlage mehr bestand. Von da an waren sie verfeindet<sup>521</sup>. Es gab eine tiefere Ursache für die Vehemenz des Widerstands der Kölner Geistlichkeit, nämlich die Angst vor der Säkularisierung des Erzstifts, inklusive einem Zugriff auf die kirchlichen Güter zugunsten des Unterhalts der Pfarrer und der lokalen Kirche, des Unterrichts und der Armenpflege nach der Ansicht Bucers und den Praktiken in den

---

<sup>517</sup> Badea 2009, 29. Bucer blieb bis August 1543 in Bonn. Badea 2009, 71. Vgl. auch Rott 1977, 99.

<sup>518</sup> Vgl. z.B. Franzen 1972, 63f.

<sup>519</sup> Vgl. zum Domkapitel Molitor 2008, 263–273.

<sup>520</sup> *Briefwechsel Philipp's* 1887, 117 (18. Jan. 1543).

<sup>521</sup> Franzen 1972, 88f; *BDS* 11,2, 9; Greschat 2009, 211f. Vgl. zu Gropper *TRE* 14, 266–270; Molitor 2008, 429–437.

Schmalkaldener Territorien und Städten entsprechend, der an katholischer Seite als Kirchenraub angesehen wurde<sup>522</sup>.

Drei von den Domherren, bekannte Hardliner, hatten Erfahrungen mit Bucer gesammelt, weil sie auch Mitglieder des Domkapitels in Straßburg waren<sup>523</sup>. Sie waren also auch schon längere Zeit mit Engelbrecht bekannt. Der jüngste war Johann Graf von Isenburg, der 1547 zum Erzbischof von Trier ernannt wurde und in dieser Funktion Engelbrecht in seinen Dienst nahm<sup>524</sup>. Der älteste war Thomas Graf von Reineck/Rieneck, der 1547 gestorben ist<sup>525</sup>. Der dritte und in dieser Sache aktivste Domherr war Christoph Graf von Gleichen, ein Neffe des genannten Thomas<sup>526</sup>. Dieser Christoph deckte in Köln den ungeordneten Zustand der Kirche in Straßburg auf, eine Aktivität, die Bucer schwer auf dem Magen lag. Er schrieb darüber im Februar 1543 an seine Kollegen in Straßburg: „Sie sagen wahrscheinlich, dieselbe Früchte, die mein Predigant in Straßburg getragen haben, seien auch hier zu erwarten [...] Das deckt nun jener einäugige Graf von Gleichen zu Köln auf [...]

---

<sup>522</sup> Stupperich 1993; Seebaß 2002; Schlüter 2005, 7–9.

<sup>523</sup> Im Sommer 1543 schrieb B über diese drei, dass sie „seer rasen und lestern“. *Briefwechsel Philipp's* 1887, 153 (3. Juli 1543).

<sup>524</sup> Unten Text vor Anm. 559.

<sup>525</sup> Varrentrapp 1878, 1, 130; Roth, Hermann 1930, 262 und 265; Levresse 1970, 30; Kroon 1980, 261, Anm. 54; Pollet 1985, 1, 128.

<sup>526</sup> Varrentrapp 1878, 1, 130f; Roth, Hermann 1930, 262, 264 und 270; Pollet 1985, 1, 128, 137, 256f und idem 2, 89. Der Zimmerische Chronik erzählt das genussreiche Leben von Christoph und Thomas, bes. die Erlebnisse mit Christoph u.a. im Kölner Karneval. *Zimmerische Chronik* 1881, 3, 156–162; Klersch 1961, 33–38.

Das macht mich beschämt, setzt mich herab und macht mich auch den Besten gegenüber sprachlos<sup>527</sup>.

War es Christoph von Gleichen, der Engelbrecht dem Kaiser empfohlen hat? Von Gleichen war seit 1521 Domherr in Speyer<sup>528</sup>. Sie müssen sich also schon lange gekannt haben. Noch 1531 wurde er in Straßburg unter den Freunden der Reformation genannt<sup>529</sup>. Die Ablehnung der Reformation muss die beiden einander näher gebracht haben. Die virulente Aversion gegen Bucer hat die beiden dann zusammengebracht.

In Köln war Engelbrechts Anwesenheit wünschenswert, um ihn in dem Streit zwischen Protestanten und Katholiken einsetzen zu können. Der Buchdruck wurde das Medium für diesen Streit. „Es begann ein beständiger, oft blitzschneller Schlagabtausch zwischen Stellungnahme und Gegenstellungnahme“<sup>530</sup>. Mehr als 200 Streit- und Flugschriften, die in diesem Streit auf Papier produziert wurden, sind katalogisiert<sup>531</sup>. Der angestrebte Zweck dieses Kampfs war, wie viele behaupteten, die Reformation oder Reform der Kirche. Aber es ging um viel mehr als die Frage, ob und wie diese Reform oder Reformation dort durchgeführt werden sollte: In wessen Händen würden die Macht und alle damit verbundenen Vorteile bleiben oder gegeben werden? Eine Zeitlang sah es so aus, als würde das Kräfteverhältnis zu einem für die Protestanten günstigen Ergebnis führen. Doch als der Kaiser sein Gewicht zum Tragen brachte, mussten sich die Protestanten mit dem

---

<sup>527</sup> Döllinger 1854, 28–30. Vgl. zu diesem Brief oben Text vor Anm. 511.

<sup>528</sup> Kaul 1955, 123; Fouquet 1987, 529f.

<sup>529</sup> Röhrich 1830, 243, Anm. 34.

<sup>530</sup> Schmitz 1984, 149.

<sup>531</sup> In den Jahren 1543–1546 die Nrn. 20–229 in Schlüter 2005, 173–326.

katholischen Sieg abfinden. Ende Januar 1546 verhängte Karl V. die Acht über Hermann von Wied. Im April 1546 wurde er von dem Papst exkommuniziert<sup>532</sup>.

Bucer wurde häufig in der Polemik angegriffen, nicht selten in anonymen Schmähchriften<sup>533</sup>, denn er war in den Augen der Katholiken mehr als jeder andere der Bösewicht. Obwohl er im Sommer 1543 auf Befehl des Kaisers von Hermann von Wied weggeschickt worden war, setzte er bis 1545 seine Versuche fort, den Lauf der Geschichte im Kölner Raum durch Veröffentlichungen zu beeinflussen<sup>534</sup>. Gropper beschwerte sich im Januar 1546 über die Tatsache, dass Bucers Bücher noch immer in Köln zum Verkauf angeboten werden<sup>535</sup>.

Die Katholiken waren daran interessiert, Bucers Einfluss auf den gemeinen Mann zu reduzieren oder – besser – zu eliminieren. Und wer war besser geeignet, Bucer zu demaskieren und zu diffamieren als Engelbrecht? Von allen Gegnern Bucers war er derjenige, der am meisten über Bucer wusste. Seine Erfahrungen mit Bucer reichten weit in die Vergangenheit zurück. Diese Erfahrungen hatten ihn persönlich tief berührt und geschädigt und müssen eine Spur von negativen Gefühlen in seinem Leben hinterlassen haben. Diese Erfahrungen müssen ihm die Augen für das Scheitern der protestantischen Bewegung geöffnet und zu seiner Rückkehr ins katholische Lager beigetragen haben.

---

<sup>532</sup> Badea 2009, Kap. 6, bes. 200.

<sup>533</sup> Kroon 1980; Pollet 1985, 2, Nr. 43, 154ff.

<sup>534</sup> Badea 2009, 71. Die Schriften Bucers zur Kölner Reformation füllen in der Neuauflage drei umfangreiche Bde, *BDS* 11,1–11,3. Vgl. auch Verfasserregister, Schlüter 2005, 453 s.v. Butzer.

<sup>535</sup> *Johannes Gropper Briefwechsel* 1, 396.

## 7.2. Abconterfeytung 1546

Spätestens einige Tage vor dem 22. Januar 1546 erschien in Köln in einer Auflage von 1000 oder 1200 Exemplaren eine anonyme Schmähschrift<sup>536</sup> mit der Prätention, wie der Titel angibt, eine genaue Beschreibung von Martin Bucer und seinen betrügerischen Aktivitäten zu geben. Der Titel dieser von Werner Bellardi herausgegebenen Schrift<sup>537</sup> lautet in der Erstausgabe:

Abconterfeytung vnd ware gründtliche beschreibung,  
Martin Butzers list / geschwindigkeit / falsch / betrug /  
wanckelmütigkeit / Vff das Buchlein so er zu Bonn von  
seynem beruf vnd eygnem lob den zehenten Martj des xlij.  
jars im Truck hat lassen außgehen / vnd vff andere seyne  
Büchlein durch jn darnach gemacht<sup>538</sup>.

---

<sup>536</sup> Medman informierte Bucer in seinem Brief vom 22. Januar 1546 über die Veröffentlichung und ging davon aus, dass Bucer die Schmähschrift bereits erhalten hätte. Pollet 1985, 2, 140. Die Anzahl der Exemplare entstammt dem Regest von Konrad Hubert. Neuauflage der Schrift, erwähnt in der nächsten Anmerkung, 102f.

<sup>537</sup> Anton Engelbrecht „Abconterfeytung Martin Butzers“ (1546), Münster Westfalen 1974 (CC 31), mit ausführlichen Erläuterungen in der Einleitung und in den Anmerkungen. Referenzen beziehen sich immer auf die Neuauflage.

<sup>538</sup> Wiedergabe des Titels nach dem Exemplar der Erstausgabe in der Staats- und Stadtbibliothek zu Augsburg. Die Erstausgabe ist auch vorhanden im British Museum und in der UB in Greifswald (Mitteilung von Bellardi in der Neuauflage, 1) und in der Stadtbibliothek in Emden (Pollet 1985, 1, 256, Anm. 4). Die Zahlenangabe xlij in dem Titel stimmt nicht und muss xlvij sein (Bellardi erklärt dies in der Einleitung der Neuauflage, 11). Das im

Die Identifizierung des Autors war für die Eingeweihten nicht schwierig. Bucer nannte Engelbrecht im Mai 1546 als Autor<sup>539</sup>. Letzterer präsentierte sich in seiner Schrift als Warnher von warnßheim<sup>540</sup>.

Die Schrift ist in die Form eines Gedichtes geschrieben. Es besteht aus mehr als 1200 Versen. Es ist klar zu erkennen, dass es sich um eine Sammlung von kurzen Stücken handelt, die wie Perlen zu einer Kette aufgereiht sind. Themen kommen mehrmals auf. In der Schrift spricht Engelbrecht über Bucers Gesinnung und Aktivitäten, über Episoden und Ereignisse in dessen Leben. Er erzählt, was er mit Augen und Ohren wahrgenommen hat und versucht nicht, zwischen wahr und falsch zu unterscheiden. Das Werk hat keine Fragezeichen, nur Ausrufezeichen. Der Autor ist Anwalt und Richter zugleich. Der Zweck ist es, Bucer zu diffamieren und die reformatorische Bewegung zu disqualifizieren, um so der katholischen Partei einen Dienst zu erweisen, aber die tiefere Motivation ist zweifelsohne, Bucer mit gleicher Münze heimzuzahlen. Er zahlt Bucer seinen verdienten Lohn und tut das aufgrund des Sprichworts: Wer austelt, muss auch einstecken. Er verkündet das am Anfang und am Ende der *Abconterfeytung* rundheraus<sup>541</sup>.

Engelbrecht erzählt aufregende Berichte aus Bucers Privatleben, um zu zeigen, dass er ein Heuchler mit moralischen Mängeln ist. Nicht ohne Einzelheiten erzählt er vom Ehebruch Bucers mit seiner Kindsmagd Magdalen, erwähnt danach den Ehebruch Bucers, auf den Engelbrecht durch einen Soldaten

---

Titel genannte „Buchlein“ ist „Was im namen des Heiligen Euangeli“, BDS 11,1, 27ff. Vgl. zu der Schrift auch Schlüter 2005, 319.

<sup>539</sup> *Briefwechsel Philipp's* 1887, 429.

<sup>540</sup> *Abconterfeytung*, 19 und 93.

<sup>541</sup> *Abconterfeytung*, 16 und 94.

aufmerksam gemacht wurde, und auch Bucers sexuelle Beziehungen zu Jungfrauen in seiner klösterlichen Zeit<sup>542</sup>. Er legt dar, wie Bucer seinen Vater schändlich behandelt hätte. Und er bringt das alte Gerücht wieder in Umlauf, dass Bucers Mutter Verkehr mit einem Juden gehabt habe und Bucer ein Judensohn sei<sup>543</sup>. Solche Erzählungen eignen sich hervorragend, um den Ruf einer Person zu zerstören.

Auffallend ist, dass Engelbrecht in allem, was er zu sagen hat, ignoriert, was Bucer ihm persönlich angetan hat. Für ihn steht eine andere Relevanz im Vordergrund. In seiner *Abconterfeytung* will er darlegen, dass Bucer im Allgemeinen, unabhängig davon, was in seiner Beziehung zu Engelbrecht geschah, ein Betrüger ist, ein Mann mit einem unzuverlässigen Charakter. Dieses Urteil war nicht neu. Engelbrecht hatte 1533 in einer Glosse als Resonanz auf die Synode in Straßburg bemerkt, dass Bucer Straßburg getäuscht hat. Und zuvor hatte er gesagt, dass Bucer mit seiner Zungengeläufigkeit die einfachen Leute irregeführt hat<sup>544</sup>.

Bucer erscheint so wieder in der *Abconterfeytung*. In seinen trügerischen Praktiken hilft ihm sein rhetorisches Talent. Er ist der geschwätzigste Mann, den Engelbrecht je getroffen hat, talentiert als Demosthenes<sup>545</sup>. Bucer scheut sich auch nicht davor, die Schrift zu verdrehen und die mündliche Überlieferung und die Traditionen durch seinen Erklärungen und Erneuerungen zu ersetzen<sup>546</sup>.

---

<sup>542</sup> *Abconterfeytung*, 72f und 82.

<sup>543</sup> *Abconterfeytung*, 23f. Auch Murner und Christoph von Gleichen verbreiteten das Gerücht, Bucer sei ein Judensohn. *Abconterfeytung*, Anm. 33; *Briefwechsel Philipp's* 1887, 142. Vgl. dazu Hobbs 2006, 155.

<sup>544</sup> Oben Text vor Anm. 263 und vor Anm. 276.

<sup>545</sup> *Abconterfeytung*, 63–65.

<sup>546</sup> *Abconterfeytung*, 35, 83–87.

Die Unzuverlässigkeit von Bucer tritt immer wieder auf. Engelbrecht erzählt, dass Bucer sich in Weißenburg aufgedrängt habe, sich dort mit den gemeinen Mann solidarisiert und diesen gegen die Obrigkeit aufgehetzt habe, aber als die Gefahr sich genähert habe, heimlich die Stadt wie ein Dieb in der Nacht verlassen und die Menschen dort im Stich gelassen habe<sup>547</sup>.

Bucer hat den gemeinen Mann getäuscht und als Mittel zum eigenen Vorteil benutzt. Im Anfang suchte er – Engelbrecht wird an die Geschehnisse in Straßburg gedacht haben – die Unterstützung des gemeinen Mannes, der aufgefordert wurde, sich gegen die Obrigkeit zu stellen, weil diese der neuen Lehre keinen freien Zugang gab und das Volk in der neuen Lehre nicht unterweisen wollte, aber nachdem die Obrigkeit seine neue Lehre akzeptiert hatte, suchte er die Unterstützung der Obrigkeit und zeigte dem gemeinen Mann die kalte Schulter. Was er durch den Geist nicht erreichen konnte, musste jetzt von der Obrigkeit erzwungen werden<sup>548</sup>.

Engelbrecht wirft Bucer Mangel an Beständigkeit vor, wie sich in der Abendmahlsfrage herausstellte, besonders in der Rolle, die Bucer bei der Realisierung der Wittenberger Konkordie spielte<sup>549</sup>. Ein weiteres Zeichen von Bucers Unzuverlässigkeit ist in den Augen Engelbrechts, dass Bucer offen zustimmt, dass Lügen und Betrug, wenn es um Gottes Ehre geht, rechtmäßig sind, was dann natürlich auch für das eigene Geschäft gilt<sup>550</sup>.

Heftige Kritik übt Engelbrecht an dem, was Bucer unter Reformation versteht oder daraus macht. Er skizziert Bucer als geldgierigen, machtgierigen und ehrgeizigen Mann, der unter dem Vorwand der Reformation Karriere, Reichtum und Raub

---

<sup>547</sup> *Abconterfeytung*, 23, 27–29 und 36.

<sup>548</sup> *Abconterfeytung*, 64–67.

<sup>549</sup> *Abconterfeytung*, 62f. Vgl. oben Text vor Anm. 479.

<sup>550</sup> *Abconterfeytung*, 44f. Vgl. oben Text vor Anm. 382 und Anm. 382.

kirchlicher Güter und Pfründe auf seinem Programm hat<sup>551</sup>. Er lehnt den radikalen Charakter der von Bucer befürworteten Reformation ab. Engelbrecht räumt ein, dass sich im Laufe der Zeit Missstände in die Kirche eingeschlichen haben, sieht aber darin keinen Grund, die gesamte geistliche Hierarchie und den geistlichen Stand abzuschaffen und den Klerus seiner kirchlichen Macht zu berauben<sup>552</sup>. Bucer ist schuldig daran, dass er einen der bedeutendsten Theologen, nämlich Gropper – ausnahmsweise erwähnt Engelbrecht den Namen – so vehement und zu Unrecht angegriffen hat<sup>553</sup>. Er wirft Bucer vor, nicht auf das Gute zu achten, das die Kirche erreicht hat, und zu vergessen, dass auch in der Natur nicht alles perfekt ist<sup>554</sup>. Am Ende seines Buches schließt Engelbrecht, dass Bucer mit seinen Reformationsversuchen das Kind mit dem Bade ausschüttet<sup>555</sup>.

Engelbrecht weist wiederholt auf die Folgen der reformatorischen Lehre und Bemühungen von Bucer im persönlichen und gesellschaftlichen Leben hin. Diese führen zu Zwietracht, Trennung, Verwirrung, Neid, Hass, Aufruhr, Gewalt, Empörung, Elend, Ansehensverlust der Klerus, Verachtung für Gottesdienst, Abneigung gegen Frömmigkeit,

---

<sup>551</sup> *Abconterfeytung*, 21f, 26, 32f, 39–41, 46, 54–58, 81.

<sup>552</sup> *Abconterfeytung*, 74, 76f.

<sup>553</sup> *Abconterfeytung*, 75f. Gropper wird dafür gesorgt haben, dass Engelbrecht in Köln Einnahmen aus einer Pfründe erhalten hat. Es kann eine Pfründe des Andreasstifts gewesen sein. Gropper war selbst dort Stifsherr. 1550 tauschte Engelbrecht seine Pfründe gegen eine im Stift St. Florin zu Koblenz. Derjenige, mit dem er tauschte, war Johann Dalden. Letzterer war ab 1557 Stiftspropst vom St. Andreasstift, in dem er vermutlich in den Vorjahren Stifsherr war. Breuer 1925, 66; Diederich 1967, 266f; Molitor 2008, 429.

<sup>554</sup> *Abconterfeytung*, 75, 89f.

<sup>555</sup> *Abconterfeytung*, 91.

Aufhebung der Heiligenverehrung, Widerstand gegen die guten Werke, Verspottung von Beichte, Gebet und Fasten, sittliche Anarchie, kurzum zu Deformation statt Reformation<sup>556</sup>.

Aber was ist die grundlegende Ursache, die zu diesem Rückgang geführt hat? Die Ursache ist nach der Meinung Engelbrechts die Mischung der beiden Regimente, des weltlichen und des geistlichen Regiment. Weil die Menschen den Unterschied nicht mehr sehen, ist Verwirrung entstanden. Beide Regimente funktionieren nicht mehr so, wie sie sollten. Menschen, Länder, Herren und Fürsten wiegeln gegeneinander auf. Der eine will den anderen in die neue Lehre zwingen und dies oder jenes einstellen.

Es gab einmal neben dem weltlichen Schwert ein eigenes Regiment für die Religion. Aber die Macht, die Kirche zu regieren und zu reformieren, wurde dem Klerus genommen, weil die Macht der Obrigkeit sich zwischen den Klerus und die Kirche geschoben hat.

Um die Verwirrung und all ihre Folgen zu beseitigen, müsste man den Unterschied zwischen den beiden Regimenten wiederherstellen, wie es in der Vergangenheit der Fall war, damit der Klerus die Kontrolle in seinem eigenen Haus wiedererlangen könnte<sup>557</sup>.

Engelbrecht hatte die schädlichen Wirkungen der Vermischung von Politik und Religion gesehen und hat in der *Abconterfeytung* die Trennung von Kirche und Obrigkeit als Heilmittel angewiesen, ohne diese Ansicht weiter zu erläutern und zu präzisieren. Diese Stellungnahme sollte natürlich obrigkeitlichen Zugriffen auf die kirchlichen Güter der katholischen Gesamtkirche vorbeugen, aber steht auch im Einklang damit dem, wie er 1533 argumentierte, dass man die

---

<sup>556</sup> *Abconterfeytung*, 20, 31, 34, 37f, 39–42, 77f, 81, 86 und 88.

<sup>557</sup> *Abconterfeytung*, 21f, 38, 67f, 76–78.

zwei Regimenter nicht vermischen darf. Die Glaubensfreiheit, für die er sich damals auch einsetzte, ist 1546 nicht sein Thema. Diese Frage hier meidend, war es für Engelbrecht leicht, die Tatsache zu ignorieren, dass die katholische Kirche Zwangsmittel einsetzte, um Dissidenten als Ketzer zu verurteilen und zu verbrennen. Wer beschützt in dieser Auffassung dennoch die Glaubensfreiheit? Niemand, auch nicht die Obrigkeit, der er früher die Rolle des Behüters der Glaubensfreiheit zuwies. Anscheinend hat Engelbrecht die Position seiner Auftraggeber eingenommen und sich nicht mehr um seinen vorherigen Standpunkt gekümmert.

Wenn sich die Frage stellt, inwieweit die Rückkehr Engelbrechts in den Schoß der katholischen Mutterkirche auf einer Veränderung seiner inneren Überzeugung beruht, kann die *Abconterfeytung* nicht weiterhelfen. Eine Schmähschrift ist sowieso nicht das geeignete Medium, um eigene Überzeugungen zum Ausdruck zu bringen. Was auch damals seine Überzeugung gewesen sein mag, er hätte diese jetzt in diesem Rahmen nicht an die Öffentlichkeit kommen lassen können. Engelbrechts Spielfeld war geschrumpft und er musste Regeln befolgen, die er nicht selbst gewählt hatte. Die Rolle, die er mit dieser Schrift spielen musste, ließ ihm keine andere Wahl, als sich für die vorherrschenden katholischen Standpunkte einzusetzen.

Erst ein knappes halbes Jahr nach dem Erscheinen der *Abconterfeytung* hat Bucer in *Der CXX. Psalm* ausführlich auf die Schmähschrift entgegnet, um die schädlichen Folgen der Schrift zu begrenzen, aber bis dahin hatte das Buch bei vielen Lesern schon sein Werk getan<sup>558</sup>. Engelbrecht hatte seine Arbeit nicht

---

<sup>558</sup> Diese Schrift Bucers wurde erst Juni 1546 veröffentlicht. Herausgabe in *BDS* 17, 17–80. Vgl. zu dem Erscheinungsdatum idem 9 und 21.

umsonst gemacht und wird dafür irgendwie belohnt worden sein.

### 7.3 Nach Koblenz 1549 – Pfarrer Nassau 1549–1553

Anton Engelbrecht blieb bis 1549 in Köln. Ein großer Rückschlag für ihn war, dass Johann Spich, Bürger in Köln, und seine Frau Cordula, denen er 1546 1000 Goldgulden geliehen hatte, teils aus eigenem Besitz, teils aus dem Besitz seiner Kinder, die Bezahlungsverpflichtungen aus der Vereinbarung nicht erfüllten. Ein Betrag von 1000 Gulden war ein großes Vermögen. Um einen Eindruck zu geben, 1547 wurde in Köln ein promovierter Rechtsanwalt als Diener und Rat für ein Jahresgehalt von 50 Goldgulden ernannt. Als Vermittler war Graf Christoph von Gleichen zugunsten der Forderungen des Engelbrecht und seiner Kinder tätig. Ein bescheidener Erfolg wurde erzielt. Spich bezahlte 400 Goldgulden und über die restlichen 600 Goldgulden wurde ein neuer Vertrag erstellt. Dieser Vertrag wurde am 17. September 1549 notariell beglaubigt<sup>559</sup>.

Christoph von Gleichen war ein Jahr vor der Erstellung dieses Vertrages gestorben<sup>560</sup>. Einen neuen Beschützer fand Engelbrecht in Johann von Isenburg, ebenfalls ein alter Bekannter aus seiner Straßburger Zeit, der seit 1547 Erzbischof

---

<sup>559</sup> Köln, HASK Best. 3 Haupturkundenarchiv – Nachträge (HUANA) U1/501 und HASK Best. 120 Zivilprozesse (ZP) Teil 5 A4247/6–7; *Beschlüsse* 1990, 548f, Nr. 611, und 654, Nr. 25 (Jeronimus = Engelbrecht).

<sup>560</sup> Am 18. August 1548. Nattermann 1960, 538.

von Trier war und in der Festung Ehrenbreitstein am anderen Rheinufer gegenüber von Koblenz residierte<sup>561</sup>.

Anton Engelbrecht zog 1549 nach Koblenz, wo er als Rat in den Dienst des Erzbischofs Johann von Isenburg trat<sup>562</sup>. Im Juli desselben Jahres ernannte Johann von Isenburg zwei Vormünder für die Kinder von Engelbrecht, nämlich Rosina, Ursula und Hector<sup>563</sup>. Im Mai 1550 erhielt Engelbrecht in Koblenz durch Tausch eine Pfründe des St. Florinstifts<sup>564</sup>. In dem Erzbistum Trier war nach dem Sieg des Kaisers über die im Schmalkaldener Bund vereinigten protestantischen Stände 1547 und die Annahme des Augsburger Interims 1548 eine neue Lage entstanden. Johann von Isenburg versuchte, die reformatorisch gewordenen Teile des Erzbistums durch Visitationen wieder katholisch zu machen<sup>565</sup>. Im Juli 1549 war Engelbrecht als Visitor im nassauischen Raum tätig<sup>566</sup>. In einem Schreiben

---

<sup>561</sup> Caspar 1966, 67–89; Levresse 1970, 31; Pauly 1973, 20–22; *BBKL* 3, 157–159; Pollet 1985, 1 und 2 Reg. s.v.; Schmid, Wolfgang 2010, 64–66.

<sup>562</sup> Anfang September 1549 erscheint er in den Quellen zum ersten Mal als erzbischöflicher Rat. *Beschlüsse* 1990, 716, Nr. 474. Von Isenburg hat in Korrespondenz mit Köln Versuche unternommen, in der Frage des an Spich geliehenen Geldes etwas für Engelbrecht zu unternehmen. *Beschlüsse* 1990, 716, Nr. 474, 767, Nr. 95, und 822, Nr. 444; Korrespondenz (1550) in Kölner Archiv HASK, Briefbücher 69 und 70 (Signatur 725 und 726).

<sup>563</sup> Koblenz, LHAK Abt. 1C32/228, 511f.

<sup>564</sup> Diederich 1967, 266f. Vgl. dazu oben Anm. 553.

<sup>565</sup> Peters 2003, 80–82.

<sup>566</sup> *Urkundliche* 1955, Nr. 713 (31.07.1549). In Anm. 2, S. 135, ein Fragment eines Briefes der drei kurtrierischen Kommissare (29.07.1549), den Engelbrecht eigenhändig als „Antonius Engelbrecht der Heiligen Schrifft Doctor“ unterzeichnet hat. Marburg, HStAM 3, 2964, 28f.

vom 31. August 1549 schrieb Johann von Isenburg an Engelbrecht, dass er mit Zustimmung des Grafen Wilhelm von Nassau ihm die infolge des Interims schon lange Zeit vakante Pfarrstelle in Nassau verliehen hatte<sup>567</sup>.

Die Einführung des Interims hatte auch in Nassau die Gegensätze zwischen Katholiken und Reformierten verschärft. Die Pfarrstelle in Nassau war vakant geworden, weil Engelbrechts Vorgänger durch die Durchführung des Interims diese verloren hatte. Engelbrecht geriet in eine schwierige Lage und musste unvermeidlich auf Ablehnung und Widerstand stoßen. Er fand heraus, dass es immer eine Gruppe gab, die nicht einverstanden oder zufrieden war. Ende 1552 schrieb er an den Grafen Wilhelm, dass er zurücktreten wolle. Dieser hatte damit kein Problem, weil auch er unzufrieden war. Man wird Engelbrecht zur Rechenschaft gezogen haben, weil er lange Zeit nicht anwesend war – sich wahrscheinlich in Koblenz aufhielt – und die Erfüllung seines Amtes einem Diakon überließ. Er ist bis der letzten Juniwoche 1553 in seinem Amt in Nassau geblieben<sup>568</sup>.

---

<sup>567</sup> Koblenz, LHAK Abt. 1C32/23, 59. Engelbrecht hatte sich am 22. Juli in einem Brief an Graf Wilhelm beworben. Wiesbaden, HHStAW Best. 171, Nr 215, 12f. Die Nr. 215 enthält viel Textmaterial über den Aufenthalt Engelbrechts in Nassau, was m. E. wenig interessant ist. Anscheinend ist das Wichtigste in der ansonsten auch schon knappen Literatur zu diesem Thema gelandet. Vgl. zu der Lage in Nassau Schmidt 2005, 36.

<sup>568</sup> Hermann 1926, 52f.

## 7.4 Letzte Jahre – 1556 zurück in Straßburg und Tod

Anton Engelbrecht hat nach seinem Abschied von Nassau in Koblenz gelebt, wo er im Dienst des Erzbischofes Johann von Isenburg war. Letzterer ist dort am 18. Februar 1556 gestorben<sup>569</sup>. Später in diesem Jahr ist Engelbrecht nach Straßburg zurückgekehrt. In einem der vagen und ungenauen Berichte über seine Rückkehr wird festgestellt, dass er nach seiner Ankunft in Straßburg "bald" gestorben ist<sup>570</sup>. Die Pfründe des Stifts St. Florin, die Engelbrecht im Besitz hatte, wurde am 14. Dezember 1556 an Paul Pfleger übergeben. Diese Weitergabe ermöglichte sich, wie vermerkt ist, durch das Verscheiden eines gewissen Doktor Anton Engelbrecht<sup>571</sup>.

---

<sup>569</sup> Caspar 1966, 89.

<sup>570</sup> Straßburg, RP 97r<sup>o</sup>.

<sup>571</sup> Trier Bibliothek des Priesterseminars Ms. 168, Liber Niger des Stifts St. Florin, 253 r<sup>o</sup>.



## 8. RÜCKBLICK

In diesem Rückblick bleiben die Ereignisse im Hintergrund und konzentriert das Auge sich auf die geistige Einstellung und Gesinnung Engelbrechts im religiösen und kirchlichen Bereich. Die verfügbaren Quellen beschränken Forschung und Bewertung weitgehend auf das vierte und fünfte Jahrzehnt seines Lebens. Die Zeiträume davor und danach zeigen große weiße Flecken auf der Karte seines Lebens oder bieten Informationen, die weitaus weniger wichtig sind. Alles in allem genügt es, sich ein Bild davon zu machen, was ihn motiviert hat, was er angestrebt hat und was er erreicht hat oder nicht.

Engelbrecht kann nach seinen Äußerungen als frommer Humanist bezeichnet werden. So treffen wir ihn in seiner Erstschrift, *Ein andechtige leer*, in der man keine Theologie als abstrakte Reflexion findet, sondern fromme Überlegungen und Ratschläge als Leitfaden für die Praxis, den Glauben und das Leben. Das ist ein Merkmal für die damals am Oberrhein blühende Frömmigkeitstheologie. Von diesem Geist zeugt auch die Konzentration auf die einfache Wahrheit in dem Brief, den er 15 Jahre später an Bucer schrieb. Entscheidend für ihn ist darin die Wahrheit, die der Herr in seinem Herzen gegeben hat und um die er nicht mit Worten kämpfen wird. Das Herz oder das Innerliche des Menschen ist also das Zentrum der Tätigkeit des Geistes Gottes. Dort ist der Geist im Glauben aktiv und macht er klar, was wahr ist, was zu glauben und was zu tun ist. In dieser Betonung der Wirkung des Geistes hält er am Wort als Medium fest, obwohl er dieses Medium nicht immer erwähnt.

Der Humanismus und die Begeisterung Engelbrechts für Erasmus treten durch seine Auffassungen und besonders durch seine Beschäftigung mit dem Kirchenvater Hieronymus und weiter durch seine Kritik in den Vordergrund. Soweit wir sehen können, war Engelbrecht sein ganzes Leben lang ein Kritiker der Gestaltung des christlichen Lebens in seiner Umgebung und seiner breiteren Umwelt. Diese kritische Haltung und den Inhalt seiner Kritik teilte er mit vielen Zeitgenossen, zuallererst mit Humanisten, vor allem mit Erasmus, mit Geistesverwandten, Männern wie den vier, die er in seinem Brief an Bucer erwähnte, aber auch mit Luther und Anhängern der Reformation. Seine Glossen und auch seine *Acten* zeugen davon. Später, nach seiner Rückkehr in die katholische Kirche, sah die Szene seines Lebens anders aus, aber *mutatis mutandis* ist er in seiner *Abconterfeytung* immer noch Kritiker der kirchlichen Zustände.

Engelbrechts Parteinahme für Luther in seiner Basler und Bruchsaler Zeit und das Urteil des Bischofs von Speyer, dass er sich der lutherischen Sekte angeschlossen hatte, beziehen sich hauptsächlich auf seine kirchenkritischen Ansichten. Der Appell an Luther in den *Acten* zeigt, dass er, nachdem er sich bereits innerlich von den Lutheranern in Straßburg verabschiedet hatte, seine Wertschätzung für Luther beibehalten hat, zumindest für den Luther von der Schrift *Von weltlicher Oberkeit*. Aber nirgendwo wird bewiesen, dass er sich die Theologie Luthers als solche zueigen gemacht hat. In den Glossen beobachtete er gelegentlich Unterschiede zwischen Erasmus und Luther, aber darin findet man keine Hinweise auf tiefergehendes Interesse für dogmatische Aussagen oder auf Versuche, solche zu formulieren.

Engelbrecht war ein Theologe ohne eine bestimmte ausgearbeitete Theologie.

Nach seiner Entlassung als Prediger in Straßburg gab es nur noch einen Weg für ihn, den Weg, der zur Kirche von Rom führte. Seine Kritik an der Reformation, vor allem wie diese in Straßburg Gestalt angenommen hatte, hat es einfacher gemacht, diesen Weg zu gehen, aber es ist zweifelhaft, ob er am Ende dieses Weges das Gefühl eines kirchlichen Wohlbefindens erfahren hat. Es ist keine befremdliche Annahme, dass Engelbrecht, der sich im Laufe der Jahre für seine Überzeugung einsetzte und kein Handbreit weichen wollte, alt und müde geworden, schließlich ein Angepasster geworden ist. So lässt sich seine *Abconterfeytung* als Fremdkörper am besten geschichtlich in sein Leben integrieren.

In einer Welt, in der es hier und da, wie in Straßburg, tolerante Gastfreundschaft gab, aber Glaubensfreiheit nicht als zugelassene Realität gedacht wurde und folglich nicht bestehen konnte, erregte Engelbrecht durch seine Verteidigung der Glaubensfreiheit auf der Straßburger Synode 1533 Aufmerksamkeit. Sein Plädoyer für Religionsfreiheit ist jedoch nicht aus heiterem Himmel gekommen. In der Phase der Konsolidierung der Reformation und des daraus resultierenden Streben nach Disziplin in Straßburg entstand die Angst vor einer neuen Tyrannei oder einem neuen Papsttum.

Diese Angst und der Widerstand gegen diese Entwicklung wurden durch die Vorschläge der Prediger ausgelöst. Die Aktivitäten der Prediger und die Bemühungen der Obrigkeit, Diversität der Ansichten und Bewegungen als Quelle der Störung von Frieden und Ruhe entgegenzuwirken, könnten sich überschneiden und gegenseitig verstärken. Erst langfristig zeigte

sich, dass die Bemühungen der Obrigkeit zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Frieden in keiner Weise die Bereitschaft implizierten, ein neues Papsttum zuzulassen. Die Warnungen von Engelbrecht und anderen vor einem neuen Papsttum mögen dazu beigetragen haben.

Im evangelischen Kreis wurde über Engelbrecht gesagt, dass er seine Hand über die Täufer hielt und mit Gegnern der evangelischen Bewegung am Tisch saß. Er schrieb eine verloren gegangene Schrift gegen die intolerante lutherische Dominanz und das Dringen auf obrigkeitliche Maßnahmen, um die Menschen in den evangelischen Glauben zu zwingen. Er erhielt nur begrenzte Unterstützung, nicht von seinen Predigerkollegen, bis auf einen, sondern von gebildeten Individualisten humanistischen Schnitts, wie er selbst war. Engelbrecht stellte sich nicht gegen eine große Rolle der Obrigkeit in die Organisation der Kirche, vorausgesetzt, dass die Obrigkeit in dieser Rolle kein Zwang ausüben würde, sondern gerade die Aufgabe erfüllen würde, Diversität innerhalb der Grenzen des Evangeliums von Christus zu behüten.

Engelbrecht bringt vor, dass der Mensch in der Wahl seiner Ansichten und Glaubensüberzeugungen frei sein will und nicht gezwungen werden darf. Er muss nur durch die Kraft des Wortes von der Wahrheit und dem rechten Glauben überzeugt werden. Das Urteil müsse man nicht auferlegen, sondern den Zuhörern überlassen. So hat auch Christus getan, als er den Samen wie ein Sämann auf dem Feld verbreitete. Die Prediger sollten nur das Schwert des Wortes gebrauchen und nie die Obrigkeit ermutigen, in Angelegenheiten des Glaubens Zwang auszuüben. Er warnt davor, dass es zu Zwietracht und Blutvergießen kommen wird, wenn Obrigkeiten Gewalt

anwenden, um Menschen zu einem bestimmten Glauben zu zwingen. Scharfblickend und richtig hat er die Folgen des Zwingens, die Exekutionen und die Religionskriege, vorausgesehen.

In seiner Verteidigung der Glaubensfreiheit kommen zwei Motive zusammen. Das erste ist anthropologisch und enthält den Drang des Menschen nach Freiheit, nach einem Leben, das sich in Freiheit entfaltet, ein Drang, der sich in Individualisten verstärkt manifestiert. Das zweite Motiv ist religiös und ist die Überzeugung, dass die Wahrheit durch die Verkündigung des Wortes und das Wirken des Geistes in das Herz gelegt wird, ein Leitmotiv in Engelbrechts Anschauung. Die Wahrheit des Glaubens kann nur in Freiheit existieren und fruchtbar sein. Dieser Glaube erfordert Autonomie, eine Selbstbestimmung als Glaubender, welche nicht durch Zwang behindert werden darf.

Anton Engelbrecht kann nicht ohne Widerspruch einer Kirche zugeordnet werden. Es ist unbefriedigend, ihn entweder als Anhänger der evangelischen Bewegung oder als überzeugten Katholiken zu betrachten. Tatsächlich war er nie in einer Kirche zu Hause. Er hat die Grundvoraussetzungen einer Kirche mit Raum für Glaubensfreiheit und Diversität angepriesen und verteidigt, aber nie eine solche Kirche erlebt oder gefunden. Sein Plädoyer zugunsten einer derartigen Kirche, die *Acten des sunderlichen sinodums die oberkeit belangend*, ist sein Monument und Mahnmal.



ANHANG

ACTEN

DES SUNDERLICHEN SINODUMS

DIE OBERKEIT BELANGEND



## EINLEITUNG ZUR EDITION DER ACTEN

### Überlieferung des Textes und Gestaltung der Edition

Das Autograph der *Acten des sunderlichen Sinodums die Oberkeit belangend* ist ein Heft von 77 einseitig mit grauer Tinte beschriebenen Folioseiten, von denen die ersten zwei nicht nummeriert sind. Die Handschrift befindet sich in Straßburg, AST 75/46. Zu einem kleinen Teil buchstäblich, größtenteils in kurzer Zusammenfassung sind die *Acten* in *Elsaß 2* herausgegeben: Nr. 374.

Die Niederschrift erfolgte 1533 nach dem 23. Oktober und vor dem 7. November<sup>572</sup>.

Die vollständige Edition, die hier abgedruckt wird, beruht auf dem Autograph.

Die Wiedergabe des Textes ist auf das Ziel ausgerichtet, die Schriftform des Originals so weit wie möglich zu erhalten. Wegen der Uneinheitlichkeiten in der Wortgestaltung und der Satzbildung kann oder muss diese Wiedergabe häufig einen willkürlichen Eindruck hinterlassen.

Um zu verantwortungsvollen Entscheidungen zu gelangen, wurden die seit 1999 maßgeblichen Richtlinien für die Edition Bucers Deutschen Schriften<sup>573</sup> als Ausgangspunkt genommen, ohne ihnen in allem zu folgen.

Der Text ist sinngemäß in Absätze gegliedert. Der Anfang jedes Blattes der Vorlage ist mit der diesbezüglichen Blattzahl zwischen

---

<sup>572</sup> *Elsaß 2*, Nr. 446.

<sup>573</sup> Vgl. *BDS* die Einleitungen „Zur Edition“ von ThomasWilhelmi in den Bänden 11,1-3.

zwei schrägen Strichen im Text vermerkt. In der Handschrift sind mehrere Seitennummerierungen oder Spuren davon zu sehen. Keine ist original und keine ist vollständig und korrekt. Eine bereits teilweise sichtbare Paginierung ist vervollständigt. Die Titelseite und die Seite mit dem Vorwort sind mit römischen Ziffern angegeben.

Der Vokal- und der Konsonantenbestand wurden erhalten, mit Ausnahme der Buchstaben u und v, die entsprechend dem heutigen Lautwert wiedergegeben werden. Die diakritischen Zeichen wurden weggelassen.

Die Getrennt- oder Zusammenschreibung folgt so gut wie möglich der Vorlage. Getroffene Entscheidungen kann man als anfechtbar bezeichnen.

Die Groß- und Kleinschreibung der Anfangsbuchstaben ist so gut wie möglich beibehalten. Es ist manchmal schwierig, zwischen Groß und Klein zu unterscheiden. Entscheidungen sind oft fragwürdig.

Die Majuskelverwendung funktioniert in der Handschrift als Mittel zur Satzgliederung und Akzentuierung.

Um die Sinnerfassung zu erleichtern, wurde eine moderne Interpunktion angebracht. Diese entspricht jedoch nicht den strengen Anforderungen des modernen Deutsch.

Ab- und Wortkürzungen sind aufgelöst; nur die geläufigen und häufig vorkommenden Abkürzungen etc. und E.g. („Euwer gnad“ oder „gnaden“) sind beibehalten. Mit Ausnahme der Bibelzitate, die kursiv gesetzt sind, wurden Zitate mittels Anführungszeichen markiert.

Das Manuskript enthält einige Randbemerkungen. Die meisten Notizen hat Engelbrecht geschrieben, hauptsächlich kleine Korrekturen. Einige sind von unbekannter Hand. Sie fügen inhaltlich nichts hinzu und wurden daher nicht vermerkt.

Offensichtliche Schreibfehler, z.B. Wortverdoppelungen, wurden stillschweigend korrigiert. Hinzufügungen des Herausgebers im Text stehen zwischen eckigen Klammern.

Die Verweise sowie die sprachlichen und sachlichen Erläuterungen sind in den Fußnoten aufgeführt. Verweise auf Bibelstellen zielen auf die Luther-Bibel. Weicht die Vulgata in der Bezeichnung der Kapitel und Verse von der Luther-Bibel ab, dann ist die Stellenangabe der Vulgata in runden Klammern hinzugesetzt.

## Leitfaden zur Sprache

Der Leser verfügt über sprachliche Notizen in den Fußnoten. Einige Merkmale der frühen neuhochdeutschen Sprache wurden hiernach aufgeführt<sup>574</sup>.

Der Kasus, mit dem die Verben verbunden sind, weicht häufig vom heutigen Gebrauch ab; man findet zum Beispiel oft einen Genitiv, wo im Neuhochdeutschen ein Akkusativ stehen würde.

An das oftmals vorkommende Fehlen des Präfix ge- im zweiten Partizip und des Verhältniswortes „zu“ oder „ze“ vor dem Infinitiv wird man sich wohl bald gewöhnen.

Synkope und Apokope in den Verbformen können Schwierigkeiten bereiten, weil diese zur Folge haben können, dass die Formen des Präsens und des Präteritums einander genau gleichen. Zum Beispiel, die Form „redet“ (3. P. Sg.) kann man als eine Form des Präsens, wie sie in der heutigen Sprache lautet, auffassen. Aber im Text ist „redet“ tatsächlich immer eine apokopierte Form des Präteritums. Man trifft außerdem die Formen „redte“ (Synkope) und „redt“ (Synkope und wenn es das

---

<sup>574</sup> Vgl. z.B. Roth, Christoph, 2007.

Präteritum betrifft, auch Apokope) an. Bemerkenswert sind auch die Formen „sagt“ und „saget“ (3. P. Sg.), die sowohl im Präsens als auch im Präteritum gebraucht werden. Wenn das Präteritum gemeint ist, liegt in „saget“ Apokope vor und ist „sagt“ synkopiert und apokopiert.

Manchmal findet man in der 1. P. Sg. Präs. eine Nasalendung (zum Beispiel: achten, sagen, th<sup>o</sup>ñ), sodass diese Form nicht von der Infinitivform zu unterscheiden ist.

Auffällig ist das Auftreten der Endung -end bei den Verbformen, die im modernen Deutsch auf -en enden, also im Plural (auch des Imperativs) und im Infinitiv. Auch im Auslaut anderer Wörter trifft man bisweilen ein angehängtes -d an.

Öfter tritt Enklise von „es“, „das“ und „sy“ auf. Man übersieht sie leicht, weil die Existenz dieser Wörter sich nur durch ein an das vorangehende Wort angehängtes -s bemerkbar macht. Manchmal kann man dem angehängten -s keine Bedeutung zuordnen.

ACTEN DES SUNDERLICHEN SINODUMS

DIE OBERKEIT BELANGEND



/[I]/ Acten des sunderlichen Sinodums die Oberkeit  
belangend

5 /[II]/ An die Gestrenngen, Ernvesten, Ersamen und wysen, myne  
gnedigen herren, Rådtt und Ein und zweintzig<sup>1</sup>, begriff<sup>2</sup> und jnnhalt  
deß, So jn vergangnem Summer des 33. jars jm sunderlichen<sup>3</sup>  
Sinodo alhie zû Straßburg by den Reuvern durch mich, Antonien  
10 Engelbrecht, zû erörterung und fürderung der warheit, zû wolfart  
der Oberkeit und zû frid und Einigkeit gemeiner Burgerschaft nach  
mynem verstand fürgebracht, gehandelt und geredt worden jst.

Dar jnnen ouch begriffen myn verstand von der Oberkeit, Namlich  
wie vil sich die diener des euangelions jres ampts sôllen annemen  
15 oder gebruchen, Und wie wyt sich jr gewalt und ampt jn göttlichen  
sachen, das recht, war Rich Christi betreffend, erstreckte, mit sampt  
vil andern vermanungen, nit unfruchtbar sich der selbigen zû  
erjnnern. Alles on einich bewegung oder ansehen der personen<sup>4</sup>,  
bester meynung, jn Radtschlags wyß, getreulich und einfeltenglich  
20 angezeigt.

Das urteil, was gûtes oder böses dar jnn syge, was anzenemen oder  
ze verwerffen, mynen gnedigen herren fry heimgestellt. Bereit, wo  
jchs fassen kan, Mich allweg eins bessern lassen ze berichten.  
25

---

<sup>1</sup> Der Straßburger Rat. Vgl. dazu Crämer 1931, 24–26; Brady 1978, 163–166.

<sup>2</sup> schriftliche Fassung, Zusammenfassung.

<sup>3</sup> besondere, gesondert.

<sup>4</sup> Vgl. Bedacht, *BDS* 5, 387, Z. 3.

/1/ Gestrengen, Ernvesten, Ersamen, Wysen, gnedigen, lieben  
 herren! Nach dem E.g. jm vergangnen summer uff unser, der  
 predicanten alhie zů Straßburg, flissig anbringen und begärn<sup>5</sup> ein  
 30 Sinodus by den Reuvern zůgelassen<sup>6</sup>, Und zů dem<sup>7</sup> vier herren vom  
 Regiment und Radt zů presidenten verordnet<sup>8</sup>, mit bevelch, die  
 personen des Sinodums flissengkich zů vermanen, das ein yeder fry  
 sölle fürtragen und anbringen alles, so er vermeyne, zů gottes lob  
 und Erh, zů frid und einigkeit der christlichen gemeyn fürderlich  
 35 und dienstlich ze syn, Ouch das ein yeder on alles abscheuhen oder  
 sorgen<sup>9</sup> einiches ungunsts der Oberkeit offenlich sölle anzeigen, wie  
 es der gemeynen ler halb, So jn ettlich artickel durch einen  
 ußschutz verfast, by jm stande<sup>10</sup>. Söllichs hab jch nun mit flyß und  
 ernst nach mynem besten verstand treulich<sup>11</sup> gethon, nit allein zů  
 40 fürderung göttlicher Erhen und der warheit, Sonder ouch zů nutz,  
 frommen und wolfart der Oberkeit und gemeyner Statt Straßburg,  
 zů denen jch uß billicher verpflichtet bereit byn, ze setzen myn lib,  
 leben, Erh, güt und was mynes vermögens jst.

45 Uber das aber erheben sich mancherley reden, glich als ob ein  
 grosse zwytracht und uneinigkeit zwüschen uns, den predicanten,  
 syge. Darab dann jr, myne gnedige herren, nit unbillich ein  
 mißfallen möchten haben, als ab dem jhenigen, So zů zerrüttung

---

<sup>5</sup> Vorschläge, *BDS* 5, 374, Z. 27–33 (vgl. *Elsaß* 1, 577, Z. 41–45).

<sup>6</sup> *Elsaß* 2, Nr. 357 und 365. Anfänglich beabsichtigte man, die Synode im Wilhelmerkloster zu halten. Erst am 28. Mai entschloss man sich, die Klosterkirche der Reuerinnen (St. Magdalen) dafür zu benutzen. *Elsaß* 1, 577, Z 45; idem 2, 3, Z. 40f, und 16, Z. 21–24.

<sup>7</sup> zu diesem Zweck.

<sup>8</sup> Jakob Sturm, Martin Herlin, Andreas Mieg und Sebastian Erb. *Elsaß* 1, 578, Z. 16f; idem 2, 16, Z. 24–26.

<sup>9</sup> Besorgnis, Befürchtung.

<sup>10</sup> Vgl. *Elsaß* 2, 36, Z. 15–19.

<sup>11</sup> ehrlich.

einer gemeynen pollicy möchte reichen und dienen. Thun deß halb  
 E.g. anfenglich berichten, das jch jn mynem gemüt und hertzen  
 50 gar keinen unwillen trag gegen einichem predicanten<sup>12</sup>. Hab sy all  
 für myne geliebte brüder jn Christo, verhoff, jch werde von jnen  
 ouch ein söllicher geachtet. Byn ouch bereitet, mit jnen, so vil mir  
 gnad verlyhen, umb der warheit und evangeliums willen ze lyden,  
 was mir der herr züfüget. Und warlich, So achten jch jn sonderheit  
 55 Doctor Capiton und hern Martin Butzer, wider die jch ettlicher  
 artickel halb geredt hab, für hoch verstendig, gelert menner, welche  
 die Evangelischen warheit, den glouben und Christliche fryheit wol  
 außgestrichen<sup>13</sup> und gelert habend. Weiß ouch nit anders, dann das  
 wir jn hoptstücken des gloubens, /2/ daran die sälligkeit stet, gantz  
 60 einmütig und glicher ler sygend<sup>14</sup>.

Wie aber alle menschen dannocht mangelhafft und ettwan jren  
 mögen, das jch ouch oft an mir selbs leider befinde, So wil mich  
 beduncken, das sy die artickel von der Oberkeit der massen gestellt  
 haben, das uß mißverstand der selbigen zükünfftiger zyt, ob es glich  
 65 yetzund fürkomen, gar groß jrthumb und unradt druß entsten  
 möchten, Ouch das jn disen artickeln von fürderung des Richs  
 christi und christlicher fryheit vil anders geredt und fürgegeben  
 werde Dann wir all anfenglich gethon haben<sup>15</sup>. Jch kan es ye der  
 massen, wie sy es yetzund fürgebend, nit versten. So möchte wol  
 70 syn, das sy mich ouch nit recht verstanden hetten.

Darumb, Gnedigen herren, die wyl jch, von wegen das man vilicht  
 myn meynung nit recht vernomen, von ettlichen würd beschuldiget,  
 als ob jch der Oberkeit begäre, jren gwallt zeschwchern, So wil von  
 nöten syn, das jch mich baß erkläre und nit also stillschweigend die

---

<sup>12</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 438, Z. 10–12.

<sup>13</sup> dargelegt.

<sup>14</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 454, Z. 23f.

<sup>15</sup> Bucer z.B. in seiner Schrift Grund und Ursach (1524), *BDS* 1, 245, Z. 32–40 (über die christliche Freiheit).

75 sach lasse hyngen. Dann es sich, ob gott wil, mit warheit numer sol  
 befinden, das jch nur mit einem geringsten gedancken wider ein  
 Oberkeit zethun begäre, den jch all myn synn und gemüt allweg da  
 hyn gericht hab, das ein Oberkeit uß göttlicher schrifft, von gott  
 80 jngesetzt, dem volck angezeigt, und also mengklich zû jrer  
 gehorsame, forcht und Erembietung, ouch umb der gewisse willen,  
 verursacht wurde. Wil ouch verhoffen, So jch mich der massen jn  
 disen mynen schrifften erkläre, das jr, myne gnedigen herren, und  
 mengklich, der Erbarkeit geneigt, mit mir wol zefriden syn werden.

Hab also dem nach alles, So jch jm Sinodo fürgebracht, gehandelt  
 85 und geredt, so vil mir ymers jngedenck, jn schrifft verfasst und  
 frylich deß, So jch geredt, nit vil vergessen, Ouch zû merem  
 verstand myner meynung die ding beschriben, die jch mir  
 fürgenomen hatt ze reden und aber, umb der gegenreden und  
 kürtze wegen der zyt verhindert, die selbigen nit hab mögen darthun  
 90 und anzeigen. So aber myn meynung also gewest und noch jst, hab  
 jchs dannocht zû dester besserem verstand hie zemelden nit wöllen  
 underlassen. Die wyl jch ye von dem Ernvesten herrn Jacoben  
 Sturm als verordneten president herren nechst<sup>16</sup> vergangnem  
 beschluß des Sinodums bevelch empfangen hab, das jch mynen  
 95 verstand von der Oberkeit /3/ jn schrifften sölle begriffen, jnen, den  
 herren presidenten, übergeben, uff das sy söllichs E.g. mögend  
 anzeigen. Uff söllichs<sup>17</sup> Bitt jch die selbigen, E.g., underthenigklich,  
 das sy söllich myn angezeigte meynung und schriben eigentlich und  
 wol erwegen wöllen, dann myns bedunckens nit wenig dar an wil  
 100 gelegen syn. Und wann dann jr, myne gnedige herren, finden, das  
 jch anders hier jnn sÛche – ob jch glich jrte, das mir doch nit  
 wissend – dann fürnemlich gottes lob und Erh, darnach am aller  
 meisten der Oberkeit wolfart und gemeyner Statt Straßburg frid,  
 einigkeit, nutz und fromen, So wil jch mich gern E.g. gebürlichen

---

<sup>16</sup> unmittelbar nach.

<sup>17</sup> aus diesem Grund.

105 straff underworffen haben und mich allweg eins bessern berichten  
lassen. Jch begår ye nit mer, dann mynen verstand hie mit  
anzeigen und den anzenemen oder zeverwerffen, E.g.  
heymzestellen. Und warlich, wo jchs nit von hertzen und jn gantzen  
110 treuwen güt meyndte, so wólte jch mich nit jn E.g. schirm und  
gehorsame begeben haben, Ouch söllich ampt nye angenommen,  
noch dem selbigen lenger vor syn<sup>18</sup> beliben. Wólte aber gott von  
himel, das jn gantzer teutscher nation jn nechst vergangen<sup>19</sup> x oder  
xij jaren nye keiner<sup>20</sup> mer zú unfriden, zangk, unrúw, empörung  
oder faction, dann jch geprediget hett; wo es nit genützet, hette es  
115 on zwifel doch nit schaden gebracht. Doch wil jch hie mit  
nyemandts beschuldiget haben.

Jch wólte aber gern mich beflissen, Bitt ouch den herren treulich<sup>21</sup>  
darumb, das jch das wort gottes früntlich, uß unverbitteretem  
gemüt, on frevenliche bescheltung<sup>22</sup> einicher parthyen, fridsamlich,  
120 jn aller senfftmütigkeit möge dem volck fürtragen. Byn zwar deß  
offt gezygen<sup>23</sup>, das jch nur allzú senfft und milt jn mynem predigen  
syge, glich als ob jch keinen yfer dar jnn habe, sonder förchte, das  
jch die leut mit scherpffe der wort erzurne, So es doch allein von  
angeborner art myner natur jst, das jch gern mit yederman, wo es  
125 nur on verletzung der warheit syn möchte, fridsamlich, gütengklich  
und früntlich wólte reden, handeln und leben, Ouch alles, was nit  
mit gütigkeit mag ervolgt werden, lieber faren lassen, wo jch das nur  
mit güter gewissen thün konde, dann mich eincherley wyß oder weg  
jn gezengk und zwitracht zú begebenn.

---

<sup>18</sup> versehen.

<sup>19</sup> jüngstvergangenen.

<sup>20</sup> Doppelte Verneinung: niemand [...] je.

<sup>21</sup> (ge)treu.

<sup>22</sup> Beschimpfung.

<sup>23</sup> beschuldiget.

130 /4/ Aber von dem, das die warheit jn mynem hertzen jst, absten,  
 Oder daß, einem andern zů wolgefallen, für gůt und gerecht  
 bestätigen und bekennen, das jch uß vil beweglichen ursachen muß  
 besorgen yetzund oder zů künfftiger zyt einer loblichen Statt  
 Straßburg und jrer burgerschafft zů grossem nachteil mögen  
 135 geradten, das wil mynes bedunckens mir nit gebüren. Kõnde es  
 ouch nit wol thůn, noch mit Eren verantworten, Wie dann deß jn  
 mynen schrifftten ursach gnůg angezeigt. An welchen jch verhoff,  
 E.g. ein gůt vernügen werden haben. Welchen jch ouch sůllich myn  
 meynung, wie jch mich oben erbotten, jm aller besten thůn  
 140 befelhen, die zů bedencken und zeurteilen, dar jnnen<sup>24</sup> zehandlen,  
 zeschaffen und zů verwalten nach allem Jrem willen und wolgefallen,  
 Mitt erbietung myner geflißnen, gehorsamen, willigen diensten,  
 War zů jch nach verlyhenen gnaden ymers tōgenlich<sup>25</sup> syn kan oder  
 mag, unverdrossen etc. Und da mit mich E.g. underthenigklich  
 145 allzyt befolhen.

E.g. gehorsamer Burger  
 Antonius Engelbrecht  
 pfarher zů Sant Steffan

150

/5/ Wie nach zůlassung des Sinodums zum Ersten by den  
 Gwilhelmern von haltung deß selbigen umbgefragt und  
 geradtschlaget ward

155

Nach dem unsere gnedige herren, Råd̄t und Ein und zweintzig, uff  
 der predicanten flissig anbringen und begårn ein gemeyner Sinodus  
 oder versamlung alhie zů Straßburg zů gelassen und vier herren von  
 jnen zů presidenten darüber verordnet, habend die selbigen jn der

---

<sup>24</sup> in dieser Angelegenheit.

<sup>25</sup> brauchbar, tüchtig.

160 nechsten<sup>26</sup> wochen vor Pffingsten<sup>27</sup> by den Guilhelmern<sup>28</sup> mit den xxj  
 kirchenpflegern, mit uns, predicanten und den helffern, durch  
 umbfragen beradtschlaget<sup>29</sup>, jn was wiß und gestallt der Sinodus  
 fürgenomen, was für personen dar zû berufft und uff welch zyt und  
 tag der selbig angefangen sölle werden, Söllichs unsern gnedigen  
 165 herren für zebringen, ob es jnen ouch also gefellig. Dem nach ward  
 für güt erkennet, das man zum Ersten den gemeynen jnnhalt unser  
 leer jn ettlich artickel summiern und begriffen sölte, Und dar zû  
 verordnen Doctor Capiton, Hern Martin Butzern, Caspar N<sup>30</sup>,  
 helffer jm Munster, und Meister Melchern<sup>31</sup>, helffernn zû Sant  
 170 Aurelien, denen ouch vier von den kirchenpflegern söltend zû  
 gegeben werden<sup>32</sup>.

Als nun dise gemelten die Artickel dermassen gestellt hattend<sup>33</sup>,  
 ward darnach wyter für güt angesehen, das die herren presidenten

---

<sup>26</sup> letzten.

<sup>27</sup> Pffingsten fiel auf den 1. Juni.

<sup>28</sup> im ehemaligen Wilhelmerkloster.

<sup>29</sup> Diese Versammlung erfolgte vor dem 1. Juni (Pffingsten) und nach dem Ratsbeschluss vom 28. Mai, in dem die vier Präsidenten gewählt wurden (*Elsaß* 2, Nr. 367). Aus dieser Beratung ist ein Bedacht hervorgegangen, der am 31. Mai im Rat verlesen und genehmigt wurde. *BDS* 5, 383–387, bes. 384, Anm. 1.

<sup>30</sup> Caspar Steinbach. *Handschriftenproben* 1905, 63.

<sup>31</sup> Melchior Cumanus (Kunman). Knod 1892, 17f.

<sup>32</sup> Widerlegung, *BDS* 5, 435, Z. 4–7, nennt die Namen der Kirchenpfleger: Hans Conrat (Cunrat), Friedrich Ingold, Hans Lindenfels und Michel Rot. Der Rat hatte am 24. Mai beschlossen, Artikel für die Synode aufstellen zu lassen. *Elsaß* 2, Nr. 365 (vgl. idem, 3, Z. 41–46).

<sup>33</sup> Nicht alle acht haben sich an dieser Arbeit beteiligt. Nach einer Äußerung Engelbrechts (unten, Z. 2183) haben sechs Personen daran gearbeitet. Im Protokoll der Synode wird über die vier gesprochen, die „die artickel gestelt“ haben (*Elsaß* 2, 45, Z. 20). Zu diesen sechs oder

175 und kirchenpfleger zum ersten ein sonderen Sinodum söltend  
 fürnemen, allein mit den predicanten und Schülmeistern, So jn der  
 Statt wontend, da mit sich die selbigen vor allen dingen der ler halb  
 mit ein andren vereinigtend, Eher der /6/ grösser oder gemeyn  
 Sinodus mit denen uff dem land und anderen personen alhie  
 angienge<sup>34</sup>. Und wie uff söllichs Capito und ander ernstlich daruff  
 180 drangen, das mit dem Sinodo geylet und nit lenger verzogen wurde,  
 Begertend sy an die herren presidenten und kirchenpfleger, das Sy  
 by unseren gnedigen herren, Rådtt und xxj, flissengkich wöltend  
 anhalten, das söllich versamlungen vor Joannis<sup>35</sup> volendet wurdend  
 umb der frömbden lüt willen, So uff Joannis jn die meß hår  
 185 kemend, da mit dester wyter ußgespreitet, So ettwas fruchtbars', als  
 zü verhoffen was, dar jnn wurde gehandelt und beschlossen.  
 Erlangtend also, das der Erst und Sonderlich Sinodus glich uff  
 zinstag nach Pfingsten ward verordnet alhie zü den Reuwern, da  
 selbs man frü umb vj. ur uff bestympten tag bey ein andren  
 190 versamlet syn sölte<sup>36</sup>. Söllichs anzezeigen hat mich beducht<sup>37</sup>, ettwas  
 von nöten syn zü dester besserem verstand der nachfolgenden  
 handlungen.

---

vier gehörten jedenfalls Capito und Bucer (so unten Z. 211). Vgl.  
 Wendel 1942, 62, Anm. 23. Die 16 Artikel finden sich in *Elsaß* 2, Nr.  
 371 und *BDS* 5, 388–392.

<sup>34</sup> Nach einem Ratsprotokoll wurde die Entscheidung, zwei Synoden  
 abzuhalten, einige Wochen früher, den 12. April, getroffen. *Elsaß* 2, Nr.  
 357. Vgl. auch Bedacht, *BDS* 5, S. 385, Z. 17–21.

<sup>35</sup> 24. Juni.

<sup>36</sup> Vgl. Bedacht, *BDS* 5, 385, Z. 21. Am 12. April hatte der Rat die  
 Eröffnung auf Montag, am 2. Juni, bestimmt; am 24. Mai fasste der Rat  
 den Beschluss, diese auf den nächsten Tag zu verschieben. *Elsaß* 2, 3, Z.  
 15f und 31, 15, Z. 25.

<sup>37</sup> habe ich gemeint.

195 Nun volgt hernach, was jch, Antonius Engelbrecht, am Ersten tag  
 der sonderlichen versamlung bey den Reuweren zů Straßburg uff  
 zinstag nach Pfingsten des xxxij jars fürgetragen, geredt unnd  
 gehandelt hab

200

Wie uff gemelten tag die personen des Sinodums versamlet,  
 geschach zum Ersten durch Doctor Capiton ein kurtze vorred, mit  
 vermanung, flissengkich umb /7/ gnad zů fruchtbarer handlung ze  
 bitten. Darnach wardend durch den Stattschriber<sup>38</sup> die artickel,  
 205 welch der ußschutz, ob angezeigt, jn xvj gestellt hatten, verlesen  
 und ein yeder von den predicanten, helffern und Schülmeistern uff  
 ein yeden artickel jn sonderheit von den herren presidenten gefragt,  
 Ob der selbig ouch also by jm stůnde, Mit sůllicher vermanung, Wo  
 einer ettwas jnred wider einchen artickel hette, das er dasselbig fry  
 210 sůlte anzeigen on alle forcht oder abscheuhen, da durch jn einich  
 ungnad gegen der Oberkeit ze komen, dann es ein fryer Sinodus,  
 den glouben betreffenden, syn sůlte, da eim yeden gebůrte, was jnn  
 gůt beduncket, ze reden, Und, wie es deß glouben und ler halb bey  
 jm stande, ze offenbaren und deß selbigen synen grund anzeigen  
 215 und darthůn, doch der meynung, das Butzer und Capito, So die  
 artickel gestelt oder zestellen verholffen, wie angezeigt, die selbigenn  
 ouch gegen eins yeden jnred verantworten mōchtind, vertādingen  
 und erhalten<sup>39</sup>.

220 Als nun der massen das umbfragen fürgenomen und an mich kam,  
 ließ jch mich vernemen, wie jch vor allen dingen begārte, dem  
 Sinodo ettwas für zebringen, welchs jch verhoffte, nit unfruchtbar  
 syn werden, wan mans eigentlich wólte bedencken. Sůllichs aber

---

<sup>38</sup>. *Elsaß* 2, 55, Z. 5: Johann Meyer.

<sup>39</sup> Vgl. *Elsaß* 2, 35, Z. 29–36, Z. 21.

ward angestellt<sup>40</sup>, biß der artickel halb gar umbgefragt. Von welchen  
 jch jn gemeyn erstlich also redet. Nach dem jch die jm lesen  
 225 vernomen, möchte jchs all wol on die dry lettsten hyngen lassen,  
 wie wol sy wytlouffig und vil disputierlichs jnn hieltend, das ettwan  
 zangk und widersprechens möchte gebären. Doch liesse jchs jn  
 gemeynem verstand also beliben. Allein das underlassen und  
 230 vermitteln wärend die scharpffen, hitzigen, anreizenden und  
 beweglichen wort des frevenlichen urteilens, als zertrenner<sup>41</sup>  
 schelten, Rotter geist, zerstörer alles gūten und der glichen, welch  
 ettwan mer verbitterung der gemüter dann fürderung zum friden  
 und einigkeit bringen mögend. Doch was /8/ sonderlicher jnred jch  
 235 jn die dry lettsten hette, wāre mir yetz mals nit fūgklich<sup>42</sup>  
 anzezeigen, dann jch deß nit bedacht, wyl mir die artickel noch nit  
 behendiget, die selbigen recht ze erwegen, sonder allein gehört hette  
 verlesen. Ward dem nach durch den Stattschriber mit sampt  
 anderen, so ettwas wider ettlich artickel ze haben vermeyndtend,  
 uffgezeichnet.

240 Darnach, wie die umbfrag der artickel halb gar volbracht, ward mir  
 von herren presidenten zū gelassen, wie jch begärt, das, So jch  
 verhoffte, erschießlich<sup>43</sup> syn, für zebringen<sup>44</sup>. Das nun jn disem  
 Sinodo, jn allem fürnemen dester behütsamer wurde gehandelt, hab  
 jch dise nach folgenden puncten zū bedencken geben und also  
 245 gesagt.

Ettlich puncten zū bedencken geben

---

<sup>40</sup> Vgl. *Elsaß* 2, 36, Z. 22–30. - angestellt = aufgeschoben.

<sup>41</sup> Schismatiker.

<sup>42</sup> gelegen.

<sup>43</sup> erschießlich = ersprießlich.

<sup>44</sup> Vgl. *Elsaß* 2, 39, Z. 38–40, Z. 1.

250 Ervesten, Ersamen, Wysen, gunstigen, lieben herren, frund und  
brüder jn Christo, euwer lieb wil jch flissenglich vermandt haben,  
ein ernstlich nach denckens ze haben ettlicher puncten halb, so jch  
yetzund melden wil.

255

## Der Erst

Zum Ersten, wöllend myne herren und wir all wol erwegen, ob ouch  
möge verhofft werden, groß nutz und einigkeit uß disem und  
260 anderen Sinoden zů erlangend syn, die wyl wir anfang unsers  
predigens, als wir noch jn ettwas gefar stündend und unsere  
widersecher die Concilia und Sinodos wider unser ler anzogend,  
offentlich gelert und geprediget habend, das nye vil fruchtbars,  
sonder allweg mer jrthumb und übels uß den concilien und  
265 versamlungen dann gůts erwachsen syge, wie hoch und groß man  
doch allwegen für gewendt hab die Erh gottes, einigkeit des  
gloubens und fürderung des evangeliums. Ja und söllichs zů  
bewysen, so syge ouch gejrt worden jm ersten concilio, das /9/ die  
apostel zů Jherusalem gehabt haben<sup>45</sup>. Dann es habe ye der herr also  
270 verordnet, das der handel und geschefft des evangeliums nit sölle  
oder möge durch weltliche, menschliche ordination und wißheit  
gefördert werden, Welcher gewonlich allweg anhangt stöltze des  
gemüts und begird, über ander ze herschen und jr fürnemen mit  
söllicher klügkeit zů erhalten, Deß halb gewonlich allweg ein  
275 versamlung die andren ervorderet. Und so bald man hat angefangen,  
zwytracht zů vermyden, articulieren, So hat ye ein artickel drey oder  
vier ander geboren, Wie Herculis vilhöptiger schlang, dem allweg  
für ein abgeschlagen kopff vij ander and statt wüchsen<sup>46</sup>. Darumb

---

<sup>45</sup> Vgl. Apg 15, 1–29; Gal 2, 1–10.

<sup>46</sup> Das geläufige Bild des Herakles, der gegen die vielköpfige Hydra von Lerna kämpft. In der Literatur und der bildenden Kunst schwankt die

280 nit bald zû hoffen, ettwas ußgericht ze werden mit vil articuliern  
und ordinieren, Sonder vil mer durch den geist gottes, der jn den  
hertzen syner gelôubigen herschet und regieret. Sy tribt und  
fûrderet zû aller gedult, demût und gelassenheit. Dar zû dan  
fûrderet die dienstbarkeit des worts, jn aller einfeltigkeit dem volck  
fûrgetragen<sup>47</sup>.

285

## Der ander

290 Zum andren, wöllend jr bedencken, Ob es nit mer murmels<sup>48</sup>,  
unwillen und jnred by vilen bringen môchte, das wir also offenlich  
vermanend: Wâr ettwas habe wider unser ler oder leben, das er das  
selbig anzeig den kirchenpflegern oder durch sich selber<sup>49</sup> erschyne,  
anzezeigen, Was er für ein fâl<sup>50</sup> an uns habe. Da gedenckend, ob das  
nit ein anzeigen<sup>51</sup> oder schyn hab, als ob wir da durch yederman den  
295 mund wôlten oder begärten zû verstopffen. Dan ye keinem burger  
bald gelegen, das er sich jn sôllich gezengk und disputieren mit uns  
begebe hie vor unseren herren, dero ungnad vilicht einer müste  
besorgen. Ob einer glich unsers ungunsts gar nit achtete, die wir  
doch ouch nit so gelassen jn gott sten<sup>52</sup>, das wir all nyd und haß von  
300 hertzen geschlagen, Sonder ettwan, so wider uns geredt, der

---

Zahl der Köpfe, die für jeden abgeschlagenen Kopf emporwachsen. *PRE* Halbb. 17, Bd. IX, 1, 1914, 45f. Die Zahl sieben könnte auf das siebenköpfige Tier in der Offenbarung des Johannes zurückgehen (vgl. Apk 12, 3; 13, 1; 17, 3.7.9f).

<sup>47</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 499, Z. 15–31.

<sup>48</sup> Gemurres.

<sup>49</sup> in Person.

<sup>50</sup> Mangel, Beanstandung.

<sup>51</sup> Ansehen.

<sup>52</sup> Gottes Kinder sind.

ungedult uns uff den Cantzlen vernemen lassen. So sind wir /10/  
 ouch geschickt gnüg, unser sachen jn allweg zû vertâdingen.  
 Welchers dann nit wölte hie jn offenbar anzeigen und darnach  
 ettwas mißfal hette ab unser ler oder leben, deß halb jm ein wort  
 305 wider uns empfüre<sup>53</sup>, müste er vilicht einer straff wartig<sup>54</sup> syn.  
 Welchs dann, zû besorgend, nit fast dienen wurde zû Burgerlicher  
 einigkeit, noch zû fürderung des evangelions.

Dann noch mengklich wol jngedenck jst, was wir anfenglich, als  
 wir noch nit der massen beschirmt, Sonder alle widersprechung  
 310 gedultenglich müsten lyden oder ye also fûrgabend, offenlich gelert  
 und geprediget haben, Ouch noch jn unsern ußgegangnen bûchlin  
 geschriben jst: Wie kein evangelium sige, wo nit widersprechung  
 jst. Welchs ouch war jst nach dem spruch Simeonis jn Luca, do er  
 wissaget vom kindlin Jesu, als er es uff synen armen hielt jm  
 315 Tempel und sagt: *Sibe der jst gesetzt zû eim struchstein<sup>55</sup> oder fal und  
 zur ufferstentnuß viler jn Jsrahel und zû eim zeichen der  
 widersprechung<sup>56</sup>.* So wir nun kein widersprechen wöllend oder  
 mogend lyden, mit fürwendung, das da durch das wort und  
 göttliche Erh geschmeleret werde, möcht man gedencken, ein  
 320 anzeigung<sup>57</sup> syn, das wir jm hertzen vom Evangelio des richs  
 abgetreten wâren, dann Christus würt ye für und für ettlichen ein  
 struchstein syn zum fal. Die selbigend werdend dann das  
 widersprechen nit underlassen. Das müssen und sôllen wir lyden  
 und gott flissenglich für sy bitten, Nit begären, das jnen mit dem  
 325 swert gewert oder gestrafft werdend, als ob uns die Erh gottes so  
 hoch angelegen. Christo jst die Erh syns himelschen vatters on  
 zwifel am aller hōchsten angelegen gewest. Noch hat er, als er

---

<sup>53</sup> entführe, entschlüpfte.

<sup>54</sup> gewärtig.

<sup>55</sup> Stein, über den man strauchelt.

<sup>56</sup> Lk 2, 34; Jes 8, 14.

<sup>57</sup> Zeichen.

geschmecht und jm widersprochen, nye rach über sy vom vatter  
 begert, Sonder für die höchsten schmäher, die jnn ouch ans creütz  
 330 brachtend, gebetten und gesagt: *Vatter verzyh jnen, dann sy wissend  
 nit, was sy thünd*<sup>58</sup>.

## /11/ Der dritt

335 Zum dritten, so gib jch mynen herren zû bedencken, was man für  
 ordnungen jn disem Sinodo machen wölle: On zwyfel nit  
 Burgerliche, wie die Statt jn usserlichen, zytlichen dingen jn güter,  
 fridsamer pollicy erhalten werde, welchs die diener des worts gar  
 340 nichts belangt noch anget. Dar zû ouch frylich vor vil jaren, Eher  
 vilicht wir hâr komen, so gute ordnung jm usserlichen regiment der  
 Statt verfast sind und noch teglichs nach mencherley erfarnuß on  
 uns verfast werdend, das sich frylich kein burger darab hett zû  
 beklagen. Wil man dann ordnung und satzungen machen zû  
 345 fürderung des evangelions und rich Christi, So wil jch uns all  
 flissenglich vermandt haben, das wir eben gedencken, was wir vor  
 geschriben und gelert habend: Wie man dem geist gottes kein  
 ordnung möge machen und wie das war Christenthumb ettwas  
 350 wytlouffigers syge, dan das es mit gebotten und gesetzen möge  
 jngeschlossen werden. Deß halben wir ouch so hefftig angehalten,  
 das alle bábstliche satzung<sup>59</sup> und ordnungen umbgestürtzt und  
 abgethon wurden, als jn denen man gott vergeblich dienete. Da by  
 ouch anzeigt, was die fryheit des geists syge: wie nyemandts sölle  
 mit eincher satzung weder zum nachtmal, touff, predig oder  
 355 anderem gezwungen werden. Und darumb, lieben herren und  
 brüder, so nempt eben war, das wir nit helffen ettwas uffrichten, das  
 wider die ler siget, die wir so hoch bezeugt haben, das man uns

---

<sup>58</sup> Lk 23, 34.

<sup>59</sup> gesetzliche Bestimmungen.

tódtēn sölle, wo es nit die göttlich warheit syge<sup>60</sup>. Nun wil es sich by  
 manchen fast also anlassen<sup>61</sup>, als ob unser yetzige ler der selbigen  
 360 hochbezeugten vil zewider syge, wie sich ettlich erbietend zû  
 bewysen. Und wil mich zwar ouch also beduncken, wan jch die vor  
 auß gangnen büchlin recht /12/ besich. Darumb so last uns eben  
 bedencken, was söllichs für ein jnred bringen möcht und wie man es  
 wölle verantwurten.  
 365

#### Der vierd

Zum vierden, Lieben herren, die wyl ein Ersame person, do man  
 sich by den Guilhelmern deß Sinodums halb beradtschlaget, am  
 370 lettsten anzeigt und sagt: Er liesse jm söllichs wol gefallen, wann  
 man nun nit ein neuwes babstumb da mit uff ze richten gedechte<sup>62</sup>,  
 So würd jch verursacht, euch wyter zû bedencken zegeben,  
 Namlich wie das vordrig Babstumb uffkomen: das die diener deß  
 375 evangelij und geistlichen zu Rom herren sind worden der welt und  
 keiser, kunig und fürsten gar schier jre diener beliben. Da zeigend  
 uns all hystorien an, daß eben da mit dar zû syg komen, das sich die  
 geistlichen oder diener des richs christi, welchs allein ein geschefft  
 jst des jnnerlichen menschen, sich angenommen habend des  
 380 weltlichen regiments und üsserlichen gwalts. Habend den zû jnen  
 gezogen und umb hilff angerufft, als ob das ampt der Oberkeit  
 zûgehörig wære jrer dienstbarkeit des worts. Habend da mit wider  
 uffgericht das usserlich, liblich künigkrich der juden. Da hat dann  
 ouch müssen volgen das brachtlich, hoch, usserlich Aaronisch

---

<sup>60</sup> Bucer schrieb dies mehrmals im Jahr 1523. *BDS* 1, 142, Z. 28–31, 183, Z. 15–17, 295, Z. 7f, 299, Z. 14f. Vgl. auch *Acten*, Z. 1281f. Er berief sich auf Dtn 13, 5.

<sup>61</sup> den Anschein haben.

<sup>62</sup> Sapidus. *Elsaß* 2, 205, Z. 35–38.

385 Priestertumb, von Christo uffgehebt und gantz abgethon, von  
 welchs mund dan ouch der künig, das jst yede Oberkeit, jn allem  
 thûn und lassen hat müssen den willen gotts vernemen und erfarn.  
 Das hat dann sy jn alle hõhe und gwalt bracht vor der welt.

Und das jr, myne herren, fründ und brüder jn Christo, söllichem  
 390 dester baß mögend nachgedencken, So hat es sich der massen zû  
 getragen. Do keiser und kunig sind jn gehorsame /13/ des gloubens  
 komen, welchs gar güt und hoch von gott zû begären wäre, wan  
 nun jr gewalt umb söllich gehorsam willen des gloubens von den  
 geschickten geistlichen nit mißbrucht wurde, wie dann geschehen.

395 Wie wol die alten, fromen Christen dannocht die selbigen Oberkeit  
 noch nit angerufft haben, Sy vor den widersprechern zû beschirmen,  
 biß ettwa vier hundert jar ungevarlich nach der geburt Christi, fast  
 by den zyten Augustini, Da die fromen christen gar vil müsten  
 lyden von den vermeyndten Christen, von den Arrianern und  
 400 donatisten, welch jnen ouch ettwan ein anfang machten mit der  
 Oberkeit und die waren christen, So nit mit jnen dran, verfolgend.  
 Da fiengend die Catholici oder waren Christen ouch an, den  
 weltlichen gwalt und Oberkeit, So jr parthy war, umb bystand

anzeruffen, Bewegten sy mit verwendter<sup>63</sup> geschriff, die  
 405 wydersprecher mit gwallt abzetriben und zû verfolgen<sup>64</sup>. Und so vil  
 mer aber die selbigen genanten geistlichen sich umb fürderung des  
 gloubens hangkten an den gwallt und Oberkeit, So vil mer sy gott  
 und die krafft syns heiligen geists verließ, da durch dann der war  
 gloub und Christenheit jn grossen abfal kam und allein jm schyn

410 belib, Aber die geistlichen jn Eren und gwalt vor der welt hoch  
 erhebt warden. Dann Sy von den Oberkeiten, keiser und kunig, nit

---

<sup>63</sup> verkehrter, verführender.

<sup>64</sup> Sowohl in dem Donatistenstreit als in dem Streit um den Arianismus haben die Parteien mit wechselndem Erfolg versucht, die Staatsgewalt einzuschalten. Daraus sind Zwangsmaßnahmen und Verfolgungen hervorgegangen.

allein schutz und schirm vor den widersprechern, Sonder ouch  
 grosse fryheiten erlangtend, Namlich das man Sy als gottes diener  
 solte vereren, nyemandt sy beleidigen, nyemandt jnen  
 415 widersprechen etc. Dar zů ouch jn richtumb hoch begabt, da mit  
 sich der alt Adam jn jnen anfieng erougen<sup>65</sup>. Wie dan von natur  
 dem menschen anhangt begird zů herschung, So understat er ouch  
 gern, die selbigen zů ervolgen, geb under was titel<sup>66</sup> oder schyn das  
 syn móge, besonder wo geschickte kópff und ingenia<sup>67</sup> sind.  
 420 Demnach fiengend Sy an, der keiser und künig frombkeit zů  
 mißbruchen. Gabend jnen für, wie Sy ouch gottes diener wåren, als  
 dann war, aber /14/ jn jrem ampt. Darumb müsten Sy den bevelch  
 jrer regierung und das swert ouch da hyn wenden, das das Rich  
 Christi gemert und alle lesterung wider das wort hyngelegt<sup>68</sup> wurde.  
 425 Wandtend also für die figurlichen Oberkeit des alten testaments:  
 Wie Moses uß gottes bevelch ouch mit gwalt des swerts die  
 ceremonien und sitten des gsatz erzwungen und darob gehalten hab.  
 Und fiengend da mit die fromen fürsten jr gewisse, das Sy  
 meyndten, Sy müsten mit dem swert alle widerred abwenden und  
 430 zů warem glouben und frombkeit mit gwalt triben, So doch daß  
 selbig allein der geist gottes jm hertzen triben und ußrichten muß.  
 Brachtend aber da mit zewegen, das die fromen keiser und fürsten,  
 so ouch gern güt christen genent und syn wólten, das sy jn jrer  
 regierung nichts dorsten<sup>69</sup> fürnemen on radtschlag der geistlichen,  
 435 da mit sy nit unchristliche Oberkeit von jnen gescholten wurdend.  
 Da durch komend Sy, die geistlichen, an der fürsten hóff; alle ding  
 müsten durch Sy ußgericht werden. Da vergassend sy gar bald jres  
 ampts deß evangelions, deß sy allein soltend gewart haben. Und

---

<sup>65</sup> zeigen.

<sup>66</sup> Name, Rechtfertigung.

<sup>67</sup> talentierte Leute.

<sup>68</sup> zunichte gemacht, weggetan.

<sup>69</sup> wagten.

halffend den fürsten land und leut regieren, So lang biß uß den  
 440 dienern des armen Christi, welch gewonlich hie jn zyt durchs creutz  
 sollen geübt und bewärt werden, mechtig, groß fürsten der welt  
 worden sind.

Es söllend ye das usserlich regiment der welt fürren und jn der  
 Oberkeit syn, die es am aller basten künden. Da nun keiser, kunig  
 445 und fürsten daß usserlich regiment der welt nit haben künden oder  
 wöllen für sich selber verwalten, Sonder von denen allererst lernen  
 und erfahren, so das rich der welt nichts solte angen, So hat billich  
 sollen und müssen folgen, das deß jnnerlichen richs des armen  
 Christi nachvolger und diener jn zytlicher regierung hoch uff  
 450 giengend, Und die herschafften der welt, von gott zû straff der  
 bösen gesetzt<sup>70</sup>, an jrem gewalt mechtig abnomend. Die wyl aber  
 /15/ nun gott, der herr, umb farlässigkeit willen der Oberkeit  
 verhengt hat, das uß den geistlichen dienern des worts gewaltig  
 herren sind worden der welt, So sol man sy billich da by bliben  
 455 lassen und keins wegs sy mit gwalt widerumb da von abstossen.

Hab aber söllichs darumb wöllen anzeigen, das ein Oberkeit ge-  
 warsamlich<sup>71</sup> fare, alle ding wol erwege und uß vorgesehnen und  
 vergangen sachen fürkome das, So zükünfftigklich ouch möchte zû  
 mißbruch geradten, ob es glich anfengklich ein gûten schyn und  
 460 ansehen hette. Die alten meyndtends on zweyfel ouch gût, wandtend  
 jn allem fürnemen gottes Erh für, und war vilicht jr meynung nit  
 anders. Es geradt aber selten wol, wann die diener des einfeltigen  
 worts Christi mit wißheit jrer vernunfft und natürlichen verstands  
 das evangelion des richs understen ze fürderen und dar zû jnen zû  
 465 eigend und anruffend brachium seculare, das jst weltlichen arm. So  
 muß sy dan wol verlassen brachium dei, das jst gottes arm und  
 krafft, dem Sy allein allen fûrgang des evangelions soltend zûmessen.

---

<sup>70</sup> Vgl. Röm 13, 1.4.

<sup>71</sup> auf vorsichtige Weise.

470

Der lettst

Noch eins<sup>72</sup> wöllend myne herrn, Fründ und Brüder jn Christo, wol  
 bedencken, was unradts jn der statt under jren Burgern möchte er-  
 wachsen, Wann der Bann jn einer söllichen grössen menge des  
 475 volcks sölte angericht werden, wie zů besorgen, wo nit da wider  
 geredt, möchte geschehen. Und ob nit gnüg Bann syge, das die  
 Oberkeit on das<sup>73</sup> jrem ampt nach offenliche laster als diebstal,  
 rōubery, todtschlag, Ebruch und andere ye und ye gestrafft hat und  
 vilicht yetzund noch geflißner straffet. Dar zů die diener des worts  
 480 anzeigend, welche disen oder anderen söllichen groben lastern  
 underworffen sigend. Die /16/ gehörend nit unders evangelion des  
 richs, wie Sy dann allein das rich gottes jm jinnerlichen menschen  
 durch das wort understen sollen, zefürdern und uff zebuwen. Wo  
 oder jn welchen das nit wil verfahren<sup>74</sup>, söllend sy ye das gott, dem  
 485 herren, befelhen und keiner rach noch usserlicher straff begären.

#### Beschluß des bedenckens

490 Darumb, lieben herren, so gedenckend zů einem beschluß, ob nit  
 nutzer und besser wäre, das die diener des evangelions das wort  
 einfeltenglich jn aller gedult und demütigkeit, mit ungezwifeltem  
 glouben – das es gott, der herr, wol wurde lebendig machen jn aller  
 ußerwelten hertzen – der gemeyn für trügend. Und richteten  
 495 nichts an mit anruffung der Oberkeit, das eincherley wyß oder weg  
 möchte ein zwang geacht werden. Und söllichs nach der vermanung  
 des heiligen Petri jn syner Epistel am v. capitel, da er also spricht:

---

<sup>72</sup> einmal.

<sup>73</sup> ohnehin.

<sup>74</sup> helfen.

500 *Weidend die herd christi, die under euch jst, und versehend sy, nit genötiget, sonder selbs willig. Nit uß schantlichen gewüns gsüch, sonder uß geneigtem gemüt. Nit als die herschend über das volck gottes, sonder werdend vorbild der herd<sup>75</sup>.*

Der her geb gnad, söllichs alles wol zú bedencken. Amen

505

Nach dem jch nun sollich bedencken fürgetragen hatt und verlesen, erlaubten die herren presidenten uff zesten zum jmbiß und bestympten die versamlung widerumb uff xij ur nach mittag. Zú der selbigen stund versamlet, understünd herr Martin Butzer, söllich  
 510 myn fürbringen, an myne herren und gantze versamlung bester meynung gethon, mit verantwortung abzeleynen, /17/ glich als ob gar nit von nöten syn sölte, söllichs zu bedencken. Das ließ jch nun geschehen, dann jch ye gern wölt, das man alle ding mit warheit wol und recht möchte verantworten. Die wyl aber gemelter Butzer jn  
 515 der verantwortung mich ettwas beschuldiget deß halber, das jch nit vor langest<sup>76</sup> söllichs zú bedencken hatt geben, so jch doch den Sinodum jn unser wochenlichen versamlung ouch zú gelassen und nit widersprochen, Vilicht der meynung, als ob jch söllichs mit uffsatz<sup>77</sup> gethon und biß hár also verzogen hett. Deß entschuldiget  
 520 jch mich dermassen. Jch hette ja den Sinodum mit jnen als dem merern<sup>78</sup> teil uff myner herren verwilligung<sup>79</sup> zú gelassen und nit widersprochen. Aber jch wäre do zú mal nit der massen bedacht gewest. Hette ouch nit gewist, was oder wie jm Sinodo sölte gehandelt werden, biß yetz söllichs by den Wilhelmern jn der

---

<sup>75</sup> 1Petr 5, 2f.

<sup>76</sup> (schon) längst.

<sup>77</sup> Vorsatz.

<sup>78</sup> größeren.

<sup>79</sup> Bewilligung.

525 vergangnen wochen beradtschlaget jst worden, jn welcher jch, mit  
 predigen jm Münster verhindert, der sach nit als eben hab kōnden  
 nachgedencken. Hab aller erst gestern uß mancherley reden, So jch  
 syd hār vernomen, mich der sachen eigentlich erjnnert und necht<sup>80</sup>  
 530 darob gesessen biß nach mitternacht, mit flyß betrachtend, ob  
 sōllicher fürgenommer Sinodus zū frid und einigkeit fürderlich und  
 wie man fruchtbarlich dar jnn<sup>81</sup> möchte handeln. Das hab jch nun  
 gūter meynung euch, myn herren, fründen und brüdern, ouch  
 wōllen zū bedencken geben. Da für wōll mans ouch von mir  
 535 uffnemen, Bitt jch flissengklich. Und also ward deß selbigen tags  
 von mir nit wyters geredt oder gehandelt, Entlich aber verkündet,  
 uff den Mordrigen tag widerumb alda zū erschynen.

End der handlung des ersten tags durch mich, gemelten  
 Engelbrecht

540

/18/ Was jch, obgemelter Antonius, am andern tag unser  
 sonderlichen versamlung gehandelt unnd geredt hab

545 Morderigs am Mittwoch, fronfast nach pfingsten<sup>82</sup>, kam man frū  
 umb vj. ur widerumb zesamen, und ward doch vor mittag, umb der  
 andren willen, so sich ettwas jnred wider die vorgenden artickel  
 hatten vernemen lassen, mit mir nichts gehandelt. Nach mittag aber  
 ward jch der dryen letsten artickel halb gefragt und vermandt, das  
 550 jch sōlte anzeigen, was jnreds jch wider die hette und ursach deß  
 selbigen dar thūn. Das nun myn jnred wider die selbigen artickel  
 dester baß möge verstanden werden, hat mich für gūt angesehen,

---

<sup>80</sup> vergangene Nacht.

<sup>81</sup> darauf (auf der Synode).

<sup>82</sup> 4 Juni.

die selbigen hie ouch ze melden. Die lutend nun, wie her nach  
folgt.

555

Die dry lettsten artickel under den xvj, welch jch zum teil  
widerfochten

560

Der Erst

Die oberkeit, so das swert unnd h ochsten usserlichen gwalt hat, jst  
ein dienerin gottes<sup>83</sup>. Sol also, wie gott jn synem gesatz bevolhen  
und der geist Christi jn allen, die er f uret, selb leret und tribet, alles  
565 jr vermögen da hyn richten, das by jren underthonen gottes nam  
geheiliget, syn rich erwyteret und synem willen gelebt werde<sup>84</sup>, /19/  
So vil sy umer mit jrem ampt da z u dienen mag. Der halben m u   
dero geist, die da wöllend, das die Oberkeit sich christenlichs th uns  
gar nichts beladen s olle, ein widerwertiger geist syn christo, unserm  
570 herren, und ein zerst orrer syn alles g uten.

Der ander

575 Die oberkeit wurt aber dann nach jrem ampt z u heiligung g ttlichs  
namens und erwyterung syns richs recht handeln, wen sy jn allen  
treuwen, wie sy es vor gott erkennenet und vermag, versicht, das by  
den jren gottes ler rein und rechtgeschaffen gefürt, yederman  
verkündiget, denen, die da von abziehen wöltend, jr gottloser frevel  
580 jm widersprechen und lesteren und dan ouch jn den gröbern  
usserlichen lastern des lebens gewert werde. Dan ye die Oberkeit das  
g ut f urderen und das b o  durch straffen abtriben sol. Darumb

---

<sup>83</sup> Vgl. Röm 13, 4.

<sup>84</sup> Vgl. Mt 6, 9f.

müssend die nichts dann rum jrer zerstörung und rottung sůchen,  
 die da wöllend, das die oberkeit offenliche verkerung<sup>85</sup> christlicher  
 585 ler, trennung der gemeyn, falschen, gotslesterlichen gotsdienst nit  
 straffen sůlle.

## /20/ Der dritt

590

Wie wol aber nun gott, der herr, der uns alle uß nichts gemacht, wil  
 den dienst des worts und ouch die oberkeit da zu gebruchen, das er  
 die synen von jnen selbs und allem argen zů jm, durch unsern  
 herren, Jesum Christum, ziehe, So sind doch ettliche geschir des  
 595 zorns<sup>86</sup>, an denen beyde dienst nichts schaffen, dann das sy jnen alle  
 entschuldigung benemen, Sust nun erger und verstopffter machend.  
 Die selbigend sundend jn tod, und jst nit für sy ze bitten<sup>87</sup>, werdend  
 entlich jns ewig für verstossen<sup>88</sup>. Darumb widersprechend die gott  
 jn aller syner schrift, die do sagend: Es syge kein ewige  
 600 verdampntuß.

/21/ Wie jch nun diser dryer artickel halb gefragt, byn jch  
 uffgestanden und zum ersten jn gemein dawider gered uff die wyß,  
 wie hernach volgt.

605

## Gemeyne jnred wider dise artickel

Ernvesten, Ersamen, wysen, lieben herren, fründ und brůder jn  
 Christo! Dise artickel sind eben lang, wider den bruch der alten,  
 610 haltend vil jnn und sind gar wunderbarlich nach weltlicher

---

<sup>85</sup> Entstellung, Verdrehung.

<sup>86</sup> Vgl. Röm 9, 22.

<sup>87</sup> Vgl. 1Joh 5, 16.

<sup>88</sup> Vgl. Mt 18, 8.

klügkheit durch ein andern vermischet mit worten und sententzen, die gar jn mencherley wiß und weg, ouch jn groß mißverstand mögend gezogen und gedeutet werden. So jst mir die zyt kurtz gnüg angestellet<sup>89</sup>, nach notturfft<sup>90</sup> da von ze reden, dann sy mir aller erst  
 615 hütt frü worden<sup>91</sup>, abzeschriben. Nichts dest weniger wil jch dannocht da von reden, so vil jch yetzund bedacht. Bitt aber, lieben herren, mit gantzem fliß und ernst: Die wyl wir ye vermandt, das ein yeder die warheit, so jn jm jst, on alle forcht einches ungunsts sölle reden, das man mich mit gedult wölle hören<sup>92</sup>. Dan es wil gar  
 620 vil an disen artickeln gelegen syn, Wo die, wie sy jn worten lutend, für recht und güt angenommen, das doch myns bedunckens mit evangelischer schriffit nymmer mer syn künde.

So möchte es jn kurtzen jaren zü eim grösseren, schwärern, neuwen Babstumb geradten, mit unlidenlichem zwang der gewissen, dan jm vordrigen jn vil hundert jaren nye geschehen<sup>93</sup>. Und wurdend eben da mit die diener des evangelions, So allein die selen mit gottes wort regieren soltend, der Oberkeit swert als gewaltig herren ouch zü jnen ziehen, mit söllicher subtiligkeit, das syn nyemand gewar wurde<sup>94</sup>, biß es schon geschehen wäre. Also das die  
 630 Oberkeit dasselbig müsten bruchen, nun wie diener nach jrem

---

<sup>89</sup> zugemessen.

<sup>90</sup> in erforderlicher Weise.

<sup>91</sup> zugekommen.

<sup>92</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 448, Z. 5–21.

<sup>93</sup> Dieser schlecht laufende Satz lässt sich am besten als eine Kontamination von zwei Sätzen lesen, etwa wie folgt: „So möchte es jn kurtzen jaren zu eim grösseren, schwärern babstumb dan das vordrige babstumb geradten" und „So möchte es jn kurtzen jaren zu eim neuen babstumb geradten, mit unlidenlichem zwang der gewissen, der jm vordrigen babstumb jn vil hundert jaren nye geschehen".

<sup>94</sup> das es niemand bemerkt hätte.

fürnemen, willen und wolgefallen. /22/ Und wan dann eyner ettwas redte oder fürneme, das nit nach jrer meynung, ob es glich güt wäre, Müste dannocht das swert wären, wólte es christen syn. Da mit brecht man zú wegen, was man nur wólte, die wyl ein yedes  
 635 fürnemen gar lichtlich mag geschmückt werden mit dem namen göttlicher Erhn. Es habend warlich ettliche ding, dero wir uns yetzund hoch verwundren, wie sy jn söllich achtung komen, ettwan wol ein ringeren anfang gehebt. Und darumb vermandte jch gar ernstlich, das man die artickel baß ansehe und wol bedechte. Dan es  
 640 wäre eben da mit das Babstumb jn söllichen hohen gwalt komen, das man dermassen die Oberkeit beredt hat. Sy müste mit dem swert helffen fürderen das rich gottes, so durch Christum uffgericht, welchs doch allein mit gottes wort durch den heiligen geist on gsatz, on swert und zwang gefürderet und erhalten muß werden<sup>95</sup>.

645 Nun sind aber wol dise artickel der massen und mit eim söllichen schyn nach weltlicher klügkheit gestellet, das sy nit bald ein yeder, so durch den geist gottes nit erleucht, recht kan urteilen und erkennen. Das ansehen jst lieblich und fyn, verglicht sich eben dem holdsäligen, früntlichen liebkosen des teufels, der unser Erste elter  
 650 jn einer schlangen gestalt mit söllichem schyn betrog<sup>96</sup>. Darumb man nit unfügklich<sup>97</sup> malet ein schlangen mit einem schönen jungkfrowen antlit<sup>98</sup> und einem heßlichen<sup>99</sup>, gifftigen wadel<sup>100</sup>. Also

---

<sup>95</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 448, Z. 21–452, Z. 9.

<sup>96</sup> Vgl. Gen 3, 1–13.

<sup>97</sup> mit Unrecht.

<sup>98</sup> Die Darstellung des Teufels im Sündenfall als Schlange mit Frauenkopf taucht seit dem 13. Jahrhundert in der europäischen Kunst auf. Im 16. Jahrhundert hat sich diese Vorstellung eingebürgert. Ein berühmtes Beispiel ist das Wiener Diptychon mit dem Sündenfall des Hugo van der Goes aus den Siebzigerjahren des 15. Jahrhunderts, das öfter nachgeahmt wurde. Vgl. z. B. Schmerber 1905; Esche 1957, Titelbild und 28f; Winkler 1964, 5f, 37–44.

habend ouch dise artickel ein hübsches ansehen, aber warlich vil  
 655 zyt zû grossem übel und unradt möchte erwachsen. Der herr wöll  
 alle ding zum besten wenden<sup>101</sup>.

Das man aber nit gedenck, jch als ein klein verstendiger syge allein  
 wider den verstand, so uß disen artickeln /23/ mit der zyt zû unradt  
 660 möchte gezogen werden, So bâte jch, das man ouch hören wölte den  
 erfahren und hochberümbten man Erasmus von Rothordam, was  
 der da von halte, das man also articuliret, darnach mit hilff des  
 swerts darüber begärt zehalten<sup>102</sup>, der meynung, das da durch das  
 Rich christi sölle gefürdert und erhalten werden, wie dise artickel zû  
 versten geben. Nit das jch den grund myner jnred mit dem Erasmo,  
 665 deß jch mich doch nit bescheme, oder einiches andern menschen ler  
 wölle bewären. Der jch bereit byn, mit der zyt uß gruntlichen  
 ursachen und schriffen zû bewären, das dise artickel evangelischer  
 warheit zum teil hefftig ze wider und vil unrads jn göttlichen und  
 weltlichen sachen daruß entsten mag. Wie jch dann ouch willens,  
 670 söllichs jn schriffen ze stellen und alle frome Christen darüber  
 lassen urteilen. Begärte aber dannocht, das man da von gemelten  
 herrn Erasmus ouch wölte hören, den jch so hoch achten, erfahren  
 syn jn den hystorien unnd allen gûten künsten, das schier einem,  
 also zn reden, heldtiger<sup>103</sup> syn sölte, wenig mit jm jrren, dan mit  
 675 manchem glich wol reden<sup>104</sup>. Der selbig schribt jn der vorred des  
 herlichen büchs Hilarij Pictaviensis also. Verlaß da mit dise

---

<sup>99</sup> feindseligen.

<sup>100</sup> Zunge. In der abergläubischen Vorstellung ist die Schlangenzunge Sitz des Giftes (die Schlange sticht mit der giftigen Zunge und spritzt das Gift in die Haut). *Handwörterbuch* 7 (1936), 1123f.

<sup>101</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 452, Z. 10–19.

<sup>102</sup> wachen.

<sup>103</sup> inhaltsreicher.

<sup>104</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 452, Z. 20–31.

nachfolgende syne wort, am gemelten ort geschriben: an ad hanc  
vel aliam religionem cogendi homines?

680

Erasmus von Rothorodam jn der vorred über den Hilarium

„Vor zyten stünd der gloub mer jm leben dann jn bekandtnuß der  
artickel. Darnach sind uß not ettlich artickel, aber der selbigen gar  
685 wenig, die apostolisch gewesen sind, fürgeschriben, Biß das durch  
der ketzer untugend die heilig geschriff ettwas mer erforschet und  
von wegen jrer hartnigkigkeit ettliche stück jn concilien beschlossen  
wurden. Da fieng der gloub mer an jn schriffthen dann jn gemütern  
und hertzen zesyn, das ouch schier so vil /24/ glouben waren als  
690 menschen. Da fiengend an die artickel des gloubens zewachsen und  
das gottsälig leben sich ze myndern. Der strytig zangk erhitziget, die  
liebe erkaltet. Es fieng an, die ler christi, welch zû vor von keinem  
wortstryt wisset, mit menschlicher wißheit oder philosophy  
beschutzt ze werden. Und das was der erst grad des abfals der  
695 kirchen. Mit dem fieng sy an, jn richtumb und gwalt zû ze nemen.  
Und zwar der gwalt der keiser, so sich als dann dem handel mit jn  
müschet, hat des gloubens einfalt und luterkeit nit vil gefürderet.  
Darnach jsts da hyn komen, das der christlich gloub durch  
Sophistische geschwindigkeit sölte beschlossen und erörtert werden.  
700 Da von sind dann unzellig vil artickel erwachsen. Dannen här<sup>105</sup> jsts  
ouch zum schrecken, zwang und treüwen<sup>106</sup> komen. Und nach dem  
also uns das christlich leben verlassen und der gloub mer jm mund  
dann jm hertzen jst, So wir ouch des rechten verstandts der heiligen  
schriff manglen, understend wir uns, die menschen mit  
705 treuwung<sup>107</sup>, da hyn zebringen, das sy glouben müssen, welchs sy

---

<sup>105</sup> Seitdem.

<sup>106</sup> drohen.

<sup>107</sup> Drohung.

710 doch jn warheit nit gloubend, lieben müssen, das sy nit liebend, und  
 versten söllend, das sy doch nit versten. Was dann also gezwungen  
 jst, das mag nit luter noch richtig syn. Es kan ouch Christo keins  
 wegs ettwas angene[m] syn, dann allein das, so fry jst und willig<sup>108</sup>  
 etc. So vil Erasmus<sup>109</sup>.

715 Sölliche meynung Erasmi, die warlich keins wegs zů verachten<sup>110</sup>,  
 gelesen<sup>111</sup>, Sprach jch wyter: Lieben herren, Ob wir nun die  
 meynung des hochverstendigen, theuren<sup>112</sup> mans Erasmi gering  
 wöltend achten, als deß, der uns jn synem schriben ouch ettwan  
 angetast und gestrafft hat, So begär jch, das man doch wölle hören,  
 wie der from heilig Bischoff Hilarius vorgemelt jn dem bůch wider  
 Auxentium, den Arrianer, sich so hoch beklagt, das die  
 720 Arrianischen Bischöff, die sich vermeyndten die rechten kirchen  
 und waren Christen syn, zů jrem beschirm anrufftend die oberkeit  
 wider alle die, So /25/ nit jr meynung syn woltend, wie sy dann die  
 keisern und vil gewaltiger uff jr meynung gebracht hattend. Wider  
 diese Arrianer, die ouch also mit gwalt und hilff der oberkeit wöltend  
 da hār faren<sup>113</sup> und das rich christi nach jrer meynung erhalten,  
 725 spricht er also, wie volgt<sup>114</sup>.

#### Hilarius jm bůch wider Auxentium, den Arrianer

---

<sup>108</sup> Vorred (Widmungsbrief an Carondelet, 1523), in *OpEp* 5, Ep. 1334,  
 180, Z. 362–181, Z. 381.

<sup>109</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 452, Z. 32–453, Z. 21.

<sup>110</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 452, Z. 20f.

<sup>111</sup> Die Konstruktion des Satzteiles "Sölliche [...] gelesen" ist die des  
 lateinischen Ablativus absolutus: Nachdem ich [...] gelesen hatte.

<sup>112</sup> wertvollen, hochgeschätzten.

<sup>113</sup> fortfahren.

<sup>114</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 453, Z. 22–454, Z. 29.

- 730 „Es jst fürnemlich zů erbarmen der grossen arbeit unser zyt und zů beweynen der thorechtigen opinion und meynung diser welt, das man mit menschlicher wyß vermeinet, gott zů helffen und mit weltlichem bracht und gwalt die christlichen kirchen zů beschutzen, sich mit ernst übet oder mit grosser arbeit understat und fürnympt.
- 735 Jch frag euch, O jr Bischöff, die jr euch da für achtend, wasserley hilff habend sich die Apostel gebrucht zů verkündung des evangelions? Mit welches gewalts bystand habend sy Christum geprediget und schier alle heiden von den abgöttern zů gott bekert? Habend sy jn gefengknussen an den ketten und nach dem geißlen
- 740 gott darumb lob gesungen?<sup>115</sup>, das sy jrgetein autoritet, ansehen oder würdigkeit von höfen oder pfaltzen erlangtind? Hat ouch Paulus, do er uff den schoublatz yederman ein schouspil was<sup>116</sup>, Christo ein kirchen versamlet mit des keisers gebotten? Jch meyn, er hab sich underm schutz und schirm Neronis, Vespasiani oder
- 745 Decij erhalten, durch welcher nyd und haß gegen uns christen die bekandtnuß göttlicher warheit doch nun dester mer geblüget hat<sup>117</sup>. Dise habend sich mit der hand und arbeit generet. Sind jnn hüsern und an heimlichen orten zů samen komen, habend merckt<sup>118</sup> und Castell und schier alle vólcker uff land und uff wasser wider
- 750 erkandtnuß der Obersten<sup>119</sup> und wider gebott der Konigen durchwandlet. Habend so des himels schlüssel nit gehebt? Oder hat sich als dann die offentliche crafft gottes nit außgestreckt? Wider den menschlichen haß? Die wyl doch Christus nun dester mer

---

<sup>115</sup> Vgl. Apg 16, 22–25.

<sup>116</sup> Vgl. 1Kor 4, 9.

<sup>117</sup> Paulus starb als Opfer der Verfolgung während Kaiser Nero (54–68). Decius, ein Verfolger der Christen, war 2 Jahrhunderte später Kaiser (249–251), Vespasianus war auch ein Kaiser aus späterer Zeit (69–79).

<sup>118</sup> Marktflecken.

<sup>119</sup> Herrscher.

755 geprediget ward, ye mer man jnn zů predigen verbot. Aber nun, ach  
 leider, so brysend und beschirmend /26/ den göttlichen glauben  
 menschliche hilff und würdt der arm Christus dar gestellt, als  
 vermöchte er nichts mer, die wyl man synem namen by weltlichem  
 760 gwalt schutz sůchet. Die kirch schrecket mit vertribung jns ellend  
 und mit gefengknüssen und zwingt zů jrem glauben, die doch bym  
 ellend und gefengknüssen erkandt jst, das sy die recht kirch syge. Sy  
 hangt am gunst und begnadung deren, so jr gůts bewysend, die  
 doch durch schrecken der vervolger jst geheiligt worden. So verjagt  
 die diener des worts oder priester, die doch durch verjagte diener  
 oder priester gemert und ußgespreytet jst worden, Und berůmbt  
 765 sich, das die welt sy lieb habe, die doch christus kirchen nit hett syn  
 mōgen, die welt hette dann sy gehasset. Sōllichs alles von  
 verglichung der kirchen, wie sy ankünfftig<sup>120</sup> am ersten gewesen und  
 dannocht nye undergangen jst, bezeugt die sach selber jn aller mund  
 und ougen<sup>121</sup>. So vil der heilig man Hilarius<sup>122</sup>.

770

Wyter das nyemandt achten mōcht, jch redte wider dise artickel on  
 erfarnuß, allein uß mir selber und vilicht uß bewegung gegen  
 ettlichen personen, denen jch ander sachen halb ze wider, oder uß  
 775 begird des zangks, wie jch dann von ettlichen dermassen sol  
 Erenlůten<sup>123</sup> jngelildet syn und vilicht deß halb ein sōllicher  
 verdacht mag werden, So mag jch mich deß wol mit gůter gewisse  
 vor gott bezeugen, das jch hier jnn keinen unwillen einicher person  
 ansihe oder achten, Sonder der warheit zů gůt ouch der glichen  
 780 reden wurde, wann es glich wider myne aller liebsten Vatter, Mu̇ter,

---

<sup>120</sup> ursprünglich.

<sup>121</sup> Contra Arianos vel Auxentium Mediolanensem, *Lucubrationes* 1523, 282f (auch *MPL* 10, 610f).

<sup>122</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 454, Z. 30–463, Z. 14.

<sup>123</sup> ehrbare Leute.

Brüder oder freund wäre<sup>124</sup>. Wie dann lichtlich uß der ursach ze  
 glouben, das jch jn wyderfechtung<sup>125</sup> söllicher artickel kein andern  
 gwün hie jn zyt weiß zů verhoffen, dann das jch muß besorgen,  
 grossen ungunst da durch ze erlangen aller myner mitdiener und  
 785 predicanten all hie zů Straßburg, Welch durch jre geschicklichkeit  
 mich nit allein hie, sonder ouch anderswa, da jch ettwas bekandt,  
 gar lichtenglich möchtend verklei/27/nen und verhasst machen, wie  
 wol jch hier jnn nichts anders sůch dann fürderung göttlicher  
 warheit, darnach wolfart der Oberkeit und gemeyner Statt  
 790 Straßburg nutz und frommen<sup>126</sup>. Ziehe deß halb an ettlich redlich,  
 dapffer menner, die ouch hier jnn myner meynung und by uns nit  
 jn kleiner achtung sind, uff das man ye sehe und erkenn, myn  
 vermanung und meynung nit on grund syn.

Begärt dem nach, das man doch bedechte, was Zwinglius gelert  
 795 und offenlich ußgeschriben hab, mit welchem wir uns der ler halb  
 vereiniget und söllichs ouch offenlich bekandt haben<sup>127</sup>. Wölte gott,  
 das er ouch mit der that und leben syner ler gevolgt hette und den  
 glouben mit dem swert ze fürderen und zů vertādingen nye  
 understanden. Der herr wölle jm und allen, so mit leben von  
 800 rechter, warer ler abtretten und jrren, verzyhen, wie dan gar ein

---

<sup>124</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 438, Z. 10–439, Z. 20.

<sup>125</sup> Bestreitung.

<sup>126</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 463, Z. 15–23.

<sup>127</sup> Zwischen Straßburger und Zwingli existierte eine weitreichende Übereinstimmung, aber eine formelle Bestätigung der Gemeinsamkeit im Glauben gab es nicht. Der Beitritt von Straßburg zum Christlichen Burgrecht Anfang 1530 war eine politische Vereinbarung mit Zürich und anderen Schweizer Städten, die freilich bald seine Bedeutung verlor. Vgl. Köhler *ELJ* 1942; Brady 1978, 238–241, idem 1985, 204–206; Locher 1979, 352, 455, 458f, 507f, 514f; Dörner 2015.

kleins jst, jm leben jrren und sünden und söllichs bekennen, dann<sup>128</sup>  
 jn der ler jrren und dasselbig nit gesten jrrig, sonder mit  
 vertädigung dar jnn wöllen verharren. Doch möchte vilicht einer  
 Zwinglin jn dem fal vertädigen, das er nit hab mit dem swert  
 805 wöllen den glouben erzwingen und also understen, das rich Christi  
 zefürderen, Sonder als ein gehorsamer burger uß bevelch der  
 Oberkeit stryten wider frevenlichen gwalt für syne mitburger und  
 vatterland. Das laß jch nun gern also syn<sup>129</sup>. Begärt aber, das gehört  
 wurde syn warhafftige, rechte ler und vermanung, So er jn synem  
 810 artickelbüch im xxxvj artickel offenlich gethon hat wider den Babst,  
 welcher ouch jm fürnympt, wie man wol weist, synen glouben und  
 ler mit dem swert zū erhalten und, was da wider jst, gwaltenglich  
 abzetriben. Gibt ouch für: Es werde da durch das rich Christi  
 gefürderet und die heilig, christlich kirch erhalten. Zū dem<sup>130</sup>  
 815 schribt er also.

Zwinglius jm xxxvj artickel synes artickel büchs

820 /28/ Zum Babst spricht er: „Gang hyn und beker die suntlichen  
 Sodoma zū reuwen, nit mit büchsen und ysen, sonder mit dem wort  
 gottes, predig und schrey<sup>131</sup>, wie Jonas, wie Joannes, wie Christus.

---

<sup>128</sup> Setzt einen vorangehenden Komparativ voraus, der jedoch fehlt. Der Satz wird verständlich, wenn man statt der Wörter „ein kleins“ liest: etwas Kleineres.

<sup>129</sup> Derartige Kritik an Zwingli, der am 11. Oktober 1531 im Gefecht bei Kappel den Tod fand, wurde von verschiedenen reformatorisch gesinnten Zeitgenossen in ihren Briefen geübt, unter denen auch Bucer, der sich jedoch in der Widerlegung, *BDS* 5, 463, Z. 24f, eines Urteils enthalten hat. Vgl. zur Kritik Erichson 1883, 18–23.

<sup>130</sup> zu diesem Zweck.

<sup>131</sup> Ruf.

Besserend euch. Und nym kein ander swert jn die hend dan das swert des geistes, das jst das wort gottes, und andere waffen, die  
 825 Sant Paulus zun Ephesern am vj schmidet<sup>132</sup>, oder aber du wüirst umbkomen. Diser Daudid kan jn dem stâhelm harnesch nit fechten<sup>133</sup>. Oder aber, so lang du nach ysen und waffen schryest, so werdend wir alle sehen, das du nit ein nachgenger Christi, sonder des teufels bist und der war Antechrist. Thû du das, das dich gott  
 830 heist, und verlaß dich an syn wort. Er wirt es wol schicken<sup>134</sup>, so man sich an jnn last<sup>135</sup>. Er würt wol schirm finden, ob schon die böß Sodoma zû äschen verbrandt würt<sup>136</sup> etc. So vil Zwingle<sup>137</sup>.

835 Das nun wyter durch vil redlicher zeugen, die jn sôlhem ouch myner meynung sind, dester baß möchte geloubt werden, das jch diser sach wol jn göttlicher schriftt gegründet, zohe jch ouch an den Luter, der dann unser aller verfechter gewest, mit dem wir ouch uns sagend jn der ler eins syn, ußgenommen jn ettlichen opinionen der  
 840 Sacrament, dar jnn doch allein ouch nun ein wort stryt sol syn, sust jm wesen selbs ein einigkeit. Der selbig begriffit sôlliche meynung über den xvij psalmen mit einem kurtzen, aber fast gwaltigen spruch, da er also saget.

845

Sant Martin Luter über den xvij psalmen

---

<sup>132</sup> Vgl. Eph 6, 11–17.

<sup>133</sup> Vgl. 1Sam 17, 38f.

<sup>134</sup> in Ordnung bringen.

<sup>135</sup> sich auf ihn verlässt.

<sup>136</sup> Ußlegen und gründ der schlußreden oder articklen (1523), HZsW 2, 309, Z. 10–23. Vgl. Sodoma Gen 19, 24f.

<sup>137</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 463, Z. 26–464, Z. 3.

Die war, rechtgeschaffne kirch wirt nit mit weltlichem arm und  
 gwallt beschützet, sonder nun die erdichte kirch, Welche wol den  
 850 namen der kirchen fûrgibt, aber jre krafft verlougn<sup>138</sup>. Wytters jm  
 selbigen psalmen<sup>139</sup>, über /29/ den verß *Sy habend nit mit dem swert*  
*das land besessen*<sup>140</sup> Spricht er also: „Sy<sup>141</sup>, die war kirch Christi, die  
 kennet nit brachium seculare“, das jst den weltlichen arm, „Welchs  
 sich“ doch „die gottlosen bischoff fürnemlich gebruchend und  
 855 anruffend“<sup>142</sup>. So vil Luter<sup>143</sup>.

Dem nach, sagt jch, sollend wir eben warnemen, das wir durch  
 bruch und anruffung des weltlichen arms zû fürderung des richs  
 860 Christi nit ouch mit warheit gescholten werdend die gottlosen  
 fürsteer, die allein ein erdichte kirch begärend zemachen, als ob wir  
 durch unglouben die krafft des geists und den arm gottes hettend  
 verloren, müstend deß halb uns eins andern vertrösten und anruffen  
 den arm der welt. So vil redet jch von den dryen artickeln jn  
 865 gemeyn.

#### Vom Ersten artickel jn sonderheit

870 Der anfang dises artickels jst war, recht und gût: Die Oberkeit jst  
 ein dienerin gottes. Das sy aber mit jrem ampt, das jst mit zwang  
 des swerts, möge da zû fürderen und verhelffen, das der nam gottes  
 von hertzen geheiliget, syn rich erwytert und synem willen gelebt

<sup>138</sup> Operationes in Psalmos, 1519–21, *WA* 5, 515, Z. 29–32.

<sup>139</sup> D.h. im Kommentar zu demselben Psalm.

<sup>140</sup> Ps 44, 4 (43, 4).

<sup>141</sup> Sieh.

<sup>142</sup> *WA* 5, 525, Z. 30–32.

<sup>143</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 463, Z. 26–464, Z. 3.

875 werde<sup>144</sup>, wie diser artickel zů verstend gibt, kan myns verstandts  
nach jnnhalt evangelischer schriffť und warheit keins wegs zů geben  
werden. Jst ouch jm gsatz gottes nit bevolhen. So tribt noch lert der  
geist Christi nit, das man mit dem ampt des swerts zů sůllichem  
fůrderen kůnd oder můge. Mose hat wol die ceremonien und  
rechtvertigungen<sup>145</sup> deß gsatz mit dem swert erzwungen, welche  
880 dann on willen des hertzens geschahend, deß halb vor gott nichts  
galten. Christus aber wil zů warer frombkeit, die vor gott giltet und  
von hertzen geschicht, allein das swert /30/ des geists bruchen. Von  
welcher waren frombkeit, die das recht Rich christi jst, die  
propheten allenthalb vil gesagt haben: Wie der gesalbet von gott ein  
885 neuwes rich jn billichkeit und gerechtigkeit, on swert und zwang  
werde anrichten und syn gsatz schriben jn die hertzen der  
menschen<sup>146</sup>, das sy all von gott gelert werdend<sup>147</sup> etc.<sup>148</sup>

Nun sind aber jn disem obgemelten artickel die zwey rich oder  
regiment nit underscheiden: das geistlich, welchs christen und from  
890 leut durchs wort und den heiligen geist machet, Und das weltlich,  
welchs mit gsatz und swert den bůsen wert, das sy usserlich můssen  
frid halten, still und welt from syn, welchs doch zum rich Christi  
noch nichts jst<sup>149</sup>. Die zwey rich oder regiment werdend jn disem  
artickel gar jrrig durcheinandren vermist. Da můß das weltlich swert  
895 des worts und geists gottes werck ußrichten und fromm zum rich  
Christi machen, Und widerumb das wort und syne diener deß  
swerts ampt fůhren, die welt leren straffen und regieren, welchs nach  
der ler Christi doch nummer mer syn kan oder mag<sup>150</sup>.

---

<sup>144</sup> Vgl. Mt 6, 9f.

<sup>145</sup> Urteilssprüche.

<sup>146</sup> Vgl. Jer 31, 33.

<sup>147</sup> Vgl. Ex 24, 12.

<sup>148</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 464, Z. 4–465, Z. 5.

<sup>149</sup> beiträgt.

<sup>150</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 465, Z. 6–10.

Und jst doch diser artickel der massen gestellt, das es einen schyn  
 900 hat, als ob er jtel gũtes jnhalte, So doch ouch vil bõses und  
 schedlich jrthumb daruß mag gezogen werden. Und so einer wider  
 dasselbig jrrig und bõses redet, möchte er geacht werden, als ob er  
 wider den gantzen artickel und ouch das gũt, so dar jnn begriffen,  
 geredt hette. Darnach jst der beschluß mit gar scharpffen worten  
 905 gestellet, Namlich das „deren geist, die da wöllend, das die Oberkeit  
 sich christlichs thũns gar nichts beladen sõlle, ein widerwertiger  
 geist" syge etc. „und ein zerstõrer alles gũten". Das jst zwar  
 geschwindenklich<sup>151</sup> gnũg, dann wår wolt sagen, das ein Oberkeit  
 sich christlichs thũns gar nichts sõlte beladen. Man weist wol, das  
 910 die geschrift nyemandt von Christo, der glouben kan<sup>152</sup>,  
 ußschlesuset, Sonder begert, das sich christlichs thũns yederman  
 anneme<sup>153</sup>. Oder welcher wõlte wider den anfang diß artickels reden:  
 „Die Oberkeit, die den hõchsten gwalt" etc. „jst ein dienerin gottes".  
 Sy jst es ja jn jrem ampt zur straff der bõsen, das den groben  
 915 usserlichen lastern gewert und die fromen nit geschediget,  
 witt/31/wen, weysen und armen nit geweltiget und unbillicher wyß  
 gedruckt werden und also nyemandt gewalt und unrecht geschehe.  
 Da mit hat sy zũ schaffen gnũg, diene gott nun flissengklich<sup>154</sup>.  
 Nichts dest weniger wan einer redte wider den jrthumb, der uß  
 920 disem oder andern artickeln mag gezogen werden. So möchte er  
 geacht werden, wider die Oberkeit syn, „ein widerwertiger geist und  
 zerstõrer alles gũten". Das erschreckt dann manchen frommen,  
 einfeltigen man – dann ye nyemandts gern ein sõllicher gescholten  
 würt –, das ettwan einer wider syn eigen hertz und gewisse zũ allem  
 925 muß ja sagen. So vil redt jch jn sonderheit vom Ersten artickel.

---

<sup>151</sup> arglistig.

<sup>152</sup> Lies: [...] nyemandt, der glouben kan, von Christo.

<sup>153</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 465, Z. 10–21.

<sup>154</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 465, Z. 21–29.

## Vom andern artickel jn sonderheit

- 930 Uff den andern artickel hab jch geredt wider disen jnhalt, der also  
 lutet, das ein Oberkeit dann nach jrem ampt zů heiligung göttlich  
 namens recht handle, wann sy versicht etc. Und denen, so von  
 verkündung des evangelions „abziehen wöltend, jr gottloser frevel  
 jm widersprechen und lestern" gewert werde. Daruff hab jch gesagt,  
 935 das söllichs anzeige gar einen kleinen, schlechten, ja schier ganz  
 nichtigen glouben jn uns, glich als ob wir besorgen, Christus syge  
 zů schwach worden, syn wort vor den widersprechern wyter zů  
 erhalten. Man müsse nun ein andern beschirmer, namlich das swert  
 dar zů gebruchen. Ouch als ob der felß Christus zů weich und licht  
 940 syge worden, von dem er doch selber sagt: *Wår sich daran stosset, der  
 würt zerbrechen. Uff welchen er aber falt, der würt zermürset*<sup>155</sup>.
- Lieben herren, jch bitt euch, wår hat doch das wort verfochten  
 und den widersprechern gewert zů der Apostel zyten, die von keiner  
 zytlichen hilff wisten, ouch keiner begertend und dannocht sich  
 945 aller gewalt der welt wider sy erhoub und uffbömet. Hats nit der  
 geist gottes thon, der uß jnen redet? Es möcht doch einer  
 gedencken: Wir bruchend an statt göttlichs wortes allein des  
 menschen wort. Und darumb, daß selbig zů erhalten, müsten wir  
 menschliche hilff begeren<sup>156</sup>. /32/ Dann jch ye war achten, wo die  
 950 krafft des geists jn uns das göttlich wort ußspreche, so dörffend wir  
 nit sorgen, das die usserwelten sich davon liessend abziehen. Die  
 andren, so nit begnadet, müsten wir lassen faren und das  
 widersprechen mit gedult lyden, Ob sy vilicht gott der tag eins<sup>157</sup>  
 durch unser dultig leben und senfftmütige ler ouch bekarte<sup>158</sup> zů

---

<sup>155</sup> Lk 20, 18. – Vgl. Widerlegung, BDS 5, 465, Z. 30–466, Z. 10.

<sup>156</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 466, Z. 10–31.

<sup>157</sup> eines Tages.

<sup>158</sup> ob [...] bekarte = denn vielleicht wird Gott sie [...] bekehren.

955 syner waren erkandtniß<sup>159</sup>. Aber warlich, kleine gedult spurte man  
 an uns, wan wir kein widersprechen on begird der rach möchtend  
 lyden. Man möchte wol von uns sagen: Wir wärend eben den  
 Aposteln glich, so uff ein zyt, noch gantz unverstendig<sup>160</sup> des waren  
 richs christi, rach begertend, als jnen von Samaritern  
 960 widersprochen, die sy nit woltend jn lassen, und sy zum herren  
 sagend: *Herr söllend wir bitten wie Helias, das das feür von himel kom  
 unnd sy verzere*<sup>161</sup>. Das redtends aber nit uß einem güten,  
 christlichen geist. Darumb sy der herr strafft und sprach: *Wist jr nit,  
 welchs geists kinder jr sind; der Sun des menschen jst nit komen, zů  
 965 verderben, sonder sãlig ze machen*<sup>162</sup>.

Demnach möcht man gedencken: Wir hettend etwa die rechten  
 waffen, die wir bruchen söltend zů uffbuwung des jnnerlichen,  
 waren richs Christi, welch uns der Apostel zun Ephesern am vj  
 anzeigt<sup>163</sup>, verlorn; darumb müssend wir wol zů uffbuwung eins  
 970 usserlichen, schynenden<sup>164</sup> richs die lyblichen süchen und anruffen.  
 Das hiesse dann aber, wie vor ouch geschehen, ernstlich, doch  
 verborgner wyß, nach dem swert gegriffen, uns da mit jn gwallt und  
 Erhen zů erheben und befestigen, da durch dann eim neuwen  
 Babstumb gar grosser rum gegeben und gemacht. Ouch der fromen  
 975 Oberkeit gwallt da mit zů grossem mißbruch und geistlicher tyranny  
 yetz oder künfftiger zyt von unsern nachkomen wider gottes  
 ordnung und gemeynen nutz gezogen und gebrucht möchte  
 werden. Als wann ein gottsãliger, frommer mensch, der ein grossen  
 yfer zů gott und göttlicher warheit hette und kōnde doch nach  
 980 flissiger erforschung der geschriff jn synem hertzen aller ding nit

---

<sup>159</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 466, Z. 32–467, Z. 16.

<sup>160</sup> ohne Kenntnis und Begriff.

<sup>161</sup> Lk 9, 54.

<sup>162</sup> Lk 9, 56. – Vgl. Widerlegung, BDS 5, 467, Z. 17–468, Z. 15.

<sup>163</sup> Vgl. Eph 6, 11–17.

<sup>164</sup> sichtbaren.

mit uns stymmen, widerspreche also uns jn ettlichem –Er jrrete dann oder jrrete nit – wie es dann by jm kein jrthumb wäre, So müste es dennoch ein gottloser frevel und grosse lesterung syn, dem das swert billich weren sölte. Zū was unradt söllich bald wurde  
 985 geradten, /33/ gib jch allen güt hertzen und verstendigen zū bedencken. O, wie offt wurde es sich begeben, das ein fromer, der flissig nach gott fragte, durch das swert gestrafft wurde, So ein verrüchter, dem alle ding glich gulte und gottes nit achtete, dar  
 990 nebend hyngienge. Ja am aller mesten wurdend jn dem fal die frömsten, die sich mit gottes wort beküمرتten und den rechten verstand gern flissenglich jn der schrifft sūchtend, dem swert underworffen, die wyl wir als die gelerten uns ettwa zū vil uff unser kunst und wißheit verlassend und gar ungerlydend, wider uns geredt werden. Wan dann einer synen verstand einfeltenglich  
 995 fürgebe, wie dan, als der Apostel sagt, ein yeder rich jst jn synem verstand und synn<sup>165</sup>, kōnde aber nit aller ding mit uns stymmen, So müste er glich rum syner zerstörung und rottung sūchen, wie jm beschluß begriffen. Das dann einem frommen man gar swär wäre, doch ein rechtgläubiger und stantthafftiger sich jn synem gemüt und  
 1000 hertzen allwegen wurde erfrowen und sich trōsten, das gott ein erkenner jst der hertzen<sup>166</sup>, der die waren rotter und rumsūcher jrer zerstörung recht kennet und ouch on zwyfel richten wirt. Deß wurde er sich trōsten und darüber mit aller gedult lyden, was jm gott, der herr, darüber zū füget. So vil vom andren artickel<sup>167</sup>.

1005

#### Vom lettsten artickel jn sonderheit

---

<sup>165</sup> Vgl. 1Kor 1, 5.

<sup>166</sup> Vgl. z.B. Apg 15, 8.

<sup>167</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 468, Z. 16–470, Z. 20.

Von dem artickel redet jch uff die wyß und saget: Wie jm anfang jn  
 1010 denen worten, als er spricht „Wie wol gott wil den dienst des worts  
 und ouch die Oberkeit dar zů gebruchen" etc., abermals durch  
 einandren vermischt und nit unterscheiden werdend das geistlich  
 und weltlich regiment, das rich Christi und rich der welt, das gsatz  
 und evangelion, welche doch gott wil gescheiden haben. Und  
 1015 müssen doch beyde jn der welt bliben, Ein yedes jn synem werd.  
 Dan ye zweyerley Adams kinder sind, die müssen /34/ jn zwey  
 geteilt werden: die ersten zum rich gottes, die anderen zum rich der  
 welt. Die zum rich gottes gehörend, das sind die, so durch den  
 glouben, zů welchem sy durch hörung gottlichs worts gefürdert,  
 1020 den geist gottes empfangen habend, der sy schützt, schirmt und fürt  
 zů rechter, warer fromkeit, von sich selber zum vatter und allem  
 güten, welchs sust keiner creatur möglichen. Und das heist das rich  
 gottes, welchs einiges hopt und künig Christus jst. Von dem rich Er  
 ouch redet, Do Pilatus jn vermandt: die wyl er ein künig, warumb  
 1025 er dann nit syne diener hett, die jnn erredten von synen handen  
 oder gwalt der Juden, und Sagt: *Myn rich jst nit von diser welt<sup>168</sup>;*  
*myne diener wurden sust darumb stryten, das jch den Juden nit*  
*überantwortet wurde<sup>169</sup>.* Als wölt er sagen: Myn rich stat nit jn  
 waffen wår oder gewalt, sonderlich jnnerlich jm geist, dar jnn allein  
 1030 jn gedult würt überwunden etc. Die aber zum rich der welt  
 gehörend, das sind andere Adams kinder, so noch unbegnadet, jn  
 welchen das rich Christi weder durch jnnerlich jnsprechung noch  
 üsserlicher hörung göttlichs worts jm hertzen geloubt würdt, die  
 noch gantz jn jrer naturlichen art steckend. Nit allein wöllen oder  
 1035 begären sy nit ze widerstreben dem übel, Sonder sind sy selbs  
 geneigt und begirig, übels zethun. Denen hat gott usser dem rich  
 Christi ein ander regiment verschafft und sy under das swert  
 geworffen. Nit das sy durch mittel des swerts zum rich Christi

<sup>168</sup> Vgl. Von weltlicher oberkeit, WA 11, 249, Z. 24-30.

<sup>169</sup> Joh 18, 36.

1040 komend, welchs allein des geists würckung jst, da zů man durch  
 hörung des worts, so es geloubt, gefürderet mag werden, Sonder das  
 jnen gewert werde, schaden zethun und jr bößheit ußzestossen, ob  
 sy es glich gern thäten. Glich wie man ein wildes thier, ein bāren  
 oder wolff, an kettin fasset, das er nach syner art nit umb sich riß,  
 byß oder zerre. Nit darumb, das er /35/ ein lamb oder schāfflin  
 1045 werde; wann er dasselbig wāre, bedōrffte er der band und kettin  
 nit<sup>170</sup>.

Und darumb so jst sōliche vermischung oder zů samen satzung  
 des worts und Oberkeit zum zug von sich selber zů gott gar  
 ungemāß göttlicher schriff und evangelischer warheit, die uns kein  
 1050 ander mittel anzeigt zů sollichem zug durch Christum Jesum dan  
 allein den dienst des worts. Dann Christus ye mit ußgedruckten  
 worten klarlich sagt: *Niemand kompt zum vatter dann durch mich*<sup>171</sup>;  
 und *nyemandt kompt zů mir, dann welchen der vatter ziehet*<sup>172</sup>. Wo  
 durch zeuhet aber der vatter? Durch den heiligen geist jm hertzen,  
 1055 den uns Christus durch syn unschuldigen tod verdient. Wo durch  
 erlangend aber wir den geist? Durch den glouben. Wie kompt man  
 zum glouben? *Durch das hören*<sup>173</sup>, wie der apostel sagt, des  
 evangelions. Christus spricht nit: Durchs swert, zwang oder gwallt  
 kompt man zů mir, sonder durch den zug des vatters. Da weist man  
 1060 wol, was sollicher zug jst. Wann Oberkeit, swert, gwallt oder gsatz  
 dar zů hulffe, So hett Mose durch zwang deß gsatz ouch wol  
 kōnden von sich selber zů gott und warer, rechten fromkeit ziehen.  
 Er vermochte es aber durch das gsatz nit, dann es erreget nun die  
 sünd und richtet zorn an. Darumb müst nun der verheissen  
 1065 Christus komen, uns synen geist vom vatter durch syn lyden  
 verdienen, welcher uns allein abziehet von uns selber zů synem

---

<sup>170</sup> Vgl. Von weltlicher oberkeit, *WA* 11, 251, Z. 1-11.

<sup>171</sup> Joh 14, 6.

<sup>172</sup> Joh 6, 44.

<sup>173</sup> Röm 10, 17.

- Rich, das jst zů warer frombkeit und sãligkeit. Und das jst, das der herr durch den propheten verheissen, do er also saget: *Das jst das testament, das jch machen wil mit dem huß Jsraels nach disen tagen. Jch wil geben myne gsatz jn jren synn und jn jre hertzen wil jch sy schriben und wil jnen ein gott syn, und sy söllend mir ein volck syn. Und sol nit leren yemandts synen nechsten und sagen: Erkenn den herren, dann sy söllend mich all kennen von den kleinsten an biß zů dem grósten; dann jch wil gnedig syn jrer ungerechtigkeit und jren sunden*<sup>174</sup> etc. Das sagt er nun nit darumb, das er den dienst des worts by synem volck wóllte uffheben, /36/ Sonder anzezeigen die überschwencklichen, grossen gnaden und gaben syns geists, den er wil zů deß Messias zytén giesen über alles fleisch<sup>175</sup>; also, das von allen volckern ettlich durchs wort und den geist zů erkandtnuß gottes kómen werdend etc. So vil von disem lettsten artickel<sup>176</sup>.

#### Wie jch darnach Doctor Capiton angesprochen

- 1085 Doctor Capito, den jch nun lange zyt kendt und allweg für mynen gůten freund und gůnner geacht und noch achten, der saß nebend dem Butzer, die artickel zů verhelffen vertãdingen. Den sprach jch darnach mit sółlichen wóten ouch an: Lieber Capito, jch acht, wan alle mentschen jn euwer hertz sehend und das erkandtend, wie gott
- 1090 das sihet und erkennet und jch es myns bedunckens jn dem fal ouch erkenne, So wurde on zwifel mengklich vernemen, das es jn euwerm eigen hertzen ouch also stat<sup>177</sup>. Dan jch hab sółlichs offt von euch gehórt, Do jr ettwan so hoch beklagtend den grossen mißbruch der Rómischen kirchen und sagtend wie so vil unrads, úbels und

---

<sup>174</sup> Jer 31, 33f.

<sup>175</sup> Vgl. Jo 3, 1 (Ioel 2, 28).

<sup>176</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 470, Z. 21–471, Z. 16.

<sup>177</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 474, Z. 15f.

- 1095 geistlich tyranny uß dem erwachsen, das man understanden hab,  
jrthumb und ketzery des gloubens mit feur und gwalt ze weren, So  
doch allein mit krafft des göttlichen worts söllichem müsse gewert  
und das recht, war rich Christi gefürdert und uffgebuwen werden,  
1100 Welchs jch nit zwyfel, die warheit syn. Dann ye David vor zyten nit  
müst den tempel buwen, wie wol er jms fürgenomen, „darumb das  
er vil blüts vergossen und das swert gefürt hatt<sup>178</sup>. Nit das er unrecht  
dar an hette gethon, Sonder das er" jn dem<sup>179</sup> „nit kund Christus  
figur syn, der on swert ein fry willig, fridsam rich haben solt". Es  
müst es ein Friderich thûn, Ein fridsamer, der Salomon<sup>180</sup>, welcher  
1105 nam ußgeleit<sup>181</sup> söllichs bedeutet, „da mit das recht, fridsam rich  
Christi des waren Fridrichen und Salomons kōnde bedeut werden.  
Jtem", jr habt ouch, Myn herr Capito, offenlich hie geprediget /37/  
und daran recht gethon, das „am gantzen bauw des tempels nye kein  
ysen" gehōrt syge<sup>182</sup>, Ouch verbotten, ysen dar zû ze bringen; und  
1110 das umb der bedeutnuß willen deß, so der liblich tempel bedeutet  
und ein figur jst gewest, Namlich "das Christus on drang und  
zwang, on gsatz und swert ein fry willig volck"<sup>183</sup> jn synem rich  
haben wōlle<sup>184</sup>.
- Und darumb, lieben herren und freund, last uns nit allweg so  
1115 beharrlich besten uff unserem synn und meynung, als ob wir uns nit  
ouch ettwan vergen<sup>185</sup> mōchtend. Last uns gedencken, das gott, der  
herr, den klein verstendigen syn geheymnuß ouch offenbart und

---

<sup>178</sup> Vgl. 1Chr 28, 2f.

<sup>179</sup> in dieser Angelegenheit.

<sup>180</sup> Vgl. 1Kön 5, 18f (Vulg 3Rg. 5, 4f); 1Chr 28, 6.

<sup>181</sup> hergeleitet.

<sup>182</sup> Vgl. 1Kön 6, 7.

<sup>183</sup> Nicht von Capito, sondern von Luther, Von weltlicher Oberkeit, *WA*  
11, 252, Z. 38–253, Z. 8.

<sup>184</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 471, Z. 17–473, Z. 3.

<sup>185</sup> verirren.

ettwan mer dann den hochverstendigen vor der welt. Und fürwar,  
 so bedunckt mich, das jn disen artickeln sich zů vil erzōuge  
 1120 weltliche wißheit, welch doch vor gott nichts dann finsternüß jst.  
 Und wan man nach weltlicher klügkheit jn gottes sachen handelt  
 und da mit understet, unradt zů fürkomen, So gethar man wol  
 durch gottes verhengkniß<sup>186</sup> mitten dryn fallen. Ja es endet sich  
 1125 gemeinlich uffs ergerst, was jn göttlichen geschefften nach art der  
 vernunfft würdt angefangen. Gebirt ouch nun vil vergeblich müh  
 und arbeit, dann gott wil jn synem geschefft allein regierer, herr und  
 meister syn.

1130                    Was jch uff des Butzers verantwortung geredt

Uff söllich myn fürbringen und jnred wider dise artickel, die sich  
 zwar lang gnüg verzogen, stünd uff herr Martin Butzer und  
 understünd, sölliches alles nit mit einer kürzteren gegenred zů  
 1135 verantworten, wie man dann weist, das er geschickt gnüg jst, das, so  
 er jm fürnympt, zů verantworten. Was grund aber söllich syn  
 antwort und gegenred gehabt, befyl jch gott, dem herren, und laß  
 das urteil den zů hörern. Es loffend wol ettliche schmütz wort<sup>187</sup>  
 1140 darunder von gütem wyn drincken und anderem, nit zur sach  
 dienend, welchs, die wyl jch mich nit sonders dar jnn schuldig wist,  
 jch faren ließ, als unnötig zů verantwortend, dann unser handlung  
 do zů mal von der ler was und nit vom lebenn. Hette vilicht sust  
 gegen andren wol unge/38/schickters mit mer warheit, minderer  
 mühe und on söllich genaw ersüchung<sup>188</sup> mögen herfürgebracht  
 1145 haben. Ließ es aber hyngen als disem handel ungemäß und sagt  
 ungevarlich uff Butzers red also.

---

<sup>186</sup> Fügung.

<sup>187</sup> anschwärzende Worte, Anzüglichkeiten.

<sup>188</sup> Untersuchung.

Lieber Butzer, jr habt hie lang und vil geredt, das myns  
 bedunckens gar wenig grund jn der schrift hat. Und wölte jch wol  
 noch mer und lenger da wider reden, das on zweyfel baß dar jnn  
 1150 gegründet syn müste. Aber jch wil mich mit euch jn kein  
 disputation begeben, dan es umb sust und gantz vergebens, die wyl  
 euch all wegen die letste red sol gebüren. Dar zû es ouch myner art  
 und natur nit jst, jch werde dann gar größlich der warheit zû gût da  
 hyn gedrungen<sup>189</sup>, das jch mich jn söllich disputation, zangk und  
 1155 wortstryt begeben. Da sich nun red umb red pflegen zû zetragen,  
 durch welch wir dann glich wie die sophisten<sup>190</sup> jm Båbstlichen  
 decret<sup>191</sup> den fröschén, da mit Egipten geblagt, möchtend verglicht  
 werden, die mit jrem rottschen<sup>192</sup> das gantz land unrúwig machtend.  
 Also möchtend wir mit vil unnötigem geschwetz ouch die zû hörér  
 1160 beunrúwigen und urdrutzig machen<sup>193</sup>. Darumb hab jch nun zum  
 teil on disputieren, wie jn Sinoden gebruchlich, ursach myner jnred  
 anzeigen wöllen, Mit erbietung, das jch mit der zyt gern gantzen  
 warhafftigen grund söllicher myner meynung jn schrift wölle  
 verfassen, wo es von nóten oder von mir begárt würdt, und die  
 1165 kirchen zû Wittenburg, Zurich, Bern, ja ouch alhie zû Straßburg  
 und all ander from, christlich gemeynen darüber lassen urteilen<sup>194</sup>.

Wie durch Doctor Capitons verantwortung jch wyter ze reden ward  
 1170 verursacht

---

<sup>189</sup> Sinn dieses Satzteils: solange ich nicht zugunsten der Wahrheit dazu sehr stark gedrängt werde.

<sup>190</sup> die päpstlichen Theologen.

<sup>191</sup> Nicht ein bestimmtes Dekret, sondern die Gesamtheit der päpstlichen Erlasse.

<sup>192</sup> Gequake.

<sup>193</sup> Unlust empfinden lassen.

<sup>194</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 473, Z. 4–474, Z. 12.

Nach söllichem jst Capito uffgestanden und hat gesagt: Ernvesten etc., lieben herren, fründ und brüder, die wyl jch durch Doctor Antonien ouch angezogen, wil mir gebüren, das myn ouch dar zû zereden. Fürt dem nach ein zymliche lange red jn, abzeleyen das, so myns verstandts Er vormals gehalten, gelert und geprediget hatt. 1175 Welch red /39/ mich und vilicht andere mer gantz dunckel, unverstendig und swebend ducht<sup>195</sup>, die, also ze reden, weder himel rüret noch erden<sup>196</sup>, das vilicht mynes kleinen verstands schuld was. 1180 Noch, die wyl jch dannocht daruß vernam, das er uff fürgenomner meynung, wie die artickel lutend, wolt verharren und söllichs understünd zû vertädigen, gab er mir wyter ursach zereden, das jch also saget.

Myn lieber herr Capito, jch bitt euch, bedenckt doch und 1185 Erjnnern euch euwers und unser aller Erstes leren, schriben und predigens, welchs wir gethon haben, do noch des Babsts anhang so hefftig understünd, syn meynung und glouben wider unser ler mit schrecken, zwang und gwallt zû erhalten, do man mit dem swert understünd, mit uns zû disputiern und, was man nit mit der 1190 geschrift mocht ableynen, ward dem nachrichter<sup>197</sup> uff zelösen befolhen. Wie dann wir do zû mal also da von redten und sagtend ouch da by, das man nyemand mit gwalt sölte, künde oder möchte zum glouben zwingen, dann der gloub wäre ein gab gottes, die sust nyemandt möchte geben oder nemen, zû welchem ouch wir allein 1195 möchtend gefürderet werden durch hörung göttlichs worts, wan der heilig geist das hertz rürte, söllichs ze glouben. Darumb so stünde eim yeden syn gefar daran<sup>198</sup>, wie er glaubte. Und als wenig einer für

---

<sup>195</sup> vorkam.

<sup>196</sup> Sprichwort: weder Sinn noch Verstand hat. Vgl. *DSL* 2 (1870), 655, Nr.\*217, 657, Nr.\*274.

<sup>197</sup> Scharfrichter, Henker.

<sup>198</sup> trüge jedermann selbst das Risiko.

- den andren jn himel oder hell kōnde faren<sup>199</sup>, So wenig künd man ouch einichen zum glauben oder unglouben zwingen noch triben.
- 1200 Die wyl es dann eim yeden uff syner gewissen lege, wie er gloub oder nit gloube. Und aber<sup>200</sup> da durch der Oberkeit an jrem regiment kein abbruch geschehe, jn usserlicher, Burgerlicher Erbarkeit recht gelebt und gemeyner pollicey gehorsamet wurde, So sōlte die Oberkeit billich ze friden syn und lassen glouben sust oder
- 1205 so, wie man kond, mōcht oder gott eim yeden verlyhett, und nyemand mit gewalt dar zū zwingen<sup>201</sup>.
- Und, myn herr Capito, ob jr sōllichs jn vergessen gestellt, So bitt jch jr: Wōlt besehen, was jr von sōllichem zwang jn sachen des gloubens geschriben an den hochwürdigen fursten unsern gnedigen
- 1210 herren /40/ Bischoff von Straßburg jn euwer entschuldigung, da jr mit ußgedruckten worten also gesagt haben: „Aber so man eyne teil mit gwallt zū tilgen fürnympt und ein teil den andern durch gebott, straff, vervolung understat jm wider anhengig und glichs verstandts zū machen, da wirt gewißlich nichts geschafft weder blūt
- 1215 vergiessen, jamer und not. Dan gott, der ein herr der hertzen allein jst, und sust nyemandt kan die gemüter verwandlen. Ja ye mer sy mit gwallt gedempt<sup>202</sup> werden, ye mer sy uffprossen<sup>203</sup>“. Und wyter habt jr am selbigen ort also gesagt: „Wie jch anderschwa ougenschylich dar thūn wil und sust ouch by ettlichen rāden mit
- 1220 mund gethon hab. Und ettwas von sōllicher meynung hab jch anfenglich durch ettlich predigen doch deutlicher getriben<sup>204</sup> etc. Sōllichs schribens und bekandtnuß, Lieber Capito, soltend wir jngedenck syn und noch als die stantthafftigen dasselbig dermassen,

<sup>199</sup> Sprichwort. Vgl. *DSL* 2 (1870), 648, Nr. 58.

<sup>200</sup> und aber = aber trotzdem.

<sup>201</sup> Vgl. Von weltlicher oberkeit, *WA* 11, 264, Z.11-20.

<sup>202</sup> unterdrückt.

<sup>203</sup> sprießen.

<sup>204</sup> *Entschuldigung* 1523, dd4r°.

- 1225 wie jn euwerm schriben versprochen, ougenschylich dar thûn, mit  
 1230 mund reden, ouch für und für also leren und predigen, da mit von  
 uns nit mit warheit möchte gesagt werden: Wir predigeten yetzund,  
 So die Oberkeit mit uns, vil anders, dann do sy uns noch ettwas  
 zewider, ja gantz das gegenteil, wie wol die warheit all weg jr selbs  
 1235 glich jst und syn sol. Darumb bâte jch gar ernstlich, das wir unser  
 selbs und gottlicher schriffte baß war nemend<sup>205</sup>.

Meister Matheus Zell schriben ouch angezogenn

- 1235 Hie hatt jch mir ouch fürgenomen, doch umb kürtze willen under-  
 lassen, Wie Meister Mathes Zell, pfarherr jm münster, jm anfang  
 syns predigens, als er für des hochwürdigen fürsten und herren  
 Bischoff zû Straßburg vicarien citiert ward, ursach syner ler geben  
 hab, und das nit allein vor dem vicario, sonder vor E.g. selbs und  
 1240 vor anderen christglôubigen, was standts die sygend, /41/ geistlichs  
 oder weltlichs, Under denen er sonderlich wil genant haben die  
 Erwürdigen, durchleuchtigen, hoch und wolgebornen herren des  
 thumbcapitels vom hohen stift, deß glichen die Gestrengen, Edlen,  
 Fürsichtigen, wysen herren des Radts und regiments der Statt  
 1245 Straßburg. Vor denen allen hat er jn syner verantwortung, wie dan  
 jm druck jn gantze tütsche nation ußgangen, als er vom Bann redet,  
 offentlich also gesagt: „Es rufft<sup>206</sup> Petrus und Paulus kein weltlich  
 oder keiserlich swert an. Es jst das geistlich swert des gots worts für  
 sich selbs scharpff gnûg, ja vil scherpffer weder kein ysen und stahel  
 1250 ymer syn mag<sup>207</sup>. Es hat ye keiser und künig überstritten<sup>208</sup> und nit

---

<sup>205</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 474, Z. 13–475, Z. 8 und 476, Z. 9–478, Z. 34.

<sup>206</sup> rief.

<sup>207</sup> Vgl. Hebr 4, 12.

<sup>208</sup> überwunden.

- widerumb, wann<sup>209</sup> durchs gotts wort sind ye keiser und künig Christen worden. Und habend mit jrem swert Christum nit mögen vertriben und widersten, wie vil sy es anfangs der kirchen understanden haben, Wie sy, noch zů thůn, durch böß leut verfür̃t
- 1255 werden möchten. Darumb acht jchs mer für ein schmach dem geistlichen swert, das jst gott und synem wort, das man dem geistlichen swert das weltlich zů hilff nemen sol. Aber es jst ein zeichen, das es kein geistlich schwert mer jst, kein gotts wort mer jst, sonder nit mer dann ein angenomner blast<sup>210</sup> und schrecken.
- 1260 Welchs so die leut zum teil haben wöll̃en mercken und nit daruff geben, habend sy das weltlich swert dar zů entlenet, eins am andren geschliffen, wie man zwey messer an einandren wetzt, also das sy schier beyde nit mer schniden. Was darffs<sup>211</sup> vil wesens", spricht er wyter, „jch acht, do wir unsere satzung haben wöll̃en jnfür̃en jn die
- 1265 welt und sy aber dem gotswort zewider gewesen und deß halb vilicht die leut nit haben wöll̃en annemen, hat man sy dar zů gezwungen, zum ersten mit dem vermeindten Bann, darnach mit dem weltlichen swert" etc. Söll̃ichs hat er offentlich ußgeschriben jm vij artickel jm bůch syner entschuldigung<sup>212</sup>.
- 1270 Darnach jm 16. artickel von geistlicher Oberkeit schribt er also: „Jsts nit zů erbarmen, das sampt Bischöff und jre vicarien mit der schriff̃t nit mer kōnden fechten. Aber uß und mit der schriff̃t handlen brucht arbeit. Welcher so /42/ sy sich haben wöll̃en entschlahen, habend sy gedacht, mit gebotten die sach zů triben. Zů
- 1275 welchen sy das ysne swert gebrucht, da mit sy es jn die leut<sup>213</sup> möchtend zwingen. Darumb sy ouch land und leut habend

---

<sup>209</sup> denn.

<sup>210</sup> Zorn.

<sup>211</sup> verursacht.

<sup>212</sup> *Christeliche Verantwortung* 1523, i4v<sup>o</sup>-k1r<sup>o</sup>. Er erwähnt versehentlich den Titel des zuvor zitierten Buches von Capito.

<sup>213</sup> ins Innere der Menschen.

- überkomen<sup>214</sup>. Welche jch jnen wol gunte, thätend jm<sup>215</sup> nun recht und vermischtend nit under einandren die zwey swerter, das geistlich und weltlich, gebruchtend ein yedes zů synem würd, das ysne, ein zytlichen, liblichen friden zů erhalten, das geistlich, das jst  
 1280 das gotts wort, zum glouben. Nun wöllend sy den glouben mit dem swert behalten, den teufel mit ysen houwen, ruffend dar zů fürsten unnd herren ouch an, sagend, es syge, den christlichen glouben zů erhalten, So es nun jst, ein zytlichen bracht zů handthaben.  
 1285 Wöllend dannocht also fein, Erber vorsteer oder bischöff syn". Und beschließt eben mit den worten: „Der teufel hats wol angesehen, wil es jm so hyn uß gen<sup>216</sup>.“<sup>217</sup> So vil da von Meister Mathes<sup>218</sup>.  
 Jch hab ouch hie mit flyß [nit] wöllen geschwygen, das sich ettlich lassen vernemen, wie sy anfangklich haben gehört, das wir offenlich  
 1290 uff den Cantzeln gesagt haben: Wann es dar zů kom, das wir, unser leer zů beschirmen, die Oberkeit anruffen, So werde es ein gewiß zeichen syn, das wir von vertruwen gottes und syner warhafftigen ler abgefallen sygen<sup>219</sup>. Dem nach, lieber herren und brüder jn Christo, so geburt mir wol, das jch euch all mit flyß und ernst pitt und  
 1295 ermane, das jr bedencken, wol erwegen und ze hertzen fassen wöllen, wie unser erstes leren und ußschriben so gar zů wider syge disen artickeln, die da fürgebend, als ob die Oberkeit mit jrem Ampt – das jst mit gwallt, zwang und swert – möge das rich Christi fürderen und als ob sy die jrrigen jm glouben und die, so uns der  
 1300 leer halb widersprechend, sölle straffen, mit dem swert weren und abtriben, Welchs wir doch anfangs so hoch widerfochten haben. Nun muß eintweders unser erstes leren und predigen recht syn und

---

<sup>214</sup> überwältigt.

<sup>215</sup> dem eisernen Schwert.

<sup>216</sup> gelingen.

<sup>217</sup> *Christeliche Verantwortung* 1523, V1r<sup>o</sup> und V2 r<sup>o</sup>.

<sup>218</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 478, Z. 35–479, Z. 8.

<sup>219</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 479, Z. 9–29.

das yetzig falsch Oder das yetzig recht und das erst falsch. Jst nun  
 das erst falsch, wie wöllen wir es verantwurten, das wir die selbigen  
 1305 ersten ler so hoch bezeugt und gesagt haben: Man sölle uns tödten,  
 wo wir nit recht leren und die warheit nit predigen<sup>220</sup>. Es würt  
 warlich nit helffen, mit vil geblümbten /43/ Worten die sach wöllen  
 verklügen<sup>221</sup>, glosieren und verkleiben<sup>222</sup>, als ob die leut stöck und  
 blöcher wären<sup>223</sup> und so unverstendig, das sy sich heutt hie hār,  
 1310 morn dor thyn liessen bewegen. Es sind warlich den leuten die  
 ougen uffgethon und mer, wann wir also wöllend wancken, dan  
 vilicht uns lieb jst. Es wil nit mer gelten über reden<sup>224</sup>. Darumb,  
 lieben herren und brüder, last uns zur sach sehen, die wyl jr noch ze  
 raten<sup>225</sup>. Dann söltend die artickel also ußkomen und von uns für  
 1315 christliche, evangelische ler bekendt werden, So besorg jch für war,  
 das wir größlich darüber müsten zû schanden werden<sup>226</sup>.

Zum Ersten, wurden wir da mit bestätigen das Bāpstlich regiment  
 und wesen, welchs lange zyt jm bruch gehabt, das es die ketzer und  
 jrrigen jm glauben zû gegeben<sup>227</sup> und geheissen hat die weltlichen  
 1320 Oberkeit mit feur und swert straffen. Und haben eben da mit  
 zewegen bracht, das alle miß brüch, so yetzund lang zyt für handen  
 gewest, jngefürt sind worden; dann nyemand hat thüren da wider  
 reden. Er hette sust müssen ein ketzer und jrriger jm glauben syn  
 und da durch dem swert zur straff underworffen.

1325 Zum andern, Gebend wir da mit recht allen den, So zû der  
 Apostel zyt und darnach, ouch so yetzund zû unseren zyten mit dem

---

<sup>220</sup> Vgl. Anm. 60 zu den *Acten*.

<sup>221</sup> beschönigen, vertuschen.

<sup>222</sup> verdecken.

<sup>223</sup> aller Empfindlichkeit beraubt wären.

<sup>224</sup> Von Überreden wird keine Rede mehr sein.

<sup>225</sup> weil sie (die Sache) noch nicht hoffnungslos ist.

<sup>226</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 479, Z. 30–482, Z. 13.

<sup>227</sup> gewährt.

swert gericht, erdrenckt oder verbrent haben die, So wider jren  
glauben die luterer, reynen, heilsamen ler Christi beandt haben.  
Dann ye sy ouch also beredt gewesen, das jr gloub, wie jm  
1330 Bapstumb gelert, gerecht syge; darumb gebüre jnen ouch, nach jrem  
höchsten vermögen allen widersprechern mit dem swert ze weren  
etc.

Zum dritten, So gebend wir da mit ursach, das alle die, So zū jrer  
opinion ein Oberkeit möchten bereden – Es wären joch<sup>228</sup>  
1335 Machmettischen<sup>229</sup>, Juden oder christen, Bābstler, Tōuffer oder  
Evangelischer (so wurden genent Luterisch oder Zwinglisch)<sup>230</sup>–,  
das einer yeden parthy oder opinion Oberkeit mit dem swert jres  
höchsten vermögen sōlt oder möchte abtriben und straffen alle die,  
so der selbigen jrer opinion ze wider. Was zwytracht und  
1340 blūtvergiessen dann sōllichs jn der welt wurde anrichten, /44/ gib  
jch ein yeden verstendigen zū bedencken. Und jch achten warlich,  
das die, so jn allen religionen, secten oder glauben sich fürgeben die  
geistlichen oder lerer des glaubens, das die selbigen ye und ye keiser  
und künig am aller mesten verursacht und bewegt haben, die welt  
1345 mit blūt umb jrer opinionen willen ze füllen, dann sy vermeint, gott  
daran ein dienst ze thūn.

Zum vierden und lettsten, wurdend wir uns selber grōblich zū  
lugnern machen, die wir, wie angezeigt, so offenbarlich da wider  
geprediget und gesagt haben, das der gloub schlechts solle fry syn  
1350 on allen zwang und die jrrigen allein mit dem swert des worts über  
wunden werden etc.<sup>231</sup>

Wie mir Butzer durch ein jnred wyter ursach gab ze redenn

---

<sup>228</sup> auch immer.

<sup>229</sup> Mohammedaner.

<sup>230</sup> Vgl. *RE* 16 (1905), 136, Z. 57ff.

<sup>231</sup> Vgl. *Widerlegung, BDS* 5, 482, Z. 14–35.

1355

Wie herr Martin Butzer wyter also saget: Wir sprechen nit, das die Oberkeit yemandts zwingen sölle zum glouben, Sonder das sy straffen sölle und weren denen, die vom wort abwenden und die leut mit falscher ler verführen. Sölt man eim yeden gestatten ze leren,

1360

wie er wölte, und lassen unser ler widersprechen, was wurd hynden nach<sup>232</sup> druß, wie wolt man dem jrthumb weren. Durch söllich red gab mir Butzer ursach, mynen verstand von der Oberkeit wyter anezöugen, wie volgt.

1365

Welch ein Oberkeit sölle lassen predigen

1370

Lieber Butzer, jch sag nit, das ein Oberkeit jn jrer pollicey yederman sölle lassen uff sten, nach synem kopff ze predigen und leren, Sonder wo Sy achtet, söllichs zů zerrüttung des gemeynen nutz reichen und dienen, sol sy es abstellen, Als so einer parthyscher wyß, zů faction, unrůw und emporung predigete. Und /45/ wölte gott, das alle Oberkeit, wo die wåre hie oder anderswa, allweg flissenglich abgestellt hette und noch abstalte die, So nit zů rechter

1375

lieb, frid und einigkeit, zů früntlichkeit, senffmüt, gedult und gantzer gelassenheit leren und predigen, Sonder sich vil mer beflissen, mit scharpffen, hönischen Worten die gemüter der zů hörer zů nydischer<sup>233</sup> verbitterung, zů rach und vervolung der widerparthy zů bewegen. Welchs doch uß keinem güten geist oder

1380

grund des evangelions syn kan oder mag, die wyl dasselbig nun lert, selbs lyden und nit ander leut beleidigen, lert, güts thůn denen, von welchen man böß empfahet, für sy bitten und nit rach begären. Lert also, das böß ze lyden, mit gedult und gütem ze überwinden<sup>234</sup>. Und

---

<sup>232</sup> hinterher.

<sup>233</sup> feindseliger, missgünstiger.

<sup>234</sup> Vgl. Röm 12, 17–21.

- darumb sag jch nit, das die Oberkeit yederman sölle predigen lassen.
- 1385 Das sag jch aber, das wir die Oberkeit nit sölle wysen, bewegen  
oder reitzen weder heimlich noch offenlich über<sup>235</sup> die, so unser ler  
ze wider, die selbigen urteilen, dero widersprechen und sy nit  
könden oder wölle annemen. Gott müssen wir sy befehlen und für  
sy bitten. Und da by dem herren groß lob und danck sagen, das er
- 1390 nach syner güte und grundlosen barmhertzigkeit ein sölliche  
Oberkeit verlyhen und geben, die uns das evangelion des richs fry,  
unverhyndert last predigen. Welchs on zwyffel, So wir das von  
hertzen jn stanhafftigem glouben predigen, Christus wol vor allen  
widersprechern würt erhalten, das es ouch syn frucht on zwang des
- 1395 swerts by allen usserwelten zů syner zyt wol bringen würt.  
Deß halb euwer red, oben jngefürt, nun ein argument des fleischs  
und weltlicher wißheit jst, welche ouch ein schlechts vertruwen und  
glouben zů gott anzeigt. Und wäre zwar söllich argument den  
Aposteln am aller nōtesten gewest, das sy gesagt hetten: Her, wir
- 1400 sind ein verlassen, kleins hüfflin, die kein hilff noch bystand von der  
welt habend; darumb gib uns ein andere, gewissere versicherung,  
Ein oberkeit, die uns mit /46/ dem swert vertādinge und unsern  
wydersechern mit gwalt were; wir mögens sust nit hyndurch  
bringen<sup>236</sup> etc. Nein, sy habend das nit begert. Der herr hat sy ouch
- 1405 nit deß, sonder vil eins grösseren wölle vertrōsten, Und darumb zů  
jnen gesagt: *Förcht dir nit du kleine herd! Es hat dem vatter  
wolgefallen, euch* – als wölt er sagen: Euch, kleinen verlaßnen,  
unachtsamen<sup>237</sup> – *das rich ze geben*<sup>238</sup>. Dem vatter, sagt er, jm himel  
hat es wolgefallen, der mechtiger jst dan aller gewalt der welt: der
- 1410 kan mit dem wort brechen alles, das sich wider das wort uffbömet.  
Der zů sagung habend sich die junger vertrōstet und mit aller

---

<sup>235</sup> gegen.

<sup>236</sup> zum Ziel führen.

<sup>237</sup> Vernachlässigten.

<sup>238</sup> Lk 12, 32.

freidigkeit das wort jn krafft des geists jn aller welt geprediget, Allen  
radtschlag und widersprechung da mit überwunden. Also gebürte  
uns ouch, allein mit dem swert des worts, doch jn aller gedult und  
senfftmutigkeit ze stryten.

1415

Wie dann anfengklich, als wir von vylen ketzerisch und jrrig jm  
glouben geacht warden, deß halb vil Oberkeiten mit gwalt sich  
wider uns setzend, wir gelert und geschriben haben, wie ouch oben  
angezeigt, das man wider die jrrigen jm glouben nit mit dem swert

1420

des gwalts, sonder des worts sölle handeln, welchs den Bischoffen  
und vorsteern zů gehöre. Wo das selbig nit helffe, werde es noch  
lang vom weltlichen swert unverholffen beliben, ob man glich die  
welt mit blüt über schwemte. Dann jrthumb und unglouben  
steckend jm hertzen und sind geistlich ding, die man weder mit

1425

ysen, für noch wasser verderben mag oder uß dem hertzen ryssen,  
sonder stercket es vilmer da mit. Dan wo man jn weltlichen hendeln  
mit gewalt fert<sup>239</sup>, da macht man die argkwönig, vil mer jn disen  
hohen sachen des gloubens. „Was hilffts dann, so" man mit dem  
swert jrthumb „jm hertzen stercket und nun ußwendig uff der

1430

zungen swechet"<sup>240</sup> Oder „zů liegen" mit gwalt „dringet". Gottes  
wort jst das recht, zwey schnidig swert, das sel und margk /47/  
durchschnidet und erleuchtet die hertzen<sup>241</sup> da durch dann  
frywillengklich von jm selbs alle jrthumb und ketzery uß dem  
hertzen fallend. On zwifel, wan das swert krefftig jn uns wåre, So

1435

dörfftend wir das wydersprechen und abziehen von dem selbigen nit  
so hoch besorgen, das wir drumb begårten von der Oberkeit, sölhem  
gewert ze werden. Unsere waffen wirdend starck gnüg syn, zů  
überwinden, wie dan der Apostel sagt: *Unsere waffen sind nit*

1440

*fleischlich, sonder mechtig jn gott, zů verstören allen radt und hõhe, so  
sich wider gottes erkandtñiß uffleinet. Und nemend gefangen allen synn*

---

<sup>239</sup> verfährt.

<sup>240</sup> zum Schweigen bringt.

<sup>241</sup> Vgl. Hebr 4, 12.

wider die gehorsame Christi<sup>242</sup> etc. Das wãrend die rechten waffen wider den jrthumb, wo sy nun für handen, mit denen wir ouch allein soltend stryten, ouch leren, wie ein yeder christ, jrtumb zû überwinden, da mit stryten sôlte. Nit gehôrt uns zû, ein Oberkeit ze 1445 leren, wie sy, das rich der welt zû erhalten, mit gwalt des swerts sôlle regieren und straffen<sup>243</sup>.

Wie Butzer mit fragen uff mich drang

1450 Uff sôllich myn erklerung vom gwalt der Oberkeit hûb herr Martin Butzer an, mit fragen uff mich zedringen, also sagend: Bekennend jr ouch, das die Oberkeit syge ein dienerin gottes? Warumb das nit? Sy jst ja ein dienerin gottes jn jrem ampt, sagt jchs. Butzer: Sind 1455 dann wir nit ouch diener gottes und fürsteer jm wort, den unwissenden ze leren und ze wysen? Ja, antwurtet jch, wir sôllends billich syn<sup>244</sup>, die unwissenden ze leren erkandtnuß gottes und syn ewiges rich. Wol an, sprach Butzer, die wyl dann wir jm gsatz gottes erfahren und vilicht vil jn der Oberkeit sôllichs unberichtet und wir 1460 aber den unwissenden sôllend billich wysen und den rechten /48/ gotts dienst leren, warumb sôlte dann uns nit gebüren und zû sten, die Oberkeit ouch ze leren, wie sy jn jrem ampt sôlte gott dienen? Jederman, sagt jch, ober und under, sôllen wir leren, fromm syn, Gott vertrauen, den nechsten lieben und das ye einer dem andren 1465 thû, was er wôlt, das jm geschãhe<sup>245</sup> etc. Das wir aber sôltend die Oberkeit leren, land und leut usserlich regieren, wie sy urteilen, richten, das swert fûren und gegen welchen sy das fürderlich

---

<sup>242</sup> 2Kor 10, 4f.

<sup>243</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 483, Z. 1–485, Z. 8.

<sup>244</sup> wir sind zu der Aufgabe berechtigt.

<sup>245</sup> Vgl. Tob 4, 16; Mt 7, 12.

bruchen sollen, das gehört schlechts den dienern des einfeltigen worts Christi nit zů.

- 1470 Und darumb, lieber Butzer, So sag jch, das jr mit söllichen fragstücken allzugeschickt sind, Bruchend sophistiche argument. Und mag wol sagen, das mir myn lebtag kein behenderer redner, wil nit sagen geschickterer sophist, nye zů komen jst. Es gilt<sup>246</sup> aber jnn hendeln gottes nit, mit behendigkeit der wort, überredens und mit
- 1475 klügen fragen und ungegründten argumenten einen jn syner red begriffen oder fahen<sup>247</sup>. Die red der warheit ist einfeltig und schlecht, aber jn jr selbs krefftig. Und darumb so gib jch uff euwer jngefürt argument kurtze antwurt und sag, das jn mancherley wyß und weg gott mag gedient und syn will volbracht werden, das doch
- 1480 nit gehört zum Rich Christi und ouch durch das wort nit darff gelert werden. Der ackerman, So er das ertrich pflüget, bauwet oder sayet, kan wol gott daran dienen, so ers dem nechsten thüt zů güttem. Wir dörffend jnn drumb nit lernen, zů acker gen. Ja der Türck dienet ettwan gott ouch, So jnn der herr über uns erwecket
- 1485 zur straff unserer sunden. Wir dürffend aber jn drumb nit lernen, wie er uns sölle straffen. So fürderet er ouch drumb, so vil an jm und synem gewalt gelegen, das rich Christi nit, dann dasselbig nit syn fürnemen noch ampt jst<sup>248</sup>.

1490

Durch Butzers jnred ward jch verursacht, mich wyter zů erklären  
von der Oberkeit

- 1495 Uff söllich myn gethon red her Martin Butzer glich sagt: So hör jch wol, jr meynend, es syge kein underscheid under Christlicher oder unchristlicher oder heidnischer Oberkeit, /49/ Oder meynend

---

<sup>246</sup> kommt darauf an.

<sup>247</sup> fangen.

<sup>248</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 485, Z. 9–487, Z. 24.

- vilicht, Ein Oberer möge kein Christ syn. Dar uff antwurt jch: Myn Butzer, wår sagt doch söllichs, das ein Oberer nit mög ein christ syn, Oder wie mach jch keinen underscheid? Jch sagen: Es syge
- 1500 zwüschen christlicher und unchristlicher oberkeit ein underscheid wie under einem christlichen handtswercks man und under ein unchristlichem, wie under ein fromen und unfromen. Es macht ettwan ein heidischer, unglöubiger schümacher, wan er sust der kunst bericht, eben als ein gūten schūch als ein christlicher.
- 1505 Dannocht jst allweg besser, mit einem fromen ze handeln dann mit ein unfromen. Nit das jch die Oberkeit vor der welt verglichen wölle ein geringen, schlechten handtwerck und sy da mit verkleinen, Sonder darumb sag jchs, das man den gewalt und das swert achten muß wie ein andren usserlichen stand, der welt zū gehörig, den Christus nit zū fürderung syns richs verordnet oder
- 1510 gebrucht hat, und man dannocht dar jnn gott dienen mag, als da sind Ackerbauw, Zymmerwerck, Metzger, Schnider, Schūster und andere handtwerck, dar jnn einer gott wol dienen mag, So ers zū nutz des nechsten, wans jm not jst, gebrucht. Also kan man ouch
- 1515 jm gwallt gott dienen, wie sy dann gottes diener und syne handtwercks leut sind, die das böß, so sy mit vernunfft erkennen mag, straffen und das gūt schützen sol, das usserlicher frid gehalten werde. Deß jst man jn der welt eben als notturfftig als anderer handtwerck und vilicht notturfftiger. Dannocht hat Christus
- 1520 söllichs weder durch sich selbs noch syne Apostel zū fürderung synes richs wöllen bruchen, Ouch nit wöllen leren, wie die Oberkeit das swert zu straff der bösen sölle bruchen, Als wenig als er Acker werck, Zymmer, Metzger oder ander handtwerck dar zū hat wöllen bruchen oder leren, wie man die handtwerck bruchen sölle.
- 1525 Er jst komen, ein fry willig, jinnerlich rich und ein fromkeit, die allen stenden und mentschen gemein jst, uffzerichten. Darumb stünd jm nit zū, das swert ze fūren. Das ampt solt er fūren, da durch syn rich geregieret wirt und eigentlich zū synem rich dienet.

/50/ Nun gehört zů fürderung syns richs nit, das er ackerman,  
 1530 zymmerman, Schüster, Schnider, fürst oder Oberer syge, ouch  
 weder swert füre noch weltlich recht tribe, da mit allein die welt  
 regiert würt, Sonder nun gottes wort und geist gehört jm zů, da mit  
 die synen jnnwendig regiert werdend. Welchs ampt er ouch allein  
 do zů mal trib und noch ümerdar tribt und getriben wil haben, gibt  
 1535 jmerdar synen ußerwelten geist und gottes wort. Hat ouch nach  
 syner uffart zů usserlicher übung, bruch oder huß haltung  
 verlassen<sup>249</sup> und gesetzt Apostel, propheten, Evangelisten, hirten  
 und lerer<sup>250</sup>, das die on herschung, swert oder zwang söltend allein  
 1540 den dürfftigen, hungerigen und begirigen ußteiler syn syner  
 geheymnuß und diener des worts, durch welchs er allwegen, so es  
 mit hertzen angenommen und gloubt würt, geist und gnad zů synem  
 rich und warer frombkeit geben wil. Welchen billich jn söllicher  
 dienstbarkeit des worts nachvolgen söllend alle die, so sich des  
 Apostolats ampt berümen. Die habend dan so vil mit dem  
 1545 geistlichen swert, dem wort gottes, das sy es recht führen, zethun,  
 das sy des weltlichen wol müssig gen<sup>251</sup> und anderen lassen, den die  
 welt zů regieren befolhen jst. Durffend ouch nit leren, wie oder wen  
 man daß selbig bruchen sölle, als wenig jnen zů stat, ein ackerman  
 zeleren, gerad furmen<sup>252</sup> zemachen, Ein zymmerman, wie er das huß  
 1550 sölle uffrichten, Oder wie ein anderer syn handtwerck geschicklich  
 nach rechter künst führen sölle. Es müsten sust die diener des worts  
 klüg und wyß syn, weltlich zů regieren und meister aller  
 handtwerck, da mit sy yederman zů syner handtierung und ampt als  
 1555 die klügsten und Obersten werckmeister müste verErhen und  
 bruchen, die doch so gar einfeltig und gelassen jn gott syn sölten,

---

<sup>249</sup> hinterlassen.

<sup>250</sup> Vgl. Eph 4, 11.

<sup>251</sup> nicht brauchen.

<sup>252</sup> Furchen.

das sy von welt wyßheit nichts wisten ze sagen, wil geswigen<sup>253</sup>, das sy sich usserlicher ding und welthendel sôlten annemen und beladen<sup>254</sup>.

1560

Wyter volgt, /51/ jn was wyß und gestalt die diener des worts von straff des swerts Apostolisch reden môchten

1565

Doch gib jch gern zû, das ein diener des worts jn gemeyner vermanung zû fromkeit wol anzeigen môge, was der Oberkeit ampt und bevelch syge, wie der Apostel mit kurzem thût, jn dem, so er die Rômer vermandt, wie sy sich gegen der Oberkeit jn gehorsame und Erenbietung – welch obern dannocht heiden waren – halten sôllend. Da er spricht: *Yederman syg underthon der Oberkeit und*

1570

*gewalt, dann er aller von gott*<sup>255</sup> etc. Und wyter: *Sy jst nit den gûten, sonder den bôsen zû fürchten. Darumb wilt du dich nit fürchten vor jr, so thû gûts. Dann sy jst ein dienerin gottes, dir zû gûtt*<sup>256</sup> etc. Item: *Sy tregt das swert nit vergeblich, dann sy jst ein râcherin zur straff über den, der bôß thût*<sup>257</sup>. Da heist aber noch lert der Apostel nit die Oberkeit,

1575

wie sy straffen sôlle, dann er schribt nit zû jr, Sonder jm warnen vor dem bôsen zôugt er an denen, so zû Rom glôubig worden, zû welchen Er ouch allein schribet, was der Oberkeit ampt und wie sy allein über die bôsen gesetzt syge, deren ouch die fromen deß halb jn allen usserlichen dingen gehorsame und Erenbietung sôllend

1580

leisten, und das *umb der gewisse willen*<sup>258</sup> etc. Und also môchte ein vorsteer des worts ouch christlich vermanen und jm vermanen der

---

<sup>253</sup> geschweige denn.

<sup>254</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 487, Z. 24–489, Z. 29.

<sup>255</sup> Röm 13, 1.

<sup>256</sup> Röm 13, 3f.

<sup>257</sup> Röm 13, 4.

<sup>258</sup> Röm 13, 5.

1585 Oberkeit jr ampt anzeigen dermassen. Lieben fründ, gloubend Christo und thünd gûts, last euch das evangelium züchtigen, das jr nit dem swert underworffen werden, dann alle die, so mit frevel jrn nechsten letzen oder beschedigen an lib, gût oder Erhen als mit schmach und schelt worten, die fallen usser gottes rich jn straff der Oberkeit, welch *das swert nit vergeblich furret*<sup>259</sup> etc. Das wäre wol Apostolisch. Aber das wir also die Oberkeit stâts manend, tribend und schier nôtend mit vil schryen: Straff diß, straff jhenes, und jsts 1590 nit zu erbarmend, das sy die grossen gotz lesterer, die also wider das /52/ heilig gotts wort reden und thûn, nit straffen und jrem frevenlichen widersprechen nit weren wollen etc., das heist nit das demütig wort des creutzes und evangelium, Sonder das gsatz mit anzeigung einer ungedult geprediget, welchs jnnerlich nit kan oder 1595 mag from machen. Darumb jchs ouch nit kan Apostolisch achten. Es würt ouch gwonlich under söllichem gsatz predigen mer eigner nutz und Erh gesücht dann anders, wie die verstendigen wol mögend ermesen.

1600 Uns jst bevolhen, das evangelion deß richs zû predigen; das jst bußwürckung und verzyhung der sunden jn Christo Jesu und das ewig leben Und nit die straff. Wie ouch Joannes, Christus selbs und alle syne Apostel allein daruff gedrungen und deß halben gesagt: *Besserend euch und würckend buß, dann das himelrich jst nach hârbey komen*<sup>260</sup>. Daruff sol ouch unser predigen allein gründen, das 1605 Christus syge komen, für unsere sünd gestorben<sup>261</sup>. Wâr das geloub, jm vertrauwe, sich an jnn ergebe, mit jm ouch den sunden understand abzesterben<sup>262</sup> und ein neuwe creatur jn jm werde<sup>263</sup>, wie dan söllichs alles der recht gloub mit jm bringet, der werde haben

---

<sup>259</sup> Röm 13, 5.

<sup>260</sup> Mt 3, 2; 4, 17; 10, 7.

<sup>261</sup> Vgl. 1Kor 15, 3.

<sup>262</sup> Vgl. Röm 6, 8.11; 1Petr 2, 24.

<sup>263</sup> Vgl. 2Kor 5, 17; Gal 6, 15.

1610 das ewig leben. Welchen söllichs nit bewegt zů göttlicher lieb und  
 1615 glauben, der würt noch lang unfrom und usser dem rich Christi  
 bliben, ob man glich alle swerter der welt understünd wider jnn uff  
 ze erwecken. Und wie wol ein söllicher, der sich das evangelion nit  
 wil lassen züchtigen, under das gsatz und swert gehört, so dürffend  
 doch wir nichts druff dringen oder leren, wie jnn das swert sölle  
 1620 straffen, das er usserlich, schynlich und weltfromm belybe. Er gat  
 doch uns nichts an, jst nit von den schäfflin Christi, die wyl er die  
 stym des hirten<sup>264</sup> nit hören wil. Er wil ein kind des weltlichen richs  
 syn. So söllend wir lerer syn deß richs, das nit jst von diser welt<sup>265</sup>,  
 1625 welchs rich zů fürderen und zů erhalten wir allein mit aller  
 senfftmütigkeit und gedult fürren sölle das gwaltig, mechtig swert  
 des göttlichen worts. Dasselbig würt zu syner zyt on zwyfel wol  
 zerschniden alle die, so sich da wider thünd setzen.

Hie ließ sich Capito vernemen, wie Er wölte, das wir die Oberkeit  
 möchtend bereden, das sy nun vil glichßner /53/ machte. Wie er das  
 1625 gemeindt, laß jch bliben, kans ouch nit wissen. Das weiß jch aber,  
 das das evangelion nichts mit den glichßner zeschaffen hat und  
 Christus nun vil mals wee über sy schryet<sup>266</sup>. Darumb laß jch dem  
 gsatz unnd swert das ampt, das sy glichßner machen, jn dem, So sy  
 denen, die jm hertzen gern stälend, roubeten, tödten, Ebrechend  
 1630 und andere grobe laster volbrechten, durchs swert gewert würt, das  
 sy es nit thättlich volbringen, da mit sy dann weltfrom und  
 glichßner beliben. Es dient aber noch zum rich Christi nichts.  
 Darumb wunschte jch vil mer von gott, das mengklich durchs  
 evangelion recht von hertzen from wurde und also das rich Christi  
 1635 nit jm schyn, sonder jn der warheit dester mer uffgienge.

Aber, Myn Capito oder Butzer, wen jr mir kōnden anzeigen, das  
 Christus oder syne Apostel ye gebrucht haben das ampt der

---

<sup>264</sup> Joh 10,3. 16.

<sup>265</sup> Vgl. Joh 18, 36.

<sup>266</sup> Vgl. Mt 23, 13–33; Lk 11, 42–52.

1640 Oberkeit zů fürderung des evangelischen richs oder das sy die  
 angerufft oder ye gelert haben, wie und wan Sy mit dem swert sölle  
 straffen, So wil jch gern von myner meynung absten und mich an  
 gottes wort gefangen geben. Jr werdents aber mir noch zur zyt, ob  
 gott wil, nit mögen anzeigen<sup>267</sup>.

1645 Von dem, so Butzer gesagt, wie die Apostel kein Oberkeit gehabt

Wie nun Butzer daruff sagt: Sy haben kein Oberkeit gehabt;  
 darumb hand sy die nit konden anruffen oder gebruchen. On zweyfel,  
 hetten Paulus und die andren Apostel ein Christliche Oberkeit  
 1650 gehabt, sy hetten anders zun sachen gethon oder gehandelt. Daruff  
 antwurt jch: Lieber Butzer, das heist von ungewissen dingen  
 gewissaget. Wie? Wan jch anzeigte, das Paulus ein Christen zů ein  
 obern gehebt und dannocht syn gwalt nit angerufft noch gebrucht  
 gegen synen widersprechern. /54/ Wir lesen ye jn actis apostolorum,  
 1655 capitel xiiij, das er den mechtigen landtvogt Paulum Sergium zů  
 Paphos zum glouben bekert<sup>268</sup>, das er aber synen gwalt zů fürderung  
 des gloubens angerufft oder gebrucht hab, das finden wir nit<sup>269</sup>. Er  
 hett wol uß krafft des geists mit dem wort abgetriben und über  
 wunden syn widersecher Elimas, den zouberer, jn dem, das er jm  
 1660 verkundet die hand des herren über jnn, das er blind sölt werden,  
 wie ouch geschach. Mit söllichem swert göttlicher krafft möchtend  
 wir ouch überwinden, wo es nun fürhanden. Wyter sag jch ouch,  
 das Christus die rechten, waren, einigen christlichen oberkeit  
 gehabt hat, Namlich den vatter jm himel. Er hat sich aber dero  
 1665 weltlicher wyß nach, jn liblicher, gewaltiger erhaltung nit wöllen  
 gebruchen. Darumb sagt er zů Petro, do er jnn mit dem swert vor

<sup>267</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 489, Z. 35–490, Z. 12.

<sup>268</sup> Vgl. *ApG* 13, 6–12.

<sup>269</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 490, Z. 18–35.

den juden wolt erretten: *Petre, steck jn dyn swert*<sup>270</sup> etc. *Meynest du nit, das jch mynen vatter kónde bitten, das er mir zú schickte mer dann xij legion Engel*<sup>271</sup> etc.? Jch mein, ja die hettend jnn mögen beschützen, wann er wólte gwalt gebrucht haben. Er hatt ouch uff erden ein gwaltigen hoptman, des knecht er gsund gemacht, den er deß gloubens halb über all jn Jsrahel lobet<sup>272</sup>, der on zwifel ouch vil kriegsvolck under jm hatt, deß halb Er jnn wol hett mögen umb hilff anrúffen. Er begert aber nit, das durch jnn den Juden jr lesteren, So sy an jm als den Sun gottes bewisten<sup>273</sup>, gewert wurde. So gar hat er kein zwang zú fürderung syn richs wóllen haben.

Wie die oberkeit die diener des worts schirmen sólle

Sóllichs aber sag jch nit darumb, das jch vermeyn, Es gebüre der Oberkeit nit, das sy uns als diener des worts vor unbilllichem frevel und gwalt sólle schützen und schirmen. Man weist wol, das sy jres ampts halber sóllichen schutz yederman, Christen und Juden, zú bewysen schuldig jst. Darumb sag jchs aber: Diewil der Apostel uns so /55/ ernstlich vermandt, das *wir nyemandts sóllen einich ergernuß geben, uff das unser ampt nit verlesteret werde und das wir uns jn allen dingen als diener gottes bewysen, jn grosser gedult, jn trúbsal, jn nóten, jn schlegen, jn gefengknüssen* etc., *durch bryß und schmach, durch bösen lümbden und gúten lümbden*<sup>274</sup>, *als die verfúrer und doch warhafftig*<sup>275</sup> etc., die wyl, sag jch, uns der heilig Apostel zú sóllichem vermandt, So stúnde uns gar wol an und brechte on zwifel nit kleine frucht

<sup>270</sup> Jo 18, 11.

<sup>271</sup> Mt 26, 53.

<sup>272</sup> Vgl. Mt 8, 5–13; Lk 7, 1–10; Joh 4, 46–54.

<sup>273</sup> erwiesen.

<sup>274</sup> Verleumdungen und Lobreden.

<sup>275</sup> 2Kor 6, 3–5.8.

eins gũten exempels, wan wir schon thätlich geschmecht und an  
 uns gefreflet wurde, das wir s̄llichs on unser verklagung gegen der  
 1695 Oberkeit mit gedult lytten, dem herren befelhend, für die schmâher  
 bâten<sup>276</sup> und also das böß mit gũtem understunden ze  
 überwinden<sup>277</sup>. So aber ander uß erbermbd s̄llichs anzeigtend,  
 müsten wirs lassen geschehen. On zwyfel, wo dan die, So jn der  
 1700 Oberkeit, from, gerecht und christlich wâre, wurden sy selbs wol  
 flyß ankern, das s̄llichen frefflern gewert, ouch wir und ander  
 gedruckten on unser klagen und anzeigen vor gwalt und unbill  
 beschützt und beschirmt wurden. Das aber uns gezymme, der  
 Oberkeit nach zelouffen und sy beunrűwigen mit verklagung deren,  
 1705 So wider unser leben ettwa reden, Unser ler und predigen urteilen  
 und straffen oder die selbigen nit k̄nden oder mögen rűmen, loben  
 und annemen, das wir die gegen der Oberkeit s̄ltend verklagen,  
 verkleinen, argkw̄nig und verhasst machen, als ob sy da durch wider  
 gott gethon, syn ḡttlich wort gelestert und die Oberkeit gesmecht  
 hettend, Mit fürgebung, das man sy billich drumb s̄lle straffen,  
 1710 jrem widersprechen weren und z̄ unserem fürnemen zwingen, Das  
 kan jch nümer mer achten, gebürlich syn den rechten, waren  
 Apostolischen dienern gottlichs worts.

Es kan ouch myns bedunckens nichts fruchtbars ewenglich druß  
 entsten, Ob wir glich fürwendend und meynend, das durch s̄llichs  
 1715 zwytracht under den burgern für kommen und rechte einigkeit  
 erhalten werde. So jst doch nichts gewissers, dan das gegenteil ze  
 erwarten: das eben da durch uneinigkeit gemeret und burgerliches  
 friden zerstörung /56/ angericht werde. Dan es last sich der verstand  
 des hertzens mit gebott und gwalt nit erzwingen wie usserliche,  
 1720 Burgerliche satzung und ordnung, jn welch man ein gemeyne  
 Burgerschaftt von gotts gnaden noch gantz willig und gehorsam,  
 spüret. Aber über den verstand des hertzens wil gott allein meister

---

<sup>276</sup> Vgl. Mt 5, 44.

<sup>277</sup> Vgl. Röm 12, 21.

und herr syn, Und muß<sup>278</sup>, wie vor angezeigt, nun durchs  
 wortberedt uff disen oder jhenen verstand verwandelt werden. Und  
 1725 wan man mit gebott und gwalt yemandts understat uff eins andern  
 verstand und glouben zetringen, So schafft man nit mer, dann das  
 man eintweders lügner und glichßner macht, das einer mit mund  
 anders für gibt, dan er jm hertzen hat, Und darnach umb söllich  
 zwangs willen der Oberkeit jn synem gemüt nun dester mer ze  
 1730 wider würt, Oder wo dapffere, beständige gemüter sind, die ein  
 Oberkeit billich uff pflantzen<sup>279</sup> sölt, die macht man bald zů  
 Marterern, das einer sich Eher lasset von syner hab, wib, kind, Er  
 und güt, ja ouch von lyb und leben tringen, eh<sup>280</sup> Er mit mund  
 anders bekenn, dann jm gott jn syn hertz gegeben. Und wan man  
 1735 dann durch söllich zwingen vermeyndt, ein einigkeit wöllen  
 anrichten, zwytracht und uneinigkeit da mit understat zeweren, So  
 last der herr die gewonlich erst huffenswyß über üns komen. Also  
 das war würt diß sprüchwort: Sy habend geförchtet einen riffen und  
 jst ein grosser schne uff sy gefallen<sup>281</sup>. Der verstand des menschen  
 1740 wil fry syn und ungezwungen syn; und muß das hertz allein durch  
 krafft des worts zur warheit und rechtem glouben beredt und  
 überwunden werden.

Und darumb so hat der heilig Apostel nye begert, das man  
 yemandt zů einichem verstand zwingen, sonder allweg das urteil den  
 1745 zů hörern sölle lassen. Nun wan der zů hörer umb forcht willen zů  
 yedem unsern fürtragen müste ja sagen und unser ler wider syns  
 hertzen verstand mit mund für gerecht und güt erkennen, wo blibe  
 dan das urteil by den zů hörern? Hettends nit wir vor hyn gefellet?  
 Da wurde dan volgen, das wir on sorg möchtend fürtragen, was uns

---

<sup>278</sup> Mit unterdrücktem Subjekt: das Herz.

<sup>279</sup> in Ehren halten.

<sup>280</sup> als dass.

<sup>281</sup> Vgl. *DSL* 3 (1873), 1632, Nr. 10: Wer sich für den Reiffen schewet,  
 uber den felt der Schnee.

- 1750 nun gefellig und wir begärten. Es getörst<sup>282</sup> doch uns /57/ nyemand  
dryn reden<sup>283</sup>; das urteil wäre schon durch uns gefellet. Das wäre  
aber gar ungemäß evangelischer fryheit, dem waren glouben und  
handlung Christi, Welcher das wort synes predigens under die  
menge des volcks geworffen, wie ein sey man den somen uffs  
1755 feld<sup>284</sup>, und dem vatter jm himel heym gesetzt, wo es ein güt ertrich  
antrefte, kein weltwyse geschicklicheit dar zû gebruchet, ouch  
nyemand mit gwalt dar zû begert ze zwingen. Und wie wol jm uffs  
hóchst von phariseern und schrifftgelerten widersprochen und  
durch sy grosse geschwindigkeit wider jnn gebrucht, das er ouch  
1760 von jnen entlich zum tod gefürderet ward, hat ers doch alles on  
begird der rach mit gedult gelitten und überwunden, und müst die  
warheit dannoch jren fûrgang gewynnen und alles, das jr zû wider,  
zû grund gen, Wie sy dann so mechtig und gwaltig an jr selbs jst,  
das sy allweg fürtringt, und mag jr kein widersprechen oder  
1765 vervolgunng schaden, nympt nun dester mer zû, wurt rüchtiger<sup>285</sup>  
und beandter. Darumb fürcht die warheit kein widersprechen. Wo  
man aber jm glouben nit gegründet und der warheit jm hertzen nit  
recht versichert, da jst ytel forcht, zitteren und bidmen<sup>286</sup>, da sùcht  
man, wie das ungewiß, das schynend und falsch mit geschicklicheit,  
1770 mit zwang und gwalt möge erhalten werden. Und darumb so  
bedürffend wir keins liblichen swerts, den widersprechern ze weren.  
Lerend wir die warheit, So kan uns kein widersprechen schaden. Sy  
würt sich selbs wol vertådingen und fry hyn durch dringen. Lernen  
wir uß uns selber mentschen tandt<sup>287</sup> und eigen gesûch, Ey, so sol  
1775 uns billich widersprochen und nyemandts zû unserm verstand, ler

---

<sup>282</sup> Prät. von ‚gethüren‘.

<sup>283</sup> Keiner würde den Mut haben, dreinzureden.

<sup>284</sup> Vgl. Mt 13, 1–9; Mk 4, 1–20; Lk 8, 4–8.

<sup>285</sup> berühmter.

<sup>286</sup> beben.

<sup>287</sup> leeres Geschwätz.

oder meynung gezwungen werden, Wie ouch der recht, war gloub fry und on allen zwang syn wil und allein das swert des worts fürderung dar zû thûn mag etc.

1780

Wie die diener des worts sich des weltlichen swerts nit sôllen annemen

- 1785 /58/ Und wie das weltlich swert nit sol zû furderung des Richs Christi gebrucht werden. Also ouch das geistlich, die dienstbarkeit des worts, sich des weltlichen nichts sol annemen. Wie uns Christus deß ein fyne vorbildung gegeben an der Ebrecherin jn Johanne<sup>288</sup>, die jm die Juden fürbrachtend, fragende, Ob man sy nach dem gsatz sôlte versteinigen. Da gieng er fry nebend dem swert hyn. Er schallt
- 1790 es nit, verwarffs nit und leret es ouch nit bruchen, Sonder zôugt er jnen an durch syn göttlich macht, das sy all mit einandren sündler wâren, dem urteil gottes underworffen und deß halb der bußwürckung notturfftig, macht da mit, das sy all hynuß uß dem tempel giengen. Darnach sagt er: *Wyb, wo sind dyne verklâger? Hat dich nyemandt verdampft? Nyemandt herr, sagt sy. Da sprach der herr: So verdam jch dich ouch nit. Gang hyn und sündig füro hyn nit mer*<sup>289</sup>. Als wôlt er sagen: Jch byn nit komen ze tôden, sonder sâlig ze machen<sup>290</sup>. Nit das jch mit dem swert wôlle schrecken, urteilen, straffen und also nun weltfrom machen, Sonder das jch den sündler beruff<sup>291</sup> zû der buß, jnn begnade und also sâlig mache. Und das jst ouch die recht straff und vermanung deren, die das rich gottes verkünden sôllen: Würck buß von hertzen, Sündig nit mer, Stand von dynem thûn ab, laß gott jn dir würcken und biß also von

---

<sup>288</sup> Vgl. Joh 8, 3–11.

<sup>289</sup> Joh 8, 10.

<sup>290</sup> Vgl. Lk 9, 56.

<sup>291</sup> aufrufe.

- 1805 hertzen from uß dem glouben. Das weltlich swert aber fragt der jnnerlichen fromkeit nit nach<sup>292</sup>. Es wert nun den glüsten des hertzens, das die nit ußbrechen mit frevel und schaden der anderen. Es kert sich ouch nit dran, wann einer nach der that glich fast sagt: Jchs wils nummen thûn, jch wil yetz fromm werden. Es fert mit der straff für und last jm hertzen fromm oder unfrom syn, gilt jm glich.
- 1810 Wann aber eins mütwillen mit frevenlicher that zû vil<sup>293</sup> wil syn, zû schaden der andren, So nympt es jnn gar hyn<sup>294</sup>, henckt oder erdrenckt einen, so jst man dan vor synem frevel sicher. Das evangelium aber vernügt sich der straff, So einer von hertzen sagt: Jch hab gesündigt und wils nümnen thûn. Da von sagt man:
- 1815 Nümen thun jst ein güte büß.  
Wie man aber jm usserlichen regiment mit dem swert sölle /59/ regieren, urteilen, richten und straffen, das gehört den dienern des worts gar nit zû. Söllend sich ouch deß nit annemen, als wenig sich Christus wolt annemen des richter ampts, do jnn einer anrufft, mit
- 1820 sym brüder ze reden, das er das erb recht mit jm teilte<sup>295</sup>. Darumb so weiß jch nit, war zû das diente, So Butzer anzeiget, wie er wünschte, das die Oberkeit uns nun vil, ja allwegen fragte jn jrem thûn, lassen und fürnemen. Es dienete zwar vil zû unser hoch haltung vor der welt, Aber frylich wenig zû fürderung des
- 1825 evangelions des richs Christi, die wyl alle geschriff des neuwen testaments allein da hyn gericht jst, das sy lere den jnnerlichen menschen, der von gott jn Adam abgefallen, wie der widerumb recht durch den glouben an Christum sölle erbuwen werden.
- 1830

---

<sup>292</sup> nachfragen = sich kümmern um.

<sup>293</sup> mehr als erträglich.

<sup>294</sup> hynnemen = beseitigen.

<sup>295</sup> Vgl. Lk 12, 13f.

Wie Capito ainen spruch uß Paulo angezogen, den jch zu rechtem  
verstand gedeutet

- 1835 Als jch nun gesagt hatt, das jm neuwen testament nyenen<sup>296</sup>  
begriffen oder gelert werde, wie die Oberkeit mit dem swert straffen  
sölle, Ouch uns nit gebür, söllichs ze leren oder sy dar zů vermanen  
und anrűffen wider unsere widersprecher, Do zohe Doctor Capito  
einen spruch an uß dem heiligen Paulo, j. Thimotheus, j. capitel, als  
ob der Apostel da selbs gelert hette, wie ein Oberkeit straffen sölte.
- 1840 Der selbig spruch lut also: *Wir wissend aber, das das gsatz gůt jst, so es  
yemandt recht gebrucht und weiß söllichs, das dem gerechten kein gsatz  
geben jst, Sonder den ungerechten, den ungehorsamen, den gottlosen und  
sündern, den unheiligen und unreinen, den vätter mordern und tod  
schlegern etc., und so ettwas anders der heilsamen ler wyder jst*<sup>297</sup> etc.
- 1845 Hie mit vermeyndt vilicht Capito, ein gwaltigen spruch angezogen  
haben, da mit der Apostel larte, wie die Oberkeit jn jrem ampt  
straffen und das swert bruchen sölte. Darumb so gebürte uns ouch,  
söllichs ze leren. Nun kund jch von kűrtze /60/ wegen der zyt disen  
angezognen spruch do zů mal anders nit verantworten, dann das jch
- 1850 sagt: Diser spruch gehůrt nit hiehár. Jch gloub ouch noch nit, das  
Capito so unverstendig syg, das er jnn dermassen verstande. Er hatt  
aber vilicht gemeyndt, wenn er nun ettwas můchte herfür bringen,  
das einen schyn hette wider myn jnred, da mit die frag nit  
unverantwortet belib, als jch gefragt hatt, wo sollichs jm neuwen
- 1855 testament begriffen etc., So wáre der sach ettwas geholffen, glich als  
ob wir des Apostels meynung nit versten kůnden.

Und fürwar, welcher den spruch — Es sol nyemand zurnen — da  
hyn wólte deuten, der zeigte wol an, das er eben ein söllicher wáre,  
wie der Apostel grad jn den vorgenden worten am selbigen ort

---

<sup>296</sup> nirgends.

<sup>297</sup> 1Tim 1, 8–10.

- 1860 saget: Der liebe und des gloubens<sup>298</sup> *habend ettlich gefelt und sich kert zů unnutzem geschwetz, wöllend der geschriffi meister syn und verstond nit, was sy sagend*<sup>299</sup> etc. Was sölte aber einer sust gedencken, die wyl er disen spruch dahyn ziehet, So doch der Apostel da selbs nit schribt zů der Oberkeit, sonder zů dem Timotheon, den er ernstlich
- 1865 vermanet<sup>300</sup> vor den lerern, die das alt gsatz mit dem evangelio vermischen wöllen, wie die, So von Juden zum glouben komen, pflegten zethun, die vil unnutzer fragen vom gsatz jnfürtend, welch nit besserlich zů gott am glouben waren<sup>301</sup>. Deß ettlich gefelt und sich zů unnutzem geschwetz des gsatz gewendet. Die wyl nun das
- 1870 gsatz von gott gegeben, So wolt er es gegen den Juden<sup>302</sup> nit als böß oder unnutz schelten. Sy hettend sich sust gar größlich darab geergert und gar nit mögen dulden. Wie es dann nit böß jst, Darumb spricht er: *Wir wissen, das das gsatz gůt jst, So es yemandt recht brucht*<sup>303</sup>. Es leret ye, die sund erkennen. Darumb jch ouch sag:
- 1875 Jch weiß, das die Oberkeit, das swert und gsatz gůt sind; verwurffs drumb nit, das sy zum rich Christi und warer frombkeit nit fürderen. Aber wie er wyter sagt: *und weiß ouch söllichs, das dem gerechten kein gsatz geben jst*<sup>304</sup>. Das jst eben so vil: Ein rechter, warer christ, ein gottsäliger, frommer mensch bedarff keiner Oberkeit,
- 1880 keins zwangs oder swerts. Warumb? Er thůt /61/ selber mit gantzem hertzen und willen mer, dan yemandts von jm mag begären. Welchen jsts dann geben? Denen, wie er wyter spricht: *den ungerichten, den ungehorsamen*<sup>305</sup> etc. Und zellet ein anderen nach vil

---

<sup>298</sup> Vgl. 1Tim 1, 5.

<sup>299</sup> 1Tim 1, 6f.

<sup>300</sup> warnt.

<sup>301</sup> die zur Besserung des Glaubens an Gott nicht nützlich waren.

<sup>302</sup> den Juden gegenüber.

<sup>303</sup> 1Tim 1, 8.

<sup>304</sup> 1Tim 1, 9.

<sup>305</sup> 1Tim 1, 9.

- 1885 grober laster dren, So nit zum rich Christi gehörend und die sich das wort gottes zur besserung nit wollen züchtigen und triben lassen. Da sag jch doch ümer dar ouch, das die selbigen, dero gewonlich der gröst huff jst, under das swert gehörend. nit das man sy da mit zû jnnerlichen, waren fromkeit möge bringen, Sonder allein das jnen die üsserlichen, groben laster und frevel gewert
- 1890 werden. Das aber der Apostel nach erzellung<sup>306</sup> viler grober laster saget: *Und so ettwas anders der heilsamen ler wider jst*<sup>307</sup>, wil vilicht Capito, das man sölle meynen: Er thûge da mit die Oberkeit vermanen, das sy mit gwalt, swert und zwang sölle weren und straffen die, so wider die heilsamen ler reden, So doch der Apostel
- 1895 nit schribt zû der Oberkeit, ouch nit heist oder lert straffen. Allein zeigt er an, was des gsats oder swerts ampt syge, als ouch oben anzeigt zun Römern am xiiij. capitel: Wie es die boßhafftigen straffe. Dann wie er vil böse stück und thaten erzellet hat als hûrer, lügner, meyneydig etc., umb welcher willen das gsatz gegeben, So spricht er
- 1900 druff: *und so ettwas mer der heilsamen ler ze wider jst*<sup>308</sup>. Was jst nun dero ze wider? Er zellete böse, frevenliche werck und der selbigen gleichen. Darumb wil er sagen: Und andere derglichen grobe laster sind ouch der straff des gsatz underworffen, als da sind diebstal, rōubery, verrättery und uffrûr etc. Söllichs alles, meyndt er, gehört
- 1905 under die Oberkeit, under das swert und gsatz, welchs söllichen lastern ze weren und die zû straffen von gott jngesetzt und gegeben jst<sup>309</sup>.
- 1910 Wie die widerspennigen, jrenden reden wyder die heilsamen ler ze straffen sygend

---

<sup>306</sup> Aufzählung.

<sup>307</sup> 1Tim 1, 10.

<sup>308</sup> 1Tim 1, 10.

<sup>309</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 475, Z. 8–476, Z. 3 und 491, Z. 2–10.

- Wie aber die widerspennigen und jrrenden reden wider die heilsamen ler ze straffen sygend oder wår die straffen sölle, /62/ das lert der heilig Apostel die Bischöff oder vorsteer des worts jn der andern Epistel zum Timotheon, jm ij. capitel, da er jn abwyset<sup>310</sup> von dorechtigen fragen, die mer zangk dann güter ler gebären. Da spricht er also: *Ein knecht aber des herren sol nit zengkisch syn, sonder vätterlich gegen yederman, lerhafftig, der die bösen dulden mag, der mit sanfftmüte straff die widerspenigen, ob jnen gott etwa büß gebe, die warheit zû erkennen und wider zû keren von des teufels strick, die von jm gefangen sind nach synem willen*<sup>311</sup> etc. Da hört man wol, mit was swert er lere, den widersprechern ze weren. Aber söllichen spruch uff die wyß, als er, Capito, vermeyndt zû versten syn, angezogen, mocht jch zyt halber uff den selbigen tag nit ableynen oder verantworten, dann Butzer redt ouch so vil da zwüschen, das es schier was aubend worden. Und hiessend uns die herren presidenten ein end machen, dann sy wölten bald uff sten. Demnach begert jch zû beschliessen und sprach also.

#### Beschluß des anderen tags

- Lieber Butzer, jch weiß, das jr voller red sind, wann jr aber biß an jungsten tag redten, So jst myn hertz uß göttlicher, evangelischer schriff der warheit jn disem handel so gewißlich versichert, das jr mich nymmer anders mögen bereden. Weiß ouch wol, das myne herren so wyß und verstendig sind, das sy mich wider myn gewissen nit begärend ze tringen von disem verstand und anderen zû wolgefallen abzesten. Sy mögend aber nach jrem willen, wo sy meynend, das jch unrecht ler, mich vom predig ampt wol absetzen;

---

<sup>310</sup> abhält.

<sup>311</sup> 2Tim 2, 24–26.

- das jch müste gedultenglich lyden und dem herren befehlen. Söllich artickel aber kan jch anders nit erkennen, dann das vil unrads druß entsten möge jn beiden regimenten, jm jinnerlichen, 1945 welchs durchs wort und geist gefürderet, regiert und erhalten würdt, und jm usserlichen, das durch die Oberkeit mit ordnungen, gsatz und swert geregert und erhalten sol werden. Mügend ouch myns bedunckens jn keiner /63/ waren Christlichen gemeyn jn dem verstand für rechte, evangelische ler angenommen und erkennet 1950 werden.

#### Wie Butzer wyter fraget

- 1955 Herr Martin Butzer fraget wyter, wie wyt sich doch der Oberkeit gwalt erstrackte und wie sy straffen Oder wår sy söllichs leren sölle. Uff söllich fragen sagt jch: Lieber Butzer, uff dise euwere fragen kan oder mag jch von kürtze wegen der zyt yetzmals nit antwurten. Jch beruff mich aber deß halb uff des Luters bûchlin von der Oberkeit, 1960 dar jnn er myns bedunckens berichts<sup>312</sup> gnûg gibt, wie wyt sich jr gewalt strecke und wie sy straffen sölle. Die wyl wir nun sagen, uns der ler halb mit jm eins syn, so wil jch gern sehen, wie sich syn bûchlin mit disen artickeln rymen wölle. Butzer ließ söllichs zû und sagt: Er neme es auch also an. Er wiste wol, das Luter hier jnn jm 1965 nit ze wider, dann er lytte die widersprecher Oder die nit syner ler wåren, vil minder und hielte nun hefftig an, das sy gestrafft und vertriben wurden. Daruff sagt jch: Uff syn des Luters thûn oder leben beruff jch mich nit, wie ouch uff keins anderen menschen, dann alle den sunden underworffen, Sonder uff syn ler von der 1970 Oberkeit, die mich der warheit und göttlicher schriffte gemäß dunckt und jn der selbigen gegründet, da refferier jch mich uff. Jn

---

<sup>312</sup> Von weltlicher oberkeit, *WA* 11, 245–281.

dem<sup>313</sup> stunden die herren presidenten uff und ward verkündet, das man mordrigs umb vj. ur frū widerumb alda versamlet syn sölte.

1975

End des anderen tags

Nun volget, was jch, obgemelter Antonius Engelbrecht, am dritten tag unsers sonderlichen Sinodums gehandelt und geredt hab

1980

/64/ Als nun mordrigs den dritten tag, namlich dornstag nach pfingsten<sup>314</sup>, umb vj. ur vormittag die herren presidenten, kirchenpfleger, predicanten, schülmeister und helffer widerumb versamlet, gesessen waren und der Sinodus abermals mit gebett und vorred angefangen, fügt jch mich uß bevelch der herren presidenten an das ort, do man pflag jnred zethūn. Hüb also an ze reden.

1985

Ervesten, Ersamen, wysen, günstigen herren, frund und geliebte brüder jn Christo! Wie jch gestern wider die dry lettsten artickel geredt und gehandelt und sich da zwüschen vil red und widerred, die warheit eigentlich zū ergründen, zū getragen, So wil jch euwer lieb mit fliß und ernst gebetten haben, Ob jch hier jnn ettwas erhitziget wäre worden, mit zū vil scharpffen Worten, das doch sust myner art noch eigenschafft nit jst, aber ettwan jn disputieren und gegen reden geschicht, das die red beweglicher erschynet, besonders

1990

1995

wo die von hertzen gat. Wie dan mir sölliche jnred wider dise artickel der warheit und gemeynen nutz der Statt Straßburg zū güt warlich von hertzen gangen jst, so bitt jch euwer lieb, sag jch, das jr nit wöllend gedencken, sollichs uß einem verbitterten hertzen gangen syn wider einich person. Dann jch kein person hier jnn angesehen, ouch keiner sonderlichs ze wider byn, Sonder allein, wie angezeigt, begärt hab, die warheit, so vil sy mir bekant, dem herren

2000

---

<sup>313</sup> in diesem Augenblick.

<sup>314</sup> 5 Juni.

zû lob und Erh, der Oberkeit zû wolfart und gemeynner statt  
Straßburg zû fromen und nutz ze erhalten. Das weist der ewig gott,  
der erkenner aller hertzen<sup>315</sup>.

- 2005 Nach söllicher bitt und bezügung redt jch wyter also: Lieben  
herren, wie Butzer gestern zû gelassen, als jch mich uff Doctor  
Martin Luters Bûchlin refferiert, So hab jch das hie. Begâr, das  
offenlich verlesen zewerden, da mit man hõre, wie /65/ Luters  
meynung und ler mit disen artickeln stymme. Söllichs schluß Butzer  
2010 ab; hatt vilicht, als jch muß achten, den vergangen aubend das  
bûchlin besichtiget und erfarn, das dise artickel mit dem selbigen  
nit bestehen möchten<sup>316</sup>. Sagt deß halb: Wir sind nit hie, zû  
erörtern oder erfarn, was der Luter schrib und lere, wir wöllend  
ouch an syn ler, sagt er, nit gebunden syn. Wir reden hie von  
2015 Christlicher ler, wie sich die unser mit der selbigen vergliche. Daruff  
antwort jch: Lieber Butzer, –jr wölt nit zürnen – wir wöllend ouch  
an euwer ler nit gebunden syn, wo sy dem glouben und dem wort  
Christi nit gemäß und änlich jst. Allein den luterer worten  
göttlicher schriff wöllend wir uns gefangen geben; gott geb, durch  
2020 wen sy geredt oder geprediget werden. Die wyl jr aber Doctor  
Luters bûchlin nit wöllend hõren, So wil jch euch uff euwere  
gesterige fragen kurtz antwort geben, Wie wol uß vorgesagten  
dingen söllichs alles genûgsam möchte verstanden werden. Wâr sich  
2025 sust wölte lassen vernügen, wil jch doch zum überfluß wyter da von  
sagen.

#### Wie wyt sich strecke der gwalt der Oberkeit

- 2030 Antwort: Er strecket sich mechtig wyt über alle lybliche ding, über  
myn lib und güt, Über alles, so menschliche vernunfft – für sich

---

<sup>315</sup> Vgl. z.B. Apg 1, 24.

<sup>316</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 491, Z. 11–36.

selbs böß und ze wider einer gûten, fridsamen pollicy – erkennen  
 kan. Das jst uff allen „üsserlichen wandel der menschen under ein  
 2035 anderen, da menschen" durch jr vernunfft „sehen, erkennen,  
 richten, urteilen, straffen und erredten"<sup>317</sup> kônden"<sup>318</sup>. Aber zû der  
 sel und geistlichen lastern als jrthumb oder unglouben, welch jm  
 hertzen steckend und allein gott bekindt sind, da kans nit  
 hyn gelangen. Der her durch syn heiliges wort sol und wil allein  
 2040 darüber richter syn. „Es kan ye" die „sel kein mensch tôdten oder  
 lebendig machen"<sup>319</sup>. Der glichen ouch kônden den glouben und  
 gottes erkandtnuß weder /66/ keiser, künig, fürsten noch ander  
 Ober geben, dann es allein ein gab gottes und ein jnnerlich, geistlich  
 ding der selen jst. Darumb ouch ungloub und jrthumb, wo die nit  
 2045 mögend mit dem wort abgetriben und überwunden werden, gott,  
 dem herren, allein und nit dem swert zû straffen vorbehalten sind.  
 Und sôllichs hat Christus fyn angezeigt mit wenig Worten, do Er zû  
 den Juden, die jnn versûchten von des keisers tribut wegen, also  
 saget: *Gebt dem keiser, was des keisers jst, und gott, was gottes jst*<sup>320</sup>. Deß  
 glichen hat ouch der heilig künig und prophet David lang da vor  
 2050 sôllichs ouch jn einem kurtzen spruch angezeigt, da er sagt: *Den  
 himel hat er des himels herren geben. Aber die erden hat er des menschen  
 kindren geben*<sup>321</sup>. „Was uff erden jst und zum irdischen, zytlichen  
 rich gehôrt, da hat ein mensch wol gwalt von gott. Aber was zum  
 himel und ewigen rich gehôrt, das jst allein under dem himelschen  
 2055 herren"<sup>322</sup>. Doch dasselbig, wie jch allweg sag, jn den menschen

---

<sup>317</sup> überreden, bereden.

<sup>318</sup> Von weltlicher oberkeit, *WA* 11, 266, Z. 11–13.

<sup>319</sup> Von weltlicher oberkeit, *WA* 11, 263, Z. 8f.

<sup>320</sup> Mt 22, 21; Mk 12, 17; Lk 20, 25. Vgl. Von weltlicher oberkeit, *WA* 11, 266, Z. 14–16.

<sup>321</sup> Ps 115, 16 (Vulg 113, 24). Vgl. Von weltlicher oberkeit, *WA* 11, 266, Z. 24–26.

<sup>322</sup> Von weltlicher oberkeit, *WA* 11, 266, Z. 26–29.

durchs wort ze fürderen hat er geben Apostel, propheten, Evangelisten, hirten und lerer<sup>323</sup> etc.

- 2060 Noch dannocht aber sag jch wyter: Die wyl alle Oberkeit von gott jst, Sy sigē böß oder güt, so sol man jr nit wyder streben. Ja und wan sy glich jren gewalt mißbrucht und den zů wyt strecket, Als zu exempels wyß wann mich yetzund ein Oberkeit wólte zwingen, dise artickel oder ettwas anders wider myn gewissen ze glouben und zů bekennen, So sol jch fry sagen: Jch muß hier jnn gott mer gehorsamen dann dem menschen<sup>324</sup>. Gott hat mir hier jnn ein
- 2065 andern verstand geben, by dem gebürt mir ze bliben. Strafft sy mich dann darüber, nympt mir myn güt, verjagt mich jns ellend oder tódet mich, So sol jchs alles lyden und dem gewalt, der aller von gott jst, nit wider streben, Sonder gedencken, das er synen richter ouch wol finden werde, Und das vilicht gott, der herr, söllichs über
- 2070 mich verhenget, mynen glouben zů bewären. Darumb sol jch es mit gedult lyden. Das heist dan *patientia sanctorum*, der heiligen gedult<sup>325</sup>, welcher nach volget das ewig leben.

- 2075 Volgt wytere erklär̄ung, das sölliche antwurt nit zů mißverstand gezogen werde

- 2080 /67/ Hie wólle nyemandt myn meynung der massen ußlegen oder versten, als ob jch da mit begárte, von straff der Oberkeit ze erretten die offentlichen gottslesterer, So mit frevenlichen, schentlichen, groben worten jm lesteren herfür brechen, das mengklich gar licht mercken mag, das sy nit jn söllich jrthumb uß mißverstand einches spruchs göttlicher schrift gefallen, Sonder uß eigner mütwilliger bößheit zů zerrütung der gantzen gemeyn söllichs für nemend. Als

---

<sup>323</sup> Vgl. Eph 4, 11.

<sup>324</sup> Vgl. Apg 5, 29.

<sup>325</sup> Vgl. Apk 13, 10.

- 2085 so einer, da gott vor syn wölle, dermassen herfürbrech und sagte, Es  
wäre bübery mit aller geschriff, man beschwårte nun die lüt da mit,  
Christus wäre nit von gott gesandt, sonder ein verführer des volcks  
gewest etc., Oder so einer zü grosser ergerniß der gemein uß  
rechtem müßwillen understünd, lesterlich flüchen, schelten, sweren  
2090 by Christus tod, lyden, Marter und der glichen, Wår solt so  
unverstendig syn, das er hie wölte sagen, das die Oberkeit söllichen  
frevell der wort nit hette ze straffen nach gelegenheit<sup>326</sup> der that<sup>327</sup>?
- Myn meynung strecket sich fürderlich da hyn, das wir als diener  
des worts die jhenigen, So durch ettlich sprüch der heiligen schriff  
2095 verursacht und jn jrer gewissen gefangen und da hyn getrungen,  
das sy nit künden aller ding mit uns stymmen, das wir, sprich jch,  
nit söllend von der Oberkeit begären, das sölliche gestrafft Oder jn  
unsern verstand gezwungen werdend. Dan es mag ettwan einer ein  
jrthumb achten, das jn eins andren hertzen keiner, sonder helle,  
2100 klare warheit jst. Ja und wann es glich jrthumb und ein falscher  
verstand wäre, Wår künde jm den mit gwalt ußreuten und rechten  
verstand geben, So söllichs allein ein gab gottes jst. Darumb, wo der  
mißverstand nit durchs wort mag verwandelt werden jm hertzen, So  
müß man es gott befehlen und jnn lassen walten. Wie jch nun also  
2105 die Ersten frag verantwortet, da redet Butzer das syn ouch daruff.  
Aber jch wolt uff syn gegen red kein antwort mer geben und  
verantwortet die anderen frag.
- 2110 Volgt die ander frag: /68/ Wie die Oberkeit straffen und wår sy  
söllichs leren sölle

---

<sup>326</sup> entsprechend.

<sup>327</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 496, Z. 4–497, Z. 3.

Uff dise frag gab jch söllich antwurt. Sy sol straffen nach anleytung  
 jrer eignen, von natur jngebilten<sup>328</sup> vernunfft und Erberkeit<sup>329</sup>,  
 2115 welcher sy zû hilff hat Römische, geschribne, keiserliche recht und  
 gsatz, welchen wir, als die von heiden komen, jn usserlichen,  
 Burgerlichen sachen und handlungen underworffen, Und nit dem  
 gsatz der juden. Ouch habend die Oberkeiten zû anleitung  
 gebürlicher straff jre eigne Stett und lands recht, ouch gewonheiten,  
 2120 die jnen gebüren ze wissen. Doch söllend alle geschribne Stett und  
 lands recht, ouch gewonheiten allweg moderiert und gemessiget  
 werden durch eignen verstand der vernunfft, nach dem<sup>330</sup> sich die  
 umbstend der sachen verlouffen und zûtragen.

Und darumb sol man sich billich flissen<sup>331</sup>, verstendig, dapffer,  
 2125 redlich menner, die jn weltlichen sachen und hendeln wol erûbt  
 und söllicher ding wissend sind, jn die Oberkeit ze setzen, Uff das  
 Sy nit aller erst, wie man die welt regieren und straffen sölle, die  
 fragen dürffend, welche sich der welt hendel nichts söllend  
 annemen, ouch nit söllend der straff, sonder der besserung an  
 2130 yederman begären, die ouch allein lerer sollen syn des jnnerlichen  
 richs Christi, welchs allein die straff des worts ervordert etc. Uns  
 gehört nit zû, das wir die Oberkeit sollen leren, die welt regieren  
 und straffen. Söllend ouch keins wegs begern, darumb gefragt ze  
 werden. Dann wir sind dar zû verordnet, das wir sygend evangelisten  
 2135 und nit welt klüg juristen. Wo das wäre, So zympt und gebürte es  
 sich am aller mesten, das man uns jn das regiment satzte, land und  
 leut befelhe, als denen, die am basten wisten, wie man regieren und  
 das swert fûren sölte. Was dann bald daruß wurde volgen, gib jch  
 eim yeden verstendigen uß vergangnen geschichten zû bedencken.

---

<sup>328</sup> geformt.

<sup>329</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 498, Z. 19f.

<sup>330</sup> je nachdem.

<sup>331</sup> befleißigen.

- 2140 Uff söllich myn antwurt der anderen frag gab Butzer aber mal red.  
/69/ Und antwurt gnüg. Ließ es aber als hyngen, on verantwortet,  
für synen wird. Dann jch vorhyn mich protestiert<sup>332</sup> und bedingt  
hat, das jch mit jm nit wölt disputieren. Understünd aber, all myn  
2145 fürgebrachte meynung der Oberkeit halb jn den fürnemlichsten  
puncten uffs kürtzezt jn zweyen Summarien zů begriffen und da mit  
zů beschliessen.

#### Das erst Summarium

- 2150 Wie wir prediger des evangelions diener sind gottes zů fürderung  
und uffbauung des richs Christi durch das wort, Welches richs  
Christus das einig hopt jst, das den jnfluß gibt synen glidern, tribt  
und dringt die durch synen geist zů williger, waren, rechten  
2155 frombkeit und allem gůten. Also jst die Oberkeit ein dienerin gottes  
zů erhaltung des usserlichen regiments und richs der welt durch das  
swert, mit welchem sy tribt und dringt jre glider zů unwilliger,  
weltlicher fromkeit, die allein jm ussren schyn jst. Das jst: durch  
forcht des swerts erhalt sy die, an welchen das wort nichts würcken  
2160 kan, das sy usserlich müssen from syn, über<sup>333</sup> jren willen und mit  
jren bösen begirden nit thüren ußbrechen. Oder die straff jst vor der  
thür. Butzer gab jmerdar antwurt nach syner gewonheit. Aber jch  
ließ es hyngen und beschloß mit dem andren summari also.

2165

#### Das ander Summarium

Wie der ewig gott von anfang der welt das swert hat jngesetzt, ein  
fridsam, usserlich regiment zů erhalten, und das on ußgedrucktes

---

<sup>332</sup> öffentlich erklärt.

<sup>333</sup> trotz.

- 2170 gebott jngepflanzet der natur. Deß halb der Cayn, nach dem er syn  
brüder Abel ze tod geschlagen, dasselbig so hefftig forchtet, besorgt,  
/70/ man wurde jn ouch mit dem swert tödten<sup>334</sup>. Nach dem  
sündtfluß aber hatt gott, der herr, das swert und Oberkeit mit  
ußgedruckten worten bestätigt mit dem, als er sagt durch Mosen:
- 2175 *Wär menschen blüt vergüst, deß blüt sol durch menschen widerumb ver-*  
*gossen werden*<sup>335</sup>. Uns söllichen gwallt hat der herr ouch dem Mose,  
synem getrüwen knecht, über syn volck ze füren befolhen, das er da  
mit zum usserlichen gotsdienst, zü den ceremonien und ordnungen  
deß gsatz sölte triben und darob halten ein bestympte zyt lang. Wie
- 2180 aber Mose durch söllich gsatz, swert und zwang nyemand mocht zü  
rechter, warer frombkeit bringen, do kam jm end der welt der  
verheissen Christus, ein jinnerlich rich zü warer, rechten frombkeit  
on swert, on gsatz und zwang uff zerichten, zü welchs fürderung jn  
usserlichem wesen Er geben hat, wie oft gemeldet, Apostel,
- 2185 propheten, Evangelisten<sup>336</sup> etc. Doch wil er deß richs rechter,  
einiger fürderer, regierer, schützer unnd beschirmer ewenglich syn  
und bliben. Also das nyemandt von nöten jst, zü fürderung  
desselbigen weltlichen arm anzeruffen oder zebrochen, dann allein  
denen, So durch unglouben göttlichen arm und hilff verloren
- 2190 haben. Dan ye syn zü sagen besten muß jn ewigkeit, als er gesagt:  
*Förchtend euch nit, dann jch hab die welt überwunden*<sup>337</sup>. Und *jch wil by*  
*euch syn, biß zum end der welt*<sup>338</sup>. Amen. Da mit hab jch beschlossen  
und nit wyters mer da von geredt. Doch herr Martin Butzer söllichen  
zü verantworten understanden nit gelassen. Wie er dann hat wöllen,
- 2195 jm die lettsten red allweg gebüren.

---

<sup>334</sup> Vgl. Gen 4, 8.14.

<sup>335</sup> Gen 9, 6.

<sup>336</sup> Vgl. Eph 4, 11.

<sup>337</sup> Joh 16, 33.

<sup>338</sup> Mt 28, 20.

Söllich myn meynung und verstand von der Oberkeit gib jch allen  
 2200 frommen Christen und liebhabern göttlicher warheit zů urteilen.  
 Begār, nyemandts jn mynem verstand ze zwingen. Der herr geb aber  
 yedem, die warheit zů erkennen. Amen. /71/ Und ob yemandts  
 begārte oder wólte wider dise myn meynung von der Oberkeit  
 wyters disputieren, Replicieren, Reden oder schriben, dem sol es  
 2205 mynethalb wol erloubt syn. Jch wil, ob gott wil, on zangk mich  
 allweg by der einfeltigen warheit<sup>339</sup> lassen finden und da by bliben.

Vom beschluß des sonderlichen Sinodums und welche mer diser  
 myner meynung gewest sind

2210 Wie nun Wolffgang Schultheiß, pfarher zů Schilcken, und Meister  
 Hans Witz, genant Sapidus, latinischer Schůlmeister zů den predi-  
 gern, sich ouch hattend vernemen lassen, ettwas jnred wider dise  
 dry lettsten artickel ze haben, wardend sy gefragt und stympten  
 2215 ouch mit mir, wandtend jre ursachen für und fürntend jre  
 argumenten jnn uff die wyß und jn ander weg<sup>340</sup>. Und wie sy nun  
 nach vil angezognen argumenten und sprüchen, reden und  
 widerreden ouch nit mochtend bericht werden, das sy dise artickel  
 für gůt kōnden erkennen, do ward von herren presidenten befolhen,  
 2220 als wir es verstunden, das wir dry die selbigen artickel sōltend  
 endren und verbessern und, was wir dar jnn vermeindtend,  
 ergerlich<sup>341</sup> syn, zum jrthumb oder mißbruch und unradt mōgen  
 gezogen werden, das wir das druß thāten und staltends, wie wir

---

<sup>339</sup> Vgl. die Worte Engelbrechts in einem Brief an Bucer, Sommer 1533:  
 „veritatis sermo brevis et simplex“, *BBrCor* 9, Nr. 697, Z. 6 und oben in  
 der Biografie Text vor Anm. 334.

<sup>340</sup> auf verschiedenerlei Weise.

<sup>341</sup> anstößig.

2225 verhoffend, das sy on anstoß ze erhalten und vor mengklich beston  
 möchten. Deß waren wir wol zefriden. Wardend aber glich  
 mordrigs frů beschicket jn das prediger kloster, da die sechs, So die  
 artickel gestellt<sup>342</sup>, versamlet waren. Die begärtend, das wir zů jnen  
 sōltend setzen und verhelffen, das, So wir ungeschicktes jn den  
 2230 artickeln syn vermeindtend, /72/ ze endren und ze verbessern. Das  
 woltend wir nit thůn, dann wir besorgtend, sōllichs gants sust und  
 vergebens syn, wie gůt zů můtmassen was, das wir eint weders von  
 dem verstand, jn uns gegrůndet, hettend müssen ettwas wichen und  
 zů gelassen, nach jrem willen die zů endren, Oder jn ein neue  
 2235 disputation syn komen. Und wie sy hefftig anhieltend, Es wāre also  
 der bevelch, und wir aber sagtend, uns anders bericht und  
 verstanden haben, Wardend die herren presidenten gefragt und  
 daruff uns vergundt, die artickel nach vnserem verstand ze enderen,  
 Und darnach dem selbigen ußschutz schriftlich über antwürten.  
 Das thettend wir, giengend von stund an zesamen, staltend die jn  
 2240 einer yl vor jmbiß. Und darnach über antwurtetend wir jnen die  
 selbigen am vorgemelten ort, mit der protestation<sup>343</sup> und dem  
 geding, das sy die unseren herren presidenten überlifferen, da mit  
 man verneme, das wir die Oberkeit an jrem ordenlichen gewalt  
 nichts begertend ab zebrechen, wie wir vilicht von ettlichen deß  
 2245 möchtend beschuldiget syn worden. Ob aber sōlliche unsere  
 verendrete und gebessert artickel also, wie wir die gesetzt und mit  
 dem geding, wie obstat, dem ußschutz übergeben, den herrn  
 presidenten Oder unsern gnedigen herren überliffert sygend, jst uns  
 nit zewissen. Dan sy hernach jm offentlichen Sinoden nit also  
 2250 verlesen, Sonder die vorigen, on verendert, von wort zů wort  
 gelesen, darnach mit ettlichen unsern Worten jngemischt wyter  
 erklert worden<sup>344</sup>. Dem nach hab jch sōlliche, unsere verbessere

---

<sup>342</sup> Vgl. oben Z. 163–168.

<sup>343</sup> öffentliche Erklärung.

<sup>344</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 435, Z. 15–436, Z. 26 und 437, Z. 5–27.

artickel von der Oberkeit ouch zů end diser artickel wöllē setzen,  
 Da mit mengklich erkenn, das wir der Oberkeit nit allein nichts  
 2255 begären an jrem gewalt ab zebrechen, Sonder vil mer sy zů  
 vertädigen, jren gwalt uß göttlicher schrifft bestätigen, Und  
 jederman zů jrer gehorsame, forcht und Erenbietung ze bereden und  
 brengen.

2260

/73/ Verenderung und verbesserung der dry lettsten artickel von der  
 Oberkeit jm Sinodo fürgehalten etc. durch uns hie under  
 schribnen, uß bevelch unser herrn presidenten güter, christlicher  
 meynung, zů fürkommen vermütliche jnred und ander unradt, so  
 2265 vilicht sust uß mißverstand jn mancherley weg daruß möchte  
 gezogen werden, hie angezeigt

Der xiiij artickel oder der erst under den dry lettsten

2270

Die Oberkeit, so das swert und höchsten usserlichen gwalt hat, jst  
 ein dienerin gottes und von gott jngesetzt zů rach und straff über  
 die, so böß thünd<sup>345</sup>, dero ouch die christen jn allen jren satzungen,  
 so sy zů güter usserlicher pollicy ordnen, billich sōllen gehorsam  
 2275 syn, jr gar nit widerstreben, Ob die, so jn der Oberkeit, glich heiden  
 oder böß wāren. Darumb die großlich jren, die sich underm schyn  
 einicher religion sperren, jr tribut, gehorsame und Erh , Oder sich  
 wideren<sup>346</sup>, mit burgerlicher eydspflicht ze hulden<sup>347</sup>. Ouch, wie wol  
 jn Christo Jesu weder herr noch knecht, frow oder man<sup>348</sup> etc.,

---

<sup>345</sup> Vgl. Röm 13, 4.

<sup>346</sup> weigern.

<sup>347</sup> Gehorsam geloben.

<sup>348</sup> Vgl. Gal 3, 28.

2280 Sonder allein ein neuwe creatur gildet<sup>349</sup>, Und wir alle, die jn  
 Christum Jesum getöufft, brüder und glider eins libs sind<sup>350</sup>, welchs  
 lib Christus das hopt jst<sup>351</sup>, So mag dannocht ein christ wol ein  
 oberher syn und jn der Oberkeit bliben, so jnn der berüff<sup>352</sup> des  
 2285 evangelions dar jnnen findet, Oder ouch hernach, so er dar zü  
 erwöllet oder geborn, sollich ampt und stand wol annemen und  
 füren, die wyl das wort gottes, wo es angenommen, nit die empter  
 oder stand, dar jnnen man den glouben und die lieben üben kan,  
 Sonder /74/ allein die gemüter zü gott durch Christum bekeret und  
 2290 verwandelt. Darumb wir jrrig achten alle die, so das gegen teil reden  
 und leren.

#### Der xv artickel

2295 Wan dann die, So jn der Oberkeit, Christen sind, welchs billich von  
 uns allen uffs höchst von gott sol begert werden, So werdend sy on  
 zweifel höchst flyß und ernst ankeren, das by jren underthonen  
 das evangelium von Jesu Christo flissenglich geprediget und alles  
 gottloß wesen und was der heilsamen ler Christi engegen, gewert  
 2300 und abgetriben werde, Und dar zü flissenglich verschaffen, das  
 ouch jn ußwendiger huß haltung der christlichen gemeyn güte  
 ordnung, So zü einem stillen, fridsamen und gottsäligen leben  
 dienstlich, uffgericht werdend<sup>353</sup>. Darumb wir ein grossen jrthumb  
 2305 thüns gar nichts sölle beladen.

---

<sup>349</sup> Vgl. Gal 6, 15; 2Kor 5, 17.

<sup>350</sup> Vgl. 1Kor 12, 13.

<sup>351</sup> Vgl. Eph 1, 22f; 4, 15f; Kol 1, 18.

<sup>352</sup> Antrieb, Berufung.

<sup>353</sup> Vgl. Widerlegung, BDS 5, 442, Z. 23–28.

## Der xvj und lettst artickel

- 2310 Wie wol aber nun gott, der herr, der uns alle uß nichts gemacht, wil den dienst des worts dar zů gebruchen, das er die synen von jnen selbs und allem argen zů jm durch Jesum Christum ziehe, So sind doch ettliche geschirr des zorns<sup>354</sup>, an denen die verkundigung des worts zů der sãligkeit nichts schaffen mag, dann das jnen da mit alle
- 2315 beschuldigung benomen. Doch mag die Oberkeit durch jr ampt jnen jren frevel wol weren. Von Welch beyder ampt sy nun jnnerlich erger und verstopffter /75/ werdend. Die selbigen sundend jn tod, jst nit für sy zebitten<sup>355</sup>, werdend entlich jns ewig feur verstossen<sup>356</sup>. Darumb widersprechen die gott jn syner geschriff, die so sagend:
- 2320 Es syge kein ewige verdampntuß noch unterscheid der erwõlten zum ewigen leben und verworffnen, die entlich jm ewigen tod verdampft werdend<sup>357</sup>.
- 2325 Antonius Engelbrecht, pfarher zů Sant Steffan

---

<sup>354</sup> Vgl. Röm 9, 22.

<sup>355</sup> Vgl. 1Joh 5, 16.

<sup>356</sup> Vgl. Mt 18, 8.

<sup>357</sup> Vgl. Widerlegung, *BDS* 5, 443, Z. 32–448, Z. 4.



FUNDORTE,  
HANDSCHRIFTEN

BESTÄNDE

DER

BASEL - Universitätsbibliothek

Fakultätsmatrikel AN II 6.

GIESSEN - Universitätsbibliothek Gießen

HS 650.

KARLSRUHE - Generallandesarchiv Karlsruhe

GLA Abteilung 42 Bruchsal-Odenheim

GLA Abteilung 61 Domkapitelprotokolle

GLA Kopialbuch 67/312 Liber contractuum Philippi

GLA Kopialbuch 67/418 Liber spiritualium Georgii

GLA Kopialbuch 67/420 Liber spiritualium Philippi II.

KOBLENZ - Landeshauptarchiv Koblenz (LHAK)

Abt. 1C32 (Kopialbücher).

KÖLN - Historisches Archiv der Stadt Köln (HASK)

HUANA Haupturkundenarchiv - Nachträge

ZP Zivilprozesse

Briefbücher 69 und 70.

MARBURG - Hessisches Staatsarchiv (HStAM)

Politisches Archiv des Landgrafen Philipp des Großmütigen.

STRAßBURG - Archives de la Ville et Communauté urbaine de  
Strasbourg, früher Archives Municipales de Strasbourg (AMS)

AMS - AA (Auswärtige Angelegenheiten) 638/4-7

AMS - I 5/14

AMS - II 22a/25

AMS - II 70a/3-10

AST = Archiv des Thomas-Stifts (in AMS)

AST - 43/1

AST - 75/46

AST - 135/9-19

AST - 153 und 154

KS (Kontrakt-Stube) - 95

RP = Ratsprotokolle.

STRAßBURG - Bibliothèque Nationale et Universitaire de  
Strasbourg (BNU)

TB (Thesaurus Baumianus) II 102.

TRIER - Bibliothek des bischöflichen Priesterseminars Trier  
Ms. 168 Liber Niger des Stifts St. Florin.

VATIKANSTADT - Archivio Segreto Vaticano (ASV)  
AV2 = Acta Vicecancellarii 2.

WIESBADEN - Hessisches Hauptstaatsarchiv (HHStAW)  
171 Akten (Altes Dillenburger Archiv) N 215.



## LITERATUR

Um Doppelerwähnungen zu vermeiden, wird in der Regel nur die Erstausgabe verzeichnet und werden Nachdrucke, Neudrucke, Reprints, Sonderdrucke und Übersetzungen nicht aufgelistet.

Ist ein Aufsatz jedoch in einen Sammelband aufgenommen oder gibt es eine Handlungsausgabe, wird diese Veröffentlichung ohne Erwähnung der Erstausgabe eingetragen.

Hilfsbücher und Wörterbücher, die verwendet, aber nicht im Text erwähnt sind, werden weggelassen.

ABRAY, LORNA J., *The People's Reformation. Magistrates, Clergy, and Commons in Strasbourg 1500–1598*, Ithaca, New York 1985.

*Acten der Erfurter Universität*, hg. von der Historischen Commission der Provinz Sachsen, bearb. von JOHANN C.H. WEISSENBORN, T. 2, Halle 1884 (GPSa 8).

ADAM, JOHANN, *Evangelische Kirchengeschichte der Stadt Strassburg bis zur Franzoesischen Revolution*, Straßburg 1922.

—, *Evangelische Kirchengeschichte der elsassischen Territorien bis zur Franzoesischen Revolution*, Straßburg 1928.

ADAM, PAUL, *L'humanisme à Sélestat*, 4. Aufl., Sélestat 1978.

*Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis 1534*, hg. von EMIL DÜRR, Bd. 1, Basel 1921.

ALBERT, PETER P., Die reformatorische Bewegung zu Freiburg bis zum Jahre 1525, in: *FDA NF* 19 (1919), 1–80.

*Album Academiae Vitebergensis ab a. Ch. MDII usque ad a. MDLX*, ex autographo hg. von CAROLUS E. FOERSTEMANN, Leipzig 1841.

ALIOTH, MARTIN, *Gruppen an der Macht. Zünfte und Patriziat in Strassburg im 14. und 15. Jahrhundert. Untersuchungen zu Verfassung, Wirtschaftsgefüge und Sozialstruktur*, 2 Bde, Basel/Frankfurt am Main 1988 (BBGW 156 und 156a).

ALTER, WILLI, *Der Aufstand der Bauern und Bürger im Jahre 1525 in der Pfalz*, Speyer 1998.

*Die Amerbachkorrespondenz*, bearb. und hg. von ALFRED HARTMANN, Bd. 2 *Die Briefe aus den Jahren 1514–1524*, Basel 1943.

ANDERMANN, KURT, Das schwierige Verhältnis zur Kathedralstadt. Ausweichresidenzen südwestdeutscher Bischöfe im späten Mittelalter,

- in: *Spätmittelalterliche Residenzbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands*, hg. von KLAUS NEITMANN/HEINZ-DIETER HEIMANN, Berlin 2009 (SBVL 2 und VMB 3), 113–131.
- Annales de Sébastien Brant, hg. von LÉON DACHEUX, in: *BMHA* 19 (1899), 33–260.
- L'Apologie chrétienne du réformateur strasbourgeois Matthieu Zell ('Christeliche Verantwortung', 1523)*, hg. von MICHEL WEYER, Straßburg 1981.
- AUGUSTIJN, CORNELIS, *Erasmus von Rotterdam. Leben–Werk–Wirkung*, München 1986.
- , *Humanismus*, Göttingen 2003 (KIG 2, H2).
- BAADER, ALOIS, Die Kaplaneien der Pfarrei Engen, in: *Engen* 1990, 293–310.
- Die Baccalarei und Magistri der Wittenberger philosophischen Fakultät 1503–1517*, aus der Fakultätsmatrikel veröff. von JULIUS KÖSTLIN, Halle 1887.
- BADEA ANDREEA, *Kurfürstliche Präeminenz, Landesherrschaft und Reform. Das Scheitern der Kölner Reformation unter Hermann von Wied*, Münster 2009 (RGST 154).
- BARTH, JAKOB, *Geschichte der Stadt Engen und der Herrschaft Hewen. Ein Beitrag zur Geschichte des Hegaues*, Geisingen 1882.
- BARTH, MÉDARD, *Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter*, Straßburg 1962/63 (AEA1).
- BARTON, PETER F., Das Jahr 1525 und die Abschaffung der Messe in Straßburg, in: *Reformation und Humanismus. Robert Stupperich zum 65. Geburtstag*, hg. von MARTIN GRESCHAT/JOHANN F.G. GOETERS, Witten 1969, 141–157.
- Basler Buchillustration 1500–1545* [Ausstellung und Katalog FRANK HIERONYMUS], Basel 1984 (Oberrheinische Buchillustration 2 = PUB 5).
- BAUM, ADOLF, *Magistrat und Reformation in Strassburg bis 1529*, Straßburg 1887.
- BAUM, JOHANN W., *Capito und Butzer Straßburgs Reformatoren. Nach ihrem handschriftlichen Briefschätze, ihren gedruckten Schriften und anderen gleichzeitigen Quellen dargestellt*, Elberfeld 1860.
- BELLARDI, WERNER, Anton Engelbrecht (1485–1558) Helfer, Mitarbeiter und Gegner Bucers, in: *ARG* 64 (1973), 183–206.
- , *Wolfgang Schultheiss. Wege und Wandlungen eines Straßburger Spiritualisten und Zeitgenossen Martin Bucers*, Frankfurt am Main 1976 (SESS 5).

- , Wolfgang Schultheiss, *Bibliotheca Dissidentium*, hg. von ANDRÉ SÉGUENNY, Bd. 3, Baden-Baden 1982 (BBAur 93), 43–69.
- BERG, CORNELIS H.W. VAN DEN, Anton Engelbrecht: un «épïcúrien» strasbourgeois, in: *Croyants* 1981, 111–120.
- , Die Glossen von Anton Engelbrecht in der Hieronymusausgabe des Erasmus und ihre Bedeutung, in: *NAKG* 17 (1987), 15–48.
- , Der Humanist Anton Engelbrecht, genannt »Engentinus« um 1487–1556, in: *HZGVN* 51/52 (1994/95), 161–179.
- Beschlüsse des Rates der Stadt Köln 1320–1550*, Bd. 5 1541–1550, bearb. von MANFRED GROTEN, Düsseldorf 1990 (PGRGK 65).
- BIEL, GABRIEL, *Collectorium circa quattuor libros Sententiarum. Prologus et Liber primus*, hg. von WILFRIDUS WERBECK/UDO HOFMANN, Tübingen 1973.
- BIETENHOLZ, PETER G., *Encounters with a Radical Erasmus. Erasmus' Work as a Source of Radical Thought in Early Modern Europe*, Toronto/Buffalo/London 2009.
- Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, hg. von TRAUGOT BAUTZ/FRIEDRICH W. BAUTZ, Hamm/Herzberg/Nordhausen, 1970ff [=BBKL].
- BIRKNER, JOACHIM, *Augustinus Marius, Weibbischof von Freising, Basel und Würzburg (1485–1543)*, Münster in Westfalen 1930 (RGST 54).
- BONJOUR, EDGAR, *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart 1460–1960*, Basel 1960.
- BONORAND, CONRADIN, Jacobus Bedrotus Pludentinus. Beiträge zur Biographie eines Vorarlberger Humanisten, in: *JVL* 1962 (1963), 75–113.
- , *Vadians Humanistenkorrespondenz mit Schülern und Freunden aus seiner Wiener Zeit: Personenkommentar IV zum Vadianischen Briefwerk*, St. Gallen 1988 (VSUT 15).
- BORNERT, RENÉ, *La réforme protestante du culte à Strasbourg au XVII<sup>e</sup> siècle (1523–1598). Approche sociologique et interprétation théologique*, Leiden 1981 (SMRT 28).
- , Paul Voltz, in: *NDBA* 38 (2002), 4035f.
- BEROALDO, FILIPPO, *De felicitate*, Bologna 1495.
- BOSSERT, GUSTAV, Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte, in: *ZGO* NF 17 (1902), 37–89, 251–290, 401–449 und NF 18 (1903) 193–239.
- BRADY, JR., THOMAS A., *Ruling Class, Regime and Reformation at Strasbourg 1520–1555*, Leiden 1978 (SMRT 22).
- , *Turning Swiss. Cities and Empire, 1450–1550*, Cambridge/New York 1985.

- , ‚You hate us priests‘. Anticlericalism, Communalism, and the Control of Women at Strasbourg in the Age of the Reformation, in: *Anticlericalism in Late Medieval and Early Modern Europe*, hg. von PETER A. DYKEMA/HEIKO A. OBERMAN, Leiden/New York/Köln 1993/1994 (SMRT 51), 167–207.
- , *Protestant Politics. Jacob Sturm (1489–1553) and the German Reformation*, New Jersey 1995 (SGH).
- , *Communities, Politics and Reformation in Early Modern Europe*, Leiden/Boston/Köln 1998 (SMRT 68).
- BRANDT, HANS J., Fürstbischof und Weihbischof im Spätmittelalter. Zur Darstellung der sacri ministerii summa des reichskirchlichen Episkopats, in: *Ecclesia Militans. Studien zur Konzilien- und Reformationsgeschichte Remigius Bäumer zum 70. Geburtstag gewidmet*, Bd. 2 *Zur Reformationsgeschichte*, hg. von WALTER BRANDMÜLLER/HERBERT IMMENKÖTTER/ERWIN ISERLOH, Paderborn u.a. 1988, 1–16.
- BRANN, NOEL L., Pre-Reformation Humanism in Germany and the Papal Monarchy. A Study in Ambivalence, in: *JMRS* 14 (1984), 159–185.
- BRECHT, MARTIN, *Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483–1521*, Stuttgart 1981.
- , *Martin Luther*, Bd. 2 *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*, Stuttgart 1986.
- BREUER, JOSEPH, *Die Stifts- und Pfarrkirche St. Andreas zu Köln. Ein Führer durch das Gotteshaus und sein kirchliches Gebiet in alter und neuer Zeit zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Kirche des Stiftes und der Pfarre St. Andreas*, Köln 1925.
- Briefe und Akten zum Leben Oekolampads*, bearb. von ERNST STAEHELIN, Bd. 2, Leipzig 1934 (QFRG 19).
- Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1509–1548*, bearb. von TRAUOGOTT SCHIESS, 3 Bde, Freiburg i. Breisgau 1908–1910–1912.
- Briefwechsel des Beatus Rhenanus*, ges. und hg. von ADALBERT HORAWITZ/KARL HARTFELDER, Leipzig 1886.
- Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen mit Bucer*, hg. von Max Lenz, T. 2, Leipzig 1887 (PPSA 28).
- BRODKORB, CLEMENS, Die Weihbischöfe im Heiligen Römischen Reich 1448–1648, in: *RQ* 92 (1997) 72–102.
- BRUNFELS, OTHO, *Annotationes ... in quatuor Euangelia et Acta Apostolorum*, hg. mit einer *Praefatio* von JOANNES MUNTERUS GANDAUUS/GEORGIUS VLRICHER ANDLANUS, Straßburg 1534.

- BUCER, MARTIN, *Texte (exkl. Briefe) von Martin Bucer, die nicht in einer modernen kritischen Edition vorliegen, zeitgenössische Texte über Bucer, Testimonien etc.*, hg. von Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Bucer-Forschungsstelle, Dezember 2016, Internet (Zugriff 22.03.2017).
- , *Tzephaniab quem Sophoniam vulgo vocant prophetarum epitomographus ad Ebraicam veritatem versus & commentario explanatus*, Straßburg 1528.
- BUCKWALTER, STEPHEN E., *Die Priesterebe in Flugschriften der frühen Reformation*, Gütersloh 1998 (QFRG 68).
- BURNETT, AMY NELSON, *The Yoke of Christ. Martin Bucer and Christian Discipline*, Ann Arbor, Michigan 1994 (SCES 26).
- , The Social History of Communion and the Reformation of the Eucharist, in: *PaP* 211 (2011), 77–119.
- BUSSIÈRE, MARIE TH.R. DE, *Histoire du développement du protestantisme à Strasbourg et en Alsace*, Bd. 1, Straßburg 1859.
- CAPITO, WOLFGANG, *An den hochwürdigen Fürsten Wilhelmen Bischoff zu Straßburg Entschuldigung*, Strassburg 1523.
- , *In Habakuk prophetam ennarationes*, Straßburg 1526.
- CASPAR, BENEDIKT, *Das Erzbistum Trier im Zeitalter der Glaubenspaltung bis zur Verkündigung des Tridentinums in Trier im Jahre 1569*, Münster Westfalen 1966 (RGST 90).
- CHRISMAN, MIRIAM U., *Strasbourg and the Reform. A Study in the Process of Change*, New Haven/London 1967 (YHPM 87).
- , Women and the Reformation in Strasbourg 1490–1530, in: *ARG* 63 (1972), 143–168.
- , *Lay Culture, Learned Culture. Books and Social Change in Strasbourg, 1480–1599*, New Haven/London 1982.
- , *Conflicting Visions of Reform. German Lay Propaganda Pamphlets, 1519–1530*, Boston 1996 (SGH).
- CHRISTENSEN, CARL C., *Art and the Reformation in Germany*, Athens, Ohio 1979 (SRef 2).
- Chronik der St.-Anna-Klause Munderkingen*, bearb. von WINFRIED NUBER, mit Regesten zu den Urkunden der St.-Anna-Klause, bearb. von JÖRG MARTIN, hg. von WOLFGANG SCHÜRLE, Konstanz/Eggingen 2005 (DSQR 7).
- La Chronique de Jean Wencker, hg. von LÉON DACHEUX, in: *BMHA* 15 (1892), 75–190.
- Collectio processuum synodalium et constitutionum ecclesiasticarum dioecesis spirensis ab anno 1397 usque ad annum 1720*, Speyer 1786.

- CONRAD, FRANZISKA, *Reformation in der bäuerlichen Gesellschaft. Zur Rezeption reformatorischer Theologie im Elsass*, Stuttgart 1984 (VIEGAAR 116).
- Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation*, hg. von PETER G. BIETENHOLZ/THOMAS B. DEUTSCHER, 3 Bde, Toronto/Buffalo/London 1985-1986-1987 [=ContEras].
- Corpus Schwenckfeldianorum*, Bd. 7, hg. von ELMER E. S. JOHNSON, Leipzig 1926 [=Csch].
- Correspondance de Martin Bucer*, hg. von JEAN ROTT, 3 Bde, Leiden 1979-1989-1995 (SMRT 25, 43, 56) [=Bcor].
- The Correspondence of Wolfgang Capito*, Bd. 1 1507-1523, Bd. 2 1524-1531, hg. und übers. von ERIKA RUMMEL, Toronto/Buffalo/London 2005-2009 [=Ccor]. Briefe in der ursprünglichen Sprache in: *The Electronic Capito Project* [=ECP], <https://capito.itergateway.org>.
- CRÄMER, ULRICH, *Die Verfassung und Verwaltung Straßburgs von der Reformationszeit bis zum Fall der Reichsstadt (1521-1681)*, Frankfurt a. M. 1931 (SIUF NF 3).
- Croyants et sceptiques au XVIe siècle. Le dossier des „Épicuriens“*. *Actes du colloque Strasbourg 9-10 juin 1978*, hg. von MARC LIENHARD, Straßburg 1981 (SSARE.CGP 30).
- DAMERAU, RUDOLF, *Die Abendmahlslehre des Nominalismus, insbesondere die des Gabriel Biel*, Giessen 1963.
- DEPPERMANN, KLAUS, Schwenckfeld und Leo Jud – ein denkwürdiger Briefwechsel über Nutzen und Nachteil der Staatskirche, in: ders., *Protestantische Profile von Luther bis Francke. Sozialgeschichtliche Aspekte*, hg. von THOMAS BAUMANN u.a., Göttingen 1992, 65-90.
- DERKSEN, JOHN D., *From Radicals to Survivors. Strasbourg's Religious Nonconformists over Two Generations 1525-1570*, 't Goy-Houten 2002 (BHRef 61).
- Desiderii Erasmi Roterodami Opera omnia emendatiora et auctiora*, 10 Bde, Lugduni Batavorum 1703-1706 [=LB].
- DESIDERIUS ERASMUS ROTERODAMUS, *Ausgewählte Werke*, hg. von HAJO HOLBORN, München 1933 (VKEGR).
- Deutscher Humanismus 1480-1520. Verfasserlexikon*, hg. von FRANZ J. WORSTBROCK, 3 Bde, Berlin u.a. 2005-2015 [=DHV].
- Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*, hg. von KARL F.W. WANDER, 5 Bde, Leipzig 1867-1880 [=DSL].
- DIEDERICH, ANTON, *Das Stift St. Florin zu Koblenz*, Göttingen 1967 (VMPIG 16; StGS 6).

- DILL, UELI, *Prolegomena zu einer Edition von Erasmus von Rotterdam, „Scholia in Epistolas Hieronymi“*, Bd. 1, Basel 2004.
- DIRLMEIER, ULF, *Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters (Mitte 14. bis Anfang 16. Jahrhundert)*, Heidelberg 1978 (AHAW.PH Jg. 1978 Abh. 1).
- DOBRAS, WOLFGANG, *Ratsregiment, Sittenpolizei und Kirchengzucht in der Reichsstadt Konstanz 1531–1548. Ein Beitrag zur Geschichte der oberdeutsch-schweizerischen Reformation*, Gütersloh/Karlsruhe 1993 (QFRG 59 und VVKGB 47).
- DÖLLINGER, JOHANN [J.I. VON], *Die Reformation, ihre Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des Lutherischen Bekenntnisses*, Bd. 2, Arnheim 1854.
- DOLLINGER, PHILIPPE, *La tolérance à Strasbourg au XVIe siècle*, in: ders., *Pages d'histoire. France et Allemagne médiévales Alsace*, Paris 1977 (APUS CIHEA 25), 263–270.
- DÖRNER, GERALD, *Im Spannungsfeld von Politik und Theologie. Straßburg und die Eidgenossenschaft (bis 1537)*, in: *Kirche und Politik am Oberrhein im 16. Jahrhundert. Reformation und Macht im Südwesten des Reiches*, hg. von ULRICH A. WIEN/VOLKER LEPPIN, Tübingen 2015 (SHRSt 89), 129–151.
- DREHER, MARTIN N., *Obrigkeit und kirchliche Ordnung beim späten Luther*, in: *LuJ* 71 (2005), 73–101.
- DUGGAN, LAWRENCE G., *Bishop and Chapter. The Governance of the Bishopric of Speyer to 1552*, New Brunswick, New Jersey 1978 (SICH 62).
- ECK, JOHANNES, *Disputatio Viennae Pannoniae habita (1517)*, hg. von THERESE VIRNICH, Münster in Westfalen 1923 (CCath 6).
- EDWARDS, JR., MARK U., *Printing, Propaganda, and Martin Luther*, Berkeley/Los Angeles/London 1994.
- EELLS, HASTINGS, *Martin Bucer*, New Haven 1931.
- EIRE, CARLOS M.N., *War against the Idols. The Reformation of Worship from Erasmus to Calvin*, Cambridge 1986.
- Elsaß*, Tl. 1 *Stadt Straßburg 1522–1532*, *Elsaß*, Tl. 2 *Stadt Straßburg 1533–1535*, bearb. von MANFRED KREBS/HANS G. ROTT, *Elsaß*, Tl. 3 *Stadt Straßburg 1536–1542*, *Elsaß*, Tl. 4 *Stadt Straßburg 1543–1552 samt Nachträge und Verbesserungen zu Teil 1–3*, bearb. von MARC LIENHARD/STEPHEN F. NELSON/HANS G. ROTT, Gütersloh 1959–1960–1986–1988 (QGT 7, 8, 15, 16 und QFRG 26, 27, 53, 54).

- EMICH, BIRGIT, „*Als ob es ein new bapstum were ...*“ Straßburg auf dem Weg zur Konfessionalisierung (1522–1549), in: *FDA* 113 (1993), 129–176.
- ENGELBRECHT, ANTON, *Ein andechtige leer von dem hochwyrdigen sacrament unsers herren, gar nutzlich vnd fruchtbar zu lesen*, Basel 1518.
- , „*Abconterfeytung Martin Butzers*“ (1546), hg. von WERNER BELLARDI, Münster Westfalen 1974 (CCath 31).
- Engen im Hegau. Mittelpunkt und Amtstadt der Herrschaft Hewen*, hg. von HERBERT BERNER, 2 Bde, Sigmaringen 1983–1990.
- Erasmus von Rotterdam. Vorkämpfer für Frieden und Toleranz. Ausstellung zum 450. Todestag des Erasmus von Rotterdam veranstaltet vom Historischen Museum Basel*, Basel 1986.
- ERICHSON, ALFRED, *Zwingli's Tod und dessen Beurteilung durch Zeitgenossen, zumeist nach ungedruckten Straßburger und Züricher Urkunden. Ein Beitrag zur 350. Todesfeier Zwingli's*, Straßburg 1883.
- ESCHE, SIGRID, *Adam und Eva Sündenfall und Erlösung*, Düsseldorf 1957 (LBCI 8).
- FABER, JOHANN, *Christliche Beweysung [...] über sechs Artikel des unchristlichen Ulrich Zwinglins*, Tübingen 1526.
- FABRI, JOHANN, *Wie sich Jobannis Hußs, der Pickarder und Joannis von Wessalia, Leren und buecher mit Martino Luther vergleichen*, Leipzig 1528.
- FALK, FRANZ, Der Speyrer Weihbischof Ant. Engelbrecht (1530), in: *Kath* 3. F. 25 (1902), 61–72.
- FASELIUS, AUGUST, *Sprichwörter des alten Rom*, Weimar 1859.
- FECHT, JOANNES, *De excommunicatione ecclesiastica, ejusque indole et aequitate tractatio theologica Godofredo Arnoldo opposita*, Rostock/Leipzig 1712.
- FEINE, HANS E., *Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche*, 5. Aufl., Köln/Wien 1972.
- FLOWER, RICHARD, *Emperors and Bishops in late Roman Invective*, Cambridge 2013.
- FOUQUET, GERHARD, *Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel*, 2 Tle, Mainz 1987 (QMRKG 57).
- Fragments de diverses vieilles chroniques, hg. von LÉON DACHEUX, in: *BMHA* 18 (1897), 1–181.
- FRANCK, SEBASTIAN, *Chronica, Zeytbüch und geschychtbibel [...]*, Ulm 1536.
- FRANZ, GÜNTHER, *Der deutsche Bauernkrieg*, 10. Aufl., Darmstadt 1975.

- FRANZEN, AUGUST, *Bischof und Reformation. Erzbischof von Wied in Köln vor der Entscheidung zwischen Reform und Reformation*, 2. Aufl., Münster 1972 (KLK 31).
- FRIEDENSBURG, WALTER, *Der Regensburger Convent von 1524, Historische Aufsätze dem Andenken an Georg Waitz gewidmet*, Hannover 1886, 502–539.
- , Informativprozesse über deutsche Kirchen in vortridentinischer Zeit, in: *QFIAB* 1 (1898), 165–203.
- FUCHS, FRANÇOIS J., *Les catholiques strasbourgeois de 1529 à 1681*, in: *AEAl* 22 (1975), 141–169.
- , *Les marchands strasbourgeois étaient-ils des épicuriens?*, in: *Croyants* 1981, 93–100.
- GÄBLER, ULRICH, *Huldrych Zwingli. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk*, 3. mit einem Nachwort und Literaturnachträgen versehene Auflage von MARTIN SALLMANN, Zürich 2004.
- GALLE, CHRISTOPH, *Hodie nullus – cras maximus. Berühmtwerden und Berühmtsein im frühen 16. Jahrhundert am Beispiel des Erasmus von Rotterdam*, Münster 2013 (RGST 158).
- GANZER, KLAUS, *Das Konzil von Trient und die Annaten*, in: *Römische Kurie. Kirchliche Finanzen. Vatikanisches Archiv. Studien zu Ehren von Hermann Hoberg*, hg. von ERWIN GATZ, Tl. 1, Roma 1979 (MHP 45), 215–247.
- GÄUMANN, ANDREAS, *Reich Christi und Obrigkeit. Eine Studie zum reformatorischen Denken und Handeln Martin Bucers*, Bern 2001 (ZRBG 20).
- GEIGER, LUDWIG, *Johann Reuchlin. Sein Leben und seine Werke*, Leipzig 1871.
- GERBERT, CAMILL, *Geschichte der Strassburger Sectenbewegung zur Zeit der Reformation 1524–1534*, Straßburg 1889.
- Geschichte der Stadt Speyer*, hg. von der Stadt Speyer. Redaktion WOLFGANG EGER, 2. Aufl., Bd. 1, Stuttgart 1983.
- Geschichte der Wilhelmer Kirche zu Straßburg im Elsaß. Drei Vorträge*, Straßburg 1914.
- GILLY, CARLOS, *Das Sprichwort „Die Gelehrten die Verkehrten“ oder der Verrat der Intellektuellen im Zeitalter der Glaubensspaltung*, in: *Forme e destinazione del Messaggio religioso. Aspetti della propaganda religiosa nel Cinquecento*, hg. von ANTONIO ROTONDÒ, Florenz 1991 (STPRC 2), 229–375.
- GLASSCHRÖDER, FRANZ X., *Eine Sammlung kirchlicher Aktenstücke aus dem 15. und 16. Jahrhundert*, in: *HJ* 28 (1907), 341–351.

- , Die Pfründen liberæ collationis des Speyerer Bischofs im Mittelalter, in: *FDA NF 21* (1920), 155–168.
- GLATZ, KARL J., Geschichte der Landgrafen von Lupfen-Stühlingen, *SVGND 1* (1871), 1–124.
- GOERTZ, HANS-JÜRGEN, *Pfaffenhaß und groß Geschrei. Die reformatorischen Bewegungen in Deutschland 1517–1529*, München 1987.
- , *Antiklerikalismus und Reformation. Sozialgeschichtliche Untersuchungen*, Göttingen 1995 (KVR 1571).
- GÖRICH, KNUT, *Friedrich Barbarossa. Eine Biographie*, München 2011.
- GÖTZ, FRANZ, Zur Geschichte der Marienkirche in Engen, *Engen* 1990, 271–274.
- GRANE, LEIF, *Martinus noster. Luther in the German Reform Movement 1518–1521*, Mainz 1994 (VIEGAR 155).
- GRESCHAT, MARTIN, *Martin Bucer. Ein Reformator und seine Zeit (1491–1551)*, 2. Aufl., Münster 2009.
- GROSSE, SVEN, *Heilungswißheit und Scrupulositas im späten Mittelalter. Studien zu Johannes Gerson und Gattungen der Frömmigkeitstheologie seiner Zeit*, Tübingen 1994 (BHTh 85).
- , Die Emergenz lutherischer Theologie in Basel: Capitos Lutherausgabe von 1518, in: *Basel als Zentrum des geistigen Austauschs in der frühen Reformationszeit*, hg. von CHRISTINE CHRIST-VON WEDEL/SVEN GROSSE/BERNDT HAMM, Tübingen 2014 (SHRSt 81), 149–177.
- GÜLPEN, ILONKA VAN, *Der deutsche Humanismus und die frühe Reformations-Propaganda 1520–1526. Das Lutherporträt im Dienst der Bildpublizistik*, Hildesheim/Zürich/New York 2002 (StKG 144).
- GÜTERMANN, SVEN, *Matern Hatten. Ein Intellektuellenleben zwischen Humanismus und Reformation am Oberrhein*, Ubstadt-Weiher u.a. 2017.
- HAGENMAIER, WINFRIED, *Das Verhältnis der Universität Freiburg i. Br. zur Reformation. Untersuchungen über das Verhalten der Universität und die Einstellung einzelner Professoren und Studenten gegenüber der reformatorischen Bewegung in den Jahren 1517–1530*, Freiburg i. Br. 1968.
- HAHN, KARL, *Die katholische Kirche in Straßburg unter dem Bischof Erasmus von Limburg (1541–1568)*, Frankfurt am Main 1940 (SWIEL NF 24).

- HAMM, BERNDT, *Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts. Studien zu Johannes von Paltz und seinem Umkreis*, Tübingen 1982 (BHTh 65).
- , Von der spätmittelalterlichen reformatio zur Reformation: der Prozeß normativer Zentrierung von Religion und Gesellschaft in Deutschland, in: *ARG* 84 (1993), 7–82.
- , Martin Bucers zwei Gesichter: ausgrenzende Unduldsamkeit und integrative Toleranz, in: *Martin Bucer zwischen den Reichstagen von Augsburg (1530) und Regensburg (1532). Beiträge zu einer Geographie, Theologie und Prosopographie der Reformation*, hg. von WOLFGANG SIMON, Tübingen 2011 (SHRSt 55), 125–136.
- , Die Verschmelzung von Humanismus, Theologie und Frömmigkeit am Oberrhein, in: *Wie fromm waren die Humanisten?*, hg. von ders. und THOMAS KAUFMANN, Wiesbaden 2016 (WARF 33), 99–125.
- HAMMANN, GOTTFRIED, *Martin Bucer 1491–1551 zwischen Volkskirche und Bekenntnisgemeinschaft*, Stuttgart 1989 (VIEGAAR 139).
- Handschriftenproben des sechzehnten Jahrhunderts nach Strassburger Originalen*, hg. von JOHANNES P. FICKER/OTTO WINCKELMANN, 2 Bde, Straßburg 1902–1905.
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Bd. 7, hg. von HANNS BÄCHTOLD-STÄUBLI, Berlin/Leipzig 1936.
- HARTFELDER, KARL, *Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland*, Stuttgart 1884.
- HASSE, HANS-PETER, Ambrosius Blarer liest Hieronymus. Blarers handschriftliche Eintragungen in seinem Exemplar der Hieronymusausgabe des Erasmus von Rotterdam (Basel 1516), in: *Auctoritas patrum. Zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert*, hg. von LEIF GRANE/ALFRED SCHINDLER/MARKUS WRIEDT, Mainz 1993 (VIEGAR 37), 33–53.
- HAUG, HANS, Notes et documents sur Hans Baldung Grien et son entourage, in: *RAIs* 91 (1952), 92–111.
- HEDIO, CASPAR, *Radts Predig. Wie die Oberkeit für sich selbs vnd die Vnderthonen für jre Oberkeiten in dißer geuerlichen sorglichen zeit zů bitten haben. Bescheben in beysein eins ersamen radts vnd der burgerschafft Straßburg*, Straßburg 1534.
- HEGLER, ALFRED, *Beiträge zur Geschichte der Mystik in der Reformationszeit*, aus dem Nachlasse hg. von WALTHER KÖHLER (ARG ErgBd. 1), Berlin 1906.
- Heinrich Bullinger Briefwechsel*, Bd. 4 *Briefe des Jahres 1534*, bearb. von ENDRE ZSINDELY u.a., Zürich 1989 (HBW, 2. Abt.).

- HENDRIX, SCOTT H., *Luther and the Papacy. Stages in a Reformation Conflict*, Philadelphia 1981.
- HENß, WALTER, Frühe Spuren der Reformation in Kurpfalz (1518–1528/29), *BPfKG* 50 (1983), 5–42.
- HERMANN, THEODOR, Die Geschichte des Kirchspiels Nassau bis zur Union von 1817, in: *NasA*, 47 (1926), 38–117.
- HERMSDORF, RUDOLF, Michael Wendelin Hilspach. Rektor der Hagenauer Lateinschule 1518–1525. Ein Lebensbild, in: *EtHa* 1948, 183–204.
- Hierarchia catholica medii et recentioris aevi sive Summorum Pontificum, S.R.E. Cardinalium, ecclesiarum antistitum series*, Bd. 3, hg. von LUDOVICUS SCHMITZ-KALLENBERG, Münster 1923.
- HIERONYMUS, FRANK, *1488 Petri - Schwabe 1988. eine traditionsreiche Basler Offizin im Spiegel ihrer frühen Drucke*, Halb. 1, Basel 1997.
- HIERONYMUS STRIDONENSIS, *Omnia opera*, [hg. von DES. ERASMUS ROTERODAMUS u.a.], 9 Bde, Basel 1516 [=HSOo].
- HILARIUS VON POITIERS, *Lucubrationes*, hg. von DES. ERASMUS ROTERODAMUS, Bd. 1, Basel 1523.
- HILLENBRAND, EUGEN, Paulus Volzcius Offenburgensis – Benediktinermönch zwischen Reform und Reformation, in: *FDA* 116 (1996), 5–20.
- HINSCHIUS, PAUL, *System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland*, Bd. 2, Berlin 1878.
- Histoire de Strasbourg des origines à nos jours*, hg. von GEORGES LIVET/ FRANCIS RAPP, Bd. 2, Straßburg 1981.
- HOBBS, GERALD, Bucer, the Jews and Judaism, in: *Jews, Judaism, and the Reformation in Sixteenth-Century Germany*, hg. von DEAN PH. BELL/STEPHEN G. BURNETT, Leiden/Boston 2006 (SCEH 37), 137–170.
- Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter (Quellen und Forschungen). Im Auftrage der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel*, bearb. von KONRAD W. HIERONIMUS, Basel 1938.
- Huldreich Zwinglis sämtliche Werke*, hg. von EMIL EGLI u.a., Bd. 2, Leipzig 1908 (CR 89.) [=HZsW].
- IMMENHAUSER, BEAT, *Bildungswege – Lebenswege. Universitätsbesucher aus dem Bistum Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert*, Basel 2007 (VGUW 8).
- Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 16. Jahrhundert*, Tl. 1, bearb. von FRANZ HUNDSNURSCHER, Stuttgart 2008 (VKGLBW Reihe A 48/1).

- Jakob Wimpfeling Briefwechsel*, Teilb. 1, eingel., komm. und hg. von OTTO HERDING/DIETER MERTENS, München 1990 (JWOS 3/1).
- JANSSEN, JOHANNES, *Die allgemeine Zustände des deutschen Volkes beim Ausgang des Mittelalters*, 19/20. Aufl., besorgt durch LUDWIG PASTOR, Freiburg im Breisgau 1913 (GDVAM 1).
- JEDIN, HUBERT, Die Reform des bischöflichen Informativprozesses auf dem Konzil von Trient, in: ders., *Kirche des Glaubens Kirche der Geschichte. Ausgewählte Aufsätze und Vorträge*, Bd. 2 *Konzil und Kirchenreform*, Freiburg/Basel/Wien 1966, 441–459.
- Johannes Gropper Briefwechsel*, Bd. 1 1529–1547, bearb. von REINHARD BRAUNISCH, Münster Westfalen 1977 (CCath 32).
- Jones, Howard, *The Epicurean Tradition*, London/New York 1989.
- JONGE, HENK J. DE, Novum testamentum a nobis versum: the Essence of Erasmus' Edition of the New Testament, in: *JThS* 35 (1984), 394–413.
- JUNG, ANDREAS, *Geschichte der Reformation der Kirche in Straßburg und der Ausbreitung derselben in den Gemeinden des Elssasses*, Bd. 1, Straßburg/Leipzig 1830 (BGRé Abt. 2).
- Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus Augsburger Bibliotheken*, Bd. 2 *Dominikanerkloster Clm 3680–3686 und Domstift Clm 3701–3830*, neu beschrieben von HERMANN HAUKE/ANJA FRECKMANN, Wiesbaden 2011 (CCMSBM 3, series nova 3, 2).
- KATHE, HEINZ, *Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502–1817*, Köln/Weimar/Wien 2002.
- KAUFMANN, THOMAS, Pfarrfrau und Publizistin – das reformatorische „Amt“ der Katharina Zell, in: *ZHF* 23 (1996), 169–218.
- KAUL, THEODOR, Der Klerus des Domstiftes von Speyer im Jahre 1542, in: *AMRbKG* 7 (1955), 112–158.
- KIECKHEFER, RICHARD, *Repression of Heresy in Medieval Germany*, Liverpool/Philadelphia 1979.
- KITTELSON, JAMES M., *Wolfgang Capito. From Humanist to Reformer*, Leiden 1975 (SMRT 17).
- , *Toward an established church. Strasbourg from 1500 to the dawn of the seventeenth century*, Mainz 2000 (VIEGAAR 182).
- KLAPP, SABINE, *Das Äbtissinnenamt in den unterelsässischen Frauenstiften vom 14. bis 16. Jahrhundert umkämpft, verhandelt, normiert*, Berlin/Boston 2012 (StGS NF 3).

- KLERSCH, JOSEPH, *Die kölnische Fastnacht von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, Köln 1961.
- KNOD, GUSTAV C., *Die Stiftsherren von St. Thomas zu Strassburg (1518–1548)*, Straßburg 1892.
- KÖHLER, WALTHER, *Zwingli und Luther. Ihr Streit über das Abendmahl nach seinen politischen und religiösen Beziehungen*, Bd. 1, Leipzig 1924 (QFRG 6).
- , *Zürcher Ehegericht und Genfer Konsistorium*, Bd. 2, Leipzig 1942 (QASRG 10).
- , Zwingli und Straßburg, in: *ELJ* 20 (1942), 145–180.
- KOHL, ERNST-WILHELM, *Die Schule bei Martin Bucer in ihrem Verhältnis zu Kirche und Obrigkeit*, Heidelberg 1963 (PF 22).
- KÖHN, MECHTILD, *Martin Bucers Entwurf einer Reformation des Erzstiftes Köln. Untersuchungen der Entstehungsgeschichte und der Theologie des "Einfaltigen Bedenckens" von 1543*, Witten 1966 (UKG 2).
- KOHNLE, ARMIN, *Reichstag und Reformation. Kaiserliche und ständische Religionspolitik von den Anfängen der Causa Lutheri bis zum Nürnberger Religionsfrieden*, Gütersloh 2001 (QFRG 72).
- , Die Leipziger Disputation und ihre Bedeutung für die Reformation, in: *Leipziger Disputation 2011*, 9–24.
- KREBS, MANFRED, Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert, in: *FDA NF* 40 (1940), Anhang 105–264.
- KROON, MARIJN DE, «In Christophorum quendam Buceriastrum Epigramma». Eine Schmähschrift aus der Zeit der Kölner Reformation (1543), in: *Horizons européens de la Réforme en Alsace. Das Elsass und die Reformation im Europa des XVI. Jahrhunderts. Mélanges offerts à Jean Rott*, hg. von ders. und MARC LIENHARD, Straßburg 1980 (SSARE.CGP 17), 253–266.
- , *Studien zu Martin Bucers Obrigkeitsverständnis. Evangelisches Ethos und politisches Engagement*, Gütersloh 1984.
- , Martin Bucer and the Problem of Tolerance, in: *SCJ* 19 (1988), 157–168.
- , Bucer und die Kölner Reformation, in: *Martin Bucer 1993*, Bd. 2, 493–506.
- Die Leipziger Disputation 1519. 1. Leipziger Arbeitsgespräch zur Reformation*, hg. von MARKUS HEIN/ARMIN KOHNLE, Leipzig 2011 (HerChris Sonderb. 18).
- LEPP, FRIEDRICH, *Schlagwörter des Reformationszeitalters*, Leipzig 1908 (QDGR 8).

- LEPPIN, VOLKER, Philipps Beziehungen zu den Reformatoren, *Landgraf Philipp der Großmütige 1504–1567. Hessen im Zentrum der Reform. Begleitband zu einer Ausstellung des Landes Hessen*, hg. von URSULA BRAASCH-SCHWERSMANN/HANS SCHNEIDER/WILHELM E. WINTERHAGER, Marburg/Neustadt an der Aisch 2004, 49–57.
- LEVRESSE, RENÉ P., Prosopographie du chapitre de l'église cathédrale de Strasbourg de 1092 à 1593, in: *AEAl* 18 (1970), 1–39.
- , La survie du catholicisme à Strasbourg au XVI<sup>e</sup> siècle, in: *Strasbourg* 1977, 457–469.
- Lexicon Theologicum quo tanquam clave Theologiae fores aperiuntur, et omnium fere terminorum, et obscuriorum vocum [...] etymologiae, ambiguitates, definitiones [...] explicantur. Post summum laborem JOANNIS ALTENSTAIG [...] redactum. Studio et labore [...] JOANNIS TYTZ [...]*, Köln 1619.
- LIENHARD, MARC, Les autorités civiles et les anabaptistes: Attitudes du magistrat de Strasbourg (1526–1532), in: *The Origins and Characteristics of Anabaptisme / Les débuts et les caractéristiques de l'anabaptisme. Proceedings of the colloquium organized by the faculty of the protestant theology of Strasbourg / Actes du colloque organisé par la faculté de théologie protestante de Strasbourg (20–22 february/février 1975)*, hg. von ders., La Hague 1977 (AIHI 87), 196–215.
- , Les épicuriens à Strasbourg entre 1530 et 1550 et le problème de l'incroyance au XVI<sup>e</sup> siècle, in: *Croyants* 1981, 17–45.
- , Glaube und Skepsis im 16. Jahrhundert, in: ders., *Un temps, une ville, une Réforme. La Réformation à Strasbourg. Studien zur Reformation in Strassburg*, Aldershot, Hampshire/Brookfield, Vermont 1990 (VCSt 314), XIV.
- Le livre de bourgeoisie de la ville de Strasbourg 1440–1530*, hg. von CHARLES WITTMER/JEAN C. MEYER, Bd. 2 *Texte*, Straßburg 1954.
- LOCHER, GOTTFRIED W., *Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte*, Göttingen/Zürich 1979.
- LOHSE, BERNHARD, *Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang*, Göttingen 1995.
- LÖSCHER, VALENTIN E., *Vollständige Reformations-Acta und Documenta oder umständliche Vorstellung des Evangelischen Reformations-Wercks, mit Einrückung der dazu dienlichen, theils noch nie gedruckten Nachrichten [...]*, T. 3, Leipzig 1729.
- MAISSEN, THOMAS, Thomas Erastus und der Erastianismus. Der innerreformierte Streit um die Kirchendisziplin in der Kurpfalz, in: *Profil und Wirkung des Heidelberger Katechismus. Neun*

- Forschungsbeiträge anlässlich des 450jährigen Jubiläums*, hg. von CHRISTOPH STROHM, Gütersloh 2015 (SVRG 215), 189–206.
- MARGOLIN, JEAN-CLAUDE, Otto Brunfels dans le milieu évangélique rhénan, in: *Strasbourg 1977*, 111–141.
- MARON, GOTTFRIED, *Individualismus und Gemeinschaft bei Caspar von Schwenckfeld. Seine Theologie dargestellt mit besonderer Ausrichtung auf seinen Kirchenbegriff*, Stuttgart 1961 (BJKIM 2).
- , *Martin Luther und Epikur. Ein Beitrag zum Verständnis des alten Luther*, Göttingen 1988 (BSJJGW 6/1).
- Martin Bucer Briefwechsel/Correspondance*, hg. von REINHOLD FRIEDRICH u.a., Leiden 2000ff (SMRT 78ff) [=BBrCor].
- Martin Bucers Deutsche Schriften*, hg. von ROBERT STUPPERICH u.a., Gütersloh 1952ff [=BDS].
- Martini Bucer Opera Latina*, Leiden 1982ff (SMRT 30ff) [=BOL].
- Martin Bucer and Sixteenth Century Europe. Actes du colloque de Strasbourg*, hg. von CHRISTIAN KRIEGER/MARC LIENHARD, 2 Bde, Leiden/New York/Köln 1993 (SMRT 52 und 53).
- MARTIN, JOSEPH, *Antike Rhetorik. Technik und Methode*, München 1974 (HKAW 2/3).
- Martin Luther's Briefwechsel*, bearb. und mit Erl. vers. von ERNST L. ENDERS, Bd. 11, Stuttgart 1907.
- Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*, 120 Bde, Weimar 1883–2009 [=WA].
- Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Briefwechsel*, 18 Bde, Weimar 1930–1985 [=WA.Br].
- MASSA, WILLI, *Die Eucharistiepredigt am Vorabend der Reformation. Eine material-kerygmatische Untersuchung zum Glaubensverständnis von Altarssakrament und Messe am Beginn des 16. Jahrhunderts als Beitrag zur Geschichte der Predigt*, Steyl 1966 (VMStA 15).
- MATHESON, PETER, *The imaginative world of the Reformation*, Minneapolis 2001.
- Die Matrikel der Universität Basel*, hg. von HANS G. WACKERNAGEL, Bd. 1 1460–1529, Basel 1951.
- Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460–1656*, bearb. und hg. von HERMANN MAYER, Bd. 1, T. 1, Freiburg im Breisgau 1907.
- Die Matrikel der Universität Leipzig*, hg. von GEORG ERLER, 2 Bde, Leipzig 1895–1897 (CDSR 2/16 und 17).
- MATTHÄUS ZELL, *Christliche Verantwortung*, Straßburg 1523.
- MAY, GEORG, *Die deutschen Bischöfe angesichts der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts*, Wien 1983.

- MCLAUGHLIN, R. EMMET, *Caspar Schwenckfeld Reluctant Radical. His Life to 1540*, New Haven/London 1986 (YHPM 134).
- , Martin Bucer and the Schwenckfelders, in: *Martin Bucer* 1993, Bd. 2, 615–626.
- , The Politics of Dissent: Martin Bucer, Caspar Schwenckfeld, and the Schwenckfelders of Strasbourg, in: ders., *The Freedom of Spirit. Social Privilege, and Religious Dissent. Caspar Schwenckfeld and the Schwenckfelders*, Baden-Baden/Bouxwiller 1996 (BiDi.SS 6), 233–254.
- MENNECKE-HAUSTEIN, UTE, Witzel, Georg, in: *TRE* 36 (2004), 257–260.
- MERKER, PAUL, Der elsässische Humanist Johannes Sapidus, in: *Beiträge zur Geistes- und Kulturgeschichte der Oberrheinlande, Franz Schultz zum 60. Geburtstag gewidmet*, hg. von HERMAN GUMBEL, Frankfurt am Main 1938 (SIUF NF 18), 79–111.
- MERTENS, DIETER, Engelbrecht, Philipp, in: *DHV* 1 (2009), 639–646.
- MOELLER, BERND, *Johannes Zwick und die Reformation in Konstanz*, Gütersloh 1961 (QFRG 28).
- , *Deutschland im Zeitalter der Reformation*, 2. Aufl., Göttingen 1981 (DG 4 und KVR 1432).
- , *Die Reformation und das Mittelalter. Kirchenhistorische Aufsätze*, hg. von JOHANNES SCHILLING, Göttingen 1991.
- , Die Brautwerbung Martin Bucers für Wolfgang Capito. Zur Sozialgeschichte des evangelischen Pfarrerstandes, in: ders. 1991, 151–160.
- , Kleriker als Bürger, in: ders. 1991, 35–52.
- , Bucer und die Geschwister Blarer, in: *Martin Bucer* 1993, Bd. 1, 441–450.
- , Das Berühmtwerden Luthers, in: *Luther-Rezeption. Kirchenhistorische Aufsätze zur Reformationsgeschichte*, hg. von JOHANNES SCHILLING, Göttingen 2001, 15–41.
- , *Zwinglis Disputationen. Studien zur Kirchengründung in den Städten der frühen Reformation*, 2. Aufl., Göttingen 2011.
- MOLITOR, HANSGEORG, *Das Erzbistum Köln im Zeitalter der Glaubenskämpfe 1518–1688*, Köln 2008 (GEK 3).
- Monasticon Praemonstratense*, Tl. 1/1, 2. Edition, Berlin/New York 1983.
- MÜLLENHEIM-RECHBERG, HERMANN VON, Das alte Bethaus Allerheiligen zu Strassburg, in: *BMHA* 11 (1879–1880), 136–142 (auch als Sonderdruck erschienen, Straßburg 1880).
- , *Familienbuch (Urkundenbuch) der Freiherren von Müllenheim-Rechberg*, III, 1, Straßburg 1915.

- MÜLLER, ANNELIESE, Das Engener Siechenurbar, in: *HZGVN* 25/1 (1968), 211–219.
- , Die Stadt Engen und ihre Stadtherren vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, in: *Engen* 1990, 233–270.
- MULLER, FRANK, Der Bildersturm in Strassburg 1524–1530, in: *Bildersturm Wahnsinn oder Gottes Wille? Katalog zur Ausstellung Bernisches Historisches Museum Musée de l'Oeuvre Notre-Dame, Strassburg*, hg. von CÉCILE DUPEUX/ PETER JEZLER/ JEAN WIRTH, Zürich 2000, 84–89.
- MÜLLER, JAN-DIRK, Citra pietatis dispendium. Erasmus von Rotterdam und das Problem der Toleranz vor dem konfessionellen Zeitalter, in: *Toleranzdiskurse in der Frühen Neuzeit*, hg. von FRIEDRICH VOLLHARDT, Berlin/Boston 2015 (FN 198), 11–41.
- MÜLLER, JOHANNES, *Martin Bucers Hermeneutik*, Gütersloh 1965 (QFRG 32).
- MÜLLER, WALTER, *Die Stellung der Kurpfalz zur lutherischen Bewegung von 1517 bis 1525*, Heidelberg 1937 (HAMNG 68).
- MÜLLER, WOLFGANG, Die Kaplaneistiftung (praebenda sine cura) als spätmittelalterliche Institution, in: *Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Geschichte der Kirche von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum. Festgabe für August Franzen*, hg. von REMIGIUS BÄUMER, München/Paderborn/Wien 1972, 301–315.
- MUTHER, THEODOR, Die ersten Statuten der Wittenberger Artistenfakultät v. J. 1504, in: *NMHAF* 13 (1874), 177–208.
- NATTERMANN, JOHANN C., *Die Goldenen Heiligen. Geschichte des Stiftes St. Gereon zu Köln*, Köln 1960 (VKGV 22).
- NEFF, JOSEPH, *Philipp Engelbrecht (Engentinus). Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus am Oberrhein*, 3 Tle, Donaueschingen 1897–1899.
- NESSLER, HANS, Die Münzmeisterfamilie Mock und dazu die Ahnen Familien Volmar und Itzstein, in: *BCGA* 66 (1984), 268–272. *Neue Deutsche Biographie*, Berlin 1953ff [=NDB].
- NEUNER, PETER, *Martin Luthers Reformation. Eine katholische Würdigung*, Freiburg 2017.
- Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne*, hg. von CHRISTIAN BAECHLER/JEAN-PIERRE KINTZ, Straßburg 1982ff [=NDBA].
- OEDIGER, FRIEDRICH W., *Über die Bildung der Geistlichen im späten Mittelalter*, Leiden/Köln 1953 (STGMA 2).

- Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata*, Amsterdam/Leiden 1969ff [=ASD].
- Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami denuo recognitum et auctum*, hg. von PERCY S. ALLEN u.a., 12 Bde, Oxford 1906–1958 [=OpEp].
- OTTO, FRIEDRICH, Kasp. Hedios Sendbrief an die Rheingauer vom 25. November 1524, in: *AVNA* 17 (1882), 16–23.
- PABEL, HILMAR M., *Herculean Labours. Erasmus and the Editing of St. Jerome's Letters in the Renaissance*, Leiden/Boston 2008 (LWW 5).
- PAULSEN, FRIEDRICH, Organisation und Lebensordnungen der deutschen Universitäten im Mittelalter, in: *HZ* 45 (1881), 385–440.
- Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft neue Bearbeitung*, Stuttgart 1894–1997 [=PRE].
- PAULY, FERDINAND, *Aus der Geschichte des Bistums Trier*, T. 3 *Die Bischöfe von Richard von Greiffenklau (1511–1531) bis Matthias Eberhard (1867–1876)*, Trier 1973 (VBAT 24).
- PETERS, CHRISTIAN, Erasmus Sarcerius und die Reformation in Nassau–Dillenburg (1536–1548), in: *Fides et Pietas. Festschrift Martin Brecht zum 70. Geburtstag*, hg. von ders. und JÜRGEN KAMPMANN, Münster 2003 (HPE 8), 57–85.
- PEUCKERT, WILL–ERICH, *Die grosse Wende*, Bd. 1 *Das apokalyptische Saeculum und Luther*, Hamburg 1948.
- PFLEGER, LUZIAN, *Kirchengeschichte der Stadt Strassburg im Mittelalter, nach den Quellen dargestellt*, Kolmar 1941 (FKGE 6).
- PIRCKHEIMER, WILLIBALD, *Opera politica historica, philologica et epistolica*, hg. von Melchior GOLDAST, Frankfurt 1610.
- PLÖCHL, WILLIBALD M., *Geschichte des Kirchenrechts*, Bd. 2 *Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit*, 2. Aufl., Wien/München 1962, Bd. 3 *Das katholische Kirchenrecht der Neuzeit*, Wien/München 1959.
- PLUMMER, MARJORIE E., *From Priest's Whore to pastor's Wife. Clerical Marriage and the Process of Reform in the Early German Reformation*, Farnham, Surrey/Burlington 2012.
- The Poetic Works of Helius Eobanus Hessus*, Bd. 3 *King of Poets, 1514–1517*, hg., übers. und mit Anm. vers. von HARRY VREDEVELD, Leiden/Boston 2012 (RSATS 1).
- POLLET, JACQUES V., *Martin Bucer. Études sur la correspondance*, Bd. 1, Paris 1958.
- , Rez.: Anton Engelbrecht, „Abconterfeytung Martin Butzers“ (1546), hg. von Werner Bellardi, Münster Westfalen 1974 (CCath 31), in: *BHR* 36 (1974), 659–662.

- , *Martin Bucer. Études sur les relations de Bucer avec les Pays-Bas, l'Électorat de Cologne et l'Allemagne du nord avec de nombreux textes inédits*, Bd. 1 *Études*, Bd. 2 *Documents*, Leiden 1985.
- PRESS, VOLKER, Das Hochstift Speyer im Reich des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit – Portrait eines geistlichen Staates, in: *Barock am Oberrhein*, hg. von ders., EUGEN REINHARD/HANSMARTIN SCHWARZMAIER, Karlsruhe 1985 (OSt 6), 251–290.
- Die Protokolle des Konstanzer Domkapitels*, bearb. von MANFRED KREBS, Lfg. 4–7 (Beih. zur ZGO Bde 103–107) 1955–1959.
- Die Protokolle des Speyerer Domkapitels*, 2 Bde, bearb. von MANFRED KREBS, Stuttgart 1968–1969 (VKGLBW Reihe A 17 und 21) [=PSD].
- Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung*, ges. und hg. von HANS WALTHER, T. 1 und 2, Göttingen 1963–64 (CMApl 2, 1–2).
- RAPP, FRANCIS, *Réformes et Réformation à Strasbourg. Église et société dans le diocèse de Strasbourg (1450–1525)*, Paris 1974 (CIHEA 23).
- , Die elsässischen Humanisten und die geistliche Gesellschaft, in: *Die Humanisten in ihrer politischen und sozialen Umwelt*, hg. von OTTO HERDING/ROBERT STUPPERICH, Boppard 1976 (MKHF Mitt. 3), 87–108.
- RATHGEBER, JULIUS, *Strassburg im sechzehnten Jahrhundert 1500–1598. Reformationsgeschichte der Stadt Straßburg*, Stuttgart 1871.
- RAUBENHEIMER, RICHARD, Gestalten der Speyerer Reformation 3, in: *EKSP* 108, Nr. 14 (04.04.1954), 181–183.
- , Martin Bucer und seine humanistischen Speyerer Freunde, in: *BPfKG* 32 (1965), 1–52.
- Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, hg. von ALBERT HAUCK, 3. Aufl., 24 Bde, Leipzig 1896–1923 [=RE].
- Reformation. Katalog der Sammlung Emanuel Stickelberger für die Folger Shakespeare Library, Washington, D.C.*, bearb. von ADOLF und TILMAN SEEBAß/VERENA TAMMANN-BERTHOLET, Basel 1977.
- REINHARD, WOLFGANG, "Reformation als Mutation? Evolution und Geschichte", in: *ZFH* 37 (2010), 601–615.
- REMER, GARY, *Humanism and the Rhetoric of Toleration*, Pennsylvania 1996.
- REMLING, FRANZ X., *Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer*, Bd. 2 *Jüngere Urkunden*, Mainz 1853.
- , *Geschichte der Bischöfe zu Speyer*, 2 Bde, Mainz 1854.

- RÖCKELEIN, HEDWIG, Vom webenden Hagiographen zum hagiographischen Text, in: „*Textus*“ im Mittelalter. *Komponenten und Situationen des Wortgebrauchs im schriftsemantischen Feld*, hg. von LUDOLF KUCHENBUCH/ UTA KLEINE, Göttingen 2006 (VMPIG 216), 77–110.
- RÖHRICH, TIMOTHEUS W., *Geschichte der Reformation im Elsass und besonders in Straßburg*, 2 Tle, Straßburg 1830–1832.
- , *Mittheilungen aus der Geschichte der evangelischen Kirche des Elssasses*, 3 Bde, Straßburg 1855.
- , *Geschichte der Kirche St. Wilhelm in Straßburg*, Straßburg 1856.
- , Zur Geschichte der strassburgischen Wiedertäufer in den Jahren 1527–1543. Aus den Vergichtbüchern und andern archivalischen Quellen mitgetheilt, in: *ZHTb* 1860, 3–121.
- ROPER, LYNDA, *Der Mensch Martin Luther. Die Biographie*. Aus dem Englischen von HOLGER FOLCK/SABINE MÜLLER, Frankfurt am Main 2016.
- ROTH, CHRISTOPH, *Kurze Einführung in die Grammatik des Frühneuhochdeutschen*, Heidelberg 2007.
- ROTH, FERDINAND W.E., Otto Brunfels. Nach seinem Leben und litterarischen Wirken geschildert, in: *ZGONF* 9 (1894), 284–320.
- , Die Schriften des Otto Brunfels 1519–1536, in: *JGSLEL* 16 (1900), 257–288.
- , Otto Brunfels 1489–1534. Ein deutscher Botaniker, in: *BoZ* 58 erste Abth. (1900), 191–232.
- ROTH, HERMANN H., Das kölnische Domkapitel von 1501 bis zu seinem Erlöschen 1803, in: *Der Dom zu Köln. Festschrift zur Feier der 50. Wiederkehr des Tages seiner Vollendung am 15. Oktober 1880*, bearb. und hg. von ERICH KUPHAL, Köln 1930 (VKGV 5), 257–294.
- ROTT, JEAN, *Correspondance de Martin Bucer. Liste alphabétique des correspondants*, Straßburg 1977 (APFTP Bulletin 1).
- , Engelbrecht, in: *NDBA* 9 (1986), 807f.
- , *Investigationes historicae. Églises et Société au XVI<sup>e</sup> siècle. Gesammelte Aufsätze zur Kirchen- und Sozialgeschichte*, 2 Bde, Straßburg 1986 (SSARE.CGP 31, 32).
- , Le déroulement de la Réforme à Strasbourg, in: ders. 1986, Bd. 1, 368–378.
- , Après sept années de prédication évangélique, où en étaient les Strasbourgeois en 1528? Le pamphlet de Hans von Schore, in: ders. 1986, Bd. 1, 521–534.

- , Le Magistrat face à l'épicurisme terre à terre des strasbourgeois: note sur les règlements disciplinaires municipaux de 1440 à 1599, in: ders. 1986, Bd. 1, 535–549.
- , De quelques pamphlétaires nobles, in: ders. 1986, Bd. 2, 575–585.
- , The Strasbourg Kirchenpfleger and parish discipline: theory and practice, in: *Martin Bucer: Reforming church and community*, hg. von DAVID F. WRIGHT, Cambridge 1994, 122–128.
- ROTT, HANS-GEORG [=Jean], Bucer und Engelbrecht werden von Hans Halm als Anstifter zum Aufruhr angezeigt (1531), in: *ZGO* 143 (1995), 508–514.
- RUBLACK, HANS-CHRISTOPH, *Die Einführung der Reformation in Konstanz von den Anfängen bis zum Abschluß 1531*, Gütersloh/Karlsruhe 1971 (QFRG 40 und VVKGB 27).
- RUMMEL, ERIKA, *The Confessionalization of Humanism in Reformation Germany*, Oxford 2000 (OSHT).
- , *Erasmus*, London/New York 2004.
- RUTH, HORST, *Das Personen- und Ämtergefüge der Universität Freiburg (1520–1620)*, UB Freiburg 2001, Internet (Zugriff 20.12.2015).
- SCHELP, ROBERT, *Die Reformationsprozesse der Stadt Strassburg am Reichskammergericht zur Zeit des Schmalkaldischen Bundes (15424)/1531–1541/(1555)*, erw. Ausgabe, Kaiserslautern 1965.
- SCHILLING, HEINZ, *Martin Luther, Rebell in einer Zeit des Umbruchs*, 3. Aufl., München 2014.
- SCHINDLING, ANTON, *Humanistische Hochschule und freie Reichsstadt. Gymnasium und Akademie in Strassburg 1538–1621*, Wiesbaden 1977 (VIEGAU).
- , Die Reformation in den Reichsstädten und die Kirchengüter. Straßburg, Nürnberg und Frankfurt im Vergleich, in: *Bürgerschaft und Kirche*, hg. von JÜRGEN SYDOW, Sigmaringen 1980 (StGe und VSAS 7), 67–88.
- SCHLÜTER, THEODOR C., *Flug- und Streitschriften zu »Kölner Reformation«. Die Publizistik um den Reformationsversuch des Kölner Erzbischofs und Kurfürsten Hermann von Wied (1515–1547)*, Wiesbaden 2005 (BBDBM 73).
- SCHMERBER, HUGO, *Die Schlange des Paradieses*, Straßburg 1905.
- SCHMID, PETER, *Der Klerus des deutschen Teils der Diözese Konstanz am Ende des 15. Jahrhunderts. Nach den Steuerlisten des Gemeinen Pfennigs von 1495*, Regensburg 2013, Internet (Zugriff 21.03.2016).

- SCHMID, WOLFGANG, *Die Erzbischöfe im 16. Jahrhundert, Kirchenreform und Konfessionsstaat*, hg. von BERNHARD SCHNEIDER, Trier 2010 (GBiT 3 und VBAT 37), 55–76.
- SCHMIDT, SEBASTIAN, *Glaube–Herrschaft–Disziplin. Konfessionalisierung und Alltagskultur in den Ämtern Siegen und Dillenburg (1538–1683)*, Paderborn u.a., 2005 (WIRLW 50).
- SCHMITZ, WOLFGANG, *Buchdruck und Reformation in Köln*, in: *JKGV* 55 (1984), 117–154.
- SCHOTTENLOHER, KARL, *Jakob Ziegler aus Landau an der Isar. Ein Gelehrtenleben aus der Zeit des Humanismus und der Reformation*, Münster i. W. 1910 (RGST 8–10).
- SCHOTTENNIUS HESSUS, HERMANNUS, *Confabulationes tironum litterariorum (Cologne, 1525)*, hg. von PETER MACARDLE, Manchester 2007.
- SCHREIBER, HEINRICH, *Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau*, T. 1 *Von der Stiftung der Universität bis zur Reformation*, Freiburg 1857.
- Schriften zur Reformation in Konstanz 1519–1538. Mit Gregor Mangolts Konstanzer Reformationsgeschichte von 1562 zum Vergleich. Erste Gesamtausgabe*, bearb. und aus zeitgenössischen Quellen erg. und erkl. von ALFRED VÖGELI, Halbb. 2, T. 2 *Kommentar und Register*, Tübingen/Basel 1973 (SKRG 41).
- SCHUBERT, ANSELM, *Täuferium und Kabbalah. Augustin Bader und die Grenzen der Radikalen Reformation*, Gütersloh 2008 (QFRG 81).
- SCHULTE, ALOYS, *Die Fugger in Rom 1495–1523. Mit Studien zur Geschichte des kirchlichen Finanzwesens jener Zeit*, Bd. 1, Leipzig 1904.
- SCOTT, TOM, *Town, Country, and Regions in Reformation Germany*, Leiden/Boston 2005 (SMRTr 106).
- SEEBAR, GOTTFRIED, *Konfessionalisierung und Toleranz. Früher Widerstand gegen die cura religionis in den deutschen Reichsstädten*, in: *In Dubio Pro Deo. Heidelberger Resonanzen auf den 50. Geburtstag von Gerd Theißen am 24. April 1993*, festgehalten von DAVID TROBISCH, Heidelberg 1993.
- , *Martin Bucers Beitrag zu den Diskussionen über die Verwendung der Kirchgüter*, in: *Martin Bucer und das Recht. Beiträge zum internationalen Symposium vom 1. bis 3. März 2001 in der Johannes a Lasco Bibliothek Emden*, hg. von CHR. STROHM, Genève 2002 (THR 361), 167–183.
- SEIDEMANN, JOHANN K., *Die Leipziger Disputation im Jahre 1519. Aus bisher unbenutzten Quellen historisch dargestellt und durch Urkunden erläutert*, Dresden/Leipzig 1843.

- SELDERHUIS, HERMAN J., *Huwelijk en echtscheiding bij Martin Bucer*, Apeldoorn 1993.
- SEYBOTH, ADOLPH, *Das alte Strassburg vom 13. Jahrhundert bis zum Jahre 1870. Geschichtliche Topographie nach den Urkunden und Chroniken*, Straßburg 1890.
- SIMON, GERHARD, *Humanismus und Konfession. Theobald Billican, Leben und Werk*, Berlin/New York 1980 (AKG 49).
- SMOLINSKY, HERBERT, Prierias, in: *TRE* 27 (1997), 376–379.
- SPIJKER, WILLEM VAN 'T, *De Ambten bij Martin Bucer*, Kampen 1970.
- STADTWARD, KURT, *Roman Popes and German Patriots. Antipapalism in the Politics of the German Humanist Movement from Gregor Heimburg to Martin Luther*, Genève 1996 (THR 299).
- STAERKLE, PAUL, *Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens*, St. Gallen 1939 (MVG 40).
- STENZEL, KARL, Die geistlichen Gerichte zu Strassburg im 15. Jahrhundert, Beilagen, in: *ZGO NF* 30 (1915), 343–383.
- STEPHENS, WILLIAM P., *The Theology of Huldrych Zwingli*, Oxford 1986.
- STIEFENHÖFER, HERMINE, *Philipp von Flersheim. Bischof von Speyer 1529–1552 und Gefürsteter Propst von Weißenburg [1546–1554]. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation und der deutschen Westmark, Speyer am Rhein* 1941.
- STIERLE, BEATE, *Capito als Humanist*, Gütersloh 1974 (QFRG 42).
- Strasbourg au coeur religieux du XVIe siècle. Actes du Colloque international de Strasbourg (25–29 mai 1975)*, hg. von GEORGES LIVET/FRANCIS RAPP, Straßburg 1977 (SSARE.CGP).
- STRAUSS, GERALD, Three Kinds of „Christian Freedom“: Law, Liberty, and License in the German Reformation, in: ders., *Enacting the Reformation in Germany. Essays on Institution and Reception*, Aldershot, Hampshire/Brookfield, Vermont 1993 (VCSt), XV.
- STUPPERICH, ROBERT, Calvin und die Konfession des Paul Volz, in: *Regards contemporains sur Jean Calvin. Actes du colloque Calvin Strasbourg 1964*, Paris 1965 (CRHPhR 39), 17–27.
- , Bucer und die Kirchengüter, in: *Martin Bucer* 1993, Bd. 1, 161–172.
- Sturm, Johannes, [Praefatio], *Martini Buceri Scripta Anglicana*, Basel 1577, 4v<sup>o</sup>–5r<sup>o</sup>.
- Theologische Realenzyklopädie*, hg. von GERHARD KRAUSE/ GERHARD MÜLLER, 36 Bde + 2 Bde Gesamtreg., Berlin/New York 1977–2007 [=TRE].

- Thesaurus Baumianus. Verzeichnis der Briefe und Aktenstücke*, hg. von JOHANNES FICKER, Straßburg 1905.
- TROCME-LATTER, DANIEL, *The Singing of the Strasbourg Protestants, 1523–1541*, London/New York 2016.
- ULMANN, HEINRICH, *Franz von Sickingen. Nach meistens ungedruckten Quellen*, Leipzig 1872.
- Urkundliche Quellen zur hessischen Reformationsgeschichte*, Bd. 3, 1547–1567, bearb. von GÜNTHER FRANZ/ECKHART G. FRANZ, Marburg 1955 (VHKH 11).
- Vadianische Briefsammlung*, Bd. 5 1531–1540, 1. Hälfte 1531–1535, hg. von EMIL ARBENZ/HERMANN WARTMANN, St. Gallen 1903 (MVG 29, 1).
- Varrentrapp, Conrad, *Hermann von Wied und sein Reformationsversuch in Köln. Ein Beitrag zur deutschen Reformationsgeschichte*, 2 Abth., Leipzig 1878.
- VASELLA, OSKAR, *Reform und Reformation in der Schweiz. Zur Würdigung der Anfänge der Glaubenskrise*, 2. Aufl. Münster 1958 (KLK 16).
- VISCHER, WILHELM, *Geschichte der Universität Basel von der Gründung bis zur Reformation 1529*, Basel 1860.
- VOLKMAR, CHRISTOPH, Von der Wahrnehmung des Neuen. Die Leipziger Disputation in den Augen der Zeitgenossen, in: *Leipziger Disputation* 2011, 131–142.
- VOLZ, HANS, Die ersten Sammelausgaben von Lutherschriften und ihre Drucker (1518–1520), in: *GutJb* 1960, 185–204.
- VREDEVELD, HARRY, Anthologia Latina 873e. Renaissance Latin from Strabo (Geography 14.5.9), in: *CP* 93 (1998), 343f.
- WALTER, PETER, *Syngrammata. Gesammelte Schriften zu Humanismus und Katholischer Reform*, hg. von Günther Wassilowsky, Münster 2015 (RGST Supplementbd. 6).
- , Humanismus, Toleranz und individuelle Religionsfreiheit. Erasmus und sein Umkreis, in: ders. 2015, 113–134.
- , „Nihil enim huius praeceptis sanctius“. Das Seneca-Bild des Erasmus von Rotterdam, in: ders. 2015, 135–154.
- WANDEL, LEE P., *Voracious Idols and Violent Hands. Iconoclasm in Reformation Zurich, Strasbourg, and Basel*, Cambridge 1995.

- , Bildersturm im Elsaß, in: *Macht und Ohnmacht der Bilder. Reformatorischer Bildersturm im Kontext der europäischen Geschichte*, hg. von PETER BLICKLE u.a., München 2002 (HZ Beih. 33), 165–175.
- WEBER, MAX, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, hg. und eingel. von DIRK KAESLER, 2. Aufl., München 2006.
- Weibbischöfe und Stifte. Beiträge zu reichskirchlichen Funktionsträgern der Frühen Neuzeit*, hg. von FRIEDHELM JÜRGENSMEIER, Frankfurt am Main 1995 (BMKG 4).
- WENDEL, FRANÇOIS, *La mariage à Strasbourg à l'époque de la Réforme 1520–1692*, Straßburg 1928 (CEHDIA 4).
- , *L'Église de Strasbourg, sa constitution et son organisation 1532–1535*, Paris 1942 (EHPhR 38).
- WEYER, MICHEL, Martin Bucer et les Zell: une solidarité critique, in: *Martin Bucer* 1993, Bd. 1, 275–295.
- WIESNER, MERRY E., Paternalism in Practice: The Control of Servants and Prostitutes in Early Modern German Cities, in: *The Process of Change in Early Modern Europe. Essays in Honor of Miriam Usber Chrisman*, hg. von PHILIPP N. BEBB/SHERRIN MARSHALL, Athens 1988, 179–200.
- WILLIAMS, GERHILD SCHOLZ, Faust verführt: Epikur in der Frühen Neuzeit, in: *Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger*, hg. von JOHANNES JANOTA u.a., Bd. 1, Tübingen 1992, 123–138.
- WINCKELMANN, OTTO, Strassburgs Verfassung und Verwaltung im 16. Jahrhundert, in: *ZGO NF* 18 (1903), 493–537, 600–642.
- , *Das Fürsorgewesen der Stadt Strassburg vor und nach der Reformation bis zum Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts. Ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte*, 2 Tle in einem Bd., Leipzig 1922 (QFRG 5).
- WINKLER, FRIEDRICH, *Das Werk des Hugo van der Goes*, Berlin 1964.
- WIRTH, JEAN, «Libertins» et «Épicuriens». Aspects de l'irréligion en France au XVIe siècle, in: ders., *Sainte Anne est une sorcière et autres essais*, Genève 2003, 25–67.
- WOLGAST, EIKE, Die reformatorische Bewegung in der Kurpfalz bis zum Regierungsantritt Ottheinrichs 1556, in: *450 Jahre Reformation in Baden und Kurpfalz*, hg. von UDO WENNEMUTH, Stuttgart 2009 (VBKR 1), 25–44.
- WORSTBROCK, FRANZ J., Sapidus (Witz), Johannes, in: *DHV* 2 (2013), 781–802.
- Zimmerische Chronik*, hg. von KARL A. BARACK, 2. Aufl., Bd. 3, Freiburg i/B/Tübingen 1881.



## ABKÜRZUNGEN IM LITERATURVERZEICHNIS

Die hiernach folgenden Abkürzungen im Literaturverzeichnis für Serien und mehrbändige Werke sind entweder dem Abkürzungsverzeichnis der TRE, 2., überarb. und erw. Auflage, zgst. von Siegfried M. Schwertner, Berlin New York 1994, entnommen, oder von dem Verfasser dieses Buches angefertigt.

AEAI	Archives de l'Église d'Alsace
AHAW.PH	Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philologisch-Historische Klasse
AIHI	Archives internationaux d'histoire des idées / International archives of the history of ideas
AKG	Arbeiten zur Kirchengeschichte
AMRhKG	Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte
APFTP	Association des Publications de la Faculté de Théologie Protestante de l'Université des Sciences Humaines de Strasbourg
APUS Strasbourg	Association des Publications près les Universités de Strasbourg
ARG	Archiv für Reformationsgeschichte
ASD	Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami
AVNA	Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung
BBAur	Bibliotheca bibliographica Aureliana
BBDBM	Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München
BBGW	Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
BBrCor	Martin Bucer Briefwechsel / Correspondance
BCGA	Bulletin du Cercle généalogique d'Alsace
Bcor	Correspondance de Martin Bucer
BDS	Martin Bucers Deutsche Schriften
BGRe	Beiträge zu der Geschichte der Reformation
BHR	Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance

BHRef	Bibliotheca humanistica et reformatica
BHTh	Beiträge zur historischen Theologie
BiDi.SS	Bibliotheca Dissidentium. Scripta et studia
BJKIM	Beiheft zum Jahrbuch „Kirche im Osten“
BMHA	Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace
BMKG	Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte
BOL	Martini Bucer Opera Latina
BoZ	Botanische Zeitung
BPfKG	Blätter für pfälzische Kirchengeschichte (und religiöse Volkskunde)
BSJGW	Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V. Hamburg
CCath	Corpus Catholicorum
CCMSBM	Catalogus codicum manu scriptorium Bibliothecae Monacensis
Ccor	The Correspondence of Wolfgang Capito
CDSR	Codex diplomaticus Saxoniae Regiae
CEHDIA de	Collection d'études sur l'histoire du droit et des institutions l'Alsace
ContEras	Contemporaries of Erasmus
CIHEA	Collection de l'Institut des Hautes Études Alsaciennes
CMApl	Carmina Medii Aevi posterioris latina
CP	Classical Philology
CR	Corpus reformatorum
CRHPhR	Cahiers de Revue d'Histoire et de Philosophie religieuses
Csch	Corpus Schwenckfeldianorum
DG	Deutsche Geschichte
DHV	Deutscher Humanismus
DSL	Deutsches Sprichwörter-Lexikon
DSQR zwischen	Documenta Suevica. Quellen zur Regionalgeschichte Schwarzwald, Alb und Bodensee
ECP	<i>The Electronic Capito Project</i>
EHPPhR	Études d'Histoire et de Philosophie religieuses
EKSP	Evangelischer Kirchenbote. Sonntagsblatt für die Pfalz
ELJ	Elsaß-Lothringisches Jahrbuch

EtHa	Études haguenauiennes
FDA	Freiburger Diozösanarchiv
FKGE	Forschungen zur Kirchengeschichte des Elsass
FN	Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext
GBiT	Geschichte des Bistums Trier
GEK	Geschichte des Erzbistums Köln
GDVAM	Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters
GPSa	Geschichtsquellen der Provinz Sachsen
GutJb	Gutenberg Jahrbuch
HAMNG	Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte
HBW	Heinrich Bullinger Werke
HerChr	Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte
HJ	Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft
HKAW	Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft
HPE	Historia profana et ecclesiastica
HSOo	Hieronymus Stridonensis Omnia opera [Exemplar mit Glossen Engelbrechts]
HZ	Historische Zeitschrift
HZGVNHegau.	Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee
HZsW	Huldreich Zwinglis sämtliche Werke
JGSLEL	Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens
JKGV	Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins
JMRS	Journal of Medieval and Renaissance Studies
JThS	Journal of Theological Studies
JVL	Jahrbuch des Voralberger Landesmuseumvereins
JWOS	Jacobi Wimpfelingii opera selecta
Kath	Der Katholik. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben

KIG	Die Kirche in ihrer Geschichte
KLK	Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung
KVR	Kleine Vandenhoeck-Reihe
LB	Desiderii Erasmi Roterodami Opera omnia
LBCI	Lukas-Bücherei zur christlichen Ikonographie
LuJ	Luther-Jahrbuch
LWW	Library of the Written Word
MHP	Miscellanea Historiae Pontificiae
MKHF	Mitteilungen. Kommission für Humanismusforschung
MPL	Migne, Patrologia [...] Series latina
MVG	Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte
NAKG	Nederlands archief voor kerkgeschiedenis
NasA	Nassauische Annalen. Jahrbuch des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung
NDB	Neue Deutsche Biographie
NDBA	Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne
NMHAF	Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen
OpEp	Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami
OSt	Oberrheinische Studien
OSHT	Oxford Studies in Historical Theology
PaP	Past and Present
PF	Pädagogische Forschungen. Veröffentlichungen des Comenius-Instituts
PGRGK	Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde
PPSA	Publicationen aus den Preußischen Staatsarchiven
PRE	Paulys Realencyclopädie
PSD	Die Protokolle des Speyerer Domkapitels
PUB	Publikationen der Universitätsbibliothek Basel
QASRG	Quellen und Abhandlungen zur schweizerischen Reformationsgeschichte

QDGR	Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts
QFIAB	Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken
QFRG	Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte
QGT	Quellen zur Geschichte der Täufer
QMRKG	Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen Kirchengeschichte
RAIs	Revue d'Alsace
RE	Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche
RGST	Reformationsgeschichtliche Studien und Texte
RQ	Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte
RSATS	The Renaissance Society of America Texts and Studies
SBVL	Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte
SCEH	Studies in Central European Histories
SCES	Sixteenth Century Essays and Studies
SCJ	Sixteenth Century Journal
SESS	Schriften der Erwin von Steinbach-Stiftung
SGH	Studies in German histories
SHRSt	Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation
SICH	Studies presented to the Internat. Commission for the History of Representative and Parliamentary Institutions
SIUF	Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt
SKRG	Schriften zur Kirchen- und Rechtsgeschichte
SMRT	Studies in Medieval and Reformation Thought
SMRTr	Studies in Medieval and Reformation Traditions
SRef	Studies in the Reformation
SSARE.CGP	Société savante d'Alsace et des régions de l'est. Collection «Grandes Publications»
StGe	Stadt in der Geschichte
STGMA	Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters
StGS	Studien zur Germania Sacra
StKG	Studien zur Kunstgeschichte

STPRC	Studi e testi per la storia religiosa del cinquecento
SVGND	Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte
der	Baar und der angrenzenden Landestheile in Donaueschingen
SVRG	Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte
SWIEL	Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß- Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt
THR	Travaux d'Humanisme et Renaissance
TRE	Theologische Realenzyklopädie
UKG	Untersuchungen zur Kirchengeschichte
VBAT	Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier
VBKR	Veröffentlichungen zur badischen Kirchen- und Religionsgeschichte
VCSt	Variorum Collected Studies
VGUW	Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte
VHKH	Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck
VIEGAAR	Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für abendländische Religionsgeschichte
VIEGAR	Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Religionsgeschichte
VIEGAU	Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte
VKEGR	Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation
VKGLBW	Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg
VKGV	Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins
VMB	Veröffentlichungen des Museum für Brandenburgische Kirche- und Kulturgeschichte des Mittelalters
VMPIG	Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte
VMStA	Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin
VSAS	Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung
VSUT	Vadian-Studien, Untersuchungen und Texte

VVKGB	Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden
WA	Martin Luthers Werke, Weimar
WA.Br	Martin Luthers Werke, Briefwechsel, Weimar
WARF	Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung
WIRLW	Westfälisches Institut für Regionalgeschichte Landschaftsverband Westfalen-Lippe Münster. Forschungen zur Regionalgeschichte
YHPM	Yale Historical Publications Miscellany
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZHF	Zeitschrift für historische Forschung
ZHTh	Zeitschrift für die historische Theologie
ZRBG	Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte

**(PERSONENREGISTER)**

## SAMENVATTING

### Hoofdstuk 1

Over Anton Engelbrecht is in de geschiedschrijving een overwegend negatief oordeel geveld. In deze biografische studie wordt speciale aandacht gegeven aan zijn humanisme en kritiek op de kerk van Rome, vervolgens op zijn oppositie tegen de ontwikkeling van de kerk in de Reformatie en zijn verdediging van de geloofsvrijheid. In de *Acten des sunderlichen sinodums die oberkeit belangend* (1533) heeft hij die verdediging op papier gezet. In het aanhangsel is de volledige tekst van deze *Acten* voor het eerst gepubliceerd, met annotaties.

### Hoofdstuk 2

Engelbrecht is afkomstig uit een gegoede familie in het stadje Engen, waar hij in 1487 geboren moet zijn. Hij studeerde in Leipzig en Wittenberg 1503–1504, en werd ca. 1513/14 tot priester gewijd. In die tijd of niet lang daarna werd hij pastoor in zijn geboorteplaats Engen. In 1518 publiceerde hij als afscheidsgeschenk voor de parochie van Engen een stichtelijk geschriftje *Ein andechtige leer* over de voorbereiding op de ontvangst van het altaarsacrament, dat getuigt van een scrupuleuze omgang daarmee, en past bij de vroomheidstheologie die in het gebied van de Bovenrijn toentertijd to bloei was gekomen.

Engelbrecht studeerde van 1517 tot 1520 in Bazel, waar hij nader kennis maakte met het humanisme. In 1520 promoveerde hij tot dokter in de theologie en ontving hij de wijding tot wijbisschop. In de glossen die hij in Bazel in zijn exemplaar van de door Erasmus bezorgde werken van Hieronymus schreef, valt hij op als criticus van kerk, geestelijkheid en scholastische theologie, maar ook als bewonderaar van Erasmus en blijkt hij geïnteresseerd te zijn in het optreden en de werken van Luther.

### Hoofdstuk 3

In 1520 vertrok Engelbrecht naar Bruchsal als wijbisschop van het bisdom Spiers. Tevens werd hij daar pastoor van de St. Peterkerk. Toen in het bisdom de invloed van lutherse opinies doordrong, trad de bisschop daartegen op. Engelbrecht liet niet na blijk te geven van zijn waardering voor de kritiek van Luther en werd daarom door bisschop Georg in 1524 ontboden. Die besloot stappen te ondernemen om Engelbrecht te verwijderen. De gemeente te Bruchsal kwam daartegen in verzet. Toch besloot de bisschop de verwijdering door te zetten, met instemming van het domkapittel. Toen in de zomer een gezamenlijke deputatie daarvoor naar Bruchsal ging, troffen zij Engelbrecht niet aan. In het najaar heeft de paus in een breve de bisschoppen van Worms en Straatsburg opgedragen een onderzoek naar het gedrag van Engelbrecht in te stellen. Hierover is verder niets bekend. Er bestaat een duidelijke aanwijzing dat bisschop Georg en Engelbrecht een geheime overeenkomst hebben gesloten. In de bronnen is niets over een afzetting of ontslag te vinden.

In de glossen die Engelbrecht te Bruchsal gemaakt heeft, leverde hij ongemeen scherpe kritiek op kerk en geestelijkheid, de papisten, hun dogma's, de paus en zijn decreten en toonde daarin lutherse invloed.

### Hoofdstuk 4

In augustus 1524 arriveerde Engelbrecht in Straatsburg, waar Luther in 1524–1525 door zijn geschriften buitengewoon populair werd. In de religieuze beroeringen die ontstonden, groeiden Bucer en andere predikanten uit tot leidersfiguren. Onder de druk van burgers en predikanten nam de Stadsraad maatregelen, die een deconstructie van de oude kerk, haar cultus en instituties inhield, om plaats te maken voor een transformatie in evangelische zin.

Engelbrecht werd in 1524 aangesteld als predikant van de stiftskerk St. Stephan. In 1525 werd hij tijdens de opstanden van boeren en ook burgers naar Bruchsal teruggeroepen, maar moest door ziekte in Straatsburg blijven. In 1529 ondernam Engelbrecht een poging de nieuwe bisschop van Spiers te bewegen hem te doen toekomen wat hem verschuldigd was. Uiteindelijk werd in 1533 een regeling overeengekomen met compensatie voor Engelbrecht, o.m. bestaande uit een prebende van het Allerheiligenstift te Straatsburg.

Na het stormachtige begin van de reformatie in Straatsburg in de jaren 1524–1525 volgde een fase van consolidering en disciplineren. De populariteit van Luther verdween als sneeuw voor de zon. Signalen van teleurstelling en onverschilligheid werden manifest. Dopersen en andere dissidenten die in het tolerante Straatsburg een toevlucht zochten, stichtten eigen gemeenten, waarin een bedreiging voor de rust en de vrede in de stad werd gezien. Vanaf 1527 nam de stedelijke overheid maatregelen tegen de dopersen en andere dissidenten, maar in de uitvoering daarvan was men laks. Een groot mandaat met voorschriften omtrent gedrag en zeden in 1529 moest bijdragen aan de disciplineren. Deze ontwikkeling riep weerstand op, omdat velen daarin de invoering van een nieuw pausdom zagen.

Ook Engelbrecht was het met deze ontwikkeling niet eens. Hij werd ervan beschuldigd de dopersen de hand boven het hoofd te houden en belandde daardoor met anderen in oppositionele beweging die de vrijheid van geloof wilde handhaven. Uit glossen van Engelbrecht uit de jaren ca. 1530–1533 blijkt dat hij zich innerlijk tegen de Lutheranen heeft gekeerd. Daarover produceerde hij in 1531 een geschrift, dat niet bewaard is gebleven. Op de synode van 1533, bijeengeroepen om op kerkelijk gebied orde op zaken te stellen, kwamen Engelbrecht en enkele geestverwanten in botsing met de door Bucer geleide dominante

stroming. Engelbrecht waarschuwde tegen de invoering van een nieuw pausdom en verdedigde de geloofsvrijheid, maar vond bij de meerderheid geen gehoor. Later in 1533 trouwde Engelbrecht met een jong meisje uit een aanzienlijke familie, waarop door Bucer felle kritiek werd geoefend. In de correspondentie van Bucer met Ambrosius Blarer te Konstanz van dat jaar en begin 1534 werd Engelbrecht door Bucer grondig gedefameerd. In het begin van 1534 werd de kerk van Engelbrecht gesloten en werd hij ontslagen, formeel omdat hij overbodig was, niet wegens zijn opvattingen op zich, maar omdat de overheid geen diversiteit in het college van predikanten wilde laten bestaan. Duidelijk was al meermalen geworden als beleidslijn dat de bestuurlijke elite van Straatsburg de eenheid wilde bewaren, maar niet op die weg een nieuw pausdom zou toelaten.

Engelbrecht schreef in juni 1533 een brief aan Bucer, waaruit men kan opmaken met welke geestelijke instelling hij in het leven stond. Het beeld van Engelbrecht dat daaruit opkomt en ook in zijn glossen is te vinden contrasteert met dat in de brieven van Bucer.

In de omgang met de waarheid en andere overtuigingen stonden de opvattingen van Engelbrecht en Bucer lijnrecht tegenover elkaar: het was autonomie tegenover heteronomie en vrije keus tegenover gehoorzaamheid.

## Hoofdstuk 5

Engelbrecht concentreert zich in zijn uitgebreide en uitgewerkte verslag van de in juni 1533 gehouden synode van de stad, waaraan hij de titel *Acten des sunderlichen synodums die oberkeit belangend* gaf, op de rol van de overheid die in de drie laatste van de op de synode aangenomen artikelen omschreven is. Hij gaat in op twee hoofdvragen. Allereerst de vraag in hoeverre dienaars van het woord zich mogen mengen in kwesties die op het terrein van de

overheid liggen. Vervolgens de vraag in hoeverre de overheid zich mag mengen in zaken die het rijk van Christus betreffen.

Voorafgaande aan deze twee vragen stelt hij vijf punten aan de orde. In de eerste plaats uit hij twijfel over het nut van het houden van synoden en het produceren van geloofsartikelen. In de tweede plaats wijst hij de vermaning af, dat wanneer iemand bezwaar heeft tegen leer of leven van een predikant, hij dat persoonlijk de betrokkene moet melden of bij een van de "Kirchenpfleger". In de derde plaats wijst hij op de onverenigbaarheid van verordeningen voor sacramenten en prediking enerzijds en de vrijheid van de Geest van God anderzijds. In de vierde plaats waarschuwt hij tegen het ontstaan van een nieuw pausdom . In de vijfde plaats merkt hij op dat uitsluiting van grote groepen burgers van het avondmaal veel schade zal aanrichten.

Hij geeft in overweging of het niet beter zou zijn als de dienaren van het evangelie zich beperken tot de prediking van het woord en geen ondersteuning van de overheid vragen voor iets dat als dwang gezien moet worden en waarschuwt dat een nieuw pausdom kan ontstaan met ondragelijke gewetensdwang, als de dienaren van het evangelie de overheid ervan zouden overtuigen dat het rijk van God met geweld bevorderd moet worden. Om zijn betoog te ondersteunen citeert hij passages uit werken van Erasmus, Hilarius van Poitiers, Zwingli en Luther.

In zijn bespreking van artikel 14 wijst hij de vermenging van het wereldlijke en het geestelijke regiment af. Zijn commentaar op artikel 15 houdt in, dat men moet vertrouwen op de kracht van de Geest, die het goddelijke woord in ons spreekt en dat men niet de overheid moet inschakelen om tegenspraak te weren en te bestraffen. In zijn toespraak over artikel 16 sluit hij zich aan bij de visie van Luther op de twee regimenten in zijn geschrift *Von weltlicher Oberkeit* (1523).

In de navolgende discussies citeert hij Capito en Zell om aan te tonen dat zij vroeger anders dachten dan nu. Vervolgens wijst hij op de rampzalige gevolgen als men volgens deze drie artikelen zou gaan optreden, op de tweedracht en het bloedvergieten.

Met Bucer discussieert hij uitvoerig over de overheid als dienaresse Gods. Engelbrecht vergelijkt in die discussie het werk van de overheid met dat van een schoenmaker. Een onchristelijke schoenmaker kan even goede schoenen maken als een christelijke, al is het waar dat je beter met een christelijke dan met een onchristelijke schoenmaker te maken kunt hebben. Hij stelt vast dat optreden door de overheid in de lijn van de drie artikelen leugenaars, hypocrieten en martelaren zal voortbrengen. Hij benadrukt dat de mensen vrij en niet gedwongen willen zijn en dat zij alleen door de kracht van het woord tot het juiste geloof gebracht kunnen worden. Hiermee verdedigt Engelbrecht de persoonlijke autonomie op het gebied van het geloof, het recht zelf te mogen beslissen wat men wel of niet gelooft – een standpunt dat pas eeuwen later algemeen geaccepteerd is.

Bij de vraag hoever de macht van de overheid zich uitstrekt, sluit Engelbrecht zich opnieuw aan bij de opvatting van Luther in zijn *Von weltlicher Oberkeit*. De macht van de overheid strekt zich uit over de zichtbare wereld en de uiterlijke omgang van de mensen met elkaar, die men kan zien, beoordelen en bestraffen. Maar het innerlijke, dat zich bevindt in het hart en de ziel, het geloof en het ongelooft, dat is alleen aan God bekend en daarover wil God door zijn woord rechter zijn.

Aan het einde van de *Acten* geeft Engelbrecht de tekst van een door hem samen met twee medestanders geredigeerde versie van de 3 laatste artikelen. Daarin bedeeft hij op subtiële wijze de overheid de taak toe, als behoeder van de vrijheid van het geloof op te treden.

## Hoofdstuk 6

Dankzij de prebende van het Allerheiligenstift kon Engelbrecht na zijn ontslag in Straatsburg blijven wonen. Elke prebendar beschikte over een eigen woning. In 1536 was hij indirect betrokken bij de afwijzing van de Wittenberger Concordie door Paul Volz, humanist en theoloog, met wie Engelbrecht een goede relatie had. Volz werd wegens die afwijzing afgezet. Engelbrecht was al aan de kant gezet, maar heeft zich in deze kwestie niet afzijdig gehouden. In de loop van de jaren dertig drong het protestantisme ook het nog lang katholiek gebleven Allerheiligenstift binnen. De prebenden waren bestemd voor priesters, maar de protestanten wilden die voor onderwijsdoeleinden gebruiken. Rond Sebastian Sopher, zoon van de prominente evangelische boekhouder van het Thomasstift ontstond een conflict omdat de prebendaren onder aanvoering van Engelbrecht oneigenlijk gebruik van de aan Sebastian toegekende prebende constateerden. Zijn vader, Gervasius, lanceerde een felle aanval op Engelbrecht, probeerde hem als Epicureër te diskwalificeren, noemde hem een zwijn uit de kudde van Epicurus en probeerde aannemelijk te maken dat hij met het spottend citeren van het gezegde *Ede, bibe, lude* ofwel "Eet, drink, speel" zichzelf en zijn medeprebendaren als genotzuchtige Epicureërs getypeerd had. De vroegtijdige dood van Sebastian door de pest in maart 1541 maakte een eind aan dit conflict.

In 1543 ontstond onenigheid in het Allerheiligenstift omdat prebendaren het niet eens waren met het feit dat Engelbrecht bepaalde kosten ten laste van de gemeenschappelijke kas had laten komen en deze daarop niet wilde terugkomen. In februari 1544 besloot de Stadsraad de beslissing over te laten aan onafhankelijke personen, maar kort daarna is Engelbrecht met zijn kinderen, evenwel zonder zijn vrouw doordat die kort tevoren was gestorven, uit Straatsburg vertrokken. Hij schreef over zijn vertrek

aan de Stadsraad dat hij in dienst van keizer Karel V. was getreden.

In de tien jaren na zijn ontslag als predikant was de situatie in Straatsburg weinig veranderd. Of Engelbrechts waarschuwingen tegen de invoering van een nieuw pausdom effect hebben gehad, is niet na te gaan. Zeker is dat de Straatsburgse elite in meerderheid van een ontwikkeling in die richting niets wilde weten, zodat Bucers streven naar een *civitas christiana* met een strenge tucht en controle over leven en geloven van de burgers schipbreuk leed. Engelbrecht en Bucer zijn op de keper beschouwd elk op eigen wijze in Straatsburg verliezers geworden.

#### Hoofdstuk 7

Via Spiers reisde Engelbrecht naar Keulen om zich daar aan katholieke zijde nuttig te maken. Er was daar een felle strijd ontstaan tussen katholieken die als bastion het domkapittel hadden en de protestanten onder leiding van de aartsbisschop van Keulen. De strijd was verhevigd doordat laatstgenoemde in 1543 Bucer voor de door hem beoogde reformatie ingeschakeld had. Drie leden van het domkapittel die Engelbrecht al lange tijd kenden waren hardliners. Van deze drie heeft waarschijnlijk Christoph von Gleichen Engelbrecht onder de aandacht van de keizer gebracht. In 1546 dolven de protestanten het onderspit doordat de keizer zijn macht tot gelding bracht. Nog voordat dit zover was verscheen in de stroom van geschriften over de Keulse strijd een anoniem smaadschrift, genaamd *Abconterfeytung*, waarvan Engelbrecht de auteur was. Het was een voor het gewone volk geschreven rijmdicht, waarin Bucer als een in alle opzichten hoogst onbetrouwbare persoon gepresenteerd en ook anderszins gedefameerd is. Zo betaalde Engelbrecht Bucer met gelijke munt terug. Engelbrecht noemde in het geschriftje ook de vele schadelijke gevolgen van de protestantse pogingen te reformeren,

die z.i. neerkwamen op deformereren. In het geschriftje kiest Engelbrecht voor de gangbare katholieke standpunten. De rol die hij met dit geschriftje moest spelen liet hem geen andere keuze.

Na de dood in 1548 van Von Gleichen, die Engelbrechts beschermheer was, vertrok hij in 1549 naar Koblenz, waar hij als adviseur in dienst trad van de daar residerende aartsbisschop van Trier, Johann von Isingen, die ten tijde van de Keulse strijd lid was van het domkapittel daar en bovendien een oude bekende van Engelbrecht. Na de aanneming van het Augsburgse interim in 1548 poogde Von Isingen de reformatorisch geworden gedeelten van het aartsbisdom voor de katholieke kerk terug te winnen. Engelbrecht was in de zomer van 1549 als visitator in het gebied van Nassau werkzaam. In augustus 1549 werd hij met toestemming van graaf Willem van Nassau tot pastoor in Nassau benoemd. In de godsdienstig verdeelde gemeenschap daar kon hij weinig goeds doen. Nadat zijn verzoek om ontheffing van zijn ambt ingewilligd was, keerde hij in 1553 terug naar Koblenz. Na het overlijden van Johann von Isenburg in 1556 vertrok Engelbrecht naar Straatsburg, waar hij spoedig na zijn terugkeer nog voor het einde van 1556 gestorven is.

## Hoofdstuk 8

In deze terugblik blijven de gebeurtenissen op de achtergrond en concentreert het oog zich op de spirituele houding en overtuigingen van Engelbrecht op religieus en kerkelijk gebied. De beschikbare bronnen beperken het onderzoek en de evaluatie in hoge mate tot het vierde en vijfde decennium van zijn leven. De periodes daarvoor en daarna vertonen op de kaart van zijn leven grote witte plekken of bieden wel informatie maar dan van veel minder belang. Alles bijeengenomen is het toch voldoende om een beeld te krijgen van wat hem motiveerde, wat hij ambieerde en wat hij al dan niet heeft bereikt.

Engelbrecht kan volgens zijn uitspraken worden omschreven als een vrome humanist. Zo ontmoeten we hem in zijn eerste geschrift, *Ein andechtige leer*, waarin we geen theologie als abstracte reflectie vinden, maar vrome overwegingen en adviezen als leidraad voor praktijk, geloof en leven. Dit is een kenmerk van de vroomheidstheologie die in die tijd in het gebied van de Bovenrijn bloeide. De concentratie op de eenvoudige waarheid in de brief die hij 15 jaar later aan Bucer schreef, getuigt ook van deze geest. Voor hem is doorslaggevend de waarheid die de Heer in zijn hart heeft gegeven en waarvoor hij zich niet in woordenstrijd zal begeven. Het hart of het innerlijke wezen van de mens is dus het centrum van de activiteit van de Geest van God. Daar is de Geest actief in het geloof en maakt duidelijk wat waar is, wat te geloven en wat te doen. In deze benadrukking van het werk van de Geest houdt hij aan het woord als medium vast, ofschoon hij dit medium niet altijd vermeldt.

Humanisme en Engelbrechts enthousiasme voor Erasmus komen naar voren door zijn opvattingen, vooral door zijn studie van de kerkvader Hieronymus en verder door zijn kritiek. Voor zover we kunnen zien, was Engelbrecht zijn hele leven lang een criticus van de uitingen van het christelijke leven in zijn nabije omgeving en de wereld daaromheen. Deze kritische houding en de inhoud van zijn kritiek deelde hij met vele tijdgenoten, allereerst met humanisten, vooral met Erasmus, met intellectuele geestverwanten, mannen zoals de vier die hij in zijn brief aan Bucer noemde, maar ook met Luther en volgelingen van de Reformatie. Zijn glossen en zijn *Acten* getuigen hiervan. Later, na zijn terugkeer in de katholieke kerk, zag de entourage van zijn leven er anders uit, maar *mutatis mutandis* is hij in zijn *Abconterfeytung* nog steeds een criticus van de kerkelijke toestanden.

Het feit dat hij partij koos voor Luther tijdens zijn verblijf in Bazel en Bruchsal en het oordeel van de bisschop van Spiers dat hij zich bij de Lutherse sekte had aangesloten, hangen vooral samen met zijn kritiek op de kerk. Het beroep op Luther in de *Acten* toont aan dat hij, nadat hij in Straatsburg al innerlijk afscheid had genomen van de Lutheranen, zijn waardering voor Luther had behouden, althans voor de Luther van de *Von weltlicher Oberkeit*. Maar het is niet aantoonbaar dat hij de theologie van Luther als zodanig heeft overgenomen. In de glossen constateerde hij af en toe een verschil tussen Erasmus en Luther, maar er zijn geen aanwijzingen voor een dieper gaande interesse in dogmatische uitspraken of pogingen om die te formuleren. Engelbrecht was een theoloog zonder een bepaalde uitgesponnen theologie.

Na zijn ontslag als predikant in Straatsburg was er voor hem nog maar één weg, de weg die naar de kerk van Rome leidde. Zijn kritiek op de Reformatie, met name hoe deze in Straatsburg vorm kreeg, maakte het gemakkelijker om die weg af te leggen, maar het is twijfelachtig of hij aan het einde van die weg het gevoel van kerkelijk welbevinden ervaren heeft. Het is geen vreemde veronderstelling dat Engelbrecht, die in de loop der jaren zich voor zijn overtuiging inzette en van geen wijken wilde weten, oud en moe geworden, uiteindelijk een aanpasser is geworden. Zo kan zijn *Abconterfeytung* als een *Fremdkörper* het beste in zijn leven historisch geïntegreerd worden.

In een wereld waarin, hier en daar, zoals in Straatsburg, tolerante gastvrijheid bestond, maar vrijheid van geloof niet als een aanvaardbare realiteit werd beschouwd en bijgevolg niet kon bestaan, trok Engelbrecht de aandacht met zijn verdediging van de vrijheid van geloof op de synode van Straatsburg in 1533. Zijn pleidooi voor geloofsvrijheid kwam echter niet uit het niets. In de fase van de consolidatie van de Reformatie en het daaruit

voortvloeiende streven naar discipline in Straatsburg ontstond de angst voor een nieuwe tirannie of een nieuw pausdom.

Deze angst en de weerstand tegen deze ontwikkeling werden aangedreven door de voorstellen van de predikers. De activiteiten van de predikers en het streven van de overheid om verscheidenheid aan opvattingen en bewegingen als bron van verstoring van vrede en rust tegen te gaan, zouden elkaar kunnen overlappen en versterken. Pas op de lange termijn zou duidelijk worden dat de inspanningen van de overheid om orde en vrede te handhaven op geen enkele wijze de bereidheid inhielden om een nieuw pausdom toe te staan. De waarschuwingen van Engelbrecht en anderen tegen een nieuw pausdom kunnen hieraan hebben bijgedragen.

In evangelische kring werd over Engelbrecht gezegd dat hij de dopersen de hand boven het hoofd hield en met tegenstanders van de evangelische beweging aan tafel zat. Hij schreef een verloren gegaan geschriftje tegen de onverdraagzame lutherse dominantie en de drang naar overheidsmaatregelen om mensen tot het evangelische geloof te dwingen. Hij kreeg slechts beperkte steun, niet van zijn collega-predikanten, behalve van één, maar van ontwikkelde individualisten van humanistische origine zoals hij zelf was. Engelbrecht verzette zich niet tegen een grote rol van de overheid in de organisatie van de kerk, op voorwaarde dat de overheid in deze rol geen dwang zou uitoefenen, maar juist de taak zouden vervullen om de diversiteit binnen de grenzen van het evangelie van Christus te behoeden.

Engelbrecht stelt dat de mens vrij wil zijn en niet gedwongen wil worden in de keuze van zijn opvattingen en geloof. Hij moet alleen maar door de kracht van het woord overtuigd worden van de waarheid en het juiste geloof. Het oordeel moet niet worden opgelegd, maar aan de toehoorders worden overgelaten. Dit is wat Christus deed toen hij het zaad verspreidde als een zaaier in het

veld. De predikers moeten alleen het zwaard van het woord gebruiken en de overheid nooit aanmoedigen om dwang te gebruiken in zaken van geloof. Hij waarschuwt dat tweedracht en bloedvergieten zullen ontstaan wanneer overheden geweld gebruiken om mensen tot een bepaald geloof te dwingen. Hij heeft met scherpe blik de gevolgen van de dwang, de executies en de godsdienstoorlogen, juist voorzien.

In zijn verdediging van de vrijheid van geloof zie je twee motieven samenkomen. Het eerste is antropologisch en behelst de drang van de mens naar vrijheid, naar een leven dat zich in vrijheid ontvouwt, een drang die zich sterker manifesteert in individualisten. Het tweede motief is religieus en is de overtuiging dat de waarheid in het hart wordt geplaatst door de verkondiging van het Woord en de werking van de Geest, een leidmotief in Engelbrechts visie. De waarheid van het geloof kan alleen in vrijheid bestaan en vruchtbaar zijn. Dit geloof vereist autonomie, zelfbeschikking als gelovige, die niet gehinderd mag worden door dwang.

Anton Engelbrecht kan niet zonder bezwaar aan een kerk worden toegewezen. Het is onbevredigend om hem of tot de evangelische stroming of tot de katholieken te rekenen. In feite was hij nooit thuis in een kerk. Hij heeft het fundament van een kerk met ruimte voor vrijheid van geloof en diversiteit aangeprezen en verdedigd, maar heeft een dergelijke kerk nooit meegemaakt of aangetroffen. Zijn pleidooi voor het fundament van een dergelijke kerk, de *Acten des sunderlichen sinodums die oberkeit belangend*, is zijn monument en gedenkteken.